Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Presse. 1890-1944
1938

11.9.1938 (No. 250)

Visual Library

54. Jahrgang
50 Jahre „Badische Presse"

Verlag: Badische Presse. Grenzmark-Druckerei u. Verlag G.m.b.H., Karlsruhe a. Rh., Verlagsgebäude: Häuserblock Waldstr. 23. Fernsprecher 7355 u. 7356, Hauptgeschäftsstelle, Schriftleitung und Druckerei Waldstraße 23. Postscheckkonto Karlsruhe 198 00: Telegramm-Adresse: Badische Presse, Karlsruhe. Bezirksausgaben: „Hardt-Anzeiger", Geschäftsstelle Durmersheim; „Neuer Rhein- und Kinzigbote". Geschäftsstelle Kehl, Friedenstraße Nr. 8. — Rund 700 Ausgabestellen in Stadt und Land. — Beilagen: Wochenendbeilage „BP-Sonntagspost" / Buch und Nation / Atelier und Leinwand / BP-Roman-Blatt / Die junge Welt / Frauenzeitung / Die Reise / Landwirtschaft, Gartenbau. — Die Wiedergabe eigener Berichte der Badischen Presse ist nur bei genau. Quellenangabe gestattet Für unverlangt übersandte Beiträge übernimmt die Schriftleitung keine Haftung.

Badische Presse

und

Handels-Zeitung

Neue Badische Presse — Badische Landeszeitung
Neuer Rhein- und Kinzigbote — General-Anzeiger für Südwestdeutschland — Hardt-Anzeiger

Karlsruhe, Sonntag, den 11. September 1938

Nummer 250
Verkaufspreis 15 Pfg.

Bezugspreise: Monatlich 2.— RM mit der „BP-Sonntagspost"; im Verlag oder in den Zweigstellen abgeholt 1.70 RM; Postbezug monatlich 1.70 RM, zuzüglich 42 Rpf Zustellgeld. Erscheint 7mal wöchentlich als Morgenzeitung. Abbestellungen können nur jeweils direkt beim Verlag, und zwar bis zum 20. des Monats auf den Monats-Letzten angenommen werden. Anzeigenpreis: Z. Zt. Preisliste Nr. 8 gültig. Die 22 mm breite Millimeterzeile 10 Rpf. Ermäßigter Grundpreis 9 Rpf bei mehr als 6 geschäftl. Anzeigen eines Werbungtreibenden innerhalb eines Jahres. Bezirksausgaben: „Neuer Rhein- u. Kinzigbote" 4 Rpf (Ermäßigter Grundpreis 3 Rpf), „Hardt-Anzeiger" 3 Rpf, Stellen-Gesuche u. Angebote, Familien- u. 1- u. 2-spaltige Gelegenheitsanzeigen von Privaten ermäßigter Preis. Die 94 mm breite Millimeterzeile im Textteil 65 Rpf. Bei Mengenabschlüssen Nachlaß nach Staffel B

Göring vor deutschen Arbeitern:

Deutschland ist gesichert!

Unmißverständliche Feststellungen des Generalfeldmarschalls über Deutschlands Wehrkraft

WS. Nürnberg, 11. September. In der Kongreßhalle in Nürnberg fand am Samstagnachmittag der 6. Kongreß der Deutschen Arbeitsfront statt, der in feierlichem Rahmen seinen Anfang nahm. Nach dem Eintreffen des Leiters der Deutschen Arbeitsfront, Dr. Robert Ley, mit seinen Gästen folgte der Einmarsch von 100 Fahnen der Musterbetriebe. Musikalische Darbietungen leiteten zu dem Rechenschaftsbericht der DAF. über (siehe volkswirtschaftlichen Teil dieser Ausgabe). Nach der Verlesung des Berichtes erschien Reichsminister Generalfeldmarschall Hermann Göring in der Kongreßhalle, auf das stürmischste von rund 15 000 Arbeitern empfangen. Eine Welle der Begeisterung trug ihn vom Eingang bis zum Rednerpult. Jubelnde Zurufe hinderten ihn daran, sofort das Wort zu seiner hochbedeutsamen Rede zu ergeifen, die tosenden Widerhall fand.

Göring spricht

Meine lieben Volksgenossen und Volksgenossinnen! Parteigenossen!

„Zuerst darf ich Ihnen allen, wie im vergangenen Jahre, auch heute die Grüße des Führers überbringen, in Sonderheit an die Kameraden der Arbeitsfront aus der Ostmark, die heute zum ersten Mal hier am Kongreß teilnehmen dürfen. (Beifall.) Jetzt, ihr Schaffenden der Ostmark, seid ihr nicht nur hineingestellt in unsere große deutsche Volksgemeinschaft, ihr seid als Schaffende auch hineingestellt in die deutsche Arbeitsgemeinschaft, in die Deutsche Arbeitsfront. Das Gespenst der Arbeitslosigkeit ist auch in der Ostmark verschwunden. Hoffnungsvoll sehen die einst stumpfen und trüben Blicke klar in die Zukunft. Der Kampf, den Ihr geführt habt, war nicht umsonst. Euer Vertrauen ist heute gerechtfertigt worden. Die Ostmark ist glücklich, die Ostmark ist wieder im Reich.

Wir aber im Altreich vergessen oft, daß auch bei uns einst der Fluch der Arbeitslosigkeit geherrscht hat. Wir vergessen zu leicht, daß in der Zeit vor der Machtergreifung im deutschen Volk überall ein ungeheurer Mangel an Arbeit war, ein Mangel an Arbeit, dem heute der Mangel an Arbeitern gegenübersteht.

Göring erinnerte dann an die gewaltige Aufbauarbeit der letzten Jahre, an der das ganze deutsche Volk beteiligt war, die entgegen aller Prophezeiungen des Auslandes zum vollen Erfolge geführt hat, weil nach den nationalsozialistischen Auffassungen im Mittelpunkt der Wirtschaft Volk und Nation stehen, nicht der Einzelne mit seinem Profit.

„Vertrauen des Arbeiters und Verständnis des Unternehmers war hier Voraussetzung. So mußte sich ein Spiegelbild der gesamten Volksumwälzung bilden. So wie wir im Gesamten die Volksgemeinschaft schmiedeten, mußte nun hier im Speziellen die Arbeits- und Betriebsgemeinschaft gebildet werden."

Wenn man die Grundsätze und die Gesetze der Wirtschaft, wie sie im Liberalismus Geltung hatten, vornimmt und mit dem Geschehenen von heute bei uns vergleicht, dann findet man gar keinen Zusammenhang. Dann sieht alles das, was wir machen, wie ein Chaos aus. Aber wenn die Herrschaften bedacht hätten, daß hinter der deutschen Wirtschaft der unbändige Wille und Glaube und die Kraft des Führers stand und daß diese Wirtschaft nun von der Partei getragen wurde, dann hätten sie schon ahnen müssen, daß die Wirtschaft gefestigter steht denn je zuvor. (Beifall.) Wenn sie aber nun auch noch zu vergleichen beginnen, dann stimmt natürlich beides nicht überein. Nach ihrer Ansicht sind das natürlich alles Phantome, die den Zusammenbruch geradezu herbeiführen müssen. Während draußen die Arbeitslosigkeit ansteigt, wächst die Krise. Wir lesen immer wieder davon. Es wächst aber nicht nur die Krise. Es steigen aber auch die Preise, es steigen die Löhne, und darauf wieder die Preise. Das muß ich nun schon sagen: Diese glorreiche Wirtschaftsweisheit haben wir ja auch einmal durchexerziert.

Wir haben Ordnung gemacht, und darin liegt das tiefere Gesetz unseres Erfolges. Wir haben dem Durch- und Gegeneinander der Interessen der einzelnen Halt geboten. Wir haben Gegeneinanderstrahlen dieser Interessen abgebogn. Es gibt nur ein Interesse: Das deutsche Volk und seine Zukunft, dem beugen sich alle. (Anhaltender großer Beifall.)

Gewiß, wir haben schwere Sorgen gehabt, und gewaltige Schwierigkeiten türmten sich auf und mußten überwunden werden. Heute stehen wir vor der großen Schwierigkeit: Wie lösen wir das große Problem des Arbeitseinsatzes?

(Fortsetzung siehe Seite 4)

Unser Bild zeigt den Führer und den Reichsorganisationsleiter Dr. Robert Ley beim Appell
Aufnahme: Presse-Photo

Verhandlungen in Prag wieder aufgenommen

Kundt und Rosche bei Hodza — Erläuterung der Regierungsvorschläge

M. **Berlin**, 11. Sept. **(Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung.)** Die Gefahr des Abbruches der Verhandlungen zwischen Tschechen und Sudetendeutschen ist nun glücklich überwunden. Die Regierung Hodza hat eingesehen, daß Vorfälle wie die von Mährisch-Ostrau unentschuldbar sind. Sie hat deshalb hierzu Erklärungen abgegeben, die den Forderungen der Sudetendeutschen entsprachen, so daß die Verhandlungen wieder aufgenommen werden können. Aber das ist doch nur eine formelle Entspannung, kein sachlicher Fortschritt. Wie groß die Gegensätze noch sind, zeigt sich sehr deutlich aus der Veröffentlichung des Hodzaplanes und der sudetendeutschen Antwort. Mit den sehr allgemeinen wie ebenso auslegungsfähigen Grundsätzen, wie sie Hodza ausgearbeitet hat, läßt sich verzweifelt wenig anfangen. Das ganze ist ein sehr hübscher Rosenstrauß, aber man fühlt doch die Dornen, die darunter versteckt sind. Mit solchen Allgemeinheiten lassen sich die sudetendeutschen Forderungen um so weniger abspeisen, als gerade nach den Erfahrungen der letzten 20 Jahre das Vertrauen in eine loyale Durchführung solcher Vereinbarungen fehlt. Deshalb können nur Abmachungen in Frage kommen, die hieb- und stichfest sind. Daß die Regierung in ihrer eigenen Presse keinen leichten Stand hat, nachdem sie sie monatelang wüten ließ, ist selbstverständlich. Es ist daher auch begreiflich, wenn sie allerhand Umwege machen muß, um den Tschechen die Notwendigkeit von Zugeständnissen mundgerecht zu machen. Wenn aber im gleichen Atemzug eine Zeitung, die als Sprachrohr des Staatspräsidenten gilt, eine Entschuldigung darin sucht, daß der Regierungsvorschlag in aller Hast und unter starkem Druck beschlossen sei und infolgedessen Formulierungen bei den Durchführungsgesetzen überprüft werden müßten, dann ist das gerade kein Beweis für die innere Friedensbereitschaft der maßgebenden tschechischen Kreise.

Die Verhandlungen, die in der kommenden Woche wieder aufgenommen werden sollen, stehen also nach wie vor vor großen Hindernissen. Ueberwindlich sind sie nur, wenn der englische Druck fortgesetzt und sogar noch gesteigert wird, und wenn den Tschechen vor allem die Grenze der europäischen Geduld einmal klargemacht wird.

Hodza über seine Vorschläge

Prag, 11. Sept. Am Samstagvormittag fand eine Aussprache zwischen dem Ministerpräsidenten und den Vertretern der Sudetendeutschen Partei statt. Darüber wird folgender amtliche Bericht ausgegeben:

Heute vormittag um 11.30 Uhr empfing Ministerpräsident Dr. Hodza die Mitglieder der Delegation der Sudetendeutschen Partei, Abg. Kundt und Abg. Dr. Rosche. Der Ministerpräsident erläuterte die Vorschläge der Regierung bezüglich der Fragen der Selbstverwaltung. Die Aussprache mit dem Ministerpräsidenten wird Dienstag fortgesetzt werden.

Downingstreet gegen Zweckgerüchte

OM. **London**, 11. Sept. Die tschecho-slowakische Frage war am Sonnabend erneut Gegenstand wichtiger Beratungen in der Downingstreet. Der amerikanische und der japanische Botschafter statteten Lord Halifax Besuche ab, während Ministerpräsident Chamberlain — der schon in den frühen Morgenstunden in seinem Amtszimmer weilte — Unterredungen mit Sir John Simon, Sir Samuel Hoare, Winston Churchill und dem Vorsitzenden der Arbeiterpartei, Attlee, hatte.

Große Aufmerksamkeit erregte eine in den Mittagstunden von der Downing Street 10 herausgegebene Verlautbarung, in der entschieden gegen die Gerüchte und Spekulationen über die Haltung der englischen Regierung zu der tschecho-slowakischen Frage Stellung genommen wurde. In der Verlautbarung heißt es, mit Bezug auf die Berichte, die während der letzten Tage über angebliche Entscheidungen von Ministern veröffentlicht wurden, müsse amtlich mitgeteilt werden, daß solche Berichte nicht als authentisch zu bezeichnen seien.

Am Nachmittag wurden die Gespräche beim Ministerpräsidenten fortgesetzt. Lord Halifax, der Unterstaatssekretär im Foreign Office, Sir Alexander Cadogan, Schatzkanzler Sir John Simon und Innenminister Sir Samuel Hoare suchten den Ministerpräsidenten kurz vor fünf Uhr auf.

*

Lord und Lady Runciman haben sich bereits am Freitagabend auf Schloß Petersburg zum Wochenende begeben. Daß Lord Runciman bereits zu dieser Zeit die Hauptstadt verlassen hat, wird als ein Zeichen der Entspannung angesehen.

Demokratie und Bolschewismus

Die große Goebbels-Rede in Nürnberg siehe Seite 3

Liquidierung von Mährisch-Ostrau

Dr. Hodza hat den Abgeordneten Kundt und Dr. Rosche von folgenden Beschlüssen der Regierung zur Liquidierung der Vorfälle in Mährisch-Ostrau Kenntnis gegeben:

1. Jene Polizeiorgane, die nachweisbar Gefangene geschlagen haben, werden im Wege eines beschleunigten Gerichtsverfahrens bestraft werden. Gegen den Polizeibeamten Dr. Malac wurde bereits das Strafverfahren eingeleitet. Er wurde vom Amt suspendiert. Bei dem Strafverfahren sollen die gesetzlichen Bestimmungen strengste Anwendung finden. Das gleiche gilt für alle mitschuldigen Polizeiorgane; 2. der Polizist, der den Abgeordneten May mit der Reitpeitsche schlug, wurde auf eigenes Ersuchen suspendiert. Ein Strafverfahren wurde gegen ihn eingeleitet; 3. auf eigenes Ersuchen wurde gegen den Polizeidirektor von Mährisch-Ostrau, Regierungsrat Dr. Baca, eine Untersuchung eingeleitet, um festzustellen, ob und in welchem Maße er die Vorfälle mit zu verantworten hat; 4. die Untersuchung gegen die Häftlinge wird mit besonderer Beschleunigung durchgeführt werden, um die schnellste Enthaftung bei etwa nötiger Durchführung eines Strafverfahrens zu ermöglichen.

Abg. Neuwirth in die Liste der Spionageverteidiger aufgenommen

Prag, 11. September. Der Abgeordnete der Sudetendeutschen Partei, Dr. Neuwirth, wurde in die Liste der Spionageverteidiger aufgenommen. Er ist das erste Mitglied der Sudetendeutschen Partei und überhaupt der erste sudetendeutsche Rechtsanwalt, der in diese Liste eingetragen wurde.

Der Inhalt der tschechischen Vorschläge

Sudetendeutsche Vorschläge zu den entscheidenden Punkten

Prag, 11. Sept. Der angekündigte Vorschlag, den die Prager Regierung der SDP übermittelt hat, trägt den Titel „Protokoll über den zwischen der tschecho-slowakischen Regierung und der SDP vereinbarten Verhandlungsmodus hinsichtlich der Regelung der nationalen Angelegenheiten." Der Vorschlag enthält im wesentlichen folgendes:

1. Zur Erzielung einer Einigung wird in der Weise vorgegangen, daß konkret und praktisch die sofortige Erledigung der strittigen Hauptfragen in Angriff genommen wird. Für alle Fragen, welche hier nicht berührt oder konkreter formuliert sind, werden weitere eingehende Verhandlungen vorbehalten.

Hinsichtlich der Frage der öffentlichen Angestellten und Arbeiter besteht Uebereinstimmung in dem Sinne, daß der Grundsatz zu gelten hat, daß alle Nationalitäten auf einen ihrem Prozentsatz unter den Staatsbürgern entsprechenden Anteil am Personalstande in der Staatsangestelltenschaft in allen Rangstufen Anspruch haben. Dieser Grundsatz ist für jede künftige Einstellung neuer Kräfte bindend und gilt für alle Ressorts. Um möglichst rasch einen derartigen Zustand zu erreichen, wird die nationale Proportionalität bei der Annahme neuer Kräfte deutscher Volkszugehörigkeit für die nächsten zehn Jahre in dem Maße günstiger gestaltet werden, daß am Ende dieser Frist der entsprechende Prozentsatz erreicht wird. Es können deutsche Staatsangehörige, die die erforderliche Qualifikation besitzen, aus dem Privatdienst oder freien Berufen in den Staatsdienst aufgenommen werden. Auch vorzeitig pensionierte oder entlassene Kräfte können wieder eingestellt werden. Ungeachtet der allgemeinen Aufrechterhaltung des Grundsatzes der Versetzbarkeit der Staatsangestellten auf dem Gebiete der Republik hat jede Nationalität darauf Anspruch, daß in den einzelnen Verwaltungsgebieten die nationale Zusammensetzung der Staatsangestellten und -Arbeiterschaft der nationalen Zusammensetzung der Bevölkerung entspricht. Für die Zusammensetzung der Angestelltenschaft in den Zentralbehörden und in dem Obersten Gericht gilt der gesamtstaatliche Bevölkerungsschlüssel in allen Kategorien und Rangklassen. Unbeschadet der den Nationalitäten zur Wahrung dieser Ansprüche zustehenden Rechte und Rechtsmittel wird beim Ministerpräsidium für jede Nationalität eine aus Vertretern der Regierung und aus Vertretern der betreffenden Nationtlität bestehende Paritätskommission unter Vorsitz eines Staatsbeamten der bezüglichen Volkszugehörigkeit errichtet. Die Vertreter der Nationalität in der Kommission werden von den Parlamentsmitgliedern derselben Volkszugehörigkeit gewählt. Der Kommission obliegt:

a) die Evidenzhaltung (Führung eines ständig auf dem laufenden zu haltenden Verzeichnisses — Die Schriftleitung) der der betreffenden Nationalität zugehörigen staatlichen Angestellten,

b) die Ueberprüfung, ob die Neueinstellungen dem festgesetzten Verhältnis entsprechen,

c) die Prüfung, ob der festgesetzte Teil der Staatsangestellten- und Arbeiterschaft entsprechend den obigen Grundsätzen lokalisiert ist und verwendet wird.

Hinsichtlich der Proportionalität in der öffentlichen Wirtschaft ist vereinbart worden, daß die im Staatsvoranschlag bestimmten Ausgaben und Kredite nach dem nationalen Schlüssel so angewiesen und verteilt werden, wie dies dem prozentualen Anteil der einzelnen Nationalitäten in der Staatsbevölkerung entspricht.

Bei der Vergebung von Arbeiten und Lieferungen für den Staat wird der dafür gewidmete Gesamtbetrag auf die inländischen Unternehmungen nach dem nationalen Schlüssel verteilt werden. Beim Ministerpräsidium wird für jede Nationalität eine aus Vertretern der Regierung und der betreffenden Nationalität zusammengesetzte Kommission unter dem Vorsitz des Präsidenten des Obersten Rechnungskontrollamtes errichtet. Der Kommission obliegt die Prüfung, ob der Grundsatz des Verhältnisses bei den Staatslieferungen und Arbeiten eingehalten wird.

Bezüglich der sofortigen wirtschaftlichen und finanziellen Hilfe für die von der Krise am meisten betroffenen Gebiete und Industriezweige wurde vereinbart, daß die Regierung bis längstens Ende dieses Jahres eine Anleihe in Höhe von einer Milliarde zur Hilfeleistung gewähren wird. Von dieser Anleihe werden 700 Millionen auf die deutsche Industrie entfallen.

Bezüglich der innerstaatlichen Sicherheitsorgane gilt der Grundsatz, daß die frühere Regelung wiederhergestellt wird, wonach sich in die Aufgabe der Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung und Sicherheit die staatlichen Sicherheitsorgane (Gendarmerie) mit den lokalen Sicherheitsorganen (Polizei) teilen. Es werden zugleich Maßnahmen dafür getroffen, daß ein entsprechender und normaler Zustand hergestellt und die Frage der wechselseitigen Zusammenarbeit und Verteilung der Kompetenz für die Zukunft abgegrenzt wird.

Bei Benachteiligung wird die Behandlung konkreter Fälle nach ihrer Vorlage einem weiteren Verfahren mit der Regierung vorbehalten.

Das Sprachrecht wird in der Weise neu geregelt werden, daß das bisherige Gesetz zur Herstellung der Gleichberechtigung der Sprachen mit der tschechischen Sprache novelliert wird.

Im Staate wird das Prinzip der nationalen Selbstverwaltung angenommen, während das Gausystem verwirklicht wird. Die öffentliche Verwaltung wird von Staats- und Selbstverwaltungsorganen besorgt. Die territoriale Grundlage der Selbstverwaltung ist nach der nationalen Zugehörigkeit der Bevölkerung abzugrenzen. Die nationalen Minderheiten werden durch ein Kurialsystem gesichert werden, und es wird ihnen in den einzelnen Selbstverwaltungsgebieten der Schutz ihrer nationalen Rechte nach dem Grundsatz der Gegenseitigkeit sichergestellt. Die Angehörigen der einzelnen Nationalitäten werden unter den Schutz besonderer Gesetze gestellt. Die Nationalität eines jeden Staatsbürgers wird durch nationalen Kataster sichergestellt.

Zur Verwirklichung und wirksamen Vertretung der Gleichberechtigung der Nationalitäten werden denselben in allen Selbstverwaltungskörpern wirksame Kurialrechte eingeräumt. Zur wirksamen Geltendmachung der Ansprüche der Nationalitäten im Bereiche der Staats- und Selbstverwaltung wird das Gesetz über das Verfahrensgericht zweckentsprechend novelliert werden. Kompetenzstreitigkeiten zwischen den Organen der öffentlichen Verwaltung sind durch ein besonderes Gericht zu entscheiden. Die Gerichte höherer Instanz werden je nach Zweckmäßigkeit in nationalen Abteilungen organisiert.

Die Vereinbarung bildet in allen ihren Teilen ein unteilbares Ganzes. Die Durchführung der erforderlichen Gesetzesvorlage wird unter Mitwirkung der Vertreter der Sudetendeutschen Partei erfolgen.

Diesem Protokoll ist ein Ergänzungsprotokoll als Anlage beigefügt, das drei Punkte enthält.

Im ersten verpflichtet sich die Regierung zwecks Durchführung der Neueinstellung bzw. Wiedereinstellung, dem Präsidenten der Regierung einen Antrag auf Erteilung der Amnestie für gemaßregelte Staatsbeamte vorzulegen.

Zweitens: Die Wahlen in die Sozialversicherung und Krankenkassen sowie ähnlichen Einrichtungen werden in Kürze durchgeführt werden.

Drittens: Die Regierung wird allen Kompetenzenstellen Weisungen erteilen, daß die Zugehörigkeit zur SDP oder einer ihrer Organisationen sowie zu einer deutschen völkischen Organisation überhaupt den Staatsbürgern in keinem Falle zum Nachteil gereichen soll.

*

Von sudetendeutscher Seite erfahren wir zu diesem tschechischen Vorschlag das Folgende:

Es ist unschwer zu erkennen, daß die wesentlichsten Forderungen der Sudetendeutschen in diesem Papier in der einen oder anderen Art ihre Behandlung erfahren, wenn auch in mehr oder weniger auffallenden Abwandlungen. War eine der Hauptforderungen Henleins die Gleichberechtigung und Gleichrangigkeit der deutschen Volksgruppen in dem gesetzgebenden Organ des tschecho-slowakischen Staates und damit die Sicherung eines gebührenden Einflusses auf die Staatsführung selbst, so ist von irgend einer Zusicherung oder gar Festlegung auf diesem lebenswichtigen Gebiete wenig zu finden.

Eine weitere entscheidende grundsätzliche Forderung soll eine Regelung finden, die in der vorliegenden Form unmöglich hingenommen werden kann: Es ist dies eine Frage der Abgrenzung des deutschen Siedlungsraumes. Gerade die hier vorgesehenen Einschränkungen erwecken das ernste Bedenken, ob durch eine künstliche Geometrie nicht deutsches Siedlungsgebiet tschechischem zugeteilt werde. Inwieweit die Zuständigkeit der autonomen Behörden gegenüber den Ansprüchen und Begehrlichkeiten der tschechischen Zentralbehörden festgelegt und gesichert werden, darüber ist ebenfalls keine eindeutige Garantie gegeben. Im übrigen kommt es ja nicht allein auf die Grundsätze an, auf denen in Zukunft das Nebeneinanderleben der beiden Volksgruppen ausgestaltet werden soll, sondern angesichts 20jähriger sicherer Erfahrungen auf die praktische Anwendung und die anständige Durchführung dieser Leitsätze. Und diese Seite des Problems ist letzten Endes das entscheidende. Haben doch die Zwischenfälle der allerletzten Zeit unsere Forderung nur geradezu sehr unterstrichen, daß auf dem Gebiete der behördlichen Arbeit die Homogenität zwischen der Volksgruppe und der Staatsexekutive mit größter Beschleunigung hergestellt werden muß. Nur das Bestehen und das Bewußtsein einer Volksgemeinschaft zwischen Bürger und Behörden wird das unumgänglich notwendige Vertrauensverhältnis herstellen können. Bei der jetzigen, geradezu unüberbrückbar erscheinenden Kluft zwischen Deutschen und Tschechen erscheint es im Interesse der Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung erforderlich, daß keine Zeit verloren wird, um die von dieser Zeite her drohende Gefahr an der Wurzel zu beseitigen; denn die Disziplin der sudetendeutschen Bevölkerung gibt die Gewähr dafür, daß sie mit ihren eigenen Organen in der Lage ist, Ruhe und Ordnung zu sichern. Im übrigen bleibt entscheidend, daß ein sofortiges, praktisches Durchführungsprogramm hergestellt und ungesäumt verwirklicht wird.

Neue Beunruhigung durch Terrorakte

Starke Erregung der sudetendeutschen Bevölkerung — Abschied von Alfred Knoll

Prag, 11. Sept. Erbittert über die fortwährenden Schmäh- und Haßreden marxistischer Sprecher gegen die Sudetendeutschen, über die Vorfälle von Mährisch-Ostrau und den geheimnisvollen Tod des sudetendeutschen Amtswalters Alfred Knoll, kam es am Freitagabend zu demonstrativen Handlungen der deutschen Bewohner in Gablonz gegen eine Versammlung der Tschechen und Kommunisten. In der Stadt hatte sich eine ungeheure Menge angesammelt, die sich zu einem Zuge formierte und in Sprechchören ihrer Erbitterung über die tschechisch-kommunistische Hetze Ausdruck gab. Eine Abteilung Polizei trat ihr mit Gummiknüppel und Säbel entgegen. Rasch herbeigeeilte sudetendeutsche Ordner stellten die Ruhe wieder her.

In Bodenbach kam es am Freitag zu einem schweren, die Lage kennzeichnenden Zwischenfall. Die Kommunistische Partei hatte in der deutschen Stadt Bodenbach eine Versammlung angesetzt, um gegen das Deutschtum zu hetzen. Die deutschbewußte Bevölkerung nahm begreiflicherweise an der frechen Provokation Anstoß. Vor dem Versammlungslokal versammelte sich eine große Menschenmenge und gab ihrer Entrüstung Ausdruck. Tschechische Gendarmerie und tschechische Polizei griffen in brutalster Weise ein und gingen mit Gummiknüppeln, Säbeln und Bajonetten gegen die Deutschen vor. Acht Sudetendeutsche wurden verletzt.

Ein Mitglied der SDP. sah am Freitag um 21 Uhr in der Teplitzerstraße einen ohnmächtigen Mann liegen. Als er ihm helfen wollte, stürzte plötzlich ein Polizist auf ihn zu und versetzte ihm mit einem Gummiknüppel einen Schlag auf die rechte Schädelseite, so daß er einen stark blutenden Riß am Kopf erlitt. Ueber die Verletzung wurde ein ärztliches Protokoll aufgenommen.

Im Anschluß an eine Versammlung der Sudetendeutschen Partei in Friedberg bei Krumau ereigneten sich neue Zusammenstöße. Die tschechische Staatspolizei und Gendarmerie ging aus unerklärlichen Gründen plötzlich, als die Versammlungsteilnehmer das Lokal verließen, gegen die Sudetendeutschen vor. Wie einige Verletzungen beweisen, wurde auch hier wieder in rigorosester Weise von der Waffe Gebrauch gemacht. Zwei Sudetendeutsche wurden erheblich verletzt und zwar erhielt der eine einen Kolbenschlag ins Gesicht, während der andere einen Bajonettstich durch die rechte Hand davontrug.

Todesursache: Bruch der Schädelbasis

Als Todesursache wurde nach Abschluß der im Beisein zweier sudetendeutscher Aerzte durchgeführten Obduktion der Leiche Alfred Knolls „Bruch der Schädelbasis, erfolgt durch stumpfe Gewalt" festgestellt. Daneben wurden am Körper Hautabschürfungen und Verletzungen festgestellt, deren Charakter nicht einwandfrei bestimmt werden konnte. Eine genaue Untersuchung des Gehirns war infolge der fortgeschrittenen Verwesung nicht mehr möglich.

Trotzdem die Obduktion niemand bekannt gegeben worden war, hatte sich vor der Leichenhalle eine zahlreiche Menschenmenge angesammelt, die in stummer Ergriffenheit ausharrte, bis gegen 11 Uhr abends die Aerzte die Leichenhalle verließen.

Ergreifende Trauerfeier

Jägerdorf, 11. Sept. Ganz Böhmisch-Schlesien, besonders aber die engere Heimat und die alte Tuchmacherstadt Jägerndorf, der letzte Wirkungskreis Alfred Knolls, standen im Samstag im Zeichen der Trauer. In Troppau ruhte von den frühen Morgenstunden an jeglicher Geschäftsverkehr. In Jägerndorf wurde die Ladensperre, des üblichen Wochenmarkts wegen, auf die Mittagzeit festgesetzt. Aber schon am frühen Morgen trugen auch hier die Häuser Trauerschmuck. Die Behörden hatten Gendarmerie und Polizei aus weitem Umkreis zusammengezogen, sie aber in Kasernen untergebracht. Ueberfüllte Züge brachten immer wieder neue Trauergäste aus dem Sudetenland. Zahlreiche Journalisten, besonders viele Engländer und Amerikaner, wohnten der Trauerfeier bei.

Turnhalle und Turnplatz, die Stätten der Trauerfeier, trugen würdigen Trauerschmuck. Der Sarg Alfred Knolls ruhte in einem Blumenhain, umgeben von den Fahnen der SDP.,; Turner hielten Ehrenwache. Tiefes Schweigen herrschte, als Kreisleiter Barwig im Namen von Konrad Henlein und der Hauptleitung der SDP. das Wort nahm. „Wir stehen", sagte er u. a., „am Grabe eines Kameraden, über den der amtliche Bericht meldete, daß er bei der Einlieferung in die Haft durch Selbstmord geendet habe. Es ist nicht das erste Mal, daß einer mit einem hoffnungsvollen Leben vor sich in das Gefängnis gebracht, aber tot wieder hinausgetragen wurde. Der Sargdeckel verheimlichte den Hergang des Martyriums für immer. Das Grab jedoch wird zur nie verstummenden Anklage". Opfer auf Opfer habe die SDP. gebracht, und immer habe man diese Opfer als die Schuldigen hingestellt, wenngleich sie hundertmal recht hatten. „Heute", so fuhr der Redner fort, „sind wir zu Anklägern geworden und erheben unsere Stimme vor aller Welt. Es treibt uns daher auch von diesem Grab, wieder fort zum Kampf für unsere Ideale, für Recht und Freiheit".

Am Freitag fand die feierliche Proklamation der Königin der Niederlande zum Ehrendoktor der Wirtschaftswissenschaften der Universität Amsterdam statt.

Hauptschriftleiter: Theodor Ernst Eisen, Stellvertreter Johann Jakob Stein. Preßgesetzlich verantwortlich: Für Politik und Schlußdienst: Johann Jakob Stein (in Urlaub), i. V. Th. E. Eisen; für Volkswirtschaft: Th. E. Eisen; für Kultur, Unterhaltung, Film und Funk: Hubert Doerrschuck; für den Stadtteil: Alois Richardt; für Kommunales, Briefkasten, Gerichts- und Vereinsnachrichten: Karl Binder (in Urlaub), i. V.: A. Richardt; für Badische Chronik: Herbert Schneiklardt; für den übrigen Heimatteil: Otto Schreiber; für den Sport: i. V. Hubert Doerrschuck; für Theater, Kunst, Musik: Dr. Carl Hessemer; für Bild und Umbruch: die Abteilungsleiter; für den Anzeigenteil: Franz Kathol; alle in Karlsruhe. Berliner Schriftleitung: Dr. Curt Metger. Druck und Verlag: Badische Presse, Grenzmark-Druckerei und Verlag GmbH., Karlsruhe i. B. Verlagsleitung: Arthur Petsch. DA. VIII. 1938: über 28 000, davon Stadt- und Landausgabe 22 187, Bezirksausgabe Neuer Rhein- und Kinzigbote über 2700. Bezirksausgabe Hardt-Anzeiger 1077.

Demokratie und Bolschewismus

Dr. Goebbels: „Wir stehen der Einheitsfront von Demokratie und Bolschewismus geschlossen und entschlossen gegenüber“

Nürnberg, 11. September. Im Beisein führender Persönlichkeiten der Partei, des Staates, der Wehrmacht und zahlreicher ausländischer Ehrengäste trat am Samstag um 19 Uhr der Parteikongreß zu seiner 5. Sitzung zusammen, in deren Mittelpunkt eine großangelegte Rede von Reichsminister Dr. Goebbels stand.

Für seine Kongreßrede hatte sich Reichsminister Dr. Goebbels die Aufgabe gestellt, die drei markanten politischen Erscheinungen der Gegenwart Nationalsozialismus, Bolschewismus und Demokratie theoretisch und in ihren völkischen Auswirkungen zu analysieren.

Die im Jahre 1789 ihren Ausgang nehmende Demokratie findet im 20. Jahrhundert ihre letzte Ausprägung im bolschewistischen System, das nur auf dem Nährboden der Demokratie gedeihen konnte. Entsprechend der demokratischen Menschheits- und Gleichheitsidee proklamiert der Bolschewismus die Gleichheit der Nationen und Rassen mit dem Ziel der internationalen klassenlosen Gesellschaft, die des nationalgebundenen Staates nicht mehr bedarf.

Dagegen ritet der neue autoritär-nationalsozialistische Staatsgedanke Staat und Gesellschaft nach modernen gemeinschaftsbildenden Prinzipien auf, er überwindet die französische Revolution; dann steht der autoritär-nationalistische Staatsgedanke bei den fälligen europäischen Entscheidungen immer einer geschlossenen Front des Widerstandes der Demokratie und des Bolschewismus gegenüber.

Demokratie und Bolschewismus, die sich der Oeffentlichkeit gegenüber in schroffen Gegensätzen zeigen, stellen nur verschiedene Entwicklungsstadien der gleichen Anschauung dar. Der Bolschewismus ist gewissermaßen der ungezogene Sohn der Demokratie. Sie schämt sich seiner zwar hin und wieder, aber in den kritischen Stunden unseres europäischen Lebens bricht doch bei der Demokratie immer aufs neue das mütterliche Gefühl durch, und dann stehen beide wieder in einer Front, vereint vor allem in ihrer Stoßkraft gegen den autoritär-nationalistischen Staatsgedanken, was sich weniger in der politischen Dogmatik, aber um so mehr in der politischen Praxis zeigt.

In den Reaktionserscheinungen der Demokratie auf den Bolschewismus liegt der klassische Beweis für die Richtigkeit der hier von mir aufgestellten These. Schon Lenin erklärte: „Die marxistische Lösung der Frage der Demokratie besteht in der Ausnutzung aller demokratischen Einrichtungen zum Sturze des Bürgertums durch das klassenkämpferische Proletariat.“

Dieser theoretischen Auffassung des Bolschewismus entsprechen die historischen Beispiele der letzten zwei Jahrzehnte. Am 14. März 1917 brach in Rußland die bürgerlich-liberale Revolution aus. Bereits im November desselben Jahres konnten die Bolschewisten ihre Diktatur errichten. In Ungarn folgte der am 31. Oktober 1918 unter freimaurischer Führung gebildeten bürgerlich-liberalistischen Regierung im März 1919 die Proklamation der kommunistischen Diktatur. Das furchtbarste Beispiel der Gegenwart ist Spanien. Am 14. April 1931 erfolgte hier die Einführung der Republik mit Hilfe der Freimaurer. Genau fünf Jahre später, nach dem Wahlbetrug vom 16. Februar 1936, wurde eine Volksfrontregierung als Uebergang zur Bolschewisierung Spaniens gebildet. Auch die Funktionen des aus der Geisteswelt der Demokratie hervorgegangenen Völkerbundes im Dienst des Bolschewismus für die Anarchie in China gegen Japan, in Deutschland gegen Hitler, in Italien gegen Mussolini und zuletzt in Spanien bestätigen die Demokratie als politischer, wirtschaftlicher und geistiger Schrittmacher des Bolschewismus.

Besteht ein entscheidender Gegensatz?

Die Beantwortung dieser Frage ergibt sich aus den zwei folgenden: „Wie reagiert die Demokratie auf den Bolschewismus?“ und „Wie reagiert die Demokratie auf autoritär-nationalistische Staatssysteme?“

Mit der Beantwortung dieser beiden Fragen wird ein Urteil darüber gefällt, wo das alte und wo das neue Europa steht, von welcher Seite also die Welt ihr Heil und die Rettung aus ihren schweren Nöten erwarten darf und von welcher nicht.“

Zur Beantwortung dieser entscheidenden Fragen ließ Dr. Goebbels den Gegner selbst sprechen, indem er aus dem ungeheuren einschlägigen Material schlagende Beweisstücke brachte.

Ein beliebtes Thema der demokratischen Presse ist es, den Führer des deutschen Volkes als einen Tyrannen darzustellen. („Le Jour“ 8. 1938.) Noch viel verlogener wird die durchsichtige Propaganda der Demokratie für den Frieden. Die Sowjetunion pflegt man als Hort der Eintracht zu bezeichnen („Paris Midi“ 23. 5. 1938). Am abstoßendsten betätigen sich auf diesem Gebiete die Vertreter der tschechischen Demokratie (für die deutsche Bestialität während des Weltkrieges und dann noch viel furchtbarere der heutigen Deutschen).

Die Gleichartigkeit der Reaktionen bei Demokratie und Bolschewismus ist, wie man sieht, frappierend. Noch überzeugender wirkte sie, wo ähnliche Erscheinungen auf kirchlich-religiösem Gebiet aufgezeichnet werden. Die Vertreter der Demokratie, selbst ausgesprochene Kirchenfeinde, spielen sich als Hüter der Religion auf, wenn es sich um Deutschland handelt. Von den furchtbaren Religionsverfolgungen in der Sowjetunion und Rotspanien dagegen nehmen die streitbaren Priester und sonstigen demokratischen Politiker keine Notiz. Sie schweigen sich aus über die bis Februar 1937 von den Rotspaniern ermordeten 17 000 Priester. Sie übersehen, daß allein in der Diözese Teruel 103 Kirchen und Kapellen zerstört oder profaniert, daß in Lerida von den Roten alle Kirchen dem Erdboden gleichgemacht, daß in Buriana im Juli 1938 28 Karmeliterinnen von Roten vor ihrem Abzug niedergemetzelt, daß im Kloster Pueya Ende März 1938 50 Mönche ermordet wurden.

Angesichts solcher Greuel bringt es Dr. James Reid fertig, auf der diesjährigen Hauptversammlung der Presbyterianischen Kirche von Gland in Bezug auf die Kommunisten zu erklären: „Wir sympathisieren mit ihren Idealen, warum sollten wir nicht mit ihnen Fühlung aufnehmen und sie wissen lassen, daß wir merken, daß sie einem Ideal folgen, das unerhört mächtig und christlich ist?“ Man sieht hier, wo die wahren Religionsfeinde sitzen und wo nicht.

Besonders überzeugend wirkt die Gemeinsamkeit zwischen Demokratie und Bolschewismus in den Auffassungen über kulturelle Fragen.

So machen sich die westlichen Demokratien schwere Sorgen über die angebliche Kulturbarbarei in Deutschland. Viel weniger oder gar nichts hört man dagegen über die beispiellose Kulturvernichtung z. B. Rotspanien. Dieser Zerstörungswut diente als leuchtendes Vorbild die nicht minder gründliche Kulturarbeit in der Sowjetunion.

Noch frappierender und eindringlicher ist die Gemeinsamkeit zwischen den Ansichten der Demokratie und des Bolschewismus über Deutschlands Abwehrmaßnahmen gegen die Juden.

Rund 700 000 deutsche Volksgenossen sind in der Sowjetunion bisher durch Hunger, Mord und Zwangsarbeit ausgerottet worden. Ueber die Lage der Sudetendeutschen, der Slowaken, Ungarn, Polen und Kroaten in der demokratischen Tschecho-Slowakei wollen sich die jüdisch-demokratischen Sittlichkeitsapostel ebensowenig unterrichten lassen.

Wie reagiert die Demokratie auf wirtschaftliche Vorgänge in autoritär-nationalistischen und wie reagiert sie auf solche in bolschewistischen Staaten?

Bezüglich Deutschlands wird einfach frech und gottesfürchtig eine Hungersnot zusammengelogen, wo dagegen wirklich Hungersnot herrscht, nämlich in der befreundeten Sowjetunion, wo nach dem Zeugnis des gewiß unverdächtigen Erzbischofs von Canterbury 1933 sechs Millionen Menschen den Hungertod gestorben sind, wird das mit frecher Stirn abgestritten.

Am krassesten treten die Gemeinsamkeiten auf militärpolitischem Gebiet in Erscheinung. Ich erwähne nur am Rande die bekannten Militärallianzen zwischen bolschewistischen und demokratischen Staaten, die ja ein Grundelement unserer gegenwärtigen europäischen Lage darstellen.

Die heuchlerische Voreingenommenheit der Berichterstattung fällt während der Konflikte in Spanien und in China besonders ins Auge, ebenso die gutgespielte Entrüstung über die Greueltaten in Spanien als auch in China gegen die Zivilbevölkerung. Wie aber sieht demgegenüber die Wirklichkeit aus? Die von der Demokratie unterstützten spanischen Bolschewisten bombardierten allein zwischen dem Juli 1937 und Mai 1938 335mal offene Städte, und zwar ein und dieselbe Stadt nicht nur einmal, sondern z. B. Cordoba 27mal, Granada 24mal, Sevilla 11mal.

Hier ist mit einem Schlage die ganze innere Verlogenheit der Weltdemokratie entlarvt. Sie ist durch ihre eigenen Zeugnisse als die Wegbereiterin des Bolschewismus gekennzeichnet.

Wie von ihr selbst die demokratischen Grundprinzipien verraten werden, wenn es den Demokraten so paßt, das zeigt die Frage des „Selbstbestimmungsrechtes der Völker“.

Die Einmischung in Spanien und China

Ihnen allen ist bekannt, wie die demokratische Weltpresse aufschäumt, wenn von italienischen Freiwilligen auf nationalspanischer Seite die Rede ist. Demgegenüber steht die Tatsache, daß gerade die Demokratie neben der Sowjetunion eine Einmischung zugunsten sowohl Rotspaniens als auch Chinas in allergrößtem Umfange durchführt.

Die Vertreter der Demokratie geben ihre Einmischung übrigens mit zynischer Offenheit zu und fordern sogar von ihren Regierungen vermehrte Einmischung.

Eine außerordentlich gefährliche Richtung nimmt die Entwicklung in der Tschecho-Slowakei. Slansky, Abgeordneter des Prager Parlaments und Mitglied des Politbüros der KPTsch., erklärte bereits auf dem 7. Weltkongreß der Komintern, seine Partei hätte das Ziel aufgestellt, „die Tschecho-Slowakei zum Brennpunkt der proletarischen Revolution in Europa zu machen“. Das Hauptorgan der tschechischen Kommunisten sagt auch ganz offen: „Wir Kommunisten gehen unbeirrt auf unser Ziel los, auf die Sowjetische Republik, an deren Spitze Klement Gottwald stehen wird.“

Um dieses Ziel so schnell wie möglich zu erreichen, sicherten sich die Kommunisten die uns sattsam bekannte Zuneigung der tschechischen Regierung 1. durch die Unterstützung der Wahl Beneschs zum Staatspräsidenten am 16. Dezember 1935, wobei ihre Stimmen für Beneschs Sieg ausschlaggebend waren, und 2. dadurch, daß sie im Jahre 1935 zum erstenmal für den Heereshaushalt der Regierung stimmten. Weniger bekannt ist die Tatsache, daß die Tschecho-Slowakei auch den Sitz der bolschewistischen Verschwörung gegen Europa darstellt. Es beherbergt das „Mitteleuropäische Büro“ der Komintern, an deren Spitze der Parlamentsabgeordnete Klemens Gottwald steht. Dieses Büro ist die übergeordnete Zentrale für die kommunistische Partei in ganz Mitteleuropa. Im Hradschin dürfte diese Tatsache nicht unbekannt sein.

Deutschlands Warnruf an die Welt

Es gäbe in dieser allgemeinen europäischen Anarchie keinerlei Trost und Hoffnung mehr, wenn nicht in der Tatsache, daß wir dieses System durchschaut haben.

Wir sind nicht müde geworden, es auf unseren Parteitagen zu durchleuchten und anzuprangern. Von hier aus sind wir der organisierten Politischen Heuchelei entgegengetreten, haben wir die aufbauenden Elemente in allen Ländern aufgerufen. Wir stehen der Einheitsfront von Demokratie und Bolschewismus geschlossen und entschlossen gegenüber.

Wir haben diesen Kampf, der meistens mit allen anderen, nur nicht mit geistigen Waffen gegen uns geführt wird, nicht gewollt, wir haben auch nicht dazu herausgefordert. Nicht wir haben die Demokratie in der Welt diskreditiert, aber sie hat als Schrittmacherin und Beschützerin des Bolschewismus kein Mittel unversucht gelassen, uns vor der Oeffentlichkeit zu diffamieren, unsere Ideen herabzusetzen und die Träger unserer Entwicklung zu verhöhnen oder politisch unmöglich zu machen.

Die Lügenkampagne, die von Demokratie und Bolschewismus vereint in der Welt gegen uns entfacht wird, reicht nicht bis an unsere Stiefelsohlen. Was wir dagegen tun, ist lediglich Abwehr. Niemals haben wir versucht, anderen Völkern den Nationalsozialismus aufzudrängen. Im Gegenteil, das würde auf das flagranteste gegen deutsche Interessen verstoßen. Dann sind wir im Gegensatz zu unseren Gegnern der Meinung, daß der Nationalsozialismus ein Volk einigt, stark und geschlossen macht. Diese Aufgabe bei unseren Gegnern besorgen, besteht für uns keinerlei Veranlassung. Aber wir wollen stark sein und unser nationales Leben behaupten.

Früher waren wir Deutschen nur stark; und als man uns dann die Waffen nahm, lagen wir ohnmächtig am Boden. Waffen können keine Ideen erzeugen, aber wie das deutsche Beispiel beweist, können Ideen Waffen erzeugen. So war es bei uns und so wird es bei uns bleiben. Der Führer selbst gab uns diese zündende große Freiheitsidee, die uns heute erfüllt und beseelt. Und was das Wesentliche ist: er schafft uns dazu die Waffen, um mit ihnen die Ideen und ihre politischen und wirtschaftlichen Resultate zu verteidigen. Jetzt scheuen wir niemanden und nichts mehr.

Wir sind eine junge neue Nation, die leben will und leben wird. Diesen Anspruch auf unser nationales Leben melden wir unermüdlich, bis er erhört wird vor der Welt an. Im Zeichen des Nationalsozialismus ist ein neues Deutschland erstanden. Es kann nicht mehr straucheln, denn es steht auf festem Boden. Wir haben der Politik wieder ihren moralischen Sinn zurückgegeben; unter ihren Fittichen blühen nun Kultur und Wissenschaft neu auf. Ungezählt sind die Opfer, die aufrechte Nationalsozialisten für dieses hohe Ziel gebracht haben. Aber es ist geworden das Reich, und es wird bleiben. Der Führer führt es und befiehlt uns; und wir alle sind glücklich, ihm gehorchen zu dürfen. So steht die deutsche Nation im Angesicht der Geschlossenheit, um das Gesetz zu erfüllen, nachdem sie angetreten ist.

Die gründliche Abrechnung des Ministers wurde an vielen Stellen durch stürmischen Beifall unterbrochen und am Schlusse mit tosender Zustimmung bedankt.

Dr. Goebbels vor den Propagandisten

Nürnberg, 11. September. Der Reichspropagandaleiter der NSDAP., Reichsminister Dr. Goebbels, sprach auch in diesem Jahre wieder vor den zum Parteitag Großdeutschlands in Nürnberg versammelten Gau- und Kreispropagandaleitern über die ihnen im Dienst an Volk und Nation obliegenden Aufgabengebiete und über das ureigenste Wesen der hohen Kunst der Propaganda.

Japanischer Journalist beim Führer

Nürnberg, 11. Sept. Der Führer empfing im „Deutschen Hof“ im Beisein von Reichspressechef Dr. Dietrich den Leiter der zur Zeit in Deutschland weilenden Delegation japanischer Journalisten, Abg. Azuma, der ihm eine auf Pergament kunstvoll ausgeführte Adresse der japanischen Presse überreichte.

Im Danziger Gesetzblatt veröffentlicht der Senat eine Verordnung über den vorläufigen Beitritt der Freien Stadt Danzig zu den Wirtschaftsverträgen zwischen der Republik Polen und dem Deutschen Reich vom 1. Juli 1938 und zum Abkommen über die Zahlungen im Warenverkehr (Verrechnungsabkommen).

MAGENLEIDEN OBERSÄUERUNG SODBRENNEN
Verdauung funktioniert nicht!
Fachingen-Säuerlinge
wirkt auf gesunden Obst!

Die Göring-Rede in Nürnberg

Fortsetzung von Seite 1

Pflichtarbeit ist keine Zwangsarbeit

Die Sicherstellung der Reichsverteidigung hat es notwendig gemacht, daß ich eine Verordnung erlassen mußte, die mir an sich nicht leicht geworden ist. Als es darum ging, meine schaffenden Volksgenossen, das Reich zu sichern, als es galt, im Westen eine unüberbrückbare Barriere aufzubauen, da habe ich nicht gezögert, da habe ich die Pflichtarbeit eingeführt, und die Arbeiter sind mir willig und freudig gefolgt. (Stürmischer Beifall.) Hunderttausende von Arbeitern sind aus ihren Betrieben herausgezogen worden. Warum? Weil diese für staatspolitisch notwendige Aufgaben eingesetzt wurden. Ich möchte aber eines gleich betonen, um gar keine Zweifel aufkommen zu lassen: Der Einsatz der Pflichtarbeit darf nur für wirklich wichtige Vorhaben der Sicherheit des Reiches in Frage kommen. Die Entscheidung darüber habe ich mir allein in jedem Falle vorbehalten.

Es darf kein Zweifel darüber bestehen, daß diese Verordnung eine Sondermaßnahme für ganz bestimmte Zwecke ist, für Bauvorhaben, von deren Durchführung das Schicksal der Nation schlechterdings abhängt.

Bei dieser Gelegenheit möchte ich auch einer Auslandshetze entgegentreten, die verleumderisch behauptet, in Deutschland würde nach und nach die Zwangsarbeit eingeführt werden. (Große Heiterkeit.) Sie verstehen nicht, Zwang und Pflicht unter einen Hut zu bringen. Was für uns Pflicht ist, mag ihnen als Zwang erscheinen. Ich weiß ganz genau, daß man mit Zwang nichts besonderes erreicht. Ich weiß zu genau: Zwang tötet die Freudigkeit ab; dabei würden nur mittelmäßige Leistungen herauskommen. Ich habe auch gewußt, woran ich appelliere, wenn ich den deutschen Arbeiter zur Pflicht für die Sicherheit der Nation aufrufe. (Anhaltender stürmischer Beifall.) Ich hätte gern gewünscht, daß die ausländischen Journalisten sich die Züge angesehen hätten, die aus allen Teilen des Deutschen Reiches mit diesen sogenannten „Zwangsarbeitern" nach dem Westen fuhren. **Das waren nicht Zwangsarbeiter, sie fuhren jubelnd hin, denn sie wußten: sie sichern jetzt die Grenze des Reiches.**

Gewiß, es wird immer gewisse Uebergangsschwierigkeiten geben. Aber es kommt immer nur darauf an: Was soll hier überhaupt geschafft werden? Und da ist die Willenskraft und die freudige Einsatzbereitschaft der Hunderttausende wirklich so wunderbar gewesen, daß man immer wieder fragen muß: Was ist diesem Volk überhaupt noch unmöglich? Ich wollte mal sehen, ob eine Nation es fertig bringen kann, in wenigen Tagen und Wochen ein Arbeiterheer von Hunderttausenden aufzustellen, an einem Platze zu vereinigen und dort eine Arbeit zu vollführen, von deren Ausmaß sich die anderen hoffentlich nicht zu überzeugen brauchen. (Stürmischer Beifall.)

Im übrigen: Wir bekennen es ganz offen: Deutschland ist nun heute das Land der Arbeit geworden. Wenn es uns an Kräften fehlt, meine lieben Volksgenossen, dann kann ich nicht etwa sagen: Es fehlt an Kräften, also kann die Arbeit nicht getan werden. Sondern ich muß mir dann noch überlegen, was noch Zusätzliches geschehen kann. Und Ihr wißt es selbst: Wenn eine hohe Aufgabe gestellt ist und ich kann sie nicht durch die Masse der Arbeiter schaffen, dann muß ich sie durch höhere Leistung und Mehrarbeit des einzelnen bewältigen.

Hier muß dann die Qualität die Quantität ersetzen. Und schon aus diesem Grunde ist es unendlich notwendig, daß wir unser Augenmerk auf den Facharbeiternachwuchs richten.

Es ist notwendig, auch dem Nachwuchs an höchstqualifizierten Kräften auf allen Gebieten, nicht nur der Facharbeiter, auch auf den Technischen Hochschulen, den Universitäten, an Ingenieuren und Chemikern und anderen Berufen heranzubilden. Die Deutschen Hochschulen müssen heute alle Kräfte aufbieten, um in dieser Zeit ihren Aufgaben gerecht zu werden. In der wissenschaftlichen Forschungsarbeit und Schulung des Nachwuchses stehen wir voran. Auch die Hochschulen müssen verstehen, daß heute die Zeiten einer rührseligen Alt-Heidelberg-Romantik vorbei sind, sondern Arbeiten heißt das Gesetz der Stunde.

Der Deutsche muß heute zeitnah denken, und ich möchte an die deutsche Jugend den Appell richten, vor der Berufswahl sich zu überlegen, welche Berufe das deutsche Vaterland heute am notwendigsten hat. Denn es ist immer höchste Erfüllung eines Berufes, den man versteht, daß man in diesem Beruf auch höchsten Dienst für sein Volk leistet.

Diese allgemeine Arbeitsanspannung **wirkt sich auch in** der Arbeitszeit aus. **Und es ist schon notwendig, daß** vorübergehend 10 und mehr Stunden gearbeitet wird, und ich darf Euch versichern, Schaffende: Das ist nicht nur bei Euch so. Noch um Mitternacht können Sie die Fenster der Zentralen des Reiches erleuchtet sehen. Noch um Mitternacht schafft und arbeitet dort die Führung des Reiches, um dem Volk die Voraussetzungen seines Bestehens zu sichern. Der Beamte befindet sich heute im permanenten Dienst, und darum muß jeder Einzelne, wohin ihn das Schicksal gestellt hat, das gleiche tun. **Niemals aber werde ich dulden, daß Ueberarbeit und Ueberanstrengung ausgenützt werden für persönliche Profite.** Dort, wo Ueberarbeit geleistet wird, geschieht sie nur für des Reiches Herrlichkeit. (Beifall.) Das Ausland hat es leicht, hier seine Glossen darüber zu machen. Das deutsche Volk muß ohne Kolonien auf einem dicht besiedelten Boden alles aus sich allein heraus schaffen, aus seiner Arbeitskraft, aus seiner Hingabe, aus dem deutschen Boden. Denn man hat uns die Voraussetzungen in einem schmachvollen Friedensdiktat genommen. Wir wissen, wir dürfen nur von unserer eigenen Hände Arbeit leben, nichts können wir verbrauchen, was wir nicht selbst erzeugt haben.

Wir, das heißt unsere Generation, wir wollen unsere Verantwortung fühlen, wir wollen dieser Verantwortung nicht feige ausweichen und nicht unseren Kindern und Nachkommen hinterlassen, was wir selbst tun können. Wir sind bereit und müssen bereit sein, alle Hilfsmittel technischer und organisatorischer Art einzusetzen für die Wirtschaft, damit sie die Grundlagen unseres Lebens beschaffen kann.

Arbeitslohn und Lebenshaltung hängen hiermit auf das engste zusammen. Sozialer Fortschritt muß auf weite Sicht stets gewährleistet bleiben. **Nur dann, wenn ich bereit bin, Aeußerstes an sozialer Leistung zu geben, kann ich auch Aeußerstes an Einsatzbereitschaft und Pflichterfüllung von Euch fordern.** (Beifall.) Die Reichstreuhänder der Arbeit können sich heute praktisch um die gesamten Arbeitsbedingungen im Betriebe kümmern. **Ich möchte aber darauf mit Nachdruck hinweisen, daß diese Verordnung niemals mißbraucht werden darf, den sozialen Rückschritt zu proklamieren.**

Eines muß unter allen Umständen erreicht werden: die gegenwärtige Knappheit an Fachkräften darf nicht dazu führen, daß die Betriebsführer sich durch ungewöhnliche Versprechungen, durch übersteigerte Löhne oder soziale Zuwendungen gegenseitig die Arbeiter abjagen. Das allein ist der Sinn der Verordnung. (Beifall.)

Meine Volksgenossen! Ihr wißt es selbst, wenn ich ein derartiges Wegengagieren oder solche Vertragsbrüche dulden würde, dann hätten wir in kürzester Frist auf dem Gebiet des Arbeitseinsatzes ein Chaos ohnegleichen, und die Durchführung bei unserer großen staatspolitischen und sicherheitswichtigen Aufgabe wäre auf das höchste gefährdet.

Ganz abgesehen von der Beseitigung der Arbeitslosigkeit sehen wir fortgesetzt steigende Umsatzziffern auf allen Gebieten. Wir sehen eine Zunahme des Verkehrs, des Besuches der Gaststätten, Theater und Kinos, der Bäder und der Kurorte. Wie klein sind demgegenüber Einzelfragen, die einmal hier, einmal dort auftreten und vorübergehend etwas verstimmen. Schon möglich, daß mal jemand nach Hause kommt und sagt: „Ich habe statt einem halben Pfund nur ein viertel Pfund Butter heute bekommen." Es kann sein, daß statt einem Schwein ein Ochse verkauft wird oder umgekehrt. Der eine will nun mal gerade Schweinefleisch, wenns nur Ochsenfleisch gibt, und der andere will das Umgekehrte. Aber das sind ja alles so nebensächliche Dinge. **Der soll hier aufstehen, der mir erklärt: „Ich kann im Dritten Reich nicht satt werden", den möchte ich sprechen.** (Stürmische Beifallskundgebungen und Heiterkeit.) Ich jedenfalls bin glücklich, das muß ich Euch versichern: das deutsche Volk lebt heute viel glücklicher als vor fünf Jahren **und viel besser als in der Zeit des schmachvollen Systems.**

Der Stand unserer Volksernährung

Im Ausland sagt man, die Ernährung sei der schwächste Punkt des Reiches. Man denkt daran, erinnert sich zurück an die Jahre der Blockade. Die Erinnerung an diese Blockade, an die Folgen einer solchen Blockade, sie tauchen wieder da und dort in den Zeitungen auf, immer wieder taucht der Hinweis auf: „Das deutsche Volk soll sich stets erinnern, daß es nicht selbständig in der Ernährung ist, denn wir sind die großen Mächte und haben die anderen Mächte noch dazu, dem deutschen Volk die Zufuhren abzuschneiden", und andere Geschichten mehr.

Ich kann den Herren nur eines versichern: Nicht nur Sie erinnern sich der Blockade, auch wir erinnern uns der Blockade. Und wenn wir uns nicht erinnert hätten, so danke ich es ausnahmsweise in diesem Falle den Herrschaften, daß sie mich durch ihre häufigen Hinweise immer wieder aufs Neue mit der Nase darauf stießen, was notwendig ist. (Lachen und Beifall.)

Gerade jetzt in der allgemeinen politischen Spannung hört man immer wieder von der Ernährungsschwäche des Reiches reden. Ich versichere Euch, als ich vom Führer damals berufen wurde, zuerst für die Rohstoffe und Devisen und dann für den Vierjahresplan, da allerdings war mir auch klar, das Erste und Wichtigste ist: die Ernährung des deutschen Volkes muß so sichergestellt werden, daß kommen mag, was will, und wenn das Deutsche Reich von lauter Fremden umspannt wäre — zu essen muß es haben, und wenn ein Krieg 30 Jahre dauert! (Lebhafter Beifall.) Und heute kann ich nun davon sprechen, und ich bin besonders glücklich — das müßt Ihr verstehen, daß ich es ausgerechnet in einem Augenblick tun kann, wo sich der Himmel wieder einmal zuzieht und verdüstert.

Ich will Euch heute eine ganz offene Rechenschaft geben, nicht — das möchte ich betonen — zu einer falschen Beunruhigung, denn dazu ist kein Anlaß. Ihr wißt außerdem eines von mir, daß ich, was ich Euch versprochen habe, auch immer halte. Ich sage auch heute Hartes, Unangenehmes und Schweres, wenn es sein muß, denn ich habe mich im Weltkriege zum Schluß davon überzeugen können, wie furchtbar es ist, wenn eine Führung das Volk im Unklaren und Ungewissen läßt und dann über Nacht das Volk aus Höhen in Tiefen gestürzt wird.

Niemals, meine Volksgenossen, sollt Ihr belogen, niemals getäuscht, niemals dort beruhigt werden, wo Beruhigung nicht am Platze ist. Das deutsche Volk ist stark und verlangt, daß es seinen Anteil auch am Schweren hat. Gewiß, wir Führer wollen alles tun. Unsere ganze Arbeit gilt nur Eurem Wohl, Eurem Glück. Aber wenn es Zeiten gibt, die zu schwer sind, dann muß das Volk auch das Seinige auf die Schulter nehmen. Auge in Auge mit jeder Schwierigkeit, Auge in Auge mit jeder Gefahr, Auge in Auge mit dem Schwersten wird man seiner Herr werden. Man muß es nur wissen, damit man es anpacken kann. (Minutenlang tosender Beifall.)

Gute Ernte und Vorratswirtschaft

Um so glücklicher bin ich nun natürlich, Euch heute wirklich Günstiges melden zu können. Neben der Arbeit, die nun im Reiche eingesetzt hat, neben der Erzeugungsschlacht durch den Parteigenossen Darré und neben der guten Ernte und allem, war ich fortgesetzt bemüht, Vorräte anzusammeln, Vorräte auf allen Gebieten, wo wir sie notwendig hatten. Darüber hinaus wurde die Produktion aller wichtigen Dinge aufgenommen und bis zur äußersten Kraft gesteigert. Rohstoffe wurden selbst erzeugt und ersetzt, vor allem aber die Ernährung über alles gesichert. Wie war nun diese Steigerung möglich? Eine Reihe von Verordnungen und Maßnahmen, die ich getroffen habe, sind Ihnen bekannt. Ich habe Euch auch einige Schwierigkeiten auferlegen müssen und Ihr habt schlechteres Brot bekommen. Andere Kleinigkeiten sind dazu gekommen. Aber sehr Ihr, **heute habt wir nun dafür diesen Vorrat.** Die Ernte ist reichlich, und jetzt steht es so, daß zu den Zahlen, die Euch gestern genannt wurden und die im Ressort des Parteigenossen Darré liegen, noch die Vorräte hinzutreten, die ich im Rahmen des Vierjahresplanes gesammelt und aufgekauft habe. Und wenn ich überall, meine Volksgenossen, gegen das Hamstern vorgegangen bin, hier habe ich selbst gehamstert, davon könnt Ihr fest überzeugt sein. (Große Heiterkeit und Beifall.)

Wenn schon die gewaltige Ernte dieses Jahres uns einen Vorrat von über zwei Jahren geliefert hat, so haben die Zukäufe, die wir bereits getätigt haben, uns einen Vorrat gebracht, der uns auf viele Jahre, fast möchte ich sagen, auf unabsehbare Zeit, genügt, um zusätzlich alles tun zu können.

Das heißt, wenn wir jetzt eine schlechte Ernte bekommen, und im zweiten Jahre und auch im dritten wieder, so reichen die Vorräte aus, um den Ausfall herzustellen, durch die Vorräte, die wir bereits haben. (Großer Beifall.)

... gestatten wieder weiße Brötchen

Aufhebung von Verordnungen ab 1. Oktober

Im übrigen, meine lieben Volksgenossen, habe ich Ihnen nun aber insofern auch Günstiges zu vermelden, als ich jetzt daran gehen kann, eine gewaltige Zahl von Verordnungen aufzuheben, die ich seinerzeit einführte, um zunächst einmal diesen gewaltigen Vorrat zu sammeln. Aus der Aufhebung dieser Verordnungen, aus der Lagerung des Getreides an allen Orten, wie gesagt sogar im Turnsaal usw., mögt Ihr erkennen, daß das die beste Illustration ist, für das was ich gesagt habe.

1. Ab 1. Oktober wird bei den Brötchen wieder die Beimischung von Mais wegfallen, und Ihr alle werdet wieder die schönen weißen Brötchen bekommen, wie früher. (Beifall.) Letzteres habe ich besonders verfügt im Hinblick auf unsere ostmärkischen Leckermäuler. (Lachen und Beifall.)

2. Der Frischbrotverkauf wird wieder gestattet.

3. die hohe Ausmahlung beim Roggenbrot wird herabgesetzt und Ihr werdet wieder unversaltes gutes Brot essen.

Dadurch werden 4. wieder mehr Futtermittel als Kleie an die Landwirtschaft abgeführt.

5. Trotz der Qualitätsverbesserung des Brotes darf das Brot in keiner Weise auch nur im geringsten verteuert werden. (Beifall.)

Und 6. Wenn ich eben den Stärkern einen Bonbon geben konnte, so will ich das auch für meinen bayerischen Landsleuten tun. Die Biererzeugung wird auch erheblich gesteigert werden. (Großer Beifall.)

(Die Fortsetzung der Göring-Rede war bei Redaktionsschluß noch nicht übermittelt.)

Palästina-Oberkommissar erhält freie Hand

Ausstellung außerordentlicher Vollmachten – Freiheitskämpfer erobern Bersheba

Kairo, 11. Sept. Dem Oberkommissar von Palästina sind im Hinblick auf die weitere Verschärfung der Lage erneut außerordentliche Vollmachten verliehen worden. Er kann künftig ohne Begründung Ausweisungen vornehmen. Er kann weiterhin ohne Begründung jegliche ihm erforderlich scheinende Maßnahme treffen. Angesichts dieses Ausnahmezustandes hat sich der ganzen Bevölkerung Palästinas, der arabischen wie der jüdischen, eine starke Erregung bemächtigt. Bei der arabischen Polizei sollen sich Anzeichen passiven Widerstands bemerkbar machen, der auf den Druck der arabischen Aufstandsbewegung zurückzuführen sei. Eine strenge Zensurierung aller Pressetelegramme ist seit Samstag durchgeführt. Angesichts der Spannung wurde auch über Syrien die Militärurlaubssperre verhängt. Die gleiche Maßnahme wurde für die englische Aegyptenarmee getroffen.

Alle Regierungsgebäude niedergebrannt

In der Nacht zum Samstag unternahmen arabische Freiheitskämpfer, die an der Aktion in großer Zahl teilnahmen, einen Angriff auf die Stadt Bersheba. Diese liegt in Süd-Palästina in dem Teile des Landes, wo die größten Beduinenstämme wohnen. Bei dem schweren Feuergefecht mit der Polizei wurde ein britischer Polizist getötet, außerdem mehrere arabische Polizisten entführt. Die arabischen Angreifer steckten alle Regierungsgebäude in Brand, die gänzlich zerstört wurden und nahmen sämtliche dort gefundenen Waffen und Munition als Beute mit.

In Anbetracht der ständig gesteigerten unsicheren Lage sind die Regierungsgebäude in der Kreisstadt Ramallah geschlossen worden.

Ausnahmezustand in Delhi

Neue Unruhen in Indien

Bombay, 11. Sept. In Neu-Delhi, dem Sitz der englisch-indischen Regierung, führte die Ermordung eines Hindu-Priesters durch einen Mammedaner zu größeren religiösen Zusammenstößen. Militär mußte eingesetzt werden. Der berühmte Schiwa-Tempel und die benachbarten Moscheen in Neu-Delhi wurden geschlossen und durch Maschinengewehrposten geschützt. Sämtliche Läden sind geschlossen. Die Behörden haben den Ausnahmezustand ausgerufen.

Der Ehrentag der deutschen Jugend

Feierliche Vereidigung der Parteianwärter — Ueberwältigendes Bekenntnis zum Führer

Nürnberg, 11. September. Schmetternde Fanfarenklänge, Trommelschläge im Marschtakt und frohe Lieder aus Hunderten und Tausenden von jungen Kehlen hallten am frühen Morgen des Samstag durch die Straßen der Stadt der Reichsparteitage. Nürnberg steht im Zeichen der Jugend der Partei, die in der Hauptkampfbahn des Stadions aufmarschiert ist, um auf diesem mit der Vereidigung der 18jährigen Hitlerjungen, die in die Partei aufgenommen werden, verbundenen Appell vom Führer die Parole für das neue Jahr entgegenzunehmen.

Zum ersten Mal sind auch Abordnungen in der Gesamtstärke von 9000 Jungen aus den HJ.-Gebieten der Ostmark angetreten, und zwar die Gebiete Steiermark, Wien und Niederdonau mit je 1800 und die Gebiete Salzburg-Oberdonau, Tirol, Vorarlberg und Südost mit je 900 Jungen.

Die Hauptkampfbahn des Stadions bietet ein überwältigendes Bild der Zucht und Ordnung. Kopf an Kopf sind die Formationen der Jugend nach Gebieten aufgegliedert angetreten. Der BDM. in seinen kleidsamen Uniformen hält die Ränge auf beiden Seiten des gegenüber der Tribüne im Hintergrund befindlichen Treppenbaues besetzt. Im Mittelfeld haben Trommler- und Fanfarenbläser des Jungvolks sowie Spielmanns- und Musikzüge der HJ. Aufstellung genommen. Unter den zahlreichen Ehrengästen der Partei, des Staates und der Wehrmacht sowie ausländischer Vertretungen fallen besonders die Jugendabordnungen aus Italien, Spanien, Japan und Bulgarien auf.

Wenige Minuten nach der Meldung an den Reichsjugendführer betritt in Begleitung des Stellvertreters des Führers der Führer die Kampfbahn. Der Reichsjugendführer macht Meldung. Mit den Worten „Heil, meine Jugend!" grüßt Adolf Hitler die Träger der deutschen Zukunft, „Heil, mein Führer!" braust es 50 000fach zurück.

Nach dem feierlichen Fahneneinmarsch entbietet Baldur von Schirach in einer kurzen Ansprache dem Führer den Gruß der angetretenen Jungen und Mädel, und vor allem der Jugend aus der Heimat des Führers.

Immer wieder braust der gewaltige Orkan der Heilrufe auf, als der Führer an das Mikrophon tritt. Die Worte des Führers werden von der Jugend der Partei immer wieder mit stürmischen Heilrufen und Sprechchören aufgenommen. Eine ungeheure Welle der Begeisterung brandet empor. Besonders als der Führer davon spricht, daß er auf die deutsche Jugend baut, will der zustimmende Jubel kein Ende nehmen. Die Kampfbahn wandelt sich in ein einziges wogendes Meer der Begeisterung, als der Führer seine Rede beendet.

Die Vereidigung der Parteianwärter

Es folgt dann der feierliche Augenblick der Vereidigung der jungen Parteianwärter, die der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, mit einer kurzen Ansprache vornimmt. Der Beifall, mit dem auch die Worte des Stellvertreters des Führers aufgenommen werden, macht einem ernsten und feierlichen Schweigen Platz, als Rudolf Heß auf die Bedeutung des Eides hinweist, der hier in der Kampfbahn Auge in Auge mit dem Führer abgelegt wird. Langsam spricht dann der Stellvertreter des Führers die Eidesformel vor, die Satz für Satz von den Parteianwärtern nachgesprochen wird.

Der Führer tritt nach der Vereidigung an das Mikrophon und grüßt mit einem „Heil, meine Parteigenossen!" die vereidigten Hitlerjungen, die mit einem kräftigen „Heil, mein Führer!" antworten. Während dann das Deutschland- und Horst-Wessel-Lied gemeinsam gesungen aufklingen, wird am Fahnenmast zum Symbol der Verbundenheit zwischen Partei und Hitlerjugend die Parteifahne gehißt.

Unter nicht endenwollenden Heilrufen verläßt der Führer die Kampfbahn. Der Große Appell der Hitlerjugend auf dem Reichsparteitag 1938 ist beendet.

Der Führer spricht zur Jugend

In seiner Ansprache an die deutsche Jugend sagte Adolf Hitler:

Alljährlich begrüße ich in Euch die Millionenmassen aller unserer deutschen Jungen und Mädchen im ganzen Reich!

Zum ersten Male sind heute am Reichsparteitag der Nationalsozialisten in Nürnberg auch Jungen und Mädchen aus der Ostmark des Reiches angetreten. Daß dieser große Erfolg errungen werden konnte, das danken wir nicht dem Zufall, nicht einem äußeren Gerede von Einigkeit und Brüderlichkeit, sondern einem inneren Erleben und Nachleben dieser Gebote. Es ist das unvergängliche Verdienst der nationalsozialistischen Bewegung, daß sie in der Zeit der tiefsten Erniedrigung unseres Volkes in keinem Augenblick den Glauben an diese Zukunftsentwicklung verloren hat, daß sie diesen Glauben pflegte und die Deutschen lehrte, diesem Glauben entsprechend zu leben. Und wenn der Nationalsozialismus in seinem geschichtlichen Dasein nichts anderes erreicht haben würde als die Tage des 12./13. März 1938, dann hätte er damit allein bereits seine Daseinsberechtigung erwiesen für ein Jahrtausend!

Aber ich glaube, daß dies erst der Beginn des segensreichen Wirkens unserer Bewegung ist. Unermeßlich sind die Aufgaben, die uns gestellt sind. Wie immer es aber auch sein möge: gelöst zu werden vermögen sie nur durch einen geschlossenen Volkskörper, der nicht durch Wünsche und Hoffen entsteht, sondern nur durch die Erziehung. Nur durch sie allein können wir uns das Volk schaffen, das wir brauchen, und das jene benötigen, die nach uns Geschichte gestalten wollen. Dieses Volk aber wird nicht in den alten Generationen erzogen, sondern immer aufs neue in seiner Jugend. Und deshalb bin ich so stolz und so glücklich, wenn ich Euch sehe! Von Jahr zu Jahr formt sich Euer Bild schöner. Es ist wirklich eine stolze Freude, jetzt an die deutsche Zukunft zu denken. Was an alten erprobten Männern heute in Deutschland vorhanden ist, das wissen wir. Daß die deutsche Jugend aber diesem besten deutschen Mannestum und dem besten deutschen Frauenideal nachleben wird, das ist unser aller stolze Gewißheit!

Und damit — weil das deutsche Volk sicher und fest stehen wird — weiß ich auch für alle Zukunft das Reich sicher und geborgen. An Eurer Festigkeit wird einmal die Festigkeit Deutschlands gemessen werden. Und ich baue auf Euch und bin zuversichtlich!

Wenn mich einmal die Vorsehung von meinem Volk wegnehmen wird, dann werde ich dem kommenden Führer ein Volk hinterlassen, das fest zusammengefügt und eisern zusammengeschlossen ist, das niemals mehr getrennt und zerrissen werden kann, unerschütterlich zusammenstehend, glücklich in Freudenzeit und trotzig im Leid!

Dafür seid Ihr mir, Junge um Junge, Mädchen um Mädchen, die lebenden Garanten!

Der hat noch immer in deutschen Landen am besten gebaut, der vertraute auf das eigene deutsche Volk!

Und das seid Ihr!

Vorbeimarsch der Werkscharen

Nürnberg, 11. Sept. Am Samstag nachmittag nahm der Führer vor dem Deutschen Hof den Vorbeimarsch einer Abordnung der DAF.-Werkscharen ab, die von Reichsorganisationsleiter Dr. Ley dem Führer gemeldet wurde. Trotz des regnerischen Wetters hatte sich eine große Menschenmenge vor dem Deutschen Hof am Frauentorgraben eingefunden, um den Führer zu grüßen. Als der Führer wenige Minuten nach 16 Uhr auf den Balkon des Deutschen Hofes hinaustrat, empfing ihn ein brausender Begeisterungssturm der Massen. Mit klingendem Spiel rückten die Werkscharen heran, an der Spitze Reichsorganisationsleiter Dr. Ley.

Botschafter Dieckhoff beim Führer

Nürnberg, 11. Sept. Der Führer empfing am Samstag nachmittag im Deutschen Hof zur Meldung Botschafter Dr. Dieckhoff vor seiner bevorstehenden Rückreise auf seinen Posten nach Washington.

Kurze Meldungen

Frankreich

Der Hafen von Marseille gewinnt durch die vom Arbeitsminister getroffenen Maßnahmen allmählich wieder sein normales Aussehen. Das System der sogenannten Requisitionen, das unter militärischer Bedeckung durchgeführt wird, hat sich bewährt.

Tschecho-Slowakei

Nach einer gestern in der polnischen Presse erschienenen Meldung hat sich der Generalsekretär der Komintern, Dimitroff, von Moskau über Kiew und Uzhorod nach Prag begeben, um an einer Tagung der Kommunistischen Partei der Tschecho-Slowakei teilzunehmen, die am Samstag begann.

Schweiz

Die 102. Tagung des Rates der Genfer Liga wurde am Freitagnachmittag durch eine nichtöffentliche Sitzung eingeleitet. Da die meisten Außenminister erst am Dienstag bzw. Mittwoch der nächsten Woche erwartet werden, waren bis jetzt auch noch keine Kulissenverhandlungen von Bedeutung zu verzeichnen. Nur der sowjetrussische Außenkommissar Litwinow-Finkelstein entfaltete eine lebhafte Tätigkeit.

Italien

Die italienische Regierung hat angeordnet, daß vom nächsten Schuljahr an besondere Schulklassen oder Schulen für jüdische Schüler eingerichtet werden, die neben den bereits von den jüdischen Gemeinschaften unterhaltenen Privatschulen bestehen werden.

Aegypten

Wie die Blätter melden, hat der Verwaltungsrat der Suezkanal-Gesellschaft eine Ermäßigung der Durchfahrtsgebühren mit Wirkung ab 15. September beschlossen.

Südafrika

Im Anschluß an den Rücktritt des Kultusministers Hofmeyr hat auch der Minister ohne Portefeuille F. C. Sturrock sein Amt niedergelegt. Wie Hofmeyr ist auch Sturrock ein Vertreter des Gedankens der Zusammenarbeit zwischen Buren und Engländern.

Der Führer vor den PL.

Beim Appell der Politischen Leiter auf der Zeppelinwiese hielt der Führer folgende Ansprache:

Parteigenossen!

In einer für uns Nationalsozialisten in diesem Jahre besonders feierlichen Stunde kann ich Euch begrüßen. Vor 15 Jahren fand der erste Reichsparteitag statt und im September des gleichen Jahres der erste Deutsche Tag in Nürnberg. Damals sind wir — auch schon zu vielen Tausenden — in diese Stadt eingezogen, und doch nicht zu vergleichen mit der gewaltigen Heerschau von heute. Alles hat sich seitdem in Deutschland gewandelt. Nur eines ist diese 15 Jahre hindurch geblieben: unser Glaube an Deutschland, unsere Liebe zu Deutschland und unsere unbeirrbare Zuversicht an den deutschen Wiederaufstieg! (Brausende Heilrufe.)

Unter Euch sind manche, die schon die damaligen Tage miterlebten. Viele andere sind in den darauf folgenden Jahren zu uns gestoßen. Insgesamt seid Ihr aber die zuverlässigste und treueste Anhängerschaft, über die je ein Führer verfügen konnte! Dies hat das Schicksal in diesen 15 Jahren nicht einmal, sondern tausendmal gezeigt. Ihr selbst habt es bewiesen! (Jubelnde Beifallskundgebungen der Hunderttausende.)

Es ist so leicht, heute für dieses große neue Deutschland zu schwärmen, und wieviele gibt es, die dieses Reich nunmehr als etwas Selbstverständliches ansehen, obwohl sie sehr wenig zu seiner Geburt und seinem Werden beigetragen haben. Ihr allein, meine Parteigenossen, wißt, wie schwer dieser Kampf war, den unsere Gegner für aussichtslos hielten. Ihr habt all das mitgemacht, was an Leid und Sorgen aufrechten Freunden des Vaterlandes zugefügt werden konnte. Ihr aber habt in diesen 15 Jahren nicht ein einziges Mal an Deutschlands Zukunft gezweifelt. Und vor allem:

Ihr habt auch mir selbst unentwegt Euer Vertrauen geschenkt. Ich würde undankbar sein, wenn ich nicht jedes Jahr von neuem das Glück empfinden könnte, wenigstens diese Tage in Nürnberg und diese Stunden bei Euch und hinter Euch zu sein, vor Euch stehen zu dürfen, so, wie ich die langen Jahre in unzähligen Versammlungen als der Kämpfer vor Euch stand, und Euch so vor mir zu sehen, wie ich Euch so oft vor mir gesehen habe. Es ist nicht notwendig, daß wir uns jetzt im einzelnen erkennen, ich kenne Euch und Ihr kennt mich! (Minutenlange, immer wieder aufbrandende Heilrufe der Hunderttausende).

Zum erstenmal kann ich nun unter Euch, meine alte treue Revolutionsgarde, die Kampfgenossen aus unserer Ostmark begrüßen! (Bei diesen Worten gehen unbeschreibliche Kundgebungen des Jubels über das nächtliche Feld).

Es sind dieselben Kämpfer! Denn genau so lang, wie die Politischen Kämpfer der nationalsozialistischen Bewegung im alten Reich gestritten haben, so lange stritten auch sie schon in der Ostmark. Wie die Kämpfer im alten Reich gegen eine Welt von Widerständen anstürmen mußten, genau so auch die Kämpfer unserer Ostmark! Aus Leid und Sorge sind auch sie gekommen und nun aufgegangen in unserer großen deutschen Volksgemeinschaft, in unserem neuen Großdeutschen Reich für jetzt und alle ewigen Zeiten! (Minutenlang jubeln die Hunderttausende dem Führer zu.)

Ihr alle werdet untereinander das Gefühl besitzen, wie stark wir sind in dieser Gemeinschaft.

Und gerade in einer Zeit, da Wetterwolken am Firmament sind, empfinde ich es als doppelt beglückend, um mich jene Millionengarde unerschütterlicher fanatischer Nationalsozialisten zu wissen, deren geistige Spitze, deren Führung Ihr seid! (Jubelnde Begeisterung.)

So wie ich mich in langen Jahren im Kampf um die Macht in Deutschland stets blind auf Euch verlassen konnte, genau so — ich weiß es — kann sich Deutschland und kann ich mich auch heute auf Euch verlassen! (Stürmische, minutenlange Heilrufe hallen über das nächtliche Feld.) **Ihr seid in diesen langen Jahren erprobt und gehärtet worden, Ihr habt es selbst erlebt, welche Kraft einer Gemeinschaft innewohnt, die unlösbar in sich gefestigt, einen starken Glauben im Herzen trägt und entschlossen ist, vor niemand zu kapitulieren!** (Bei diesen Worten erfaßt ein ungeheurer Sturm grenzenloser Begeisterung die Hunderttausende, die minutenlang dem Führer zujubeln.)

So macht Ihr es mir leicht, Deutschlands Führer zu sein! (Erneute stürmische Kundgebungen.)

Alle die, die in 15 Jahren auf den Zerfall unserer Bewegung rechneten, sie hatten sich getäuscht! Aus jeder Not und Gefahr ging sie stärker hervor! Und alle jene, die heute auf eine Schwäche Deutschlands hoffen, sie werden sich genau so täuschen! (Minutenlange Siegheil-Rufe brausen dem Führer entgegen.)

Wenn ich so zu Euch spreche, dann sehe ich in Euch nicht die 180 000 politischen Führer, die vor mir stehen, sondern Ihr seid die deutsche Nation! (Immer wieder branden die Heilrufe zum nächtlichen Himmel auf.) Ein Volk ist nicht mehr und auch nicht weniger als seine Führung. Unsere Führung aber soll gut sein, das wollen wir dem deutschen Volke versprechen! (Mit minutenlangen unbeschreiblichen Zustimmungskundgebungen antworten die Hunderttausende dem Führer).

Und mit diesem Gelöbnis sollt Ihr von Nürnberg wieder hinausziehen in Eure Gaue und Kreise, in Eure Ortsgruppen und Stützpunkte, in Eure Marktflecken und Dörfer, und sollt dort in den kommenden Zeiten nicht nur unerschütterliche Glaubensträger unserer Bewegung, sondern des durch Euch heute repräsentierten Großdeutschen Reiches sein.

Deutschland — Siegheil!

Für Volk und Heimatland Baden
Für die Volksgemeinschaft und den Staat
arbeitet als die große Heimatzeitung Badens die „Badische Presse" und ihre Arbeit findet nicht nur die Wertschätzung ihrer treuen Leserschaft, sondern wird auch von allen maßgeblichen Stellen anerkannt
Deshalb: Badische Presse
Die Heimat-Zeitung des Badeners

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

VON NAPOLEON ZU KASPAR HAUSER

• Kabalen und Weltgeschichte um einen kleinen Thron • Von Rolf Geha • °L

II

Der Markgraf seufzte, nachdem er den Brief des Kuriers gelesen hatte. „Schlimme Nachrichten", sagte er, „da treibt sich ein Marquis von Poterat im Auftrag der Pariser Revolutionäre im Land herum und wiegelt die Leute auf. In Durlach ist ein gewisser Georg List, ein früherer pfälzischer Hofkammerrat, sein Vertrauter, und im Markgräflerland ein Mann namens Jägerschmitt. Die Vorsteher von Ettlingen, Rastatt und Baden-Baden sind auch zusammengekommen und haben verlangt, wir sollten den Hofaufwand verringern und die Kammergüter verkaufen!" „Unerhört!" rief Amalie. „Oh — diese Revolution, wie ich sie hasse, sie und ihre Männer. Haben Sie schon von einem gewissen General Bonaparte gehört? Er soll in Oberitalien die Oesterreicher vernichtend geschlagen haben! Ein ganz junger Mensch, mit unmöglichen Ansichten!" sagte nun Herzog Max.

„Ich höre, daß man in Paris hofft, aus allen eroberten Gebieten in Italien und am Rhein Republiken zu machen!"

„Stimmt!" erwiderte Karl Friedrich. „Eben dies schreibt mir auch mein Geheimer Rat — deshalb ja auch diese republikanischen Umtriebe in Baden. Aber was machen wir dann, Amalie? Wenn alles zusammenbricht? Ich denke manchmal, vielleicht finden wir bei Elisabeth, die jetzt Alexiewna heißt, irgendwo in Südrußland eine Freistätte? Hast du Nachrichten von Petersburg?"

„Oh — Alexander ist mit seiner Alexiewna sehr glücklich! Die beiden guten Kinder —"

„Hoffentlich bleibt es so", erwiderte Karl Friedrich, „du weißt, ich fand es etwas früh, die 14jährige Elisabeth mit dem 16jährigen Zarewitsch zu verheiraten. Aber immerhin, heute ist diese Vermählung vielleicht unsere letzte Zuflucht. Vor drei Jahren, da dachte ich, es sei nicht recht vor Gott, daß Elisabeth ihren lutherischen Glauben verlassen soll, um in die russische Kirche einzutreten — und nun ist diese Heirat ein Anker für uns im Sturm. Gott ist eben größer, als wir kleine Menschen es uns vorstellen können. Vielleicht wird doch noch alles gut!"

Ein Gesandter macht Friede auf eigene Faust

Soeben traten Karl und Ludwig, die beiden Söhne des Markgrafen ein. Karl rief: „Gute Nachricht für Baden! Reitzenstein hat mir soeben aus Paris geschrieben, er werde das badische Sonderabkommen mit Frankreich auf eigene Faust abschließen, auch wenn der Geheime Rat in Karlsruhe es nicht will. Man müsse jetzt handeln, unser politisches Schicksal sei bei Frankreich, Baden liege unter den Kanonen Straßburgs!"

„Unerhört!" rief Amalie, „wer ist denn dieser Reitzenstein eigentlich — ein kleiner Landvogt von Rötteln, ein junger Mensch . . ."

Max Joseph meinte: „Ja, heute führen die jungen Leute das große Wort — das ist eben die Revolution!"

Der Erbprinz Karl war anderer Ansicht: „Warum nicht?" fragte er. „Wenn sie tüchtig sind und das Beste wollen? Doch hört, Reitzenstein schreibt noch weiter sehr interessantes, er hört ja das Gras in Paris wachsen: General Moreau hat gewissen Drahtziehern der Revolution in unserem Land erklärt, nachdem er bereits weit über den Schwarzwald vorgedrungen ist: Ich dulde keine Revolution im Rücken der französischen Armee! Nun, was sagt Ihr dazu? Und in Paris will man lieber mit Dir, Vater, sich einigen, als Baden republikanisch zu machen. Du bist in Frankreich immer noch gut angeschrieben, als der große Physiokrat unter den deutschen Fürsten, als Verfasser der Schrift „Agrégé de l'économie politique!" Ist das keine gute Nachricht?"

Karoline Luise

Markgräfin von Baden, erste Gemahlin Karl Friedrichs, geborene Prinzessin von Hessen-Darmstadt, starb am 6. April 1783, eine geistvolle Frau und Naturforscherin, die der große Linné überaus verehrte. Unter ihr war der Karlsruher Hof berühmt, als das „deutsche Athen des Perikles", wie der Dichter Schubart schrieb.

„Das sind sehr erfreuliche Zeitungen, mein Sohn, wenn ich auch keinen so großen Wert auf meine wissenschaftlichen Verdienste lege. Aber nun können wir — du, Karl, und auch du, Ludwig, und ich — übermorgen nach Karlsruhe reisen. Es ist bald der 22. November, und vor 50 Jahren, 1746, habe ich an diesem Tage meine Regierung angetreten: fast ein halbes Jahrhundert Friede war das, meine Kinder. Wir wollen in unserer Schloßkirche an diesem Tag Gott danken für den Segen, den er uns in diesem Zeitraum hat angedeihen lassen, und ihn anflehen, daß er dem verderblichen Krieg und seinen Folgen ein Ende machen wolle!"

Ein badischer Landvogt fährt nach Paris

Schon im Jahre 1795 hatte Karl Friedrich, als die preußischen Separatverhandlungen mit den Franzosen den Bruch

Sigismund von Reitzenstein

Als kaum Dreißigjähriger wurde er von seiner Stelle als Landvogt der inneren Verwaltung auf den Schauplatz der großen Diplomatie berufen. In seinen Händen lag die Zukunft seines Landes. Er geht in die Geschichte ein als der Begründer des badischen Staates.

der Koalition einleiteten, den jungen Vogt von Rötteln, den Freiherrn von Reitzenstein, beauftragt, im nahen Basel mit Barthelémy, dem französischen Unterhändler, Fühlung zu nehmen. Der fränkische Edelmann, Jurist der alten Göttinger Schule, Diplomat der neuen, die zupackende Energie des historischen Moments liebenden Schule der französischen Staatsmänner, sieht sofort die große Aufgabe, die Aufgabe seines Lebens und das Schicksal seiner neuen Heimat: für Baden kann es in den nächsten Jahren nur einen Partner geben, und das ist Frankreich. Denn Baden liegt unter den Kanonen Straßburgs — und das Reich ist machtlos: das ist die Formel der Reitzensteinschen Außenpolitik. Frankreich wird Herr werden am Oberrhein, das sieht Reitzenstein schon 1795 so kommen. Und so kam es. Frankreich wird Ordnung schaffen in dem zerstückelten Raum zwischen Rhein, Main und Donau: es gilt dabei zu sein, wenn die Beute verteilt wird!

War das undeutsch gedacht? War dieser Minister des alten, mit ganzer Seele deutsch fühlenden Karl Friedrich ein Verräter des Vaterlands? Man würde Reitzenstein ein bitteres Unrecht tun, wenn man so urteilte. Er sah nur weiter, als die vielen Kleinen. Er wußte und wollte, daß an Stelle der hundert und hundert kleinen Herrschaften, der geistlichen wie der weltlichen, größere deutsche Staaten treten müssen, daß die Entwicklung aus dem buntscheckigen Gefüge des alten Reiches zum Nationalstaat gehe. Der Weg dahin führte aber, seltsam und beschämend, über Paris — über Napoleon!

So siedelte Reitzenstein nach der französischen Hauptstadt über als außerordentlicher Gesandter der noch kleinen badischen Markgrafschaft. Der Rastatter Kongreß ist ergebnislos verlaufen: und der heute noch nicht aufgeklärte Gesandtenmord vor den Toren der einstigen Residenz des Türkenlouis leitet den neuen Krieg schrecklich genug ein. Karl Friedrich ist wieder in einer schlimmen Lage: jedem Angriff preisgegeben liegt sein Land zwischen den beiden Mühlsteinen der alten und neuen Zeit. Die Franzosen drohen mit dem Einmarsch; die Koalitionspartei rächt sich, indem sie die Geheimartikel des badischen Vertrages veröffentlicht. In Petersburg ist der Zar, Karl Friedrichs Schwiegersohn, so erbost, daß er den badischen Erbprinzen und dessen Sohn des Ranges in der russischen Armee enthebt und — die Reichsacht über Karl Friedrich verlangt.

In Karlsruhe aber sitzt der alte Markgraf bei seinem Außenminister, dem Freiherrn von Edelsheim, und schwere Sorgen bedrücken den guten Greis. „Was schreibt Reitzenstein aus Paris?" frägt er Edelsheim.

„Er ist schwer erkrankt, Hoheit, aber er bleibt auf seinem Posten. Er ist sehr erfreut, daß Hoheit ihn zum ordentlichen Gesandten ernannten — das komme der Sache Badens zugute. Er genießt bei Napoleon großes Ansehen, und auch das ist gut für uns!"

„Ach, wann wird wieder Friede werden?" seufzte der Markgraf.

„Reitzenstein meint, bald! Und dann wird Baden ein großes Land sein — Matthieu, der schlaue Elsässer, der oben in einer Mansarde der Tuilerien sitzt und als der Vertrauteste Talleyrands alle Fäden in seiner Hand hält, hat es bestimmt versichert!"

„Es kommt uns auch teuer genug," sagte Karl Friedrich — „Reitzenstein hat schon wieder um Bestechungsgelder geschrieben, 4000 Louisdor habe ich anfangs bewilligt, nun sind es beinahe 20 000!"

„Hoheit, Madame Groß, die Freundin Talleyrands, braucht sehr viel Toiletten und Schmuck!"

„Und Baden muß das bezahlen!" seufzte Karl Friedrich bitter.

„Nachricht aus Petersburg?" fragte er dann.

„Gewiß, Hoheit. Die Aufregung über die Ermordung Seiner Majestät des Zaren Paul hat sich wieder gelegt. Nun ist Ihro Enkelin Kaiserin von Rußland und ihr Mann, Alexander, will uns wohl. Es ist ein Glück für Baden, für das Haus Zähringen, denn der Pariser russische Gesandte Graf Morkow hält es nicht mit uns, sondern mit Württemberg. Die haben ihm wahrscheinlich ein paar Tausend Dukaten mehr diplomatische Präsente versprochen! Ich möchte vorschlagen, den Kammerherren von Geusau nach Petersburg zu schicken, damit er dort sich dafür einsetzt, daß wir die Pfalz erhalten. Auch Reitzenstein ist dieser Meinung — er schreibt ganz erbost über Morkow, diesen Kalmücken, wie er ihn nennt, qui ne connait qu'intrigue et interet pecuniaire!"

„Er wird schon recht haben, der Reitzenstein, er ist ein kluger Kopf!"

„Und eine starke und unantastbare Persönlichkeit, darf ich hinzufügen, Hoheit. Einer von den ganz wenigen, die auf der Pariser Länderbörse anständig geblieben sind . . ."

Aber noch einer hatte Interesse daran, Baden größer zu machen. Das war Napoleon. Er traute Morkow nicht. Er bewog deshalb Reitzenstein sofort von Paris nach Karlsruhe zu fahren und dort bei Karl Friedrich die Petersburger Sendung zu betreiben. Darauf sandte der Markgraf seinen dritten Sohn, Ludwig, an die Newa.

Die Bemühungen und die Bestechungsgelder rentierten sich. Als im August 1802 der langatmige Reichsdeputationshauptschluß den endgültigen Plan der Länderverteilung abschließt, da ist es viel, was Karl Friedrich für seine linksrheinischen Ländchen erhält: 8 Geviertmeilen hat er abgegeben, 60 bekommt er; 25 000 Einwohner verlor er, 250 000 neue Untertanen erhält er: 250 000 Gulden brachte der alte Besitz jährlich ein, anderthalb Millionen Gulden werden nun dafür in die Kasse fließen!

Nun konnte auch Reitzenstein, nach schwerer Krankheit knapp dem Tod entronnen, sich seiner Gesundheit widmen. Die Regierung aber ging sofort daran, die neuen Gebiete zu besetzen. Am 21. September schon fahren zwei markgräfliche Kommissare nach Mannheim, schlagen an allen Rathäusern der Pfalz und an allen Stadttoren die Patente an — jeweils von einem Korporal mit einigen Soldaten, die feierlich präsentieren. Spitzweg hätte das sehr hübsch gemalt. Freilich, die wertvollen Mannheimer Kunstsammlungen Karl Theodors gingen Baden verloren — die Bayern hatten sie vorher schleunigst nach München entführt. Aber das schlimmste waren die Pfälzer Schulden, die Max Joseph seinem Schwiegervater in Karlsruhe hübsch zu zahlen überließ. Es gab einen langen, langen Staatsprozeß deswegen. Er dauerte —

Luise, Reichsgräfin von Hochberg

Patenkind der Markgräfin Karoline Luise von Baden, zweite Gemahlin Karl Friedrichs, eine Heirat „zur Linken", die die Kinder dieser Ehe von der Thronfolge ausschloß. Hier beginnt die tragische Verstrickung, die in den nächsten 30 Jahren Baden an den Rand des Abgrunds bringt.

Bilder: Badische Landesbibliothek.

o heilige Justitia! — 57 Jahre; erst 1859 wurde er durch einen für Bayern günstigen Vergleich erledigt!

Aus der Erbmasse der geistlichen Fürstentümer fiel nicht wenig an Karl Friedrich. Da war das fürstbischöflich-speyerische Bruchsal, da waren die Gebiete des Halsbandkardinals Rohan von Straßburg, das Renchtal, Ettenheim, da waren die Gebiete des Bischofs von Dalberg oben am Bodensee und einer Reihe von Klöstern — das alles wurde nun badisch, kurfürstlich badisch, denn zugleich war aus dem Markgrafen ein Kurfürst geworden — von Napoleons Gnaden!

(Fortsetzung folgt)

Bei Schlaflosigkeit
das wirksame, vielbewährte Spezialmittel **Solarum.**
Schlechter Schlaf zermürbt. Quälen Sie sich nicht länger!
Keine Nachwirkungen. Packung 18 Tabl. M. 1.26 in d. Apotheke.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

NS.-Kampfspiele 1938:

Prachtvolle Erfolge des RAD. in Nürnberg

Arbeitsmänner siegen im Mannschaftsfünfkampf und im Deutschen Wehrwettkampf

Am vorletzten Tag der NS-Kampfspiele 1938 war der Morgen grau und frisch, erst gegen Mittag setzte sich die Sonne siegreich durch.

Eins der schönsten Rennen in den leichtathletischen Wettkämpfen, die man bisher erlebt hat, war der 10 000-Meter-Lauf. Bald nach dem Lauf übernahmen Berg, Schönrock und Eberhardt sowie der Nürnberger Hönninger die Spitze und zogen zusammen ihre Kreise. Der Berliner Eberhardt mußte nach 3000 Meter die Waffen strecken. Die 5000 Meter wurden in der guten Zeit von 15:25 Minuten zurückgelegt. Dann mußte Hönninger nach weiteren 3000 Meter seine Kameraden davon ziehen lassen, die sich nun einen wundervollen Endkampf lieferten. Zunächst zog Meister Berg den Endspurt an, aber Schönrock hatte noch Kraftreserven einzusetzen und gewann im Spurt schnell zwei, drei Meter gegen den Meister und konnte in der guten Zeit von 31:14.8 Minuten auch mit diesem Vorsprung das Ziel passieren, damit das Breslauer Ergebnis umkehrend.

Arbeitsmann Kirsch Sieger im Deutschen Mehrkampf

Der Deutsche Mehrkampf, der einzige Einzelwettbewerb in den Mehrkämpfen bei den NS-Kampfspielen, wurde am Freitag entschieden. Noch bis zur letzten Uebung hatte der Münchener NSKK-Mann Lampert in Führung gelegen. Nach dem Handgranatenweitwerfen, das SA-Mann Bade mit 69,5 Meter gewann, führte Lampert mit 347 Punkten vor dem NSKK-Mann Tunner (Graz), dem einzigen Teilnehmer der Ostmark, mit 337 Punkten und SA-Mann Bade mit 332 Punkten, während hier Arbeitsmann Kirsch mit 324 Punkten noch die vierte Stelle einnahm. Die große Wendung brachte dann die abschließende Uebung, der 3000-Meter-Lauf. **Deutscher Mehrkampf:** 1. Arbeitsmann Kirsch (Ostenwalde) 404 Punkte (100 m 73, Weitsprung 83, Handgranatenweitwerfen 104, 3000-m-Lauf 79 Punkte); 2. NSKK-Mann Tunner (Graz) 390 Punkte (79, 72, 79, 104, 58); 3. SA-Mann Bade (Aschaffenburg) 391 (58, 66, 93, 115, 59).

Entscheidungen im Schwimmen

Bei den Schwimmwettkämpfen gab es die erste Entscheidung im Kunstspringen. Kampfspielsieger wurde der SA-Mann Haster (Berlin) überlegen mit 137,75 Punkten vor dem SA-Mann Lorenz (Westfalen) mit 120,56 Punkten.

In der Kür zum Turmspringen erwies sich SA-Mann Grote allen seinen Gegnern überlegen, so daß er seinen Punktrückstand aufholte und Kampfspielsieger wurde. Ergebnisse: Turmspringen: 1. SA-Mann Grote (Berlin) 101,73 Punkte; 2. Feuerwehrmann Jaiser (Stuttgart) 95,24; 3. Arbeitsmann Weidner (Ueckermünde) 93,64.

Arbeitsmänner auch im Mannschafts-Fünfkampf siegreich

Mit ganz vorzüglichen Leistungen warteten die Arbeitsmänner bei den wehrsportlichen Uebungen auf. Auch im Mannschafts-Fünfkampf gab es einen Doppelerfolg des RAD, wobei die Entscheidung erst im letzten Wettbewerb, der 8 mal 50-Meter-Schwimmstaffel fiel. Mit insgesamt 647 Punkten siegte die RAD-Gruppe 92 Blankenfelde vor der RAD-Gruppe 132 Klötze (Altmark) mit 622 Punkten.

Schröder — Eitel — Schaumburg

Durchweg schöne und spannende Kämpfe ga bes auch in der Leichtathletik, die drei weitere Entscheidungen brachte! Polizei-Oberleutnant Schaumburg hatte über 1500 Meter einen guten Tag. Eingangs der letzten Runde ging er mit langen Schritten an die Spitze und schlug Stadler in 3:58,4 Min. Der Kulmbacher Arbeitsmann Pauli wurde in 4:03,1 Min. Dritter. Ueber 5000 Meter war mit der Teilnahme von Eitel (Eßlingen) der Sieger gegeben. Eitel und Adams (Oberhausen) führten lange Zeit das Feld an, bis der Oberhausener das Tempo nicht mehr halten konnte und zurückfiel. Eitel siegte unangefochten in 15:17,8 vor Adams. Der Weltrekordmann verbesserte seine Vorkampfleistung im Diskuswerfen und siegte überlegen mit 49,34 Meter vor dem Wiener Wotapek, der mit 47,17 Meter wieder seine Beständigkeit bewies.

Deutschlandriege begeisterte

Vielumjubelt wurde die Deutschlandriege der Turner, die am Barren und Seitpferd ihre einzigartigen Leistungen zeigte. In der Riege standen die Spitzenturner Schwarzmann (Wünsdorf), Stangl (München), Steffens (Lüdenscheid), Sandrock (Langenfeld), Müller (Leuna), Krötzsch (Leuna), Lüttinger (Ludwigshafen), Friedrich (München) und Volz (Schwabach). Mannschaftsführer war SA-Sturmführer Schneider (Leipzig).

Rot-Weiß-Sieg im Fußballturnier

Das Endspiel des Fußballturniers zwischen der ersten und dritten Auswahlmannschaft des Reichsbundes endete mit mit dem 2:1 (2:1)-Sieg der rot-weiß gekleideten 1. Mannschaft. Das Ergebnis stand bereits fest, und die ersten 45 Minuten waren die sportlich wertvollsten. Denn hier zeigten beide Mannschaften ein ansprechendes Spiel. Nach dem Wechsel flaute der Kampf ab, und erst in der letzten Viertelstunde nahm das Tempo wieder zu. Nach 15 Minuten Spielzeit verwandelte Wirsching eine Vorlage von Jakobs zum Führungstor, und in der 36. Minute war der gleiche Spieler zum zweiten Male für die Mannschaft 1 erfolgreich. Doch sofort nach dem Wiederanpfiff erzielte die Mannschaft 3 eine Ecke, die, gut hereingegeben, von Oskar Siffling, dem Bruder des Nationalspielers, zum Ehrentreffer verwandelt wurde. Nach der Pause drängte die dritte Elf zwar stark, aber Flotho im gegnerischen Tor im Verein mit einer starken Verteidigung war nicht zu schlagen.

RAD-Sieg im Deutschen Wehrwettkampf

Mit der 12 mal ½-Runde-Hindernisstaffel wurde am Freitag der auf dem Platz des 1. FC. Nürnberg der Deutsche Wehrwettkampf, der sportlich wertvollste aller wehrsportlichen Wettbewerbe, entschieden. Der Einsatz der insgesamt 13 aus einem Führer und elf Mann bestehenden Mannschaften war geradezu vorbildlich und fand immer wieder den Beifall der 15 000 Zuschauer. Wie auch schon im Mannschafts-Fünfkampf kam der RAD zu einem Doppel-Erfolg, ein weiterer Beweis für die hervorragende körperliche Ausbildung der Arbetsmänner. Sieger wurde die Mannschaft der RAD-Gruppe 96 Wusterhausen mit 482 Pkt.; 2. RAD-Gruppe München-Schleißheim 466; 3. 2. Schutzpolizei-Hundertschaft Nord Berlin 462.

SA-Oberscharf. Beindorff Sieger im Geländeritt

Zum ersten Male bei den NS-Kampfspielen wurden auch die Reiter einer Prüfung unterzogen. Auf dem überaus schwierigen Gelände des Truppenübungsplatzes in Tennenlohe waren 25 Hindernisse auf der 13 Kilometer langen Strecke zu bewältigen. Die Mannschaft der SS war nicht angetreten, so daß von vornherein der Sieg der SA-Reiter feststand. Mit 21,3 Punkten gewann die SA den Mannschaftssieg. In der Einzelwertung kam SA-Oberscharf. Beindorff (Niedersachsen) auf der Hannoverschen Stute Ossa mit 0,6 Punkten zum Erfolg.

Leichtathletikfest im Regen

Internationale Spitzenklasse in Lahr am Start – Scheuring siegt über 100 Meter und 200 Meter
Stadler gewinnt 1500 Meter

Das Abendsportfest am Samstag in der Kalenderstadt Lahr hatte Dank der starken Förderung durch die Stadtverwaltung eine erstklassige internationale Besetzung durch Mitglieder der ungarischen und finnischen Nationalmannschaft, sowie durch Teilnahme von Sportlern aus Straßburg und Paris aufzuweisen. Trotz des den ganzen Tag anhaltenden Regens, der den landschaftlich schön gelegenen Platz des Lahrer Fußballvereins stark mitgenommen hatte, wurden in mehreren Disziplinen Leistungen erzielt, die in Anbetracht des schlechten, sehr kühlen Wetters, als gut bezeichnet werden müssen.

An erster Stelle ist der Speerwurf des Finnen Nikkanen mit 67,38 Meter zu nennen. Scheuring-Ottenau begeisterte die etwa 500 Zuschauer durch seine wunderbaren Läufe über 100 und 200 Meter, wobei ihm der Sieg nicht zu nehmen war. Auch der Stabhochsprung des Pforzheimer Speck mit 3.70 Meter muß hierbei genannt werden. Im 3000-Meter-Lauf siegte der Ungar Szillagyi, der indessen über 1500 Meter dem Freiburger Stadler nicht ganz gewachsen war. Der Finne Peuussa und der Pariser Volloge lieferten sich über 400 Meter einen sehr schönen Kampf, den der leichtfüßige Nordländer für sich entscheiden konnte.

Die Ergebnisse: 100-Meterlauf: 1. Scheuring-Ottenau 10,8 Sek., 2. Kisz-Ungarn 11 Sek., 3. Herrwerth-Mannheim. — 200 Meter: 1. Scheuring-Ottenau 22,03 Sek., 2. Schmitt-Mannheim 23,4 Sek., 3. Reuter-Karlsruhe. — 400 Meterlauf: 1. Peussa-Finnland 53,2 Sek., 2. Volloge-Frankreich 54,1 Sek., 3. Rothenberger-Offenburg. — 800 Meterlauf: 1. Schmidt-Durlach 2.06 Min., 2. Dorner-Lahr. — 1500 Meterlauf: 1. Stadler-Freiburg 4,04 Min., 2. Szillagyi-Ungarn 4.05 Min., 3. Krapf-Freiburg. — 3000-Meterlauf: 1. Szillagyi-Ungarn 9,09 Minuten, 2. Bosch-Pforzheim 9,41 Min., 3. Arnegger-Ulm 9.43 Minuten.

Speerwerfen: 1. Nikkanen-Finland 67,38 Mtr., 2. Kullmann-Karlsruhe 54,84 Meter, 3. Reber-Freiburg 46,97 Meter. — Hammerwerfen: 1. Wolf-Karlsruhe 49,79 Meter. 2. Nägele 45,46 Meter. 3. Zeibeck-Straßburg 39,96 Meter. — Kugelstoßen: 1. Kienle-Freiburg 13,65 Meter, 2. Kulitzi-Ungarn 12,72 Meter, 3. Hursch-Freiburg 11.03 Meter. — Weitsprung: 1. Bernes-Ungarn 6.41 Meter, 2. Bäuerling-Rastatt 6,41 Meter, 3. Geppert-Offenburg 6.39 Meter. — Hochsprung: 1. Haas-Karlsruhe 1,66 Meter, 2. Bodemer-Lahr 1,66 Meter, 3. Markel-Mannheim 1,61 Meter. — Stabhochsprung: 1. Speck-Pforzheim 3,70 Meter, 2. Geppert-Offenburg 3,30 Meter, 3. Goetzmann-HJ. 109 2.80 Meter.

Wien in Boxstimmung / Neusel und Lazek vor der Europameisterschaft

In Wien wird in der kommenden Woche (am 16. September) die Europameisterschaft im Schwergewicht entschieden, die Heinz Lazek gegen Walter Neusel zu verteidigen hat. Zugleich ist diese Begegnung ein Revanchekampf. Es ist daher verständlich, daß der Titelkampf in Wien die größte Beachtung findet und daß an der Donau eine Boxstimmung ersten Ringes herrscht.

Walter Neusel erledigt sein öffentliches Schlußtraining in einem Praterrestaurant und kann ständig guten Besuch verzeichnen. Der Westfale kämpft als Berufsboxer überhaupt zum ersten Male um einen Meistertitel, obwohl er in seiner achtjährigen Berufslaufbahn bereits gegen allerlei Meister und Exmeister gekämpft hat. So stand Neusel allein mit drei gewesenen Weltmeistern im Ring: Tommy Loughran, Max Schmeling und Primo Carnera. Auch gegen zwei Europameister hat Neusel geboxt: Pierre Charles und Heinz Lazek. Ebenso hat der Bochumer eine ganze Reihe von Landesmeistern besiegt. Aber um einen Titel kämpfte Neusel als Berufsboxer nicht. Seine einzige Meisterwürde ist bisher der Gewinn der deutschen Schwergewichtsmeisterschaft der Amateure im Jahre 1929. Am 16. September hat er nun die Chance, die Europameisterschaft zu erkämpfen, ein Titel, der nach der letzten Entwicklung im Boxsport für Neusel sehr viel bedeutet. Der Westfale führt sein öffentliches Training zusammen mit den Schwergewichten Kurt Haymann (München) und Jost (Frankfurt) durch. Er konnte vor wenigen Monaten in Stuttgart Lazek bereits über 12 Runden nach Punkten besiegen. Aber Neusel will in Wien in noch besserer Form antreten. Vor allen Dingen richtet er das Training auf Stärkung seines Stehvermögens, denn in Stuttgart war Lazek in den letzten Runden wesentlich besser zur Geltung gekommen, als in der ersten Hälfte des Kampfes. In Wien geht es zudem über eine um 3 Runden längere Distanz, die noch mehr Ausdauer erfordert. Außerdem kann nur ein neuerlicher Erfolg über Lazek und der Gewinn der Europameisterschaft Neusel den Weg zu weiteren lohnenden Kämpfen ebnen.

Heinz Lazek trainiert an der anderen Seite der Stadt und zwar in der Meidlinger Weigl-Arena. Als Sparringspartner steht dem Wiener Jakob Schönrath (Krefeld) zur Verfügung. Außerdem trainieren dort die Wiener Rex Romus, der ein zukunftsreicher Schwergewichtler ist, sowie der deutsche Leichtgewichtsmeister Karl Blaho und der Anwärter auf die Bantamgewichtsmeisterschaft, Ex-Europameister Ernst Weiß. Lazek rechnet sich — da der Kampf diesmal über 15 Runden geht — gegen Neusel nicht mit Unrecht eine gute Chance aus und hofft vor allen Dingen auf sein stärkeres Stehvermögen.

In Wien selbst sieht man mit begreiflicher Spannung dem kommenden Titelkampf entgegen, denn es geht hier auch nach Schmelings vorläufigem Abtreten um die Spitzenstellung im deutschen Berufsboxsport.

Heuser bleibt Europameister!

Verdienter Punktsieg gegen Preciso Merlo

Mit einer Europameisterschaft startete am Freitag die Deutschlandhalle in den neuen Boxwinter. Etwa 8000 Zuschauer wohnten dem Kampftag bei, in dem der Bonner Europameister im Halbschwergewicht Adolf Heuser auf seinen Herausforderer Preciso Merlo traf. Der Punktsieg des Deutschen über 15 Runden war schwer erkämpft, aber vollauf verdient. Heuser versuchte alles, um einen entscheidenden Sieg zu landen, scheiterte aber an der großen Härte des Italieners. Zudem verfügte Merlo über eine Reichweite, die es Heuser schwer machte, an den Mann zu kommen. Wiederholt war der Italiener angeschlagen, aber seine erstaunliche Härte ließ ihn auch über die gefährlichsten Augenblicke hinwegkommen. In der dritten Runde wurde Merlo mit einer Linken zu Kinn kurz auf die Bretter geschickt. In der 5. Runde erlitt der Italiener eine heftig blutende Stirnwunde, die ihm im weiteren Verlauf des Kampfes schwer zu schaffen machte. Bis zum Schluß blieb der Italiener gefährlich, bot nie ein richtiges Ziel für Heuser, dessen Schläge gegen Schluß immer mehr an Wirkung verloren. Trotzdem hatte der Bonner Europameister den Kampf stets in der Hand. Er gewann klar nach Punkten.

Im Titelkampf um die Deutschen Bantamgewichtsmeister mußte Remscheid (Solingen) dem Ansturm des Wieners Ernst Weiß nach einem Kampf über zwölf Runden weichen. Leichtfüßig, vielseitig und ideenreich stellte sich der Ostmärker dem Titelverteidiger, der kaum eine Runde für sich buchte und klar nach Punkten unterlag.

*

Aus dem DRL ausgeschlossen wurde auf Antrag der Kreisleitung der NSDAP. Kaiserslautern der Sportklub Kaiserslautern.

Mehr als 200.000 MENDE

wurden 1937 verkauft. Das ist der sicherste Beweis dafür, wie sehr MENDE-Geräte beliebt und geschätzt sind.

Wer einen MENDE wählt, weiß von vornherein, daß er ein Gerät erhält, das dem Ziel: „Edel in Form und Klang" so nahe als nur irgend möglich ist. MENDE kennt auf Grund seiner großen Erfahrungen genau alle Wünsche der Käufer und hat sie in den neuen Geräten des Baujahres 1938 in jeder Beziehung verwirklicht.

Der Name MENDE ist ein Begriff für höchste Klangqualität, Leistung und Trennschärfe.

MENDE
Edel in Form und Klang

Copyright by Pressedienst der Franck'schen Verlagshandlung Stuttgart

Das Mädchen von Haarlem

Ein heiterer Roman von Kurt Krispien

81. Fortsetzung.

Martine van Ringk nahm zögernd den Platz ein, den ihr Reimers anwies. Er drängte: „Verdiene ich es nicht, daß Sie mir diesen einen Gefallen erweisen —? Schließlich bin ich Ihnen doch nachgefahren, weil Ihr Gesicht auf mich einen so starken Eindruck gemacht hat. Ich gebe zu, es waren auch noch andere Gründe dabei . . .“

„Sprechen Sie nicht davon“, bat sie.

„Ich bin schon still! Aber jetzt bitte ich Sie, den Kopf etwas nach rechts zu drehen. So! Ein wenig höher das Kinn, den Blick ungefähr zum Fenster hinüber. Sie können zwanglos reden, ich bin kein Photograph. — Fräulein Hollersbach, meinen Sie nicht, daß es netter wäre, wenn Sie hier zu mir herüberkämen?“ —

Sein Stift fuhr raschelnd über das Papier, schon war das sanfte Oval des Gesichts zu sehen, die feine Nase, die rätselhaften Augen . . . Eva Hollersbach saß dicht neben ihm und sah mit vor Aufmerksamkeit gerunzelten Brauen auf die wachsende Arbeit. Fürchtete sie, daß er dem alten Banne erliegen könnte? —

Bereits zum zweiten Male ließ Reimers seinen Bleistift sinken und tat, als prüfe er die Zeichnung und vergleiche sie mit dem Modell. In Wahrheit horchte er zur Wand hinüber, er war ganz Ohr, sein ganzer Körper schien zu lauschen.

Wieder gab er sich alle Mühe, seine Arbeit ruhig fortzusetzen, da fragte Martine van Ringk mit halber Stimme: „Hören Sie die Schritte nebenan —? Was kann das sein?“

Reimers sah harmlos lächelnd auf. „Was kann es sein? Wahrscheinlich jemand, der nicht schlafen kann.“

„Aber das Zimmer ist ja unbewohnt“, sagte Eva ängstlich, der die Geräusche ebenfalls nicht entgangen waren. „Ich weiß es ganz genau, weil das zu den Bedingungen gehörte, unter denen Fräulein Agatha van Ringk dies Appartement gemietet hat!“

„Das schließt nicht aus, daß die geschäftstüchtige Direktion das Zimmer doch vergeben hat. Wer kontrolliert das schon!“

„Ich!“ sagte Martine schnell gefaßt und ging zum Telephon, das auf einem Tischchen in der Fensterecke stand. Sie schien weniger erschrocken als ärgerlich, und wenn Reimers den Mietpreis für das Appartement gekannt hätte, wäre es ihm wahrscheinlich ebenso gegangen.

Martine drückte ungeduldig auf die Gabel, die Zentrale meldete sich nicht gleich. „Ja —? Hören Sie, Fräulein, können Sie mir sagen, wer auf Zimmer Nr. 26 wohnt? Zimmer 26, dritter Stock! — Ja, ich warte! Nach einer kleinen Pause kam die Stimme der Telephonistin wieder, es war so still, daß auch die anderen verstehen konnten, was sie sagte: „Unbewohnt! —?“ wiederholte Martine ungläubig. „unbewohnt? Sind Sie auch ganz sicher? — Nein„ Sie brauchen mich nicht mit dem Portier zu verbinden. Dann muß ich mich geirrt haben. Danke!“

Sie legte den Hörer auf und war ganz bleich. Schweigend sahen alle drei auf das kleine, weiße Telephon, das ihnen mitten in der Nacht so schwere Rätsel aufgab. Und alle drei beschäftigte nur ein Gedanke: Wer ist der Unbekannte im Zimmer nebenan? —

Reimers seufzte, legte seine Zeichnung weg und stand auf.

„Was wollen Sie tun —?“ rief Eva unvorsichtig laut.

„Das Nächstliegende! Nachsehen, wer da drüben ist . . .“

Mit einer schnellen Bewegung hatte sich Eva zwischen ihn und die Tür geworfen. Ihr Atem ging rasch und ihre Augen blitzten, aber sie sprach beherrschter als zuvor: „Das lasse ich nicht zu! Ich erlaube nicht, daß Sie sich um einer fremden Sache willen dieser Gefahr aussetzen!“

„Gefahr?“ Reimers sah aus, als ob er geneigt sei, diesen Punkt des Einwandes mit allen Mitteln der Rhetorik abzustreiten, aber er kam nicht mehr dazu.

„Martine“, krächzte eine Stimme zwei Zimmer weit entfernt, doch immerhin vernehmlich, „Martine —!“ Eine Tür klappte, und schlurfende Schritte näherten sich.

„Die Tante!“ — Wie der Wind war Martine an der Verbindungstür. „Ich gehe ihr entgegen und halte sie auf. Im schlimmsten Falle verstecken Sie sich dort hinter dem Vorhang. Sie darf Sie hier nicht sehen, Herr Reimers!“

Sie lief aus dem Zimmer und zog die Tür hinter sich zu. Gleich darauf konnte man sie mit der alten Dame reden hören: „Geträumt hast du!“ Es folgten ein paar holländische Sätze, die Reimers nicht verstand.

Die Stimmen entfernten sich, offenbar in Richtung des Schlafzimmers der alten Dame. Die Zurückgebliebenen atmeten auf.

„Gott sei Dank!“ sagte Reimers leise.

Eva legte warnend den Finger auf die Lippen, aber er schüttelte sorglos den Kopf. „Jetzt hört sie uns nicht mehr! Wir können uns ruhig unterhalten. Man könnte fast meinen, daß Sie sich wenig daraus machen, aber mir liegt um so mehr daran. Sie müssen das verstehen; denn ich hatte eigentlich noch nie Gelegenheit, so ganz allein mit Ihnen zu reden, wenn ich von dem einen Fall absehen will, in dem sie bemerkenswert tonangebend waren.“ Er lächelte. „Mit der Pistole in der Hand . . . Aber sonst waren immer Leute dabei, wenn auch nicht gerade neben uns, doch leider in der Nähe . . .“

Es war eine bedenkliche Einleitung für ein Gespräch, und da Eva Hollersbach ihre Erfahrungen mit Reimers hatte, zog sie sich vorsichtig zur Tür zurück. Aber er folgte ihr zielbewußt. —

„Bleiben Sie gefälligst wo Sie sind!“ drohte sie gedämpft. „Sonst laufe ich fort!“

Er spottete gutmütig: „Auf den Gang hinaus —? Wissen Sie denn, was da draußen auf Sie lauert? Wenn wir hier schon zusammensitzen wie Kinder beim Gewitter, dann müssen wir uns auch so benehmen. Dazu gehört vor allem, daß wir näher aneinander rücken . . .“ Er umfaßte sie und küßte sie lange.

„Sie haben wirklich eine schreckliche Art, Situationen auszunützen“, seufzte sie in seinen Armen. „Dabei haben wir jetzt wahrhaftig andere Sorgen im Kopf. Finden Sie nicht auch, daß Martine auffällig lange fort bleibt?“

„Erfreulich lange, finde ich!“

Aber Eva ließ sich nicht beruhigen. „Ich will lieber einmal nachsehen, was es gibt!“ Sie hatte die Hand schon auf der Türklinke, als ihr noch Bedenken kamen.

„Versprechen Sie mir, daß Sie das Zimmer nicht verlassen werden, bis ich wiederkomme!“ bat sie hastig.

„Gerne, Liebling!“

„Daß du hier ruhig sitzen bleibst und nicht hinübergehst, um nachzusehen, ob nebenan jemand im Zimmer ist —?!“

„Alles, was du willst, Evchen!“

Sie ging. Kaum, daß er allein geblieben war, erhob sich Reimers und öffnete geräuschlos die Tür zum Korridor. Ein Blick nach links und rechts den Gang hinab, drei, vier schnelle Schritte, und er stand mit verhaltenem Atem vor Zimmer Nummer 26. Alles war still, nichts regte sich da drinnen. Da machte er die Muskeln locker und tastete zur Klinke. Die Tür war unverschlossen. Mit einem Satz sprang Reimers in den dunklen Raum und griff zum Lichtschalter. Mattgelbe Strahlenbündel fielen von der Decke: das Zimmer war leer, aber über den eleganten, grünbespannten Möbeln hing der schwere Duft einer Brasilzigarre.

(Fortsetzung folgt.)

Am 15. September ds. Js. nehme ich meine Praxis wieder auf

Dr. Warth

Facharzt für Nervenkrankheiten

Wendtstraße 12

Sonntagsdienst

Sonntag, 11. September 1938

Dentisten: Mentschel, August, Kaiserstraße 188.

Familien-Drucksachen liefert rasch u. preiswert die Druckerei der Badischen Presse

Unterricht

Die PRIVATE FREMDSPRACHENSCHULE VORBECK bietet gründliche und abschließende Ausbildung für aussichtsreiche Berufe

MANNHEIM - WERDERSTRASSE-ECKE AUGUSTA-ANLAGE — TELEFON Nr. 43107

Luftschutz-Verdunkelung

durch patentierten **Herma-Verdunkler** behördlich zugelassen

So einfach ein Griff und schon ist verdunkelt! Nur RM. 1.60 für Normalgröße.

Zu beziehen durch: Haushaltungs-Artikel-Geschäfte und Elektro-Installateure wo nicht durch den Hersteller:

Herma Kdt.-Ges. Leinigen & Co. Lörrach i. B.

BADISCHE BANK

KARLSRUHE MIT NIEDERLASSUNGEN IN FREIBURG/BR., MANNHEIM U. PFORZHEIM

Diskontierung von Wechseln und Schecks / Gewährung von Krediten in laufender Rechnung / Annahme von Spargeldern gegen Aushändigung von Sparbüchern / Vermietung von Schrankfächern / Besorgen aller sonstigen Bankgeschäfte.

Beratung in allen bestsenrechtlichen Angelegenheiten.

Massagen fachm. Beh. H. W. Wilhelmstr. 10. III *

Lesen Sie die Bad. Presse

Farben, Lacke Tapeten Putzartikel Weststadt **Farbenhaus Luipold** Ecke Körner- und Sofienstraße und Mühlburg, Rheinstraße 36a

Familien-Nachrichten

(Aus Zeitungsnachrichten und nach Familienangaben)

Verlobte:

Offenburg-Wertheim: Liesel Baumstark und Willi Kordes

Vermählte:

Neckarhausen-Offenburg: Heinrich Hollstein und Grete geborene Bangert

Achern: Karl Rüger, staatl. gepr. Dentist, und Liselotte geb. Greim

Offenburg: Edmund Keller und Elisabeth geb. Kleinhans

Offenburg-Singen a. H.: Ferdinand Brandel und Maria geb. Morgenthaler

Ludwig Sanner und Anna geb. Morgenthaler.

Auswärtige Sterbefälle

(Aus Zeitungsnachrichten und nach Familienangaben)

Achern: Friedrich Springmann
Baden-Baden: Johann Maier, 77 J. alt — Franz Zink, 91 J. alt
Bretten: Gerhard Pflöger, 12 J. alt — Erich Süpfle, 12 J. alt
Breisach: Thekla Philipps, geb. Sink, 75 Jahre alt
Bühl-Kappelwindeck: Frau Stefanie Karch, geb. Mandel, 88 J. alt
Freiburg i. Br.: Emma Knöbel
Gernsbach: Fräulein Klara Markwart
Kehl: Frau Agnes Quellmalz, Witwe, geb. Hügel.
Konstanz: Josef Keller, 77 Jahre alt — Johann Nepomuk Rimmele, 66½ Jahre alt — Hermine Deufel, geb. Augenstein, 42 J.
Mannheim: Jakobine Auer, geb. Wollenschläger
Mannheim-Neckarau: Josef Holl
Neustadt (Schwarzwald): Carl Müller, 69 Jahre alt
Rastatt: Karl Roll, 71 Jahre alt
Sasbach: Katharina Früh, geb. Ketterer, 74½ Jahre alt
Singen a. H.: Franziska Hahn, geb. Schweizer, 76 Jahre alt
Stockach: Gustav Rodholtz, 69 Jahre alt
Tengen: Franziska Bickel, geb. Roll, 77 Jahre alt
Tiengen bei Freiburg: Karl Reinbold, 56 Jahre alt
Zell a. H.: Sophie Späth, geb. Kälble, 58 Jahre alt

Gewinnauszug

5. Klasse 51. Preußisch-Süddeutsche (277. Preuß.) Klassen-Lotterie

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

28. Ziehungstag — 9. September 1938

In der heutigen Ziehung wurden gezogen

2 Gewinne zu 10000 RM. 141251
6 Gewinne zu 3000 RM. 36561 285681 370650
30 Gewinne zu 2000 RM. 9068 16392 41625 44035 59947 161377 184745 188025 196558 197968 212984 220886 234717 262558 277948
70 Gewinne zu 1000 RM. 2782 9286 27075 29721 46163 61630 92060 114951 125179 126161 128373 132005 137494 142076 168194 172776 181035 186134 195239 203067 239960 253435 257286 262907 266439 276833 290419 297890 299849 308313 317582 346017 346787 393866 395166
98 Gewinne zu 500 RM. 5564 24413 34163 59206 62858 69169 69413 70516 77726 90792 96943 98306 108189 112873 118078 122780 126270 129615 130711 135909 137711 140864 145297 148653 155216 162029 162426 165580 190671 198691 221356 240368 258458 270303 270920 281497 282794 299533 299610 302305 306245 321924 329938 333500 345936 367085 368673 374602 384249

216 Gewinne zu 300 RM. 5623 6464 24501 25477 25608 27830 28322 31663 39794 49393 54987 55915 61356 61997 63786 75806 79501 82146 87894 100650 104615 105840 115138 115459 116699 123974 124582 124824 128168 129593 129666 133414 134292 134672 137370 141699 151944 152657 156270 166035 167015 172057 172682 173108 173185 173407 174748 175896 176108 190363 194210 197725 197816 198233 199954 212978 224919 229042 231939 238166 243767 249818 252262 258261 258595 263178 270703 278178 280834 283192 284855 284966 285896 286340 290440 293051 302365 304223 304439 309110 314862 318072 321501 324138 325132 325444 328819 345362 346285 346494 348182 349021 349354 350272 350863 354558 356009 358391 369424 371860 372440 374303 375934 380003 382521 389448 394146 399163

Außerdem wurden 4578 Gewinne zu 150 RM. gezogen.

Im Gewinnrade verblieben: 2 Gewinne zu je 1000000, 2 zu je 10000, 2 zu je 5000, 4 zu je 2000, 34 zu je 1000, 46 zu je 500, 92 zu je 300, 1818 zu je 150 RM.

Wichtig für Zahnersatz-Träger!

Früher mußte ich mein Kunstgebiß lange und kräftig bürsten, um es wenigstens einigermaßen sauber zu bekommen. Trotzdem blieb es unsauber, denn die Speisereste setzten sich überall fest, die Zähne wurden dunkel, und die Platte sah direkt unappetitlich aus.

Vor einigen Wochen las ich in der Zeitung, daß die bekannte Kukirol-Fabrik ein neues Mittel erfunden habe, mit welchem man künstliche Zähne ohne Arbeit und ohne Bürste ganz rasch säubern kann. Ich war zuerst sehr mißtrauisch, denn ich konnte mir das einfach nicht vorstellen, außerdem befürchtete ich auch, daß das Gebiß angegriffen werden könnte. Ich ging also zunächst mal zu meinem Zahnarzt und bat ihn um Rat. Dieser kannte Kukident bereits, hatte es selbst schon ausprobiert und erklärte mir, daß ich Kukident getrost kaufen könne.

Vorsichtig wie man ist, fragte ich dann auch noch meinen Drogisten, ob das Kukident wirklich gut und unschädlich sei. Als dieser mir versicherte, daß er viele Kukident-Kunden habe und diese auf das Präparat schwörten, da zückte ich dann endlich meine Geldtasche. Eine Dose Kukident und mein Geld wechselten also ihre Besitzer.

Abends legte ich das Gebiß in die Kukident-Lösung. Als ich es morgens herausnahm, erkannte ich es kaum wieder, denn es war blitzsauber. Jede kleinste Spalte, in die man mit der Bürste niemals hineinkommt, war gründlich gereinigt. Und was die Hauptsache war, ich hatte endlich wieder einen angenehmen Geschmack im Munde, der üble Mundgeruch war verschwunden, und meine Zähne waren so schön weiß wie die Zähne der Filmschauspieler.

Auch Sie können Ihr Kunstgebiß ohne Arbeit und ohne Bürste immer hygienisch sauber halten, wenn Sie Kukident benutzen.

Informieren Sie sich unverbindlich über Kukident, indem Sie die neue Druckschrift „Die richtige Pflege künstlicher Zähne“ anfordern. Die Zusendung erfolgt kostenlos und portofrei.

Kukirol-Fabrik, Berlin-Lichterfelde

Kukident

Kukident-Verkaufsstelle in Karlsruhe:

Parfümerie Borel, Kaiserstraße 183

Stellen-Angebote

Für den Verkauf meiner hervorragend begutachteten

„Eskö", deutsche Pilzform-Lampen

suche ich erstklassige, unbedingt zuverlässige

Provisions-Vertreter!

Herren, welche sich bereits im Lampenverkauf betätigten, bevorzugt.

Monopol-Vertrieb für das ganze Reich

aber ausschl. nur an Selbstverbraucher!

Georg Schlegel, gegr. 1903

Köln-Nippes, Abt. 3, Reflektor-Lampen.

Bedeutende Fabrik sucht für den Bezirk Baden u. Rheinpfalz

VERTRETER

für einen seit vielen Jahren bestens eingeführten Röntgenbedarfsartikel.

Herren, die Röntgenärzte und Strahleninstitute regelmäßig besuchen, werden gebeten, handschriftliche Angebote mit Lichtbild unter Angabe von Referenzen zu richten unter **F. P. 736** an die

Wefra-Werbegesellschaft, Berlin-Charlottenburg, Suarezstraße 30

Konstrukteure

für Kühler von Verbrennungsmotoren und leichten Blechkonstruktionsbau gesucht. Schriftl. Bewerbungen mit Lichtbild und Lebenslauf an

Hans Windhoff, Apparate- und Maschinenfabrik A.-G. Berlin-Friedenau, Bennigsenstr. 20/22

Rebegewandten

Damen und Herren

sowie Pensionären bietet Großunternehmen der Nahrungsmittelbranche

Dauerexistenz

bch. den Vertrieb eines tägl. gebrauchten Lebensmittel-Artikels an Privathaush. Gute Verkaufsunterstützung. Kurze Adressenangabe b. Interessenten unter H. 12809 an die Badische Presse.

Welcher eingeführte Vertreter übernimmt

Kommissionslager und erste Vertretung

für Bindfaden. Angebote u. K 39349 an die Badische Presse.

Zum Besuch von Fahrradgesch., Haushaltgesch., Warenhäusern usw., tüchtige Vertreter, evtl.

General-Vertreter

gesucht. Es handelt sich um einen neuen ges. gesch. Massenartikel. Hohe Provision. Anfragen sind schriftlich zu richten unter B. U. 758 an F. Weitner, Anzeigenmittler, München, Karlsplatz 7.

Eingeführter, branchekundiger Vertreter für

Schwämme und Leder

gesucht von leistungsfähigem Importhaus. Angebote u. H. G. 9484 an Ala, Hamburg 1

Ein Reisebezirk ist frei geworden!

Strebsame, fleiß. Herren, die Lust u. Liebe z. Besuch von Privatkundschaft haben, finden bei leistungsf. Blindenunternehmen Dauerexistenz. Unsere Herren führen nur Muster mit. Angebote u. K 39335 an die Bad. Presse.

Vertreterinnen

erf. f. Verk. an Private, biet. w. hohe Verd.-Möglichk. bei voll. Selbständk. 40-jähriger Geschäfts-Grundsatz: Reelle Preise u. Bedien. Backofen & Liebscher, Döbeln, Maßkorsettfabrik.

Nebenverdienst

bietet deutsches Großunternehmen

Herren

die im Wirtschaftsleben stehen, wie
Volkswirtschaftlern
Treuhändern
Bücher-Revisoren
Steuerberatern
Versicherungs-Fachleuten

Interessenten belieben Bewerbungen unter K 39355 an die Badische Presse einzureichen.

Wir suchen zum sofortigen Eintritt

Näherinnen

Vorzustellen mit Ausweispapieren täglich vormittags zwischen 10 und 12 Uhr bei

Wilhelm Blicker & Co., Kleiderfabrik, Karlsruhe, Vorholzstraße 62.

Tüchtiger, strebsamer

Mechaniker

bewandert in Maschinen-, Hydraulik- und Ofenanlagen-Reparaturen per sofort gesucht. Gute Bezahlung und baldige Anstellung als Meister bei entsprechenden Leistungen zugesichert. — Offerten m. handgeschriebenem Lebenslauf, Zeugnisabschriften und Lichtbild an

Firma Ernst Beutler, Lahr-Dinglingen

Zur Werbung für eine

einzigartige Rundfunkzeitschrift

die nachweislich im gesamten übrigen Reichsgebiet mit gutem Erfolg eingeführt wurde, werden für Baden und Württemberg

tüchtige Bezieherwerber u. erfolgreiche Oberreisende

(nur mit arbeitsfähiger Kolonne) sofort gesucht.

Wir bieten: Feste Tagesspesen, Garantie-Einkommen, gute Provision, Fahrgeldzuschuß.

Anfahrt in das Arbeitsgebiet wird vergütet. Nur wirkliche Verkaufskräfte, die auf eine gute Existenz Wert legen und Erfolge nachweisen können (andere Bewerbungen zwecklos!), wollen sich sofort kurz bewerben bei unserem Bezirksleiter Ferd. Fischer, Stuttgart 1, Postfach 502.

Tüchtiger Herrenfriseur

und Bubikopfschneider für sofort oder 15. September gesucht.

Salon Huber, St. Blasien i. Schw.

Nebenverdienst

durch Kaffeeverkauf. Anfragen u. H 3001 durch **Midag,** Anz.-Ges., **Leipzig C 1.**

---

2 Lagerarbeiter

für Werkzeug- und Gerätegroßhandlung in angenehme Dauerstellung mögl. sofort gesucht. Nur solche, die schon in ähnlichen Stellungen gewesen sind, kommen in Frage. Selbstgeschriebene Bewerbungen mit Zeugnisabschriften u. Lohnansprüchen u. K 39423 an die Badische Presse.

Verkäufer

für meine Feinkostabteilung

sowie

Buchhaltungs-Lehrmädchen

mit guter Schulbildung per sofort

gesucht.

HANS KISSEL

Kaiserstraße 150

Privat-Gärtner

ledig, möglichst m. Führerschein, gesucht in gut bezahlte

Lebensstellung

nach Koblenz.

Handgeschrieb. Angebote mit Angabe, wann frei, unter B.P. 6886 an Ala, Köln, Zeppelinstraße 4.

Gesucht tüchtiger

Bäckergeselle

Alb. Alexander, Brot- u. Feinbäckerei u. Café. Wörth a. Rh.

Heimarbeit vergibt P. Lolster, Breslau I Hb.

Kaffee-Verkäufer

die auf Verdienst sehen melden sich bei

Rösterei Fritz Linse Bremen 8.

Köchin

gesucht z. baldigen Eintritt. Hotel zur „Blume" Rastatt

---

20 tüchtige Maurer und Bauhilfsarbeiter

finden Beschäftigung bei Baugeschäft Ferd. Dodt, Karlsruhe, Rheinstraße 21.

Zum sofortigen Eintritt suchen wir jüngere

Hilfsarbeiter, Arbeiterinnen

sowie jüngere

Mechaniker.

Maier & Niedermeyer

Stuttgart-Feuerbach Siemensstraße 39.

Auf sofort oder später wird ein

Lehrling

gesucht.

Metzgerei Heitzmann, Freiburg i. Br., Oberlinden 19, Telefon 1755.

Suche a. 1. Oktober tüchtigen, sauberen

Hausburschen

Goldene Krone, Amalienstr. 16

---

1. Friseuse

auf sofort oder später gesucht. Angenehme Dauerstellung.

Salon Hetzel, Augartenstraße 20. Telefon 7201.

Alleinmädchen

in Dauerstellung, z. Eintritt ab Mitte Oktober od. spätestens 1. Dezemb., weg. Verheiratung meines Mädchens gesucht.

Laudenberger, Karlsruhe, Mathystr. 40.

Tüchtige, kinderliebe

Hausgehilfin

für Zimmer und Mithilfe in Küche auf 1. Oktober gesucht. Köchin und Waschhilfe vorhanden. Angebote m. Zeugnissen u. Bild erbeten an Dr. Lennartz, Ettlingen, Bismarckstraße 10.

Alleinmädchen

tüchtig und flink, durchaus perfekt in bürgerl. Küche u. allen vorkommenden Hausarbeiten, 20—30 Jahre alt, in Villenhaushalt (2 Pers.) auf 1. Oktober 1938, gesucht. Jahreszeugnisse Bedingung gute Behandlung.

Weber, Karlsruhe, Riesstahlstraße 5, Tel. 84.

Mehr als 20000 Karlsruher sahen und waren restlos begeistert von

ZARAH LEANDER in

Heimat

Ein Ufa-Großfilm mit Heinrich George, Ruth Hellberg, Paul Hörbiger, Gg. Alexander

Ufa-Theater u. Capitol

4.00, 6.10, 8.30 So. ab 2.00 Jug. üb. 14 Jahre zugel.

Achtung! Heute 10.45 Uhr

Nacht-Vorstellung

Lockspitzel Asew

mit: Fritz Rasp, Hilde v. Stolz, Olga Tschechowa, Wolfgang Liebeneiner

Das interessante Filmdokument von einem der geheimnisvollsten Lebensschicksale die die Weltgeschichte kennt. Asew, ein Sklave seiner Leidenschaften u. Genußsucht, ein Vampyr der menschlichen Gesellschaft, war ein Verräter von verwerflichster Art und steht in der Kriminalgeschichte einzig da.

Rheingold

Khe.-Mühlb., Rheinstr. 77, Tel. 6283

Karten im Vorverkauf a. d. Kasse!

Kolpinghaus

Sonntag ab 20 Uhr

TANZ!

NORD LLOYD

24. Sept. bis 2. Okt. 8. Okt. bis 16. Okt.

Herbst in der Schweiz

Zwei Lloyd-Gesellschafts-Reisen mit der Bahn über den Gotthard nach **Lugano** für RM. 114.-

mit Aufenthaltsverlängerung um 1 Woche. Devisenbeschaffg. durch uns. Anmeldg. i.

Lloydreisebüro G. m. b. H. Karlsruhe, Kaiserstraße 187 zwisch. Wald- u. Herrenstraße Fernruf 734/735

Ausstellung Karl Oertel

September 1938 im Badischen Kunstverein Karlsruhe, Waldstraße

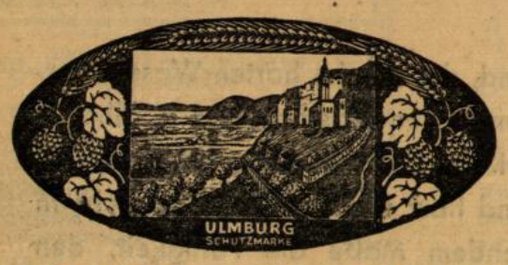
---

Honig von Groh

Leopoldstr. 20 - Tel. 1859

Lebendes Bienenvolk im Fenster!

Ulmer-Bier



BRAUEREI G. BAUHÖFER

Offene Handelsgesellschaft

ULM (Baden)

Reelle Bezugsquelle

Neue Gänsefedern

m. Daunen z. Selbstreißen ½ kg 2.50 RM. u. 3.-, weiße Gänsehalbdaunen 4.50, 5.50, 6.75, füllkräftige Entenhalbdaunen 3.-, gerissene Federn mit Daunen 3.75, 4.75, prima 5.75, feinste 7.-. Ia Volldaunen 9.75, 10.50. Für reelle, gereinigte u. staubfreie Ware Garant. Vers. geg. Nachn. ab 2½ kg portofrei. Prima Inlette m. Garant. billig. Nichtgefallendes auf meine Kosten zurück.

Willy Manteuffel

Gänsemästerei, Neutrebbin 6 d (Oderbr.) Ältestes u. größtes Bettfedern-Versandgeschäft d. Oderbruches Stammh. gegr. 1858.

„Wundervoll das neue Klavier!"

Klang, Tonfülle und Aussehen begeistern immer wieder. - Ob Bechstein, Blüthner, Steinway, oder eines der vielen anderen guten Fabrikate in den verschiedensten Preislagen, immer finden Sie das Richtige in dem bekannten Fachgeschäft

H. Maurer

PIANO-LAGER

Kaiserstraße 176, Ecke Hirschstr.

Fach- und Weiterbildungskurse in den Gewerbeschulen I, II u. III Karlsruhe

Alle Handwerksgesellen, Gehilfen u. Meister werden auf die anfangs Oktober beginnenden theoretischen und praktischen Fach- und Weiterbildungskurse aufmerksam gemacht.

Insbesondere sollen sich alle Interessenten für **Vorbereitungskurse, zur Meisterprüfung** alsbald auf dem Sekretariat der Schulen, Zimmer 66, II. Stock, Adlerstr. 29 anmelden. Für Anmeldungen nach dem 1. Oktober kann eine Aufnahme nicht mehr gewährleistet werden.

Auskunft erteilt das Sekretariat der Gewerbe-Schulen in der Zeit von 7—12 Uhr und von 14—19 Uhr.

Die Direktionen.

Mietgesuche

Auf sofort oder später

5—6 Zimmer-Wohnung

von höherem Beamten gesucht. Mögl. in 1- od. 2-Fam.-Haus, mit Garten, auch Umgebung. Angebote u. Nr. 4499 an die Badische Presse.

Tausch

Wohnungs-Tausch

Tausche meine schöne, sonnige 2-Zimmer-Wohnung, gute Oststadtlage, gegen 2½ oder 3-Zimmer-Wohnung. Angebote unt. Nr. 4492 an die Bad. Presse erbeten.

Eintrachtsaal

Winter 1938/39

5 Meister-Klavierabende

veranstaltet durch die Konzertdirektion Kurt Neufeldt

Mittwoch 28. Septbr. 20 Uhr	**Walt. Gieseking**	Bach: Italienisches Konzert Mozart: Sonate A-Dur Beethoven: Son. c-moll, op. 111 Weismann: Traumspiele Schumann: Kinderscenen
Dienstag 8. Novbr. 20 Uhr	**Alfred Cortot**	Chopin: Sämtliche 25 Präludien, op. 28 Sämtliche 27 Etuden, op. 10 u. 25
Dienstag 10. Januar 20 Uhr	**Claudio Arrau**	Mozart: Sonate D-Dur Beethoven: op. 31, Nr. 3 Brahms: Händel-Variationen Musorgski: Bilder einer Ausstellung Strawinsky: Petraschka-Suite Ravel: Wasserspiele
Montag 13. Februar 20 Uhr	**Edwin Fischer**	Bach: 6 Präludien u. Fugen „Wohltemper. Klavier", I. Teil Beethoven: Sonate op. 109 Schubert: 4 Impromptus op. 90 Schumann: C-Dur Fantasie op. 17
Freitag 31. März 20 Uhr	**Wilh. Backhaus**	Beethoven: Sonate D-moll, op. 31, Nr. 2 Sonate Es-dur „Les Adieux" Hammerklavier-Son., B-Dur, op. 106

Gesamtkarten zu 16.50, 13.75, 11.00, 8.25 und 5.50

Einzelkarten zu 5.00, 4.40, 3.30, 2.20 und 1.65

Kurt Neufeldt

Waldstraße 81, Telefon 2577

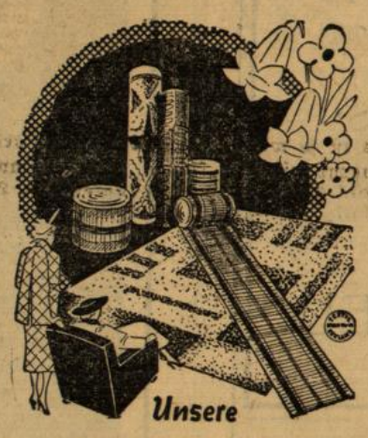
Rastatt

Eingangstor zum Murgtal und Schwarzwald. Ausgangspunkt herrlicher Touren, altes Barockschloß mit Heimatmuseum. Ein nach modernstem Stil angelegtes

SCHWIMM-STADION

Städt. Verkehrs-Amt und Verkehrs-Verein

Bahnhofstraße 33/35, neben Schloßhotel Telefon 2690



Wir sind durch gute Leistungen bekannt.

Unsere

Teppiche, Gardinen und Dekorationen

sind von auserlesenem Geschmack u. von großer Preiswürdigkeit

Immer sind Sie gut beraten im Deutschen Fachgeschäft

PAUL SCHULZ

Karlsruhe, Waldstr. 37/39

gegenüber dem Resi. - Beachten Sie unsere 4 Schaufenster

Umgebaut

und vollkommen neu gestaltet wurden unsere Verkaufsräume. Erleichtert wird Ihnen dadurch der Kauf von

Möbel

In wohnlicher, übersichtlicher Anordnung zeigen wir Ihnen eine Fülle schöner Einrichtungen und Einzelmöbel in allen Preislagen. Wir bitten um Ihren unverbindlichen Besuch.

MÖBELFABRIK UND EINRICHTUNGSHAUS

Trefzger

Karlsruhe i. B.

Kaiserstraße 97

Kaufgesuche

Rechtsgesteuerter mittl. Personenwagen

in nur gutem Zustande, gegen sofortige Kasse zu kaufen gesucht. Evtl. auch nicht abgelöster. Angebote unter 4503 an die Badische Presse erbeten.

Briefmarken-Sammlung. Größeres Objekt, zu kaufen gesucht. Offerten mit Beschreibung u. Preis erbeten.

Ernst Wenzel

Briefmarkenhandlung, Frankfurt a. M., An der Hauptwache 1, Tel. 26765.

Schwarzwald-

Tannenhonig

zu kaufen gesucht. Preisangebote unt. R 12313 an Obanez, A. E., Freiburg i. Br

---

Wiesengrundstück

17 ar, Baugelände Nähe Bahnhof Baden-Oos, zu verkaufen. Auskunft durch

Franz Eisen, Baden-Oos

Industriestraße 11.

Im Oktober ist es in den Bergen am schönsten!

Herrliche Gesellschaftsreise in die

Schweiz

vom 9. bis 16. Oktober mit Fernreisewagen, vorbei an 11 Alpenseen, über die höchsten Pässe, mit 3 Tage Aufenthalt in Lugano und 2 Tage in St. Moritz. Erstklassige Unterkunft und volle Verpflegung

RM. 98.–

einschl. Taxen und Trinkgelder. Taschengeld bis RM. 65.- pro Teilnehmer.

Programme und rechtzeitige Anmeldung beim

Reisebüro Karlsruhe

Kaiserstraße 148

gegenüber der Hauptpost

Fernsprecher 7240/41

SCHLOSS-HOTEL

KARLSRUHE

Jeden Sonntag von 16.00 bis 18.30 Uhr

Tanz-Tee

Es spielt die Kapelle Malmsheimer

Gesellschaftsfahrten nach:

Meran vom 18.-29. 9., 2.-13. 10. und 16.-27. inkl. D-Zug 3. Kl., erstklassige Hotelverpflegung u. Unterkunft; 11 Tage RM. **133.-**

Venedig-Dolomiten-Engadin v. 18.-25. Septbr. 8 Tage . . RM. **129.-**

sind noch einige Plätze frei! einschl. Fahrt, erstkl. Hotelunterkunft und Verpflegung

Anmeldung und Programme:

Reisebüro Groh, Mannheim, Qu 2, 7. Tel. 20100

Radio

nur neueres Modell zu kaufen gesucht. Angebote m. Preis, Marke usw. unter Nr. 4471 an die Badische Presse.

Moderne

Garderoben-Garnitur

lackiert, gut erhalt. zu kaufen gesucht. Angebote m. Preis unter Nr. 4493 an die Badische Presse

---

Badewanne, gut erhalten, zu kaufen gesucht. Ang. u. Nr. 4507 an die Bad. Presse

---

Glas-Ladentheke

kleiner Glasschrank, zu kaufen gesucht. Ang. u. Nr. 39421 an die Bad. Presse

---

Immobilien

Zweifamilienhaus in Durlach, Turmberglage mit schöner Fernsicht, 2×4 Zimmer, Küche, Bad, 2 Fremdenzimmer, schöner Garten m. Garagenmöglichkeit, z. Preise von ca. RM 25 000 bei einer Anzahlung von ca. 8—10 000.-, zu verkaufen.

Dreifamilienhaus (Neubau) in Durlach, ruhige Villenlage, m. 2×4 und 1×3 Zimmer, Küche, Bad, schöner Garten preisw. z. verkaufen

Massiv. Etagenhaus in Durlach, mit 2×4, 1×5, 1×3 Zimmer, Küche, Bad, zum Preise von RM 25 000.— bei einer Anzahlung von 8—10 000.—, zu verkaufen.

Einfamilienhaus in Durlach, mit 4 Zimmer, Küche, Bad, Speisekammer, 2 Fremdenzimmer, Garten, zum Preise von RM 29 000.— b. einer Anzahlg. von ca. 8 000.—, zu verkaufen.

W. Walch

Immobilien, Karlsruhe, Karlstr. 6, Tel. 1562

Wochenend-Hütte

zu kaufen oder zu pachten gesucht. (Alb- o. Murgtal) Ang. u. Nr. 4506 an die Bad. Presse

---

Geschäftshaus

in verkehrsreicher Lage mit Laden, vierstöckigem Wohnhaus mit Doppelwohnungen im Stockwerk und zwar je 1×3 und 1×2 Zimmerwohnungen, Einfahrt, großem Hof und zweistöckigem Fabrikgebäude, altershalber sehr preiswert bei 15—20 000 M Anzahlung zu verkaufen durch den beauftragten Immobilienmakler

M. Kübler & Sohn

Karlsruhe, Kaiserstr. 82a, Telefon 461.

Wir suchen für raschentschlossenen Kaufliebhaber gegen sofortige Barzahlung neuzeitliches in gutem Zustande sich befindendes

Zweifamilienhaus zu kaufen.

Angebote erbeten an den beauftragten Immobilienmakler

M. Kübler & Sohn

Karlsruhe, Kaiserstr. 82a. Tel. 461.

In der Nähe von Heidelberg ist umständehalber

Bäckerei mit Kolonialwaren

zu verkaufen. Scheune, Stallung und 2. Wohnung vorhanden. Angebote unter Nr. 4504 an die Badische Presse.

Haus

4 mal 5 Zimmer-Wohnungen

beste Wohnlage, bei größ. Anzahlung, sehr günstig zu verkaufen durch

August Schmitt

Hypotheken/Häuser, Karlsruhe, Hirschstraße 43 Telefon 2117.

Kapitalien

Wer hat oder sucht **Geld auf Hypotheken**

Der wende sich vertrauensvoll an

August Schmitt

Hypothekengeschäft Karlsruhe, Hirschstraße 43, Tel. 2117. Gegr. 1879.

Hypotheken-Gelder

auch zur Umschuldung i. Beträgen von RM. 5 000 an aufwärts durch

Hail & Saur

Hyp.-Verm. Stuttgart-O, Neckarstr. 24 Ruf 26217

Zurückgesetzte

Lampen

Ampeln, Schirme Kronen usw. bei

Karrer

jetzt noch Amalienstr. 25c

ab 1. Okt. Kaiserstraße 165

gegenüber Kaffee Kaiser

BP auf Reportage

Beim Strohdachdecker von Hornberg

Frühherbstwanderung im Hotzenwald — Von alten Meistern und ihrem Gewerbe

Ob das Wetter auf dem Hotzenwald oben schöner ist? Durch das Abteilfenster mustern besorgte Blicke den Himmel.

Doch wir haben Glück — sehr viel mehr Glück als uns zusteht, denn die Sonne hat bereits hier in Säckingen den Sieg über Wolken und Nebel davongetragen. Es ist, als würden da oben im Blau immerfort goldene Säcke geöffnet, und eine blendende Spreu herniedergeschüttelt, schräg an den mächtigen Schattenlinien der Berge entlang auf die zwischen dunkeln-grün liegenden Wiesen, auf alle Gesichter der Wanderer, die hier in Säckingen von der Bahn kommend auf das Postauto zuschreiten, um wandernd unsern Hotzenwald kennen zu lernen.

In einer halben Stunde sind wir schon in Altenschwand, mit mir steigen hier viele aus, andere fahren weiter nach Herrischried. Die Arme und die Gesichter der Wanderer leuchten wie dunkle Bronze, wie Kupfer oder Leder — ganz indianerhafte Töne sieht man darunter. Alle, die vor mir bergan steigen, schweigen. Sie sind naturgesättigt.

Denn, wie anstrengend ist es, immerfort Schönheit in sich aufzunehmen! Auch das Genießen kann zur Arbeit werden, wenn man über die ersten Stunden der Aufnahmefähigkeit hinaus ist... die Wälder legen sich wie etwas Erdrückendes, Beunruhigendes auf aller Seelen — die dunkeln Felsenlöcher mit der unheimlichen Romantik starren geisterhaft in das Licht des Morgens.

Jetzt ist der Hotzenwald Freiland für den Touristen, für den Lodenrock in allerhand Abarten, für die Windjacke aus Segeltuch, das unverwüstliche, das vom Regen zahlloser Sommer steif geworden ist und die Farbe eines Steinpilzes angenommen hat, schwankend zwischen Moosgrün und Schimmelgrau. Diese Art Kutten sind fast auf jedem Rucksack vertreten, so daß die Wanderer von unten gesehen wie Bucklige aus Tausend und einer Nacht aussehen..

Ich habe den hintersten dieser „Walzer" eingeholt, und höre ihn gerade noch brummen: „Ein Kamel muß man sein, um so einen Mordstrummsack zu schleppen!" Und er hat nicht Unrecht, denn auf seinem tiefgebeugten Buckel hängt ein unheimliches Ding von einem Rucksack, außen mit Pfannen, Kissen, Feldsesseln und Decken behängt.

Wir wandern gegen den Hornberg hinauf. Wunderschöne Strohdachhäuser gibt es noch hier oben; an vielen ist die Zeit fast spurlos vorübergegangen, sie sind noch wie ehemals.

Wir haben Gelegenheit zuzusehen, wie da ein Strohdachdecker an der Arbeit ist, ein Dach mit frischem Stroh zu kleiden. Ich klettere zu ihm hinauf, denn es ist etwas neues für mich. Zuerst werden da Dachruten gespannen und das Stroh über diese mit Draht befestigt, eine mühevolle Arbeit. Wie mir der Meister erklärt, soll aber so ein Strohdach 25 bis 30 Jahre halten. Diese Handwerker genossen hier auf dem Hotzenwald immer und genießen heute noch großes Ansehen. Sie lieben ihr Handwerk, weil sie den Stoff lieben, der ihnen zur Ausübung ihres Berufes in die Hand gegeben ist. So schaffen sie heute noch gleichsam Zweckmäßiges und Solides und in der Form Gefälliges.

Eigenartig kontrastieren die hier zwischen den altersgrauen, stroh- und schindelbedeckten Hotzenhäusern stehenden Transformatoren; beide sind durch Drähte miteinander verbunden. Alte und neue Zeit sieht man auch hier so eng verknüpft.

Während ich die Rucksäcke auspacke, gräbt mein Freund die Feuergrube, legt die Eisenstäbe darüber. Der große Aluminiumtopf wird auf diesen Herd gestellt und die Suppe in Szene gesetzt. Aber heute gibt's was Besonderes, einen echten „Schmarren" mit Blaubeeren, die unverzüglich geschmort werden auf dem Feuer. Und wie herrlich schmeckt es, das selbstgefertigte Mahl im Freien. Ja, auch Männer können kochen — —! Die zwei ersten Glas Kaiserstühler Wein werden der Flasche entzapft.

Nach dieser Indianerverköstigung liegen wir noch auf unseren Decken. Es ist so windstill, daß der Rauch des gegenüberliegenden Bauernhauses in lichten Wolken davonzieht, ehe er zerfließt. Die Sonne ist bereits unter den Horizont hinabgesunken, aber eine feurige Lohe steht noch am Himmel und umsäumt eine langgestreckte Wolke mit grellrotem Band...

Hotzenwälder Strohdachdecker bei der Arbeit
(Aufnahme: A. Ballmer)

Vom fernen Hornberg tönen die Geräusche des Abends herüber... Wir hören Wagen rollen, die vom Feld heimkehren, wir hören Hunde bellen und Türen zuschlagen, aber diese abgedämpften Laute lassen uns die Stille ringsumher nur um so deutlicher empfinden. Wir hören eine Amsel, die weit ab im Buchenbruch flötet. Ab und zu tollen ein paar Meisen mit aufgeregtem Gezwitscher hinter uns durch das Fichtendickicht.

Da kommt ein kleiner unscheinbarer Vogel vom Bruch hergeflogen und setzt sich, kaum drei Schritt von uns entfernt, auf die Spitze einer Fichte. Einen Augenblick hält er Umschau, dann beginnt er sein Abendlied. Eine einfache Strophe ist es, aber voll Melodie und glockenklar.. Die nächste Strophe bringt schon überraschende Variationen — sie scheint dem Vogel zu gefallen, denn er wiederholt sie mehrmals, ehe er eine neue Melodie erfindet...

So singt nur die Zippe, die Singdrossel! Mag das Lied des Sprossers, den wir fälschlich Nachtigall nennen, auch süßere, klangvollere Töne haben, die Meisterin ist doch die Drossel. Wie gebannt liegen wir und lauschen. Wir wagen uns nicht zu rühren, um dieses Gratiskonzert dadurch nicht zu vereiteln. Endlich verschweigt sie. Ich hebe den Kopf — sie ist fort. Nun merken wir erst, daß inzwischen das Abendrot verblichen ist und sich in einen fahlen Schimmer verwandelt hat. Da steht er ja, der Abendstern — schnell nimmt sein Leuchten zu...

b—er.

Zwei elfjährige Knaben tödlich angefahren

ks. **Bretten**, 11. Sept. **(Eigene Drahtmeldung.)**

An der Einmündung Weißhoferstraße—Hohkreuzstraße wurden die beiden elfjährigen Schüler Gerhard Plögen und Erich Süpfle auf dem Heimweg von der Melanchthonschule, hart am Gehweg gehend, von dem Aufbau eines Lieferkraftwagens erfaßt und zu Boden geschleudert. Mit schweren Kopfverletzungen wurden die Jungen ins Krankenhaus gebracht, wo sie wenige Stunden später ihren Verletzungen erlagen. Die Knaben hatten einen Lastkraftwagen vorbeifahren lassen und dabei den entgegenkommenden Lieferkraftwagen nicht bemerkt. Beide Jungen waren die einzigen Kinder ihrer Eltern.

Der Bankdieb von Basel verhaftet

Vor einigen Tagen wurde von einem raffinierten Geldiebstahl eines angeblichen Inders bei einer Basler Großbank berichtet. Nunmehr ist es gelungen, den Täter zu verhaften. Es handelt sich nicht um einen Inder, sondern um einen 16jährigen Algerier.

Verwenden Sie auch zum Einmachen
Citrovin-Essig
Erhöhte Haltbarkeit!
Milder Geschmack!
Citrovin-Essig verdünnt gebrauchen
Citrovin-Fabrik G.m.b.H. Frankfurt M.

Atomschichten werden sichtbar

ehr. **Freiburg**, 11. September. **(Eigener Bericht.)**

Auf der Deutschen Physikertagung, die in diesen Tagen in Baden-Baden stattfindet, wird der Freiburger Physiker Dr. Hugo Seemann, der bereits 1926 mit der Leibnitz-Medaille für seine Röntgenuntersuchungsgeräte ausgezeichnet wurde, ein Gerät vorführen, das gleichzeitig als Elektronenmikroskop wie auch als Röntgen-Feinstrukturaufnahmegerät mit einer hundertmillionenfachen Vergrößerung dient. Dr. Seemann will dieses Gerät, das bereits eine Entwicklung von 20 Jahren hinter sich hat und dessen Ausbau von der Freiburger Naturforschenden Gesellschaft gefördert wurde, dort Lenard-Mikroskop nennen zur Unterscheidung von dem Schiebold-Sauter-Goniometer zur Materialprüfung mit Röntgen-Weitwinkeldiagrammen, das ebenfalls zum Teil in Freiburg entwickelt wurde. Dr. Seemann ist es mit seinem Gerät innerhalb der letzten Jahre gelungen, die Feinstruktur der Stoffe in den Atomschichten selbst sichtbar zu machen und fotografisch festzuhalten, wobei die Atome bereits in 3 Zentimeter Abstand im Netzwerk der Feinstruktur stehen. Das Gerät besitzt für die Werkstoffprüfung größte Bedeutung, da jeder Stoff um so weniger innere Spannungen und Fehler besitzt, je geschlossener und regelmäßiger sein Linienmuster im weitgeöffneten Strahlenbündel der Röntgenstrahlen erscheint.

Am Alten Freiburger Friedhof

Unter allen alten Friedhöfen, die noch irgendwo innerhalb der Bannmeile einer Stadt ein friedlich und ungestörtes Dasein fristen, liebe ich den Alten Friedhof von Freiburg am meisten. Das mag nun vielleicht vorab darin begründet sein, daß der kleine Bub einst den Weg zur Schule — der Abkürzung wegen — durch den alten Totenacker nahm; diese kleine Liebe aber hat im besonderen ihre Ursache darin, daß es wenig Friedhöfe gibt, die soviel Eigenart besitzen wie der im alten Freiburg.

Zwischen Karl- und Stadtstraße breitet der Alte Friedhof sich aus, dort wo ehedem die Neuburgvorstadt der alten Vauban'schen Festung an den Schloßberg anstieß. Auf das Vorhandensein der Neuburgvorstadt deutet nichts mehr hin. Als die Mauern und Wälle fielen und die Stadt nach Norden Anschluß fand an die Vororte Herdern und Zähringen, da versank dieser Stadtteil. Eine große Schule wuchs empor, wo ehemals ein befestigtes Tor sich erhob, aus Aeckern und Feldern wurden Straßen und bebautes Gelände. Nichts kündete mehr von der Neuburgvorstadt, wäre nicht der Alte Friedhof. Ungewollt, lediglich durch sein Da-Sein hat er rein äußerlich den Abstand bewahrt zwischen der alten Stadt und dem Villenviertel, das um Herdern entstanden ist. So nimmt er im Gefüge der Stadt eine ganz eigene Stellung ein. Villen Wohnhäuser der Jahrhundertwende, eine Schule, hälftig aus Hauftein und Backstein errichtet, sind seine Nachbarschaft, die manchesmal so eng ist, daß seine bröckelnde Mauer zugleich den Abschluß eines kleinen Obstgärtleins bildet. Da mag es nun oft vorkommen, daß im reifen Sommer ein paar Mirabellen oder Birnen auf einen verwitterten Grabstein fallen, um schließlich in den Hosensack oder gleich in den Mund eines Buben zu wandern. Oder eine hohe Trauerweide, die sich pomphaft im Garten einer Villa erhebt, neigt ihre langen Aeste über das Mäuerlein, als ob sie damit andeuten wollte, daß ihr Platz eigentlich dort sein müßte, wo die Gräber liegen. Denn, das ist nun auch wieder so eine Besonderheit: Auf dem Alten Friedhof stehen keine Trauerweiden. Kastanienbäume, die im Frühling rote und weiße Kerzen aufsetzen und deren braune Früchte im Herbst zu allerlei Schabernack herhalten müssen, ja, die sind reihenweise vertreten. Auch Fliedersträucher gibt es, die einen wundersamen Duft verbreiten. Aber Trauerweiden? So etwas kennt der Alte Friedhof nicht!

Es ist auch schon lange her, daß ein toter Körper hier der Erde übergeben wurde und Menschen in schwarzen Kleidern vor einem frischgewölbten Hügel standen. Die, die hier ihre Ruhe fanden, sind vergessen. Ihre Grabsteine sind verwittert. Moos wächst auf ihnen, und Immergrün und Efeu halten sie mit langen, zierlichen Armen umschlungen. Wenn der Stadtgärtner nicht immer mit Schere und Schaufel der wuchernden Pracht Einhalt gebieten würde, könnte man nicht einmal mehr die Namen auf den Steinen lesen, obwohl sehr bekannte und auch interessante darunter zu finden sind. Ein ganzes Stücklein Stadtgeschichte kann man daraus lesen, so man um die Dinge weiß, die sich in Freiburgs Mauern ereigneten.

An einem der noch am besten erhaltenen Grabsteine steht eine Frau mit ihrem Bub. Der kleine Mann ist nicht sonderlich aufmerksam. Unruhig wandern seine großen Kulleraugen in der Gegend umher, und ganz leise zieht er immer wieder an der Mutter Hand. Die aber ist ganz Studium. „Lueg Buebli", sagt sie, „do liegt d'r Wenzinger. Waisch seller, wo die schöni Engeli g'macht hett", fügt sie erläuternd hinzu. Aber, sei's, daß der Bub schlecht hingehört hat, sei's daß er sich wirklich nicht an die schöni Engeli erinnern kann, er sagt nur „aha", und, indes die Mutter noch eifrig Namen

RADIUMBAD OBERSCHLEMA
RHEUMA · GICHT · ISCHIAS · ALTERSLEIDEN
VERJÜNGUNG

studiert, macht er sich von ihrer Hand los und schlendert davon auf den steingefaßten Brunnen zu.

An der runden Schale, die zu ebener Erde liegt und in deren Mitte eine kleine Fontäne in die Höhe springt, ist immer etwas los. Auch heute hat sich wieder eine kleine Schar Buben eingefunden, und munter und eifrig werden die neuesten Schiffle ausprobiert. (Das nimmt in einer Stadt, wo einem das Wasser in den Bächle auf Schritt und Tritt nachläuft, auch nicht weiter Wunder). Oh, es geht immer lustig zu, so gar nicht friedhöflich. Nur wenn die Bubenfröhlichkeit allzu üppig werden sollte, taucht hinter einer Hecke der Wärter auf und brummt: „Wellen'er ruhig sei, ihr Luuser?" Darob horchen auch die Mütter auf, die sich drüben auf einer Bank niedergelassen haben, und in mehrstimmigem Chor tönt's herüber: „Fritzli, Seppli, Märli, sei brav!" Das sind indes kleine Unterbrechungen, die nicht tragisch genommen werden. Auf beiden Seiten nicht.

Wenn aber nach geraumer Weile das Schifflespielen garnicht mehr behagen will, verschwindet einer der Buben nach dem anderen. Wortlos schlendert er davon, in der sicheren Gewißheit, die Uebriggebliebenen folgen auch noch nach. Und die Mütter sind nicht einmal erstaunt, wenn sie nach geraumer Weile von ihren Sprößlingen nichts mehr hören und sehen.

Vorn am Eingang zu der kleinen Kapelle stehen die kleinen Bengel und gucken den Totentanz an, der die Front der kleinen Vorhalle einnimmt. Das ist aber auch ein zu komischer Tod, der hier an die Wand gemalt ist. Er ist gar nicht schreckhaft wie die anderen Sensenmänner. Er ist viel natürlicher; außerdem hat er Kleider an. Da sitzt er auf einem Bild als Knecht verkleidet beim Bauer auf dem Feld, ein ander Mal markiert er den Liebhaber in der Kammer eines Mägdeleins. Am besten aber gefällt er den Buben doch auf dem Bild, wo er als Fahrer auf dem Kutschbock sitzt und die Rößlein antreibt, daß sie weit nach vorn die Beine werfen.

Solch ein Kerl ist der Tod. Ein richtiger Possenreißer. Fast tut's dem Buben leid, als die Mutter kommt und ihn nach Hause führt. Bevor er mitgeht, wirft er noch einmal rasch einen Blick auf die bunt bemalte Wand, und sagt dann noch ganz belustigt über den hinterlistig boshaften Sensenmann zu der Mutter: „Gell Mamme, s'isch doch ne richtige Bierager, der do drobe?!"

—dt.

„Das Elsaß will keinen Krieg"!

fh. **Straßburg, 11. Sept. (Eigener Bericht.)**

In einem vielbemerkten Artikel hat der Abgeordnete Michel Walter, der Vorsitzende der unterelsässischen Volkspartei, die „Künstlichkeit" des „aus unverständlicher Ideologie Wilsons, der europäischen Geschichte, der Geographie und dem Recht zum Hohn geborenen" tschecho-slowakischen Staates betont und unterstrichen, daß „keine Verpflichtung der internationalen Moral behaupten und verlangen kann, daß Frankreich sich in einen schrecklichen Konflikt hineinziehen läßt", zur Verteidigung einer These, wonach „die Unterwerfung der Sudetendeutschen oder der Ungarn oder der Polen weiterhin gegen ihren Willen gerechtfertigt wäre".

Mit dieser Stimme im Straßburger „Elsässer" deckt sich die Auffassung der Lage im französisch-sprachigen Hauptblatt Lothringens, dem Metzer „Lorrain", worin dessen Leiter, Ehrendomherr Riß — einst der Schutzherr der emigrierten rheinischen Separatisten —, schreibt:

„Jetzt wünschten wir, daß unsere Kommunisten und unsere Antifaschisten aller Schattierungen uns mit ihrem Krieg für die tschechische Demokratie in Frieden lassen. Wir haben es nicht notwendig, einen Krieg zu führen zur Rettung der Tschecho-Slowakei, die mit unserem Quai d'Orsay alle Irrtümer begangen hat, welche uns in die heutige Sackgasse geführt haben. Wir haben französische Interessen im gegebenen Augenblick zu verteidigen, wenn dies notwendig werden sollte. Das Uebrige, nämlich die Verteidigung der demokratischen Prinzipien überlassen wir denjenigen, die zum Kriege treiben, die aber, wenn ja der Krieg ausbrechen sollte, schön in ihren Büros oder in ihren Fabriken bleiben werden, während wir hier an der Grenze, unsere Brüder und Söhne in der vordersten Kampflinie Saures bekommen. Uns liegt das französische Interesse am Herzen. Der Rest ist Sache derjenigen, die es so gewollt haben".

Vom Main zum See / Kleine Nachrichten aus dem badischen Land

Segelflugzeughalle-Weihe auf der Hornisgrinde

Karlsruhe, 11. September.

Die Gruppe 16 Südwest Karlsruhe des NS.-Fliegerkorps weiht am Sonntag, den 18. September, 14 Uhr, die neue Segelflugzeughalle auf dem Segelfluggelände Hornisgrinde in Anwesenheit des Gauleiters und Reichsstatthalters Robert Wagner ein. Es spricht der Führer der NSFK.-Gruppe Südwest, Zahn. An die Einweihung schließen sich fliegerische Vorführungen an. Der Besuch ist frei.

Motorstandarten im Zeltlager Mögeldorf

Nürnberg, 11. September.

Draußen in Mögeldorf, einem östlichen Vorort Nürnbergs, auf den Schäferwiesen, stehen die Zelt des NSKK. Am Samstagmittag ist der Marschblock der Gruppe Südwest des NSKK., der die badischen Motorstandarten 53 (Karlsruhe), 54 (Freiburg) und 156 (Konstanz) angehören, eingerückt.

Oberführer Maier, der vor kurzem die Führung der Gruppe Südwest übernommen hat, teilt unserem Berichterstatter mit, daß der Marschblock am Sonntagfrüh um 2 Uhr geweckt wird, zum Abmarsch in die Luitpoldarena zum großen Appell der Gliederungen. Der Marschblock der Gruppe Südwest verläßt am Dienstagvormittag wieder die Stadt der Reichsparteitage nach Stuttgart, wo die Standarten in ihre Heimat entlassen werden.

Mannheim: Großes Herbstfest. In den Tagen vom 17. bis 25. September wird von der Kreisleitung der NSDAP in Verbindung mit KdF ein großes Herstfest veranstaltet, für dessen Besuch die Reichsbahn im Umkreis von 75 Kilometer Sonntagskarten und verbilligte Karten für den 21. und 23. September ausgibt. Für erstklassige Darbietungen turnerischer, tänzerischer, akrobatischer und sonstiger Art wird Sorge getragen.

Neulußheim bei Schwetzingen: Werkvergrößerung. Die Firma P. L. Landfried, Rauchtabak-, Kautabak- und Zigarrenfabriken in Heidelberg, hat die Betriebe der Firmen Jacob Netwitzer, Zigarren- und Zigarillos-Fabriken in Mannheim und die Sepezialfabrik feiner Brasil-Zigarren Chr. Frischen Söhne GmbH in Mannheim-Neulußheim käuflich erworben.

Ettlingen: Zu der Verhaftung eines Kirchendiebs, die aus Rorschach gemeldet wurde, wird berichtigend festgestellt, es treffe für Ettlingen nur zu, daß in der Herz-Jesu-Kirche wie in der evangelischen Kirche Opferstöcke erbrochen und in ersterer auch das Mikrophon an der Kanzel abgeschnitten und entwendet wurde. Ob der in der Schweiz gefaßte Verbrecher mit diesen Einbrüchen etwas zu tun hat, ist noch nicht festgestellt.

Malsch (bei Ettlingen): Der Sturz aus dem Zug. Zu dem tödlichen Sturz aus dem D-Zug am Freitag mittag wird noch ergänzend mitgeteilt, daß die 36jährige Frau, aus Halchter bei Braunschweig stammend, in Begleitung einer Krankenschwester von Freiburg nach Bielefeld fuhr. Sie war geisteskrank und bisher in einem Freiburger Sanatorium untergebracht. Ob ein Unglücksfall vorliegt, oder ob die junge Frau sich selbst aus dem Zug gestürzt hat und wie es überhaupt möglich war, daß sie allein zur Zugtüre gelangen konnte, muß die Vernehmung der Schwester noch ergeben.

Baden-Baden: Tod in der Ferne. Wie aus Paris gemeldet wird, ist ein deutscher Tourist, der 65jährige Oskar Kieffer aus Baden-Baden in Boulogne beim Baden im Meer von einem plötzlichen Unwohlsein befallen worden und, obwohl er rechtzeitig gerettet werden konnte, im Krankenhaus verschieden.

Eichstetten: Hohes Alter. Am gestrigen Sonntag konnte unser Altveteran von 1866 und 1870/71, Mathias Wiedemann, seinen 94. Geburtstag begehen. Der Altersjubilar, der gerne aus seiner Militär- und Krieg.szeit erjubilar, der gerne aus seiner Militär- und Kriegszeit errege.

Rheinweiler (bei Müllheim): Tödlich verunglückt. Der Schlosser Max Dosenbach wurde das Opfer eines tödlichen Unfalls. Er half beim Oehmdabladen, als plötzlich der Greifer des Heuaufzuges auf ihn fiel und am Kopf so schwer verletzte, daß der Tod bald darauf eintrat.

Unteruhldingen: Leiche geländet. In der Nähe der hiesigen Kiesgrube wurde die Leiche eines unbekannten Mannes gefunden, der schon vor einigen Monaten aus dem Leben geschieden sein muß.

Freiburger Haushaltplan für 1938

Finanzneuregelung und Steuerausfall belasten den Wirtschaftsplan — Trotzdem gute Zukunftsaussichten

Freiburg i. Br., 11. September.

Der Freiburger Haushaltsplan für 1938, der in der letzten Sitzung der Ratsherren zur Beratung unterbreitet worden ist, wurde erstmals nach der neuen Gemeindehaushaltsverordnung vom 4. September 1937 aufgestellt. Diese Verordnung bezweckt eine Vereinheitlichung der gemeindlichen Haushaltspläne für alle deutschen Gemeinden mit mehr als 3000 Einwohnern. Während die Haushaltspläne 1936 und 1937 in den Einnahmen und Ausgaben ausgeglichen werden konnten und auch Abschreibungen und Rücklagen in angemessener Höhe ermöglichten, ist der ordentliche Wirtschaftsplan für 1938 in den Einnahmen auf 36 164 800 RM. und in den Ausgaben auf 36 947 200 RM. festgestellt und damit vorerst nicht ausgeglichen. Der Fehlbetrag beläuft sich auf 782 400 RM. Er ist einzig und allein verursacht durch die neuen Aufgaben, die die Finanzneuregelung den Gemeinden übertragen hat und durch den Ausfall an Steuern zu Gunsten des Reiches. Man hofft, daß die Entwicklung der wirtschaftlichen Verhältnisse und die vielfach noch nicht zu übersehende Auswirkung der neuen Realsteuergesetzgebung eine weitere Erhöhung der Steuereinnahmen und damit den Ausgleich des vorläufig nur rechnerisch nicht ausgeglichenen Haushaltsplanes bringen wird.

Der außerordentliche Haushaltsplan schließt in Einnahmen und Ausgaben mit 10,31 Mill. RM. ab.

Schneckenfarmen halten reiche Ernte

Vom Kaiserstuhl, 11. September.

Wie im oberen Durchbruchstal der Donau und in andern warmen Talschaften im Kalkstein gibt es auch am Kaiserstuhl, am marmorierten Kalkpfropf des Badbergs, regelrechte kleine Sammel- und Zuchtfarmen für Weinbergschnecken, die über den feuchten Sommer eine recht stattliche Ernte halten konnten. Sie wird meist zu gangbaren Preisen nach Frankreich und hauptsächlich nach Paris ausgeführt, wo die Schnecken abgenommen werden, bevor sie sich noch recht abgeschlossen haben, während unsere süddeutschen Gaststätten, wo die Schnecken ebenso begehrte Spezialitäten sind, schon wählerischer sind.

Badischer Mietertag in Konstanz

Konstanz, 11. September.

Am 17. und 18. September wird durch den Gauverband 10 (Baden, Württemberg und Saarpfalz) im Bund Deutscher Mietervereine in Konstanz der Badische Mietertag 1938 durchgeführt. Es werden am Samstag u. a. der Präsident des Bundes Deutscher Mietervereine (Dresden) und der Landesverbandsleiter Rechtsanwalt Dr. Hoenninger (Heidelberg) sprechen. Die von der Reichsregierung ergangenen Verordnungen im Mietwesen erfordern genaue Kenntnis der Gesetze. Um diese entsprechend ihrer Bedeutung im nationalsozialistischen Sinne anwenden zu können, soll durch den Verbandstag den einzelnen Vereinen Gelegenheit gegeben werden, die notwendigen Informationen einzuholen.

Wochensplitter aus Rastatt

Hgn. Rastatt, 11. September.

Wir schrieben letzte Woche vom trüben Abschied des August. Nicht viel besser hat sich sein Nachfolger angelassen. Dessen ungeachtet ließ sich die SA. nicht abhalten und sammelte fleißig Schrott. 25 volle Lastkraftwagen waren der sichtbare Beweis ihrer Aktion.

Vor wenigen Tagen wurden im Polizeigebäude durch Landrat Baer 25 Polizeibeamte zum erstenmal in der Geschichte der hiesigen Polizei mit dem vom Führer gestifteten Treudienstehrenzeichen feierlich ausgezeichnet.

Die zweite KdF.-Wanderung brachte den Teilnehmern, trotz der anfangs etwas feuchten Witterung einige frohe Stunden, denn auf den Höhen war herrlichster Sonnenschein.

Mit einem schönen Erfolg kehrten die Schwerathleten des NTV. 46 von den Kreismeisterschaftskämpfen in Ispringen nach Hause. Unter schwerster Konkurrenz konnte sich Paul Bauer im Mittelgewicht den Titel eines Kreismeisters erringen. Außerdem konnte die Mannschaft noch weitere Siege verzeichnen.

Dank des einzigen Schönwettertags dieser Woche, war das Standkonzert, das das Musikkorps unserer Infanteristen gab, sehr gut besucht. Eine dankbare Zuhörerschaft spendete den flotten Weisen unermüdlich Beifall. — Donnerstag früh haben die Nürnbergfahrer unsere Stadt verlassen. Voraus der Kreismusikzug, marschierten sie an die Bahn, wo ihnen zahlreiche Freunde und Bekannte einen herzlichen Abschied bereiteten.

Unter dem Motto „Fröhliche Stunden unter Afrikas Himmel" stand das am Samstag abend vom Reichskolonialbund veranstaltete Kolonialfest in der Carl-Franzhalle. Der Reinertrag ist zu Gunsten der Kolonialdeutschen, vor allem der deutschen Schulen bestimmt.

Heute ist „Jahrmarkt" in Rastatt. Ein großes Ereignis. Leider hat sich das obligatorische Jahrmarktwetter schon am Samstag eingestellt und die Aussichten auf einen flotten Verlauf sind nicht gerade rosig.

Wie wird das Wetter?

Weitere Regenfälle — Abkühlung

Die in den letzten Tagen über dem westlichen Mittelmeer gelegene Störung ist seit gestern langsam nach Oberitalien gezogen. Damit hat für Süddeutschland auch die Föhnwetterlage ihr Ende gefunden. Die Bewölkung hat rasch zugenommen und seit Samstag morgen fällt, besonders im Süden des Gebietes, anhaltender Regen. Die Wetterlage wird nur vorübergehend unbeständig bleiben. Die Störung wandert über Süddeutschland nach Norden und erst auf ihrer Rückseite kann wieder mit langsamer Besserung gerechnet werden.

Voraussichtliche Witterung bis Sonntag abend: Bewölkt und zunächst weitere Regenfälle. Später bei meist starker Bewölkung langsame Erholung. Verhältnismäßig kühl.

Für Montag: Noch nicht ganz beständig, aber weitere langsame Beruhigung und meist trocken.

Rheinwasserstände:

Waldshut	300	— 17
Rheinfelden	298	— 3
Breisach	200	— 9
Kehl	325	— 7
Karlsruhe-Maxau	493	— 10
Mannheim	420	— 16
Caub	294	— 10

Wer unter der **Mottenplage** leidet, wende sich an die altbewährte Firma **Anton Springer** Spezialhaus für Ungeziefer- und Schädlingsbekämpfung. Besichtigen Sie bitte meine interessante Schaufensterauslage Erbprinzenstr. 10. Kostenlose Auskunft, ebenso im Hauptgeschäft Ettlingerstr. 51, Tel. 2340

Berücksichtigen Sie bitte beim Einkauf unsere Inserenten!

Möbel Ehestandsdarlehen Ratenkaufabkommen Wilhelm & Co PASSAGE 3-7 KARLSRUHE Jo

2 Zim.-Wohng. von ruh. Ehepaar f. 1. Nov. od. später zu miet. ges. Miete b. 60 Mk. Angeb. u. Nr. 4770 a. BP.

Jg. berufst. Ehep., pkt. Zahler, sucht zum 1. Oktober **gr. leeres Zimmer mit Küche** u. Heizung, evtl. 2 teilw. möbl. Zimmer mit Kochgeleg. od. ähnliches. Eilangeb. u. K 39353 an die Bad. Presse

Einf. möbl. Zimmer o. möbl. Mansarde gesucht. Angebote u. Nr. 4505 an BP.

Berufstätiges, jg. Fräulein sucht auf sofort in der Nähe Ettlingerstr.-Hpt.-bahnhof **möbliertes Zimmer** evtl. m. voller Pension. Ang. m. Preisangabe u. Nr. 4508 an die Bad. Presse erbeten.

Mietgesuche

Schöne 2—3-Zi.-Wohnung von 2 Personen auf 1. Okt. zu mieten gesucht. (Miete bis Mk. 60.-). Angeb. m. Preis u. Nr. 5000 an die Bad. Presse

2 Zim.-Wohng. für 1. Januar 1939 von pünktl. Zahler zu mieten gesucht. (West- od. Südweststadt) Frdl. Preisangebote u. Nr. 4488 an die Bad. Presse

Carl August Nieten & Co. Kohlenhandelsgesellschaft Kaiserstraße 154 II - Telefon Nr. 5164, 5165, 5506

Glück gehabt aber in Wahrheit waren bessere Nerven die Rettung. Die moderne Zeit verlangt unbedingt Nerven und Nervenpflege. Nehmen Sie regelmäßig **Quick** mit Lezithin für Herz und Nerven. Pckg. RM 0.30 u. 1.15, Kurpck. 4.- in Apotheken u. Drogerien

Seine Ruh' ist hin, sein Schlaf gestört durch den ewigen Krach im Haus. Warum benutzt er aber auch nicht OHROPAX-Geräuschschützer? Plastisch formbare Kugeln zum Abschließen des Gehörganges. Schachtel mit 6 Paar RM 1.80 in Apotheken, Drogerien und Sanitätsgeschäften. Max Negwer, Apotheker, Potsdam A 1

Amtliche Anzeigen

(Aus amtl. Bekanntmachungen entn.:)

Kanalisation und Straßenbau.

Die Gemeinde Heidelsheim, Amt Bruchsal, vergibt die Arbeiten zur Erstellung einer Kanalisation und Straßenbauarbeiten.

Los 1 umfaßt: 280 cbm Erdbewegung, 200 m Rohrkanal (Durchmesser 30 und 20 cm) und die Erstellung der erforderlichen Schächte.

Los 2 umfaßt: 560 cbm Erdbewegung, 450 m Randsteinlieferung und Versetzung, 228 qm neues Rinnenpflaster 1200 qm Gestück mit Steinlieferung, 123 Tonnen Kalksteinschotterlieferung und die entsprechenden Walzarbeiten.

Die Angebote sind in verschlossenem Umschlag mit der Aufschrift „Angebot auf Kanalisations- und Straßenbauarbeiten in Heidelsheim" bis zum Mittwoch, den 21. September 1938, 10 Uhr, beim Bürgermeisteramt Heidelsheim einzureichen, wo auch die Angebotseröffnung stattfindet.

Angebotsformulare sind erhältlich b. Bürgermeisteramt Heidelsheim (Los 1 und Los 2 beisammen), auch sind dort die Pläne einzusehen.

Bürgermeisteramt Heidelsheim.

Ettlingen.

Bekanntmachung.

Auf Antrag des Nachlaßverwalters Otto Marx, Bücherrevisor in Karlsruhe, über den Nachlaß des Malermeisters Josef Köhler in Ettlingen versteigert das Notariat I Ettlingen in seinen Diensträumen, Steinengasse 24, am:

Mittwoch, 14. September 1938, vormittags 11 Uhr,

folgendes Grundstück:

Gemarkung Ettlingen
Grundbuch von Ettlingen Band 70 Heft 9

Lgb.-Nr. 451a: 1.40 a Hofreite mit Gebäulichkeiten, Ortsetter.
Kronenstraße 24.
Hierauf steht: ein dreistöckiges Wohngebäude mit gewölbtem Keller, ein Hintergebäude mit Werkstatt u. Remise.
Einheitswert 14 200 RM.
Verkehrswert 17 000 RM.
Zubehör 400 RM.
Lgb.-Nr. 687: 6,14 a Ackerland Brettweg 160.— RM.
Lgb.-Nr. 1497: 16,37 a Ackerland Heidenfeld 220.— RM.
Lgb.-Nr. 1723: 11,83 a Ackerland Berg 280.— RM.
Lgb.-Nr. 1880: 5,90 a Ackerland Höfe 120.— RM.
Lgb.-Nr. 2168: 45,00 a Wiese Moosalbtal 300.— RM.
Lgb.-Nr. 2199: 14,91 a Wiese Moosalbtal 360.— RM.
Lgb.-Nr. 2576: 13.47 a Ackerland Buschäcker 310.— RM.
Lgb.-Nr. 2924a: 5.13 a Wiese Dorfwiesen 160.— RM.
Lgb.-Nr. 3058: 14,09 a Wiese Dorfwiesen 280.— RM.
Lgb.-Nr. 2917: 2,31 a Wiese Dorfwiesen 70.— RM.
Lgb.-Nr. 2658: 11,34 a Ackerland Balzäcker 340.— RM.
Lgb.-Nr. 3059: 14.00 a Wiese Dorfwiesen 280.— RM.

Personen, die Grundstücke steigern wollen, werden darauf hingewiesen, daß sie zur Abgabe von Geboten die vorherige Genehmigung des Bezirksamts Karlsruhe einzuholen haben. Bieter, die diese Genehmigung im Versteigerungstermin nicht nachweisen können, werden mit ihren Geboten zurückgewiesen.

Ettlingen, 30. August 1938.

Notariat II als Vollstreckungsgericht.

Kleine Anzeigen Große Wirkung

Möbel aller Art, Qualität u. Preislagen! Für jedermann tragbare Anzahlung u. Ratenzahlg.! (schon v. RM. 3.— an auf je 100.- Kaufsumme). Auch Ehestandsdarlehen! Frachtfrei ab Fabrik! Katalog od. Vertreterbes. unverbdl. durch: „Südhag"-Möbelversand, Stuttgart-N Jägerstr. 12

sche Presse
Jahrgang ber 1938

AUS KARLSRUHE

Nummer 250 / S
Sonntag, 11. Sept

Fotografierte Randbemerkungen

Vom Urlaub wieder zurück ...

Man liest es im Inseratenteil der Zeitung, man hört es von Bekannten, man sieht es am Hauptbahnhof, in der Elektrischen: der Urlaub ist vorbei, man ist wieder zurück. Schön waren die Tage, trotz der ungemütlichen Witterung. Kaum aber steht er wieder in der Straße, der Heimkehrer, da sind sie auf einmal wieder da, die großen und kleinen Kümmernisse der großen Stadt, die Hoffnungen und Zweifel. Was wird sich inzwischen alles ereignet haben? Ist im Hause, in der Nachbarschaft nichts passiert? Gottlob, das Haus steht noch. Also Großfeuer war keins. Mit banger Erwartung wird die Türe aufgeschlossen — aber erst, als er das erste lachende Gesicht sieht, das ihn willkommen heißt, atmet er befreit auf. Und am andern Tag steht er wieder an der Arbeit, die zuerst ein wenig bitter schmeckt. Gestern um diese Zeit ... träumt er. Aber aus dem Gestern wird schnell ein Vorgestern, ein „Vor einer Woche" ... Und der Alltag ist wieder mächtig über ihm, die große Mühle mahlt wieder an ihm, die unerbittliche Maschine, der vierzehn Tage Urlaub eines ihrer Millionen Knechte gar nichts bedeuten ...

Kleine Eva zwischen Tauben

Aufn.: A. Richardt

Auf dem Adolf-Hitler-Platz, dem Karlsruher Klein-Venedig, steht sie, mitten zwischen einer Schar gurrender Tauben. Sie hat noch Schulferien, unfreiwillig verlängerte, aber trotzdem sehr angenehm empfundene Freizeit. Und was ein richtiges Karlsruher Kind ist, muß doch zum wenigsten einmal in seinen Ferien den Tauben auf dem weiten, verkehrsumlärmten Platz ein paar Brosamen gereicht haben! Ruhig und ungestört flattern die Tauben, an die Nähe der Menschen gewöhnt, auf Schulter, Arm und Hand. Ruhig und ungestört picken sie Brotkrume auf Brotkrume. Bis sich auf einmal ein Täuberich zugesellt und plötzlich aus dem paradiesischen Spiel „blutiger" Ernst wird. Ein scharfer Schnabelhieb im Streit um das Futter, und ein roter Blutstropfen steht anklagend auf dem Finger der Kleinen. Eine alte Lebensweisheit wird wieder neu: wenn zwei sich streiten, geht es oft auf Kosten eines unbeteiligten Dritten ...

ari.

Drachen wittern Morgenluft

Papierne Vögel am herbstlichen Himmel — Ein beliebter Ferienzeitvertreib der Karlsruher Buben
Auch solche „Aviatik" will gekonnt sein

In diesen Tagen des Spätsommers, da der Wind über Stoppeläcker und glatt geschorene Wiesen streift und hie und da schon den frühen Laubfall abgeernteter Obstbäume aufraschelt, ist die Zeit der Drachen gekommen. Sie wittern Morgenluft, nachdem sie ein ganzes Jahr in Gerümpelkammern und auf Dachböden zwangsweise pausieren mußten.

Auch für die Karlsruher Buben ist es jetzt, wie man in den letzten Tagen sehen konnte, ein besonderes Vergnügen, ihre papierenen Riesenvögel in den fahlgrauen, herbstlichen Himmel starten zu lassen. Beliebt hierfür sind die weiten, freien Plätze der Umgebung, die Rüppurrer

Es klappt noch nicht ganz

Rennwiesen, der Meßplatz, der Schmiederplatz und wie sie sonst heißen mögen.

Behutsam werden in diesen schulfreien Tagen, wenn das Wetter einigermaßen günstig ist und ein straffer Wind bläst, die aus Längs- und Querlatten gefügten, mit Kordelrändern umspannten und mit Buntpapier überklebten Vier-, Sechs- und Achtecke aus den engen, verbotenen Straßen der Stadt auf die hindernisfreie Weite der Wiesen, Dämme und Felder gebracht, wo der Start erfolgen soll. Unruhig schlagen die Drachenschwänze im Wind, bald aus einem langen Papierband, bald aus einer bunten Kette aneinandergebundener Quasten bestehend, während die Halteleine nocheinmal befestigt und das Gleichgewicht sorgsam ausbalanciert wird.

Drachensteigenlassen ist fast immer eine Gemeinschaftsarbeit, ebenso, wie auch meistens mehrere Buben zusammen an dem Riesenvogel herumgebastelt haben, bis er so weit war. Um den Drachenführer schart sich dann die ganze Rotte zusammen, um mit guten Ratschlägen die letzten Minuten vor dem Start zu helfen.

„Du muscht glei stramm d' Schnur halde" meint einer, sonsch kippt er ab". Der andere weiß es besser: „Nei, der Schwanz ist zu kurz, do muß noch en Schlüssel dra, der Drache kriegt sonscht kei Richtung".

Schließlich ist alles so weit. Einer von der Startmannschaft hält den Drachen im Rücken fest, der andere braust fort, rollt die Leine ab und auf einen Zuruf wird der Riesenvogel losgelassen. Auf den Wogen einer frischen Brise pfeift der gegängelte Drachen mit schlängelndem Schwanzungetüm in die Höhe, steilt wie eine abgeschossene Rakete in die Luft.

„Langsam d'Schnur abwickle", ruft es aus dem Hintergrund dem Drachenführer zu. Aber nicht immer hilft das, nicht immer erklettert der papierene Vogel die sichere Höhe, wo ruhigere Lüfte ein weiteres Hinaufsteigen begünstigen und dem Buben gestatten, seinen forschen Galopp zu einem gemächlichen Gehen zu mäßigen. Manchmal stürzt der Windvogel plötzlich aus schönster Höhe ab, rast in ein Stoppelgestrüpp, als hätte er von der ganzen Sache schon genug. Manchmal reißt er auch die tollsten Kurven und Schleifen, überschlägt sich wirbelnd, bis er wie ein zu Tode getroffenes Tier an einer Hecke niederklatscht. Da gibt es denn gleich zu reparieren und zu kleben. Und Ratschläge der Besserwisser werden billig wie Brombeeren.

Meistens aber glückt der Start. Dann steht der Drachen hoch an gestraffter Leine mit ruhelos züngelndem Schweif, der wie eine kleine, schlängelnde Natter hin- und herschlägt. Das ist dann der große Stolz der Drachenmannschaft, wenn ihr Vogel den der Konkurrenz um soundsoviel Meter Höhe „geschlagen" hat. Denn auch hier gilt der Rekord, den jeder vor dem andern holen will.

Am Abend aber gibt es keine Sieger und Besiegte mehr. Denn auch die Unterlegenen sind überzeugt und beweisen es mit gestikulierenden Worten, daß sie nur mehr Schnur benötigten, um die gleiche Höhe zu erreichen wie der Andere, Glücklichere. Und einträchtig ziehen sie zusammen ab, zurück nach der Stadt, die schon ihre ersten Lichter aufgesteckt hat.

ari.

Nun kann der Start beginnen!

Aufn. A. Richardt

Schulen bleiben bis 2. Oktober geschlossen

Das Unterrichtsministerium teilt mit: Wegen Fortdauer der epidemischen Kinderlähmung bleiben die Schulen des Stadtkreises Karlsruhe und die Schule in Grötzingen fürsorglich weiter bis zum 2. Oktober d. J. geschlossen.

Motorradfahrer fährt Fußgänger an

Um 6.25 Uhr erfolgte gestern in der Adolf-Hitler-Straße in Durlach beim Wasserwerk ein Verkehrsunfall zwischen einem Motorradfahrer und einem Fußgänger. Der Fußgänger erlitt eine leichte Gehirnerschütterung und einen Schlüsselbeinbruch. Er fand Aufnahme im Krankenhaus Durlach. Die Schuldfrage bedarf noch der Klärung.

Um 10.15 Uhr ereignete sich in Knielingen in der Saarlandstraße ein weiterer Unfall durch einen Fußgänger, der unvorsichtig die Straße überschritt und von einem Lastkraftwagen angefahren wurde. Er trug leichte Verletzungen davon.

Um 13 Uhr stießen Ecke Garten- und Jollystraße zwei Lastkraftwagen infolge Verletzung des Vorfahrtsrechtes zusammen. Es entstand unbedeutender Sachschaden, verletzt wurde niemand.

Jeden Samstag „Tag der Verkehrsbesinnung"

Der Erfolg der ersten großen Verkehrsunfallverhütungsaktion soll nicht ein einmaliger bleiben, sondern durch systematische weitere Disziplinierung aller Verkehrsteilnehmer vergrößert werden, zumal die Zahl der Verkehrsunfälle noch immer unerträglich hoch ist. Es wird deshalb der Samstag jeder Woche zum Tag der Verkehrsbesinnung erklärt, und zwar mit dem 17. September 1938 als ersten Tag der Verkehrsbesinnung.

Jeder dieser Tage wird ein besonderes Leitwort erhalten und damit Gelegenheit bieten, die Volksgenossen mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln jeweils über einen bestimmten Punkt des Verkehrsproblems zu unterrichten. Der erste Tag der Verkehrsbesinnung, der 17. September 1938, steht unter dem Leitwort „Sei Kamerad im Straßenverkehr!"

Neue Fahrräder nur mit Pedalrückstrahlern!

Ab 1. Oktober

Erstmalig ab 1. Oktober müssen alle neu in den Verkehr gebrachten Fahrräder an beiden Pedalen Rückstrahler führen. Rennräder, soweit sie nicht bei Nacht auf der Straße benutzt werden, sind bis auf weiteres freigestellt.

Bei Magenbeschwerden Bullrich Salz jetzt 110 g 25 Pf.

Der Kunstverein im September

Der Karlsruher Kunstverein eröffnete sehr vielversprechend sein Arbeitsprogramm für den kommenden Winter. Der gewichtige künstlerische Ausschnitt der Septemberausstellung umfaßt drei Kollektionen auswärtigen deutschen Kunstschaffens neben zwei besten Vertretern einheimischer Malerei. Sie ergänzen einander durch eine sehr anregende Gegensätzlichkeit und Kontrastfülle. Sind die beiden Karlsruher Maler Oertel und Feßler in dem jeweils dargebotenen Rahmen (wohl speziell neuerer Arbeiten) ausgesprochen dem Erlebnis suggestiv anmutender Farbfreunde verhaftet, so ist neben dem Kupferstecher A. W. Baum aus Steglitz (Berlin) und dem Graphiker Elsässer die umfangreiche Gesamtausstellung des Werkes von Karl Truppe aus Stuttgart grundsätzlich dem Ausdruck auf der Basis der Lineatur zugewandt. Nicht, als ob bei diesem Maler das Objekt dem schematischen Drang willkürlicher geometrischer Aufteilung geopfert wäre. Die Blickweite des hier in extenso wahrnehmbaren Schaffens läßt an Hand seiner gediegenen Entwicklung den klaren Schluß zu, daß ihm Farbe wie Linie, Fläche wie Zeichnung, beide in glücklicher und unverfälschter Einheit und Balance Mittel, nicht Selbstzweck geworden sind. So hebt sich der Stil der bürgerlichen Malerei älterer Observanz, etwa in Blumenstücken und Stilleben, ebenso unverblümt heraus wie die Neigung zu etwas theatralischem Zuschnitt in seinen Porträtbildnissen, namentlich in der schmuck-malerischen Kärntner Frauentracht. Und in der Verwendung von Akt und Figürlichem dominiert der helle Sinn für Interieur und Genre bis ins äußerliche Kleinformat der Studie. Die Sorgfalt, mit der hier durchwegs aufs Detail geachtet ist, findet nun für mein persönliches Empfinden ihren reichsten Ausdruck in Truppes gewählter Graphik: in den „Bildern aus Kärnten" in Aquarell und Buntstift, die aus apartesten Abwandlungen die Landschaft als lebendige seelische Aussage hervorbrechen lassen. Hier konzentriert sich m. E. die künstlerische Gesamthaltung Truppes als eine wohlbedachte malerische Sprache, die aus allem innerlich vitalen Atem manchmal gar ins Bedächtige sich zurückzuziehen scheint.

Von hier aus ist nun der Zugang nicht fern zu dem anderen auswärtigen Künstler: A. W. Baum aus Berlin-Steglitz legt nachdrücklich Wert darauf, daß seine Würdigung als Illustrator zunächst unter dem Gesichtspunkt geschieht, daß er die Technik des Kupferstichs wieder neu belebt. Im Rahmen dieses anziehenden handwerklichen Momentes erweist nun die Fülle phantasiereicher Blätter eine eigenartige Welt vielfach bizarrer Einfälle: Märchenmotive, phantastisch verzerrte Tierleiber, romantische Raumbezirke von Baum und Laubgewinde, darin die Freude am Dekorativen, am Schnörkel und ornamentalen Geranke den bevorzugten Rang einnimmt. Buchschmuck, Vignette, Illustration dürften wohl das gehaltliche Wesenselement von Baums linear ungemein gepflegter Kunst sein. Und dazwischen steht das Bildnis der Mutter des Künstlers mit einer durchdringenden Kraft charakterisierender Linie und verblüffender Schärfe des Ausdrucks.

Dieser gelegentlich fast quälenden, durchaus unidyllischen Sprache von Baums bohrendem Grabstichel setzt nun der Pforzheimer Graphiker Oskar Elsässer in seiner farbigen Zeichnung, in Kohle und Federzeichnung den lichten Aquarellton seiner Landschafts-Schilderungen entgegen. Die feine Hand hält fast unirdisch zart den Duft und die jungfräuliche Frische von Stimmungen fest, deutet an mit einer delikaten Sorgfalt der Farbgebung, die manchmal fast an japanische Blätter gemahnt. Seinen verführerisch durchdufteten und lieblich übersonnten Bodenseeblicken gesellt Elsässer nun auch kräftigere Töne in den beschaulichen Dorfwinkeln in ihrer trächtigen Konturierung und farblichen Durchblutung als Gegensatz zu jenem ätherischen Stimmungselement: Ein reiches und gesegnetes Sehen aus dem virtuos gehandhabten Material der Farbgraphik heraus.

Verwandt in der Freude am Stimmungsmoment, auch virtuos in der Behandlung des Farblichen, sieht der eine der beiden Karlsruher, Albert Feßler eindeutiger auf die plastische Tönung in der Flächenharmonik, die ihn zu dem bevorzugten Rosenmaler stempelt. Und zeigt sich der Zug zur farbigen Fläche diesmal besonders auch am Bildnis in bedeutsamen Ansätzen (Der große Unbekannte, Das Mädchen Gerda), so ist namentlich plastisch erschaut mit eigener Beherrschung der Perspektive in der Einbeziehung der Farbe in den Raum: ein Blick auf die Basler Ufer-Altstadt durch einen Rheinbrückenbogen. Hier erscheinen Licht und Sonne an südlichen Motiven genährt und glü[illegible]s dem Kontrast he[illegible] aus erfühlt.

Und endlich einer der längst [illegible]erten Karlsruher Maler, Karl Oertel. Die geruhig[illegible]icherheit seines Pinselschwungs verrät sich hier wieder a[illegible] der Leichtigkeit, mit der er selbst extreme Kontraste seiner Malweise überlegen zu binden versteht. Sei es die pittoreske Lust an italienischen Genre- und Landschaftsmotiven, sei es das Figürliche von fast erotisch durchfieberten Frauenakten mit der mutvollen Sinnlichkeit in Farbe und Linie — immer ist Oertel zugeständnislos dem reinen Ausdruck der Farbkomponenten in erster Linie zugetan. Man könnte sagen, er kann sich gehen lassen in der kurz hingeworfenen Anlage der ersten Impression. Sie trifft stets das Wesentliche. Und so reizt zumal die anregende Behandlung des Porträts: Zunächst die Gruppe, zwei Freundinnen, Bäuerin mit Katze, Mutter und Tochter, im klaren Licht-Ton weniger Grundflächen im Kontrast der Komplementärgesetze von Grün und lichtem Gelb. Und dann vor allem die ruhig gelassene Haltung im Bildnis der Gattin, der bekannten Konzertsängerin Anne Oertel. Ueberall läßt des Künstlers reife Malweise die richtige Mischung walten zwischen minutiöser Liebe am Farbreiz und dem Kontrast: in der großzügigen, vom Wesen der Fläche beherrschten Tönung.

Dr. Carl Hessemer.

Stiftungsfest des Schachklub Mühlburg

Der Schachklub Mühlburg hielt dieser Tage in seinem Spiellokal „Drei Linden" seine Jahresversammlung ab und feierte gleichzeitig sein 4. Stiftungsfest.

Nach Begrüßung der zahlreich erschienenen Mitglieder und Gäste durch den Vereinsleiter erstattete der Schriftführer seinen Geschäfts- und Kassenbericht. Hieraus ergab sich ein umfassende Bild über die rege Tätigkeit des Vereins in dem verflossenen Zeitabschnitt. Der Spielbetrieb war durchaus lebhaft.. Bei dem Clubturnier 37/38 errang Gottfried Bayer in der Hauptklasse den 1. Platz und damit die Vereinsmeisterschaft, während im Nebenturnier Anton Klaiber den Sieg davontrug. Der Verein beteiligte sich bei den Bezirksmannschaftskämpfen in 2 Abteilungen mit gutem Erfolg, wobei besonders hervorzuheben ist, daß die Nebenklasse Meister wurde und bei sämtlichen Treffen ungeschlagen blieb. Einige Kameraden beteiligten sich am 4. Bad. Schachkongreß und erzielten teilweise sehr schöne Leistungen. So wurde Ernst Hoffmann in der Meisterschaftsklasse Vierter und Lothar Overaht im Nebenturnier Erster. Bezirksleiter des Bad. Schachverbandes, Erich Barnstedt, spielte auch im vergangenen Jahre als Gast im Winterturnier mit, das er als Sieger beendete.

Nach Abschluß des geschäftlichen Teiles wurden die verschiedenen Preisträger durch Ueberreichung ausgewählter Geschenke geehrt. Es folgten dann noch einige Stunden kameradschaftlichen Beisammenseins, die mit Musik und lustiger Unterhaltung umrahmt waren.

Verurteilt wegen fahrlässiger Tötung

Wegen fahrlässiger Tötung sowie fahrlässiger Körperverletzung in Tateinheit mit Uebertretung der Straßenverkehrsordnung wurde durch die 4. große Strafkammer des Landgerichts Karlsruhe der 36 Jahre alte verheiratete Otto M. aus Staffort zu einer Gefängnisstrafe von sieben Monaten verurteilt.

*

In den Rheingold-Lichtspielen läuft heute 22.45 Uhr in einer Spätvorstellung „Lockspitzel Asew" mit Olga Tschechowa, Fritz Rasp, Hilde von Stolz, Wolfgang Liebeneiner u. a. m.

Resi: „Narren im Schnee"

Der Roman des, unseren Lesern durch seine Mitarbeit an der „Badischen Presse" nicht unbekannten Schriftstellers Roland Betsch „Dorothee im Pulverschnee" gab den Stoff zu dem Drehbuch von Walter Zerlett-Olfenius und Hans Deppe, das ein lustiges und ausgelassenes Skivöllchen zwischen den Gegensatz eines modernen Berghotels und eines alten Bauerngasthauses voller Originale verteilt. Die kleine, muntere und quicklebendige Dorothee, die im Pulverschnee ihre reizenden Capriolen schlägt, wirbelt die eleganten Fremden und die urwüchsigen Einheimischen bravourös durcheinander, und da es sich durchaus um eine heitere, unbeschwerte Angelegenheit handelt, verläuft alles in den nach alten Lustspielgesetzen vorgeschriebenen und bewährten Bahnen, in denen der Spielleiter Hans Deppe seinen Darstellern möglichsten Spielraum gibt, sich in ihrer Eigenart auszuspielen.

Dies gilt vernehmlich natürlich für Anny Ondra, den kleinen blonden Kobold, der die Männlein und Weiblein eine gute Weile an der Nase herumführt, so daß der Titel „Narren im Schnee" nicht ganz unberechtigt erscheint. Neben ihr muß Paul Klingler genannt werden als dickköpfiger grantiger, und dabei wundervoll eifersüchtiger Skilehrer, der die eleganten Skihaserln mit Puderdose und Lippenstift „gefressen" hat, Karl Stepanek sein getreulicher Gefährte, Josef Eichheim ein wunderlicher Gastwirt, Hermine Ziegler als resolute Haushälterin, Beppo Brem als schlackiger Hausdiener, Thorby Wörndle als perfekter Skifahrer und Jodler, Rudolf Bones der elegante Skilehrer des Berghotels und Werner Schott der einsiedlerische „Sonderbare". Dagegen die Fremden: Gisela Schlüter, Edna Greyff, Paul Richter, Willy Schaeffers, Eva Tinschmann, Günther Vogdt, Paul Heidemann und Hans Zesch-Ballot.

Mit das Schönste an diesem Film sind die herrlichen Bergbilder und die dramatische Folge des Abfahrtslaufes von Hans Schneeberger.

Hubert Doerrschuck.

*

9½ Millionen Rundfunkteilnehmer. Am 1. September 1938 betrug die Zahl der Rundfunkempfangsanlagen im Deutschen Reich (Altreich) 9 552 444 gegenüber 9 513 989 am 1. August. Im Laufe des Monats August ist mithin eine Zunahme von 38 455 (0,4 v. H.) eingetreten. Unter der Gesamtzahl vom 1. September befanden sich 640 260 gebührenfreie Anlagen.

BP-Briefkasten

L. St. Die zuständigen Vermittlungsstellen für junge Mädchen, die das hauswirtschaftliche Jahr oder das Pflichtjahr ableisten wollen, sind jeweils die Arbeitsämter (Berufsberatung). Da in der Regel Mädchen vom Lande ihr Pflichtjahr auf dem Land ableisten müssen, ist es am besten, wenn Sie sich an das zuständige Arbeitsamt ihres Bezirks (Waldshut bzw. Freiburg) wenden, da ja nach dem Alter und der Schulentlassung das junge Mädchen entweder für das hauswirtschaftliche Jahr oder für die Ableistung des Pflichtjahrs in Frage kommt. — Die Geschäftsstellen bzw. die Anschriften der im Bezirk Freudenstadt, Hausach, Kinzigtal und Renchtal erscheinenden Zeitungen sind: „Die Schwarzwald-Zeitung" in Freudenstadt, „Die Renchtal-Zeitung" in Oberkirch, „Der Kinzigbote" in Gengenbach und das „Offenburger Tageblatt" in Offenburg.

A. D. Die Reinigung von Haarbürsten geschieht am besten dadurch, daß man die Bürsten in warmem Wasser schwemmt, dem man etwas Salmiakgeist zugesetzt hat.

F. Z. i. K. Ob Sie für die langjährige Pflege Ihres kranken Vaters und für die Führung des Haushaltes Ansprüche an Ihre beiden auswärts wohnenden Geschwister stellen können, ist von hier aus auf Grund ihrer ungenauen Angaben schwer zu entscheiden. Falls Sie wegen der Pflege des Kranken Ihren Beruf oder eine Stelle aufgegeben haben, steht Ihnen eine Entschädigung zu. Falls Sie jedoch dem Haushalt schon die ganze Zeit über angehörten, können Sie keinen rechtlichen Anspruch an Ihre Geschwister herleiten, da es Kindespflicht ist, einen erkrankten Elternteil zu pflegen. Doch sollten billigerweise auch Ihre Geschwister einen entsprechenden Unkostenbeitrag leisten.

Otto. Sie wollen den Tag der Hockenheimer Rennen wissen? — Das „Kurpfalz-Rennen Hockenheim für Krafträder und Sportwagen", der 4. Lauf um die deutsche Straßenmeisterschaft, findet am Sonntag, den 16. Oktober, auf der vollkommen umgebauten Rennstrecke Hockenheim statt. Voraussichtlich wird auch der KdF.-Wagen zur Besichtigung über die Strecke fahren.

E. B. Wie hoch der Tarif für eine Stenotypistin im 24. Lebensjahr ist, erfahren Sie am besten von der Deutschen Arbeitsfront Ihrer örtlichen Verwaltungsstelle, da bei der Einreihung verschiedene Gesichtspunkte maßgebend sind.

R.-Kehl. Bei dem Ihnen zur Einpflanzung gelieferten Pfropfrebenstock „fr. Malinger" handelt es sich um eine französische Sorte, die den Namen „frühe Malingre", im Volksmund „Malinger" genannt, trägt. Die Sorte eignet sich bei Anpflanzung im Schutz eines Hauses sehr gut, leidet jedoch gern unter Faulheit und — als frühe Rebsorte — oft unter Vogelfraß.

E. St. i. K. Wenn Sie mit dem Kaufmann, der sie zur Prüfung als Kolonialwarenhändler vorbereitet hat, keine schriftlichen Abmachungen über die Vermittlung eines Ladengeschäfts getroffen haben, können sie ihn auch nicht gerichtlich auf Schadenersatz belangen. — Selbstverständlich aber können Sie darauf bestehen, daß er Ihnen das Buch mit Ihren Aufzeichnungen, das er ihnen unter einem Vorwand weggeholt hat, wieder zurückerstattet.

Essen 40. Sie müssen sich wohl oder übel damit abfinden, daß Sie Ihr Fahrrad während der Nacht nicht in der Hauseinfahrt abstellen dürfen, zumal dies der Hauseigentümer durch Anschlag verboten hat und ein kleiner Schopf im Hof zur Verfügung steht. Sie können durch gütliche Vereinbarung mit dem Hauseigentümer sicherlich erreichen, daß Ihnen im Schopf noch abends Platz für Ihr Rad gelassen wird. Andernfalls müssen Sie Ihr Rad eben im Hof bzw. im Keller abstellen.

Frau E. H. Ob vom Hauseigentümer die jährliche Prämie für die Spiegelglasversicherung zu bezahlen ist oder vom Mieter des Ladens, kommt ganz auf die Parteivereinbarung an. Wenn z. B. bisher der Mieter eines Ladens die jährliche Prämie bezahlt hat, muß auch sein Nachfolger diese weiter entrichten, vorausgesetzt, daß er mit dem Hauseigentümer keine andere Regelung schriftlich getroffen hat.

E. 133. Wegen der Weiterzahlung ihrer Beiträge zur Deutschen Arbeitsfront wenden Sie sich am besten mit den notwendigen Unterlagen an die DAF., Verwaltungsstelle Mannheim, da diese für Ihren Bezirk allein zuständig ist zur Klärung der Frage, ob Sie trotz Erreichung der Altersgrenze und trotz Ihrer Weiterbeschäftigung im Dienste der bisherigen Firma zu weiterer Beitragszahlung verpflichtet sind, oder ob Sie Anspruch auf Rente haben.

M. W. 28. Ihre Tochter braucht während der Zeit der Krankheit und während ihres Aufenthalts in einem Lungensanatorium keine Marken für die Reichsversicherung zu kleben. Sie muß sich jedoch vom Sanatorium eine Bescheinigung ausstellen lassen, wie lange sie dort in Behandlung war.

Kirche. Sie melden sich am besten an derselben Stelle bzw. beim Pfarramt der betr. Konfession wieder an, bei dem Sie auch Ihre Abmeldung aus der Kirche vollzogen haben.

Nr. 18, Leo. E., Staffort. Wegen Vergütung für Schäden infolge der Maul- und Klauenseuche wenden Sie sich zunächst an die Geschäftsstelle Ihrer Bauernschaft, die dann Ihren Antrag der Kreisbauernschaft weiterleiten wird.

Tages-Anzeiger

Sonntag, 11. September

Film:

Atlantik: „Maienzeit"
Capitol: „Heimat"
Gloria: „Geheimzeichen L. B. 17" — 23 Uhr „Flitterwochen"
Kammer: „Das indische Grabmal"
Palli: „Geheimzeichen L.B. 17."
Resi: „Narren im Schnee"
Rheingold: „Jugend" — 22.45 Uhr „Lockspitzel Asew"
Schauburg: „Jugend"
Ufa-Theater: „Heimat".

Kaffee, Kabarett, Tanz:

Kaffee Bauer: Konzert — Tanz im Ratskeller
Löwenrachen: Kabarett — Tanz in der Bar
Grüner Baum: Tanz
Kaffee Museum: Konzert
Regina: Kabarett — Tanz
Röderer: Tanz
Wiener Hof: Tanz
Kaffee des Westens: Konzert und Tanz

Verschiedenes:

Schloßhotel: Tanztee 16—18.30 Uhr
Kolpinghaus: Tanz ab 20 Uhr

Tagesanzeiger Durlach:

Skala: „Der Fall Deruga"
Markgrafen: „Zu neuen Ufern"
Blumenkaffee Durlach: Konzert und Tanz
Parkschlößle Durlach: Tanz.

Die Deutsche Arbeitsfront

Kreiswaltung Karlsruhe/Rh., Lammstraße 15

NSG. „Kraft durch Freude"

Sonderfahrt zum Dürkheimer Wurstmarkt. Am Dienstag, den 13. September 1938, fahren wir mit Reiseomnibussen nach Bad Dürkheim zum Weinfest. Teilnehmerpreis nur RM. 3.50. Abfahrt in Karlsruhe 19.30 Uhr, Rückkunft gegen 2.00 Uhr früh.

Halbtagesfahrt mit Omnibussen nach Gernsbach—Baden-Baden. Am Mittwoch, den 14. September, wieder Kaffeefahrt mit folgender Streckenführung: Karlsruhe, Ettlingen, Herrenalb, Gernsbach, Baden-Baden, Rastatt, Karlsruhe. Abfahrt 14.00 Uhr ab Ludwigsplatz, Rückkunft gegen 19.00 Uhr. der Fahrpreis beträgt RM. 2.20.

1½ Tage mit Omnibus in den Schwarzwald. Fahrtkosten, Verpflegung und Uebernachtung RM. 9.50. Abfahrt am 17. September, ab Ludwigsplatz um 14.00 Uhr. Für Verpflegung und Uebernachtung ist der Schwarzwaldkurort Seebach am Mummelsee vorgesehen.

KdF.-Wagen. Prospekte sind eingetroffen und zum Preise von 20 Pfg. bei unserer Kassenstelle Kaiserstraße 148 oder Kreisdienststelle Lammstraße 15 erhältlich.

Sonderfahrt nach Italien und Portugal mit dem Dampfer „Der Deutsche" vom 18. Oktober bis 6. November. Bahnfahrt nach Bremerhaven (Stadtbesichtigung in Bremen), Einschiffung. Fahrtweg: Nordsee, Englischer Kanal, Portug. Küste, Lissabon (2 Tage Aufenthalt), in das Mittelmeer, Palermo (Aufenthalt 1 Tag), Bari (1 Tag Aufenthalt), Straße von Messina, Insel Korfu, Adriatisches Meer, Dalmatinische Küste, Venedig (Aufenthalt 2 Tage, Kanalrundfahrt und Stadtbesichtigung), Rückfahrt mit der Bahn ab Venedig. Gesamtpreis ca. 175 RM. Anmeldungen und Auskünfte bei allen KdF.-Dienststellen im Gau Baden.

Sonderzug nach dem Bückeberg zum Reichserntedanktag vom 30. September bis 4. Oktober 1938. Preis RM. 24.— ab Karlsruhe oder Mannheim einschl. Verpflegung und Unterkunft

Nach 44jähriger Tätigkeit an der Karlsruher Bühne:

Fritz Herz nimmt Abschied / Ehrung für einen großen Schauspieler

Im Rahmen eines Betriebsappells des Badischen Staatstheaters fand die feierliche Abschiednahme von Fritz Herz statt, der vierundvierzig Jahre der Karlsruher Bühne angehört hatte. Ministerialrat Asal beglückwünschte den aus dem Verband des Staatstheaters ausscheidenden Künstler im Auftrag des Unterrichtsministeriums und des Verwaltungsrates des Staatstheaters zu der langen und so überaus erfolgreichen Laufbahn seines künstlerischen Wirkens an dem Karlsruher Kunstinstitut, das den beliebten Schauspieler zum Ehrenmitglied ernannt habe.

Der Feier voraus ging eine Begrüßung der neu verpflichteten Mitglieder durch Generalintendant Dr. Hammighoffen der hierbei zugleich Gelegenheit nahm, Margarete Schellenberg und Hermann Lindemann für ihr jeweils 25jähriges Wirken als Mitglieder des Verbandes der Staatsbühne zu beglückwünschen.

Begriff Karlsruher Schauspielkunst

Ein herbes persönlich-familiäres Geschick hat es Fritz Herz unmöglich gemacht, sich in der seit je traditionellen Form von den Theaterfreunden zu verabschieden. Der Künstler hat die Stätte einer langjährigen, an größten Erfolgen reichen und zu einem guten Teil in das geschichtliche Ehrenbuch der Karlsruher Bühne eingegangenen Arbeit ganz still verlassen, und jetzt folgte als würdiger, aber ganz interner Abschluß seines Wirkens anläßlich seiner Ernennung zum Ehrenmitglied des Badischen Staatstheaters eine Abschiedsfeier, die uns der Bekundung unseres Dankes beraubt, die man ihm so gerne vor der Rampe dargebracht hätte. Aber vielleicht liegt in dieser Form seines Weggangs eine sinnvolle Fügung. Denn wenn wir uns von ihm nicht wie sonst von einem aus dem Ensemble ausscheidenden Mitglied verabschieden können, wenn vielen noch gar nicht recht zum Bewußtsein kam, daß wir uns von Fritz Herz eigentlich schon vor mehr als einem Jahr verabschiedet haben, so begünstigt dies Fehlen eines äußeren und äußerlichen Schlußstriches unter sein Wirken die unzweifelhafte Tatsache: daß sich in allen, die von seiner außerordentlichen Kunst unvergeßliches Erleben empfangen haben, die schier unversehrbaren Erinnerungen zu einem unverlierbaren Begriff verdichten: zum Begriff einer großen und starken, wandlungsfähigen, weil blutvoll lebendigen und im Grunde wie jeder echt große Schauspieler keineswegs auf die Enge eines Faches angewiesenen schauspielerischen Persönlichkeit. Und weit darüber hinaus zu einem Begriff, der — angesichts einer Zugehörigkeit von vierundvierzig Jahren — schlechthin einen bedeutsamen Teil des geschichtlichen und gegenwärtigen Organismus der Karlsruher Bühne bezeichnet.

Fritz Herz kam früh, als Held und Liebhaber, nach Karlsruhe, um hier in der starken Atmosphäre einer echten und ihrer großen erzieherischen Aufgaben bewußten Theaterkultur seine künstlerischen Gaben mit einer schönen, ruhigen Sicherheit und unter einer von hohen Idealen bestimmten und demgemäß Forderungen stellenden Führung zu entfalten. Er war zunächst dank seiner ausgezeichneten, unablässig gepflegten und vorbildlich gewordenen Sprechkultur, seiner Bühnenerscheinung und seiner in großen szenischen Raum prachtvoll füllenden, aus echtem Gefühl kommenden Pathetik der Gebärde der Protagonist des klassischen Dramas. Als solcher hat er einer älteren Karlsruher Generation Verkörperungen der heldischen Gestalten des klassischen Repertoirs geschenkt, die in den damals Jungen die Glut eines großen Idealismus entfacht und den theatralischen Eindruck zu einem bleibenden Bildungs- und Lebenswert gesteigert haben, weil in allen diesen Gestalten die leidenschaftliche Kraft wirkte, in eine höhere Wirklichkeit mit- und emporzureißen. Man braucht nur in einem Kreis älterer Karlsruher ein Werk unserer Klassiker oder eine der klassischen Dramengestalten zu nennen, um immer wieder zu erfahren, daß alles, das Werk des Dichters und die erste Begegnung mit ihm, so vor der Seele steht, wie es Fritz Herz geschaffen hat. Gerade bei solchem Anlaß mag man sich des starken Anteils bewußt werden, den ein gutes Theater und im besonderen ein Schauspieler von außerordentlichem Format und intensiver Mitteilsamkeit für die Formung und Bildung der Menschen einer Stadt bedeuten. Bei Fritz Herz nun man ohne weiteres sagen, daß er zu den berufensten Tempelwächtern gehört, die uns Aelteren das Tor zum Heiligtum unserer großen Dichtung erschlossen, uns aber auch mit der Ueberzeugungskraft seiner heißen und heiligen Hingabe die Ehrfurcht vor dem schöpferischen Geiste gelehrt haben. Das ist der tiefste Grund, warum wir diesen herrlich, erlebnisstarken Nachgestalter für alle Zeit in der nächsten Nachbarschaft unseres lebendigen und geliebten Besitzes an großer Bühnendichtung verehrend ins Herz geschlossen haben.

Sich selbst hat Herz in diesen ersten Jahren glanzvoller Triumphe, die ihn in der Verfolgung seiner künstlerischen Ziele und im strengen Dienst an der Kunst nie auch nur einen Augenblick beirrt haben, das Fundament einer unbedingten klassischen Stilsicherheit, der vollen Beherrschung seiner darstellerischen Mittel und das instinktsicher untrügliche Maß für sein Können gewonnen. Von diesem festen Fundament aus konnte er, ohne sich im Uferlosen ein ungezügelten Begabung zu verlieren, sich daran geben, die unerhörte und in solchem Reichtum selten zu findende Fülle an urkomödiantischer Kraft zu entwickeln und fruchtbar zu machen. Seine Werkbesessenheit trug im Verein mit der strengen Selbstkontrolle, in der sich selbst gegenüber unnachsichtig war, den Regisseur in sich, der uns eine lange Reihe schön durchgeformter Inszenierungen geschenkt und der manches Jahr neben seiner umfangreichen Befassung mit großen darstellerischen Aufgaben die „Sonntagsfiliale" im Konzert aus regelrecht musterhaft betreut hat. Auf diesem künstlerischen und von Jahr zu Jahr, von Rolle zu Rolle an kraftvoller Sicherheit gewinnenden Fundament hat Fritz Herz — neben und mit einigen anderen Mitgliedern unseres Schauspielensembles, von denen nur Marie Frauendorfer und Hugo Hörr genannt seien — in den Jahren der kulturellen Zersetzung und der Auflösung aller künstlerischen Grundbegriffe, die ihrer ganzen Turbulenz über ihn hinweggingen, uns ein prachtvoll unerschütterliches Beispiel dafür vorgelebt, daß das Theater über allen literarischen und szenischen Experimenten und mätzchenhaften Spielereien ein für alle Male von der starken schauspielerischen Persönlichkeit bestimmt wird. Literatur wurde zu Papier, Inszenierungssensationen versanken in den Orkus, indessen der Schauspieler Fritz Herz — neben manchem anderen — gelassen wie ein roher de bronce im brausenden Getue stand und oft genug auf dem verlorensten Posten Menschen formte, die echt waren und deren Schicksal uns Herz griff. Nicht ohne ein leises Lächeln seines überlegenen und blutvollen Humors; denn er registrierte mit Vergnügen, daß seine Kunst und ihre unerhörte Verwandlungsfähigkeit von den papierenen Experimenten eigentlich nur profitiert hatte! Ja, sein Humor und seine Verwandlungsfähigkeit! In beiden wirkt sich die letzte Gnade einer schauspielerischen Berufung und Erfüllung aus, und Fritz Herz mag heute, da er den Bannkreis des Theaters endgültig verläßt, als schönsten Gewinn

(BP-Archiv)

eines über ein halbes Jahrhundert währenden Dienstes an der Kunst die Gewißheit mitnehmen, daß ihm diese Gnade wie selten einem zuteil geworden und daß er in solchem Betracht zu den wahrhaft Auserwählten zählt. Denn Herz war nicht nur eine Darsteller von Helden, Helden- und bürgerlichen Vätern, ein Charakterspieler von genialem Format, er war dazu ein Meister des komischen Faches, wie er seinesgleichen lange suchen kann. Und in dieser höchst seltenen Verbindung zweier, im Grunde gegensätzlicher Begabungen, in dieser Weite von Herz und Geist ist das Geheimnis seiner großen Wirkung beschlossen. Die Erdnähe des Komischen gab seinen heldischen Gestalten die warme Fülle, das ideale Feuer des Heldischen adelte seine komischen Gestalten, gab ihnen jene Dezenz der Wirkung, die den Spaßmacher uns das wirklich befreiende Lachen schenken läßt.

Wir haben mit Absicht keine der Rollen genannt, in denen Herz unvergeßliche Proben seins genialen Könnens gegeben hat. Es sind deren zuviele, um nicht ungerecht zu werden oder das Erinnerungsbild eines Schauspielers von schier unglaublicher komödiantischer Reichweite, von genialer Fülle des Geistes und des Herzens und von einer vorbildlichen Intensität des Könnens und der Arbeit nicht zu verwirren, der sich heute unter den herzlichen Wünschen der innigen Dankbarkeit aller Theaterfreunde in die Ruhe des Alters begibt, um als ein herrlicher Begriff großer Karlsruher Schauspielkunst beispielhaft weiterzuwirken.

Hermann L. Mayer.

Rundfunk-Programm zum Reichsparteitag

Sonntag, den 11. 9.

8.00— 9.30 Reichssendung (ohne Deutschlandsender): Der große Appell im Luitpoldhain.
11.30—16.00 Reichssendung (ohne Deutschlandsender): Groß-Konzert des Rundfunks mit Berichten vom Vorbeimarsch der Kämpfer der Bewegung.
11.30—14.00 Musik vom Reichssender Wien
14.00—15.00 Musik vom Reichssender Köln.
15.00—16.00 Musik vom Reichssender Frankfurt.
20.15—22.00 Vom Deutschlandsender: Großes Nürnberg-Echo.

Zusätzliche Alters-Versorgung der Gefolgschaft

Immer mehr Betriebe gehen dazu über, einen Teil der Ueberschüsse für die zusätzliche Gefolgschaftsversorgung zu verwenden, da im Augenblick eine Weiterleitung in Form erhöhter Löhne nicht angängig ist. Diese Versorgungseinrichtung darf allerdings nicht unter falscher Auslegung der Betriebsverbundenheit zu einer Kette werden, die die Gefolgschaftsmitglieder an den Betrieb fesselt. Eine gesunde Freizügigkeit im Rahmen des Gemeinwohls muß beim Wechsel des Betriebes verlangen, daß die bisher erworbene Anwartschaft auf Leistungen dem Anspruchsberechtigten erhalten bleibt. Welche Möglichkeiten zusätzlicher Alters- und Hinterbliebenenversorgung vorhanden sind, darüber unterrichtet die „Bauwelt" in einer ausführlichen Darlegung. Eine gewisse, wenn auch längst nicht ausreichende Versorgung ist schon durch die Sozialversicherung gegeben. Nach ihrem Wesen und dem Willen der Regierung soll sie auch nicht die volle Versorgung des Einzelnen decken, sondern nur eine gewisse Grundlage schaffen, die der Einzelne nach seinem Willen ausbauen und verbessern kann. Der bequemste, aber doch wohl nicht der wirtschaftlichste Weg wäre zunächst die freiwillige Höherversicherung bei dem zuständigen Sozialversicherungsträger. Er ist aber nur dann möglich, wenn der Versicherte noch entsprechend lange tätig sein kann, denn bei einem frühzeitig eintretenden Versicherungsfall ist die Rente noch sehr gering, auch wenn höhere Beiträge gezahlt worden sind. Aehnlich liegen die Verhältnisse bei einer Zusatzversicherungsanstalt des Reiches und der Länder.

Ungleich vielseitiger ist die zusätzliche Versorgung durch eigene Versicherungsträger, sei es betriebseigene Pensionskasse oder Wagnisdeckung bei einem Versicherungsunternehmen. Betriebseigene Versicherungskassen eignen sich nach den neuen Vorschriften jedoch nur noch für größte Betriebe, während bei kleineren Betrieben durch die geringere Anzahl der zu Versorgenden eine schlechte Risikoverteilung eintritt. Deshalb werden viele Betriebe eher die Zusammenarbeit mit einer Versicherung wählen, um sich für ihre Versorgungszwecke die z. T. sehr weit zurückreichenden Erfahrungen eines Fachunternehmens nutzbar zu machen.

Welche Leistungen kann nun ein Versicherungsunternehmen für die Gefolgschaftsversorgung gewähren? Es sind: Sterbegeld, Kapitalversicherung auf den Todes- und Erlebensfall; Rente nach Erreichung der Altersgrenze mit und ohne Hinterbliebenenrente; Alters- und Hinterbliebenenrente mit Versorgung bei vorzeitiger Invalidität. Die Alters- und Hinterbliebenenrente mit Versorgung im Invaliditätsfall stellt zweifellos die vollkommenste Versorgungsform dar, noch dazu, wenn vielleicht im Versicherungsfall eine Rentenkapitalisierung gewährt wird, falls keine rentenberechtigten Angehörigen vorhanden sind. Die hohen und vielseitigen Leistungen bedingen jedoch einen höheren Beitrag.

Zweimal eine Million Reichsmark gezogen

Die Gewinne fielen in Achteln nach Bayern und Berlin

Am Samstag wurden bei der Preußisch-Süddeutschen Staatslotterie zwei Gewinne von je einer Million Reichsmark gezogen. Die beiden Gewinne fielen auf die Losnummer 380 864.

Das Los wird in der ersten Abteilung in Achtelteilung in einer bayerischen Lotterieeinnahme und in der zweiten Abteilung ebenfalls in Achtelteilung in einer Berliner Lotterieeinnahme gespielt. Alle glücklichen Besitzer eines Achtellosses dieser Nummer erhalten bare 100 000 RM. ausgezahlt.

Rund um den Turmberg

Bunter Abend im Blumenkaffee

In zwei Bunten Abenden am Donnerstag und Freitag im Blumenkaffee wurde einem zahlreich erschienenen Publikum ein auserlesenes künstlerisches Programm geboten. Die dreiteilige Programmfolge brachte im ersten Teil ein Sonderkonzert des verstärkten Hausorchesters unter Leitung von Henry Schaefer, der meisterhaft den Flügelpart versah. Mit Rücksicht auf das Gastspiel der russischen Tänzer waren Kompositionen des großen russischen Tonmeisters Tschaikowsky zum Vortrag gewählt worden.

Den Hauptteil des Abends nahm die folgende altrussische Tanzschau ein. So wie Boris Bojarsky in seinen einführenden Worten zum „Altrussischen Feierabend" betonte, daß aus den Tänzen die wahre russische Seele sprechen solle, war auch der Eindruck. Würdevoll führten zuerst Boris Bojarsky und Natalia Michaylowa einen Festtanz vor, wie er einst in Rußlands reichster Stadt, in Groß-Nowgorod, getanzt wurde. Natalia Michaylowa vom ehem. Kaiserlich-russischen Hofballett beeindruckte besonders in den Solotänzen „Zigeunertanz-Fantasie", „Bojarenbrauttanz" und einem Tempeltanz. Temperament und Wildheit sprach aus dem Kosaken- und Tscherkessentanz, die Natalia Michaylowa mit ihrem Partner Boris Bojarsky zusammen zeigte. Ein heiteres Tanzspiel waren die heiteren „Ukrainischen Scherze". Altrussische Tanzschule führte auch die jugendliche Spitzentänzerin Ira vor. Sie vereinte tänzerische Anmut mit rhythmischer Gewandtheit und Ausdrucksform. Zwischen den Tänzen spielte H. Eberhardt-Mannheim Werke russischer Tonkünstler. Zum Abschluß des Abends führten Said Abdullah und Miß Anita das Publikum in das Reich der Zauberei ein. Die Darbietungen des Abends fanden stärksten Beifall.

80. Geburtstag

In voller Rüstigkeit beging Ludwig Borell, Grötzinger Straße, seinen 80. Geburtstag.

Sport am Sonntag

Die Durlacher Germanen eröffnen die Saison mit dem ersten Punktespiel gegen Neureut. Man muß den Kampf als offen betrachten. Die Spvg. Aue muß im dritten Punktespiel zum FV Beiertheim. Die Handballelf der Tschft. 46, die wieder zur Gauklasse aufgestiegen ist, unternimmt einen Probegalopp gegen den Polizeisportverein Karlsruhe.

Bei Nieren-, Blasen- und Stoffwechselleiden
Frequenz 1937: 25100
Vildunger Helenenquelle
Bahm & Bassler
Karlsruhe
Zirkel 30, Telefon 255

Deutsche Bau- und Siedlungs-Ausstellung

in Frankfurt am Main vom 3. September bis 9. Oktober 1938

Bauplanung Baustoffe Bauformen Bauwerk Baukunst Baukultur

Wenn Ausstellungen ganz allgemein neben der Wirtschaftswerbung vornehmlich kulturelle Aufgaben zu erfüllen haben, so trifft dies besonders für eine Bau- und Siedlungs-Ausstellung zu; denn das Kulturbild des Deutschen Reiches und darüber hinaus des gesamten Abendlandes ist durch kein Erzeugnis menschlicher Arbeit stärker gestaltet worden, als durch das Bauen, ganz gleichgültig, ob es sich um die Erstellung von Monumentalbauten, um Orts- und Städtebilder oder um die Ausbildung von Räumen gehandelt hat. Je enger nun aber der Lebensraum eines Volkes ist, desto stärker werden grundsätzliche Fragen der Planung und der Organisation im Bauen in den Vordergrund treten. Wenn zu dieser Raumknappheit infolge der Armut an Bodenschätzen eine Verknappung der Rohstoffbasis hinzutritt, so treten in einem solchen Gebiet auch die Fragen der Technik in ungeahntem Maß in den Vordergrund.

Hinzu treten als übergeordnete Gesichtspunkte, auf die die ganze Ausstellung ausgerichtet sein muß, weltanschauliche Fragen, wie sie durch den nationalsozialistischen Umbruch bedingt sind. Diese Fragen verlangen eine besonders sorgfältige und eingehende Behandlung.

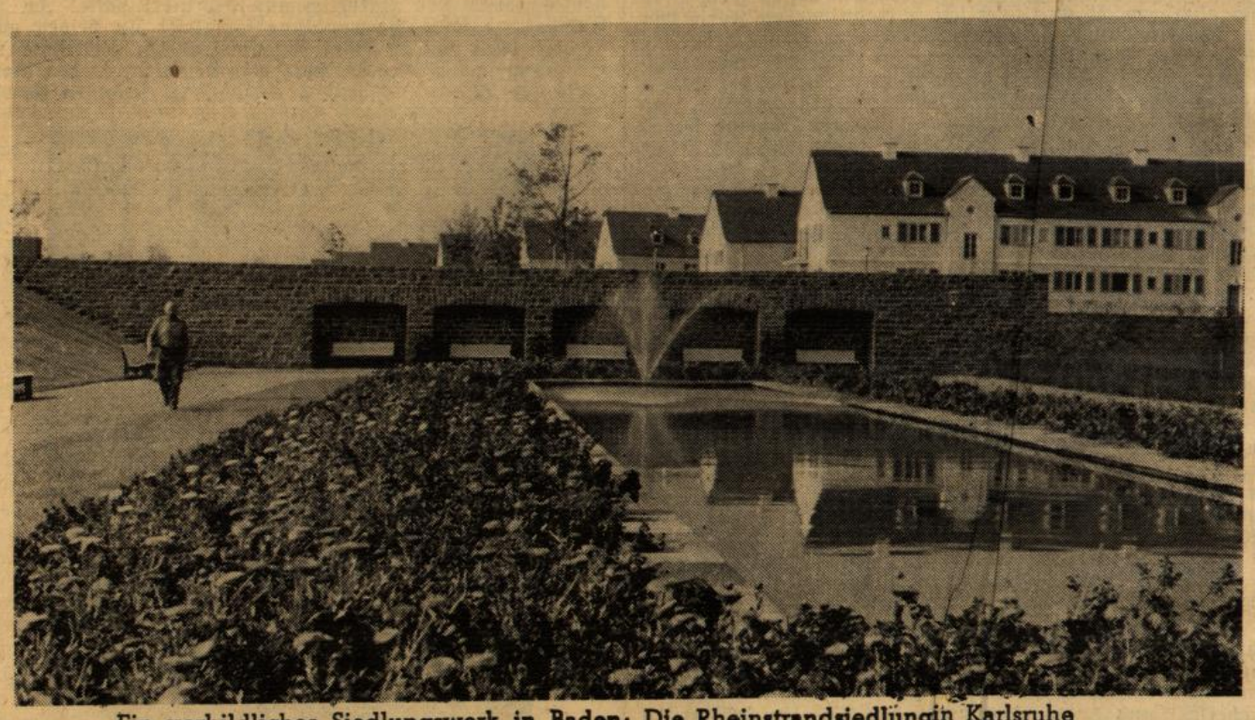
Hiernach ergibt sich folgende endgültige Gliederung der Ausstellung:

Hauptgruppe I: Der Bau. Planungsrichtlinien in Siedlung und Städtebau.

Hauptgruppe II: Stoff und Ordnung. 1. in Halle II: Finanzierungswesen und Betreuung des Menschen. 2. in Halle III: Handwerkliche Ausführungen. 3. in Halle IV: Industrielle Bautechnik. 4. im Freigelände: Baustoffindustrien.

Sondergruppen: a) Staatsführer und Baukunst. Hier wird der Einfluß überragender Staatsführerpersönlichkeiten auf die Gestaltung der europäischen Baukultur gezeigt. b) Lebensräume deutscher Städte. Städtebauliches Gestalten der Gegenwart. c) Mustersiedlungen unter Führung des Gauheimstättenamtes. d) Reichsarbeitsdienstlager.

In diesem Rahmen ist die Sonderschau „Staatsführer und Baukunst" von grundsätzlicher Bedeutung; denn weltanschaulich gesehen ist unsere heutige Baukunst dadurch gekennzeichnet, daß nach einem radikalen Bruch mit den Entartungen der neuen Sachlichkeit die Baukunst des neuen Deutschland zum bewußten Ausdruck dafür geworden ist, daß der Nationalsozialismus die Kultur des Abendlandes mit all ihren unübersehbaren Werten als Basis eines eigenen neuen kulturellen Aufbaus betrachtet. Die bewußte Anknüp-



Ein vorbildliches Siedlungswerk in Baden: Die Rheinstrandsiedlung in Karlsruhe
(Aufnahme: Dipl.-Ing. J. Kimpel)

Deutsche Bau- und Bodenbank
AKTIEN-GESELLSCHAFT

Aktienkapital u. Rücklagen über 54 Millionen RM.

Zwischenkredite für den Wohnungsbau • Kredite für die Bauwirtschaft
Pflege des Bank- und Kreditverkehrs mit den Baugenossenschaften durch besondere Bauvereins-Abteilungen

Zweigniederlassung für Baden und Pfalz:
Karlsruhe, Ritterstraße 9, Fernruf 6991 bis 6993

Sprechstunden in *Mannheim* N 2, 4:
im Hause der Städt. Wohnungsfürsorge
Mittwoch von 9 bis 12.30 Uhr

DEUTSCHE WK MÖBEL
...sind **vorbildlich** schön!
...sind **anerkannt** wertvoll!
...sind **zeitgemäß** preiswert!
Alleinverkauf der **WK.-Siedlermöbel** für den Bezirk Karlsruhe
MARKSTAHLER & BARTH
Karlstr. 30 Abt. Deutsche WK.-Möbel Telefon 3373

Gartenstadt Karlsruhe e. G. m. b. H.
Einfamilienhäuser jeder Größe mit Garten. Wohnungen in Rüppurr, Grünwinkel-Daxlanden und Bulach. Insgesamt 1230 Wohnungen. Apotheke, Poststalt, Kindergarten. Geschäfte für jeden Bedarf. Bewohner aus allen Volkskreisen.
Aelteste Gartenstadt Badens
Schönste Lage am Eingang zum Albtal, unmittelbar an den Wald grenzend. Gute Bahnverbindung mit der Stadt.
Geschäftsstelle Ostendorfplatz 2, Tel. [illegible]

Gemeinnützige Mieter- u. Handwerker-Baugenossenschaft Offenburg e. G. m. b. H.
Gegründet 1913, 25jähriges Bestehen, größtes gemeinnütziges Wohnungsunternehmen am Platze. 332 Wohnungen mit einer Durchschnittsmiete von RM. 42.75 monatlich. Bei jeder Wohnung ein kleiner Garten. 564 Mieter mit 691 Geschäftsanteilen. Im Baujahr 1938 24 Volkswohnungen erstellt mit einer Durchschnittsmiete von 40 RM. per Monat. Jede Volkswohnung mit Badezimmer versehen.
Geschäftsstelle Rammersweererstr. 66 Sprechstunden v. 17—18 Uhr, Samstags v. 11—12 Uhr.

fung an das Formideal, welches das baukulturelle Bild Europas und zum großen Teil der neuen Welt am maßgebendsten beeinflußt hat und die vor allem in der Auffassung, weniger aber in formalen Einzelheiten zu Tage tretende Uebertragung einer klassischen Kunstanschauung auf die monumentalsten Bauaufgaben der Gegenwart, und zwar aus dem überragenden Willen des politischen Führers heraus, waren der Ausgang für das Programm der Sonderschau „Staatsführer und Baukunst", eine Bezeichnung, die ihren Inhalt programmatisch kennzeichnet.

Die übergeordnete Organisation des Bauwesens und die immer stärker fortschreitende Lenkung des Einsatzes unserer Reserven an Bauaufgaben hat eine Reihe zentraler Planungsaufgaben hervorgerufen, die in ihren heute übersehbaren Auswirkungen in Form des Einsatzes des deutschen Siedlungswerkes und seiner programmatischen Gestaltung in der Halle I der Ausstellung zu sehen sein werden.

Dieser Einsatz, der sich vorderhand nur in Andeutungen abzeichnet, wird von besonderer Bedeutung werden, wenn das riesenhafte Bauprogramm der deutschen Wehrhaftmachung beendet sein wird.

Darüber hinaus hat es sich die Ausstellung zur Aufgabe gemacht, auch rein technische Planungsfragen herauszustellen, die von nicht so überragender Bedeutung sind, heute aber in einer Vielzahl gleichgelagerter Fälle in den deutschen Gemeinden überall hervortreten.

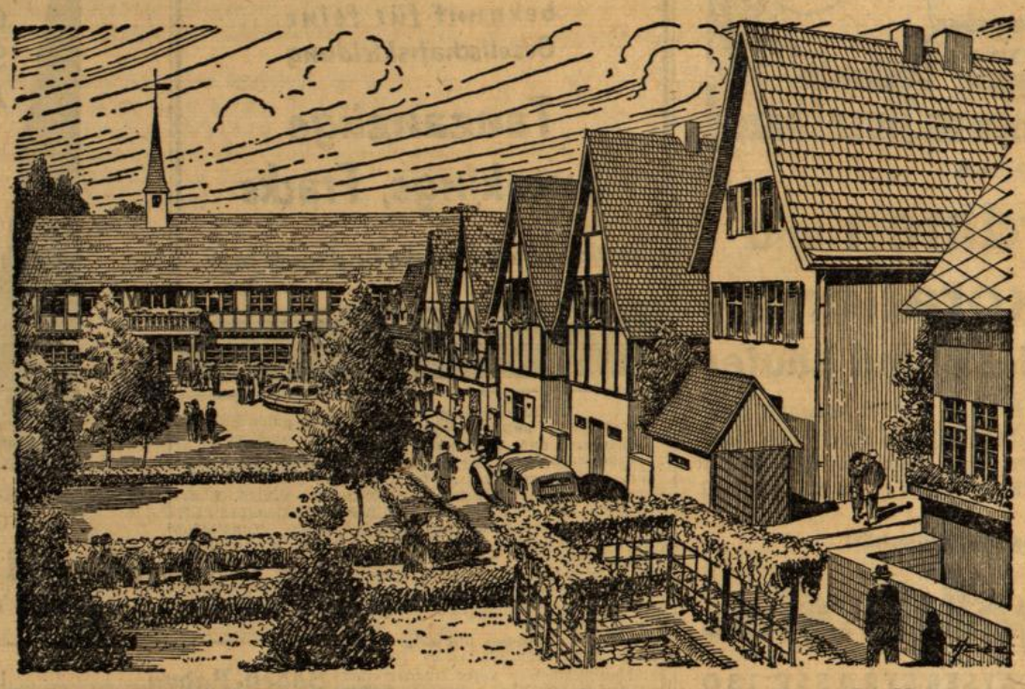
In einer besonderen Abteilung „Lebensräume Deutscher Städte sind die städtischen Lebensraumfragen behandelt worden. Die Ausstellungsleitung ging davon aus, daß die einzelnen Städte nicht die Gesamtheit ihrer Gestaltungsaufgaben herausstellen. Aus einer bestimmten Anzahl deutscher Groß-, Mittel- und Kleinstädte werden jeweils ein oder mehrere Probleme anschaulich und überzeugend herausgestellt, so daß eine klare Gliederung dieser Ausstellung sowohl nach Ursprungsorten wie nach stofflichen Gesichtspunkten zu sehen sein wird.

Die gerade in letzter Zeit erfolgte sehr starke Nachfrage in dieser Abteilung hat eine Verlegung in eine besondere Halle erforderlich gemacht, so daß sie dort als Sonderschau vollauf zur Geltung kommt. Hier und im Rahmen der Sonderschau „Staatsführer und Baukunst" sind auch österreichische Städte zum ersten Mal auf einer Ausstellung im neu geeinten Deutschland vertreten.

Die rein technischen Fragen, die heute geeignet sind, der deutschen Bauwirtschaft ein völlig neues Gesicht zu geben, werden in den beiden Hallen III und IV vom Handwerk und der Industrie des deutschen Bauwesens behandelt. Auch in diesem Rahmen wird gezeigt, wie sich gerade in Bezug auf die Verbreiterung der deutschen Rohstoffbasis der Anschluß Oesterreichs ausgewirkt hat.

Die Ausstellungsleitung hat es für ihre vornehmste Pflicht gehalten, die Ausstellung nicht nur in den Dienst der Wirtschaftswerbung zu stellen, sondern auch die kulturellen Aufgaben der Gegenwart mit der ihrer Bedeutung zukommenden Ausführlichkeit zu behandeln. Von den insgesamt 5 Hallen dienen den wirtschaftlichen Belangen nur drei, während die Halle I und die Halle V, letztere mit zwei Geschossen, ausschließlich im Dienst der Fragen unserer Baukultur und der grundsätzlichen Planung stehen. Das sehr starke Interesse aller derjenigen Stellen, deren Aufgabengebiet sich mit den einzelnen Abteilungen der Ausstellung deckt und die Zusage einer weitgehenden Beteiligung dieser Stellen sind Bürgschaft dafür, daß das Ziel der Ausstellung in fachlicher wie in wirtschaftlicher Hinsicht erreicht wird.

Dies gilt in besonderem Umfang auch von der außerordentlich wichtigen Abteilung „Deutsches Siedlungswerk". An der Gestaltung dieser Abteilung sind alle mit dem Siedlungswesen in Verbindung stehenden Stellen in irgend einer Form beteiligt. Der Ausstellungsinhalt wurde in eingehenden Beratungen festgelegt und in Sondergebiete an die verschiedenen mitwirkenden Stellen so aufgeteilt, daß Doppelausstellungen praktisch vermieden werden.



Die Mustersiedlungsstraße auf der Frankfurter Bau- und Siedlungs-Ausstellung. Im Hintergrund der große Fachwerkbau der Gemeinschaftshäuser Aufnahme: Kern (M)

Diese Abteilung hat nach Uebereinkunft der mitwirkenden Stellen folgende Untergliederung erhalten:

1. Die Siedlungsaufgabe: Bevölkerungswachstum; Industriealisierung; Landflucht und Entwurzelung; Arbeitersiedlung in Vergangenheit und Gegenwart (Auswirkungen nationalsozialistischer Leitgedanken); Arbeitersiedlung im Reich und Rhein-Main-Gebiet. Hier werden die programmatischen Entwicklungslinien der Industriesiedlung an theoretischen und praktischen Beispielen gezeigt.

2. Siedlungsaufgaben im Rahmen des deutschen Aufbaus. Behandelt werden Siedlungen, die im Zusammenhang mit den Aufbauarbeiten des Vierjahresplans erforderlich werden.

3. Siedlung und Mensch. Landschaftsgebundene Siedlungsplanung; Ausstattung der Siedlerstellen; Siedlerauswahl und Siedlerbetreuung; Siedlerschulung.

4. Siedlungsführung. Nachkriegssiedlung; Gesetzliche Regelung des Siedlungswerkes in der Gegenwart; Siedlungsarbeit der Gegenwart; Organisation des Siedlungswesens und des Wohnungsbaus. Behandelt wird die organische Entwicklung des Siedlungswesens nach dem Krieg und die auf Grund der gesammelten Erfahrungen heute getroffene gesetzliche Regelung.

5. Die Wohnungs- und Siedlungsfürsorge für die Angestellten. Finanzielle Grundlage; Soziale Momente; Die Siedlungsformen; Siedlungsarbeit im Reich; Siedlungsarbeit im Rhein-Main-Gebiet.

6. Industrielle Wohnungs- und Siedlungsfürsorge am Beispiel eines Werkes. Ursachen der Fürsorge von Arbeitgeberseite; Entwicklungsanfänge; Entwicklung bis zum Krieg; Entwicklung nach dem Krieg; Gegenwärtige Lage.

7. Praxis des Wohnungs- und Siedlungshaus. Ermittlung des Bedarfs; Finanzierung; Ausführung und Planung; Ausstattung.

8. Die planerischen Grundlagen des Siedlungswesens in der Provinz Hessen-Nassau.

Reichsorganisationsleiter Dr. Ley hat als Schirmherr der Deutschen Bau- und Siedlungs-Ausstellung seine besondere Förderung zu Teil werden lassen. Auf Vorschlag des Gauheimstättenamtes werden auf einem besonders abgegrenzten Bezirk des Freigeländes in Musterhäusern und einem Gemeinschaftshaus ein praktisches Beispiel der von der Partei vorgezeichneten Siedlungsentwicklung gezeigt. Im Rahmen dieser Kleinmustersiedlung werden auch die Fragen des Gartenbaus, der Kleintierzucht usw. behandelt. Besonderer Wert wird auch auf eine mustergültige Ausstattung der Häuser gelegt.

Damit ist die Deutsche Bau- und Siedlungs-Ausstellung in Verbindung mit all den vorgesehenen fachlichen Veranstaltungen und Tagungen nicht nur das bedeutendste Ereignis der deutschen Bauwirtschaft seit der Machtübernahme durch eine machtvolle Kundgebung des deutschen Bauwesens geworden.

Gas-, Kohlen-, Kombinierte Herde
in reicher Auswahl, im bekannten Spezialhaus
BENDER & CO.
Amalienstraße 25
Ehestandsdarlehen Gaswerksbedingungen
SENKING

die gute Zeitung für Haus und Heim

Gasherde bis zu 24 Monatsraten
Küppersbusch-Gas-, Kohlen-Herde, Oefen
im Fachgeschäft
Ph. Nagel Inh.: W. Sindermann
Kaiserstraße 55, gegenüber der Hochschule

Adolf Grundel
LICHTPAUSEREI
Karlsruhe, Leopoldstr. 31, Telefon 4188
Plandrucke - Techn. Papiere - Kunstdrucke

Schütz

Kaiserstraße 227
Lagerbesichtigung erbeten.
Ratenkauf. Versand nach auswärts.

Gemeinnützige Baugenossenschaft B.-Baden
eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftung
438 Mitglieder / 220 Wohnungen

Mieter- und Bauverein Karlsruhe
Gegründet 1897 / Büro: Ettlingerstraße 3
Größtes Wohnungsunternehmen Badens
Derzeitiges größeres Bauvorhaben: „Ausbau der Rheinstrand-Siedlung"

Notwendige neue

Gardinen und Dekorationen

Teppiche und Läufer

finden Sie bei uns in einer Auswahl, Güte und Preiswürdigkeit, die Ihnen den Kauf leicht macht. Dazu selbstverständlich die bekannte fachmännische Beratung!

Deutsches Fachgeschäft

Siegel & Mai

NUR KAISERSTRASSE 130

zwischen Moninger und Waldstraße

Rud. Hugo

Dietrich

Ecke Kaiser- und Herrenstraße

bekannt für feine Gesellschaftskleidung

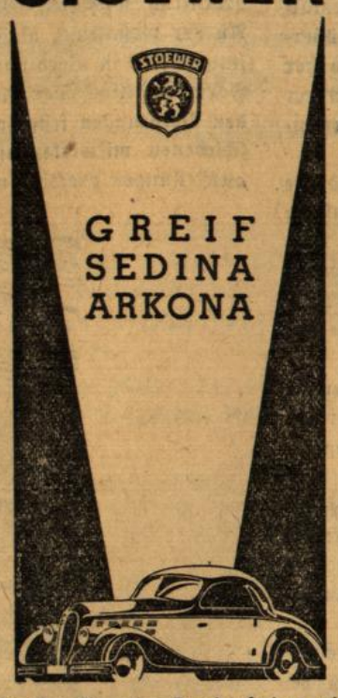
Tanzanzüge

Smokings, Fracks

fertige Modellstücke und nach Maß

STOEWER

GREIF
SEDINA
ARKONA



Verabreden Sie eine Probefahrt mit dem Generalvertreter:

M. Rindermann

Sofienstraße 179 Karlsruhe Tel. 6882

Unsere Kunstgewerblerin Fräulein Gutekunst

stellt sich vor!

Sie werden erfreut und überrascht sein über diese neue Annehmlichkeit, die ERB Ihnen bietet. Fräulein Gutekunst kommt soeben von der Kunstschule in Stuttgart u. wartet nun darauf Ihnen Ihre

gute Kunst kostenlos

zu zeigen. Allen unseren Kundinnen, die eine neue Handarbeit in Angriff nehmen, steht sie mit Tat und Rat zur Seite.

Handarbeiten und Wolle kaufen Sie wie schon immer in den führenden Handarbeits-Spezialhäusern bei

ERB

Kaiserstraße 115 und 213

Das große Spezialhaus

Bekanntmachung.

Aufhebung und Neufestlegung der Straßen- und Baufluchten an der Lehenstraße in Karlsruhe.

Der Oberbürgermeister der Staat Karlsruhe hat die Aufhebung und Neufestlegung der Straßen- und Baufluchten an der Lehenstraße im Stadtteil Rüppurr beantragt.

Der Plan liegt während der Frist von zwei Wochen auf dem Rathaus in Karlsruhe, Abt. II, Stadtplanungs- u. Siedlungsamt, Zähringerstr. 100, zur Einsichtnahme auf.

Etwaige Einsprachen sind beim Stadtplanungsamt während dieser Zeit bei Ausschlußvermeiden unter Angabe einer genauen Begründung geltend zu machen

Karlsruhe, den 6. September 1938.

Der Polizeipräsident.

(Amtl. Bekanntmachungen entnommen)

Karlsruhe.

Festsetzung der Polizeistunde.

Durch ortspolizeiliche Vorschrift vom 7. 9. 1938 habe ich die Polizeistunde f. den Ortsteil **Karlsruhe-Hagsfeld** in Abweichung von der ortspolizeilichen Vorschrift über die Polizeistunde in d. Stadt Karlsruhe vom 1. April 1935 mit vorübergehender Wirkung Geltung neu festgesetzt. Die Vorschrift liegt auf der Reviernebenwache der Schutzpolizei in Hagsfeld zur Einsichtnahme auf.

Karlsruhe, 7. September 1938.

Der Polizeipräsident.

Karlsruhe-Durlach.

Oeffentliche Versteigerung.

Auf Antrag der Firma **Vereinigte Süddeutsche Margarine- und Fettwerke Aktiengesellschaft in Durlach** werden am:

Freitag, 30. September 1938, vormittags 10 Uhr,

in den Diensträumen des Notariats (Leopoldstr. 10) Zimmer Nr. 9 gemäß § 179, Abs. 3 Aktiengesetz und § 1 Absatz 2 der DVO. hierzu vom 29. 9. 1937 öffentlich 5 Aktien der genannten Firma im Nennwert von je 100 RM. versteigert.

Karlsruhe-Durlach, 7. Sept. 1938.

Notariat I.

Den guten Schwarzwälder

Bienenhonig

aus Blüten, Wald- u. Weißtannentracht liefert grundsätzlich reell u. preiswert.

Jos. Schmidt,

Honiggroßhandlung **Bernau** (Baden).

Baden-Baden.

Zwangsversteigerung.

Im Zwangsweg versteigert das Notariat am

Dienstag, 13. September 1938, vormittags 9 Uhr

in seinen Diensträumen in **Baden-Baden, Vincentistr. 5**, Zimmer 27, das Grundstück des Gastwirts **Karl Hoppler in Baden-Baden** auf Gemarkung Baden-Baden.

Die Versteigerungsanordnung wurde am 20. November 1937 im Grundbuch vermerkt.

Adelsheim

Erdarbeiten.

Das unterzeichnete Bauamt vergibt im Auftrage d. **Gemeinde Sindolsheim** (Amt Buchen) die Erdarbeiten zur Entwässerung im Feldbereinigungsgebiet, umfassend:

29 000 cbm Erdbewegung,
13 000 qm Rasenab- und andeckung,
Herstellung von 3 Abstürzen

in 2 Losen. Die Angebote sind beim unterzeichneten Bauamt zum Preise von 0.50 RM. erhältlich, woselbst Pläne und Bedingungen zur Einsicht offen liegen. Die Eröffnung erfolgt am 24. September 1938, vormittags 10 Uhr auf dem Bauamt. Bis dahin sind die Angebote an dieses mit der Aufschrift: „Angebot für die Entwässerung Gemarkung Sindolsheim" einzureichen.

Kultur- und Wasserbauamt Adelsheim.

Zu vermieten

Laden,

mit od. ohne Wohnung, auch geeignet für Büro, sofort oder später zu vermieten. Anzusehen von 1—3 Uhr.

A. Körner,

Kaiserstr. 9, 4. St.

Herrenalb.

Landhaus, ruhige Lage, sind 2 u. 1 Zimmer mit großer Terrasse u. Gartenhaus sofort od. aufs Frühjahr 1939, möbliert zu vermieten. Zu erfragen bei

K. Seufer,

Blaichstr. Nr. 92.

Mieter- und Bau-Verein Karlsruhe eGmbH.

Wir haben zu vermieten auf 1. Okt. ds. Js.

Hermann-Göring-Platz 3, III.

Vier-Zimmer-wohnung mit einger. Bad, Mansarde und sonst. Zubehör.

Anmeldungen haben bis spätestens **Mittwoch, den 14. September d. J.**, bei unserer Geschäftsstelle Ettlingerstr. 3 zu erfolgen. Mitgliedsausweis ist mitzubringen! Die Verlosung findet am Donnerstag, den 15. d. M., ebenda, um 18.30 Uhr statt.

Der Vorstand.

5 Zimmer-Wohnung

in bester Lage, mit Etagenheizung und allem Zubehör auf 1. Okt. zu vermieten. Angebote unter Nr. 4455 an die BP.

Gutmöblierte

2 Zimmer-Wohng.

mit Küche, (Bade-Gelegenheit), f. 2 b. 3 Personen, sofort zu vermieten. Preis pro Woche Mk. 13.— b. 15.—

Baden-Baden, Hauptstr. 46, Mees

Möbl. Zimmer

sofort zu vermieten Kaiserallee 115, pt.

1—2 gut möblierte

Zimmer

zu vermieten, evtl. teilweise möbliert. Belfortstr. 21, II. Ecke Westendstr.

Gut möbl. Zimmer

m. Schreibtisch, elektr. Licht, und 1 möbl. Zimmer m. 2 Betten, sofort od. später zu vermieten. Uhlandstr. 41, IV.

Leeres Zimmer

zu vermieten. Roonstr. 3, part.

Zum 1. Oktober 1938

oder später

Herren-Straße 9

Nähe Schloßplatz

Zwei 5 Zimmer-Wohnungen

eine und zwei Treppen hoch, mit Badezimmer und Wohn-Mansarde, Ofenheizung — und

Laden etwa 55 qm

mit 1 Zimmer zu vermieten.

Auskunft erteilt

UNION

Vereinigte Kaufstätten GmbH.

Karlsruhe, Telefon 5601–5605

Schöne, große, helle

herrschaftl. 6 Zimmer-Wohnung

mit Zentralheizung und Warmwasserbereitung. Nähe Hauptbahnhof, per 1. Oktober oder später zu vermieten.

Färberei Prinz A.G., Karlsruhe, Ettlingerst. 65/67, Tel. 4507/4508.

Möbel von Thome

Karlsruhe, Herrenstr. 23 gegenüber Drogerie Roth

sind elegant sehr haltbar und billig!

Ehestandsdarlehen Kinderbeihilfe.

Bestrahlungs-Lampen „Künstliche Höhensonnen" bei **Unterwagner** Passage 22-26 Karlsruhe i. B.

Anzeigen in der „B. P." haben Erfolg!

Empfehlungen

Zeitschrift für **Erfindungen: „Die Neuheit"** Berlin SW 68 Prospekt frei.

Auto Garagen

zerlegb., feuersicher, liefert billigst an jeden Ort

Fritz Wolber, Zimmermeister, **Hornberg** (Schwarzwald).

Amtliche Anzeigen

Straßenbahnverkehr nach dem Rheinstrand.

Ab Montag, 12. September 1938, fährt die Linie 2 nur noch bis Daxlanden. Zwischen Endstelle Daxlanden u. dem Rheinstrand verkehrt ein Pendelwagen, der auf jeden zweiten Wagen der Linie 2 Anschluß hat.

Erste Wagen ab Daxlanden Endstelle täglich:
9.45, 10.17, 10.49, 11.21, 11.53 Uhr usw.

Letzte Wagen ab Rheinstrand täglich:
17.36, 18.08, 18.40, 19.12, 19.44, 20.20 Uhr

Es bleibt vorbehalten, den Verkehr den Erfordernissen entsprechend einzuschränken oder zu verdichten.

Karlsruhe, 10. September 1938.

Städtische Werke Karlsruhe, Straßenbahn.

Ein treuer Helfer

ist jetzt ein Fläschchen Aka-Fluid. Es schützt uns nicht nur vor allen Erkältungskrankheiten, sondern ist auch sonst ein wertvolles Hausmittel, das in keiner Familie fehlen sollte. Ihr Apotheker oder Fachdrogist hält es für Sie bereit.

Aka-Fluid gibt's, noch nie so wirksam

-.90

Herbst und Winter 1938/39

Täglich Eingang neuer moderner

Damen-Kleider- und Mantelstoffe

in allen erdenklichen Stoffarten und vorteilhaften Preisen

Wir führen nur Stoffe und sind deshalb in der Lage, Ihre Wünsche weitgehendst zu befriedigen

LEIPHEIMER & MENDE

Stolzer Rechenschaftsbericht der DAF

Die beste Sozialpolitik – die einzig richtige Wirtschaftspolitik

Nürnberg, 11. Sept. Auf der sechsten Jahrestagung der Deutschen Arbeitsfront verlas Reichsamtsleiter Hupfauer einen Rechenschaftsbericht des Reichsorganisationsleiters Dr. Ley über die erzieherische Arbeit der DAF.

Um zu höchsten Leistungen zu gelangen, hat der Nationalsozialismus, führte Dr. Ley darin aus, einen völlig neuen Weg eingeschlagen: den Weg der Erziehungsarbeit, der Aufklärung, des Ansporns, des Einsatzes.

Dr. Ley ging in diesem Zusammenhang auf den Reichsberufswettkampf und den Leistungswettkampf der deutschen Betriebe ein. Der Reichsberufswettkampf sei von der Jugend getragen worden. Im Jahre 1933 meldeten sich 500 000 Jungen und Mädel zum Reichsberufswettkampf, eine Zahl, die 1938 auf 2 100 000 anstieg.

In diesem Jahre wurde zum erstenmal der Reichsberufswettkampf auf die Erwachsenen ausgedehnt, die sofort mit der ansehnlichen Zahl von 600 000 Menschen daran teilnahmen. Der gesamte Betreuungsapparat für den Reichsberufswettkampf beträgt 270 000 Helfer an 4500 Standorten.

Der gewaltige Erfolg dieses Wettkampfes hat alle Zweifler und Spötter zum Schweigen gebracht. Einmal sei durch den Reichsberufswettkampf heute bereits eine völlige Uebersicht über den Stand des beruflichen Könnens des deutschen Volkes gewonnen worden. Weiter sei durch ihn eine Einheitsausbildung der Lehrlinge herbeigeführt worden. Schließlich wurde durch den Reichsberufswettkampf den Begabten die Bahn freigemacht und die Allgemeinheit auf seine Leistung hingewiesen.

Durch den Reichsberufswettkampf wurde der Leistungswettkampf der deutschen Betriebe erst ermöglicht. Jeder, der sich zum ersten Leistungswettkampf meldete — und es waren trotz vieler Schwierigkeiten 84 000 Betriebe — bekundete damit den Willen, mitzumarschieren.

Auf der Grundlage zahlreicher Einzelangaben entwarf Dr. Ley ein Bild des ungeheuren Erfolges dieses Leistungswettkampfes. 25 735 Betriebe gaben mustergültige Betriebsordnungen heraus, 35 717 Betriebsführer nahmen an weltanschaulichen Schulungen teil, 2864 Betriebe riefen Werkscharen ins Leben und 994 bildeten Werkfrauengruppen! In den 84 000 Betrieben wurden 130 000 Betriebsappelle abgehalten. 2535 Betriebe errichteten Gemeinschaftsheime oder Gemeinschaftsräume, 2363 stellten neue Kantinen und 1481 Küchen und Vesperräume zur Verfügung.

Durch „Schönheit der Arbeit" wurden allein dem bodenständigen Handwerk 152 831 000 Mark zugeführt, 4898 Betriebe errichteten Sportgemeinschaften und 682 bauten neue Sportplätze. 1762 Betriebe ließen ihre Gefolgschaften reihenmäßig untersuchen. 395 errichteten Werkschulen und 2138 Lehrwerkstätten. 67 702 Betriebe, teilte Dr. Ley weiter mit, gaben ihren Gefolgschaftsmitgliedern eine Weihnachtsgratifikation, 20 376 zahlten ihren Gefolgschaftsmitgliedern einen Sonderurlaub, wenn diese ihn aus gesundheitlichen Gründen benötigten, und 25 034 Betriebe gaben den Lehrlingen eine erhöhte Urlaubszeit. So nannte Dr. Ley Ziffern um Ziffern, Zahlen um Zahlen. Insgesamt, so stellte er fest, wurden von den 84 000 Unternehmen, die sich am Leistungskampf der Betriebe beteiligten, und auf die sich diese Angaben erstreckten, 785 819 000 Reichsmark an zusätzlichen Sozialleistungen aufgebracht.

Zum Schluß beantwortete Dr. Ley die Frage, ob sich alle diese Aufwendungen auf sozialem Gebiet auch in wirtschaftlicher Hinsicht gelohnt hätten, ob mit dieser sozialen Fürsorge und Erziehungsarbeit die Produktion gestiegen sei und sich die Leistungen der Gefolgschaftsmitglieder erhöht hätten damit, daß durch die Aufwendungen für soziale Zwecke Betriebe nicht belastet wurden, sondern im Gegenteil eine wesentliche Steigerung der Leistungsfähigkeit des Unternehmens erreicht worden ist.

„Der Leistungskampf der deutschen Betriebe ist also", so betonte Dr. Ley, „nicht nur die beste Sozialpolitik, sondern auch die einzig richtige Wirtschaftspolitik. Umsomehr erfüllt es mich mit Stolz, daß ich melden kann, daß sich zum diesjährigen Leistungskampf 1938/39 mehr als die doppelte Anzahl Betriebe als im Vorjahr gemeldet hat, darunter alle Betriebe mit mehr als 20 Gefolgschaftsmitgliedern. Das ist ein schlagender Beweis, wie der gesunde Menschenverstand über die ängstlichen oder böswilligen Bedenken der Ewiggestrigen zur Tagesordnung übergeht. Wenn dann einmal unser gesamtes soziales Wollen in der Volkswagenfabrik Fallersleben sowohl in den mustergültigen Einrichtungen der Fabrik wie auch in der großzügigen Anlage der neuen Stadt in Stein und Eisen für alle Zukunft festgelegt wurde, wenn dort in mustergültigen Werkstätten, in vorbeugender Gesundheitspflege in einzigartigen Siedlungen der Heimstättenbau von „Kraft durch Freude" unser revolutionäres Wollen festgelegt ist, dann ist die Hochschule der Arbeit geschaffen, die alle, die die Ehre haben, deutsche Menschen in den Betrieben und Werkstätten zu betreuen, durchlaufen müssen.

„Keine papiernen Programme und kein falsches Mitleid, sondern Wille und Tat und Lebensfreude — das ist unser Sozialismus!"

Aus der Wirtschaft

Berberich AG., Säckingen a. Rh.

Dieses mit 1,20 Mill. RM. ausgestattete Unternehmen der oberbadischen Textilindustrie gibt den Abschluß für das vom 1. 7. bis 31. 12. 1937 reichende Zwischengeschäftsjahr bekannt. Der Rohüberschuß stellt sich auf 0,43 Mill. Reichsmark. Daneben erbrachten sonstige Einnahmen 0,006 und ao. Erträge 0,11 Mill. RM. Nach Verrechnung der Aufwendungen, darunter 0,25 Mill. für Löhne und Gehälter, 0,06 Mill. Anlageabschreibungen und 0,03 Mill. Zuweisung zur gesetzlich. Rücklage ergibt sich ein Reingewinn von 96 278 RM., der sich um den Vortrag auf 120 989 RM. erhöht. Im zwölf Monate umfassenden Geschäftsjahr 1936/37 betrug der Gewinn einschließlich 753 RM. Vortrag 110 511 Reichsmark.

Franz Eckert & Cie., AG., Waldkirch-Breisgau

Diese mit 0,25 Mill. RM. AK. arbeitende Gesellschaft erzielte in dem am 31. 12. 1937 abgelaufenen Geschäftsjahr einen Bruttoüberschuß von 159 866 RM. (i. V. 200 444 RM. bei 34 495 RM. sonstigen Aufwendungen). Nach 13 852 RM. Anlageabschreibungen (14 318 RM. sowie 10 960 RM. Delkredererückstellung) verbleibt ein Verlust von 5456 RM. (401 RM. Gewinn), um den sich der Verlustvortrag auf 237 324 RM. erhöht.

Bad. Essigwerke AG., vorm. Fr. Frank, Lahr (Baden)

Auf der Tagesordnung der zum 22. September angesetzten oHV. steht neben Vorlage und Genehmigung des Abschlusses für das Geschäftsjahr 1936 auf 1937 (30. 9.) auch Anzeige gemäß § 240 HGB. über den Verlust von mehr als der Hälfte des 55 000 RM. betragenden AK. Der Gesamtverlust bis 30. 9. 1936 erreichte 22 349,27 RM.

Hanse-Krankenschutz, Hamburg

Nach dem Geschäftsbericht 1937 stieg die Versichertenzahl im Geschäftsjahr von 67 880 auf 74 725. Die Gewinn- und Verlustrechnung schließt mit einem Betrag von 5 291 105,94 RM. ab. 4 733 319,58 RM. wurden an Prämien vereinnahmt. Die Ausgaben für Versicherungsleistungen erreichten die Höhe von 3 698 561,54 RM., das sind 78,13 v. H. der Beitragseinnahmen. Die Vermögensübersicht weist 1 711 000,58 RM. aus. Der Rücklage für Sterbegeldverpflichtungen, das zunehmende Altersrisiko und den schwankenden Jahresbedarf konnten 124 777,78 RM. zugeführt werden, so daß sich die Rücklage nunmehr auf 914 037,28 RM. beläuft.

Auch die Entwicklung des Unternehmens innerhalb des ersten Halbjahres 1938 weist befriedigende Erfolge auf.

*

Die von der Reichsregierung zur Verbilligung der Speisefette für die minderbemittelte Bevölkerung und zur Sicherung des Bezuges von Konsummargarine getroffenen Maßnahmen werden für die Monate Oktober/Dezember im bisherigen Umfange fortgeführt.

Bei der Busch-Jaeger Lüdenscheider Metallwerke AG. haben sich 1937/38 die In- und Auslandsumsätze wieder befriedigend entwickelt. Es wird eine Dividende von wieder 5% vorgeschlagen.

Wertpapier- und Warenmärkte

Berliner Börse: Aktien und Renten freundlich

Berlin, 10. Sept. (Funkspruch.) Die vom Publikum erteilten Kaufaufträge entsprachen ihrem Umfange nach etwa denen der Vortage, trugen aber bei weiter zunehmendem Angebot meist zu erneuten Kursbesserungen bei. Allerdings fehlte es wie stets am Wochenschluß auch nicht an Glattstellungen namentlich des berufsmäßigen Handels. Vereinzelt lagen auch limitierte Verkaufsaufträge der Bankenkundschaft vor. Die Grundtendenz ist aber nach wie vor als freundlich und äußerst widerstandsfähig zu bezeichnen, was umso bemerkenswerter ist, als an den führenden Auslandsplätzen allgemein starke Nervosität herrscht.

Im variablen Rentenverkehr waren Altbesitz weiter gefragt und um 0,12 Prozent auf 130,12 befestigt.

Geld- und Devisenmarkt

Berlin, 10. Sept. (Funkspruch.) Am Geldmarkt wirkte sich der heutige Steuertermin, an dem etwa eine Milliarde vornehmlich an Einkommen- und Körperschaftsteuer aufzubringen ist, dank der rechtzeitigen und weitgehenden Vorbereitung nicht besonders aus. Die Blankotagesgeldsätze wurden zwar erneut um 0,12 auf 2½—2¾ Prozent heraufgesetzt, doch war Geld zu diesen Sätzen ausreichend zu haben. Das Anlagegeschäft ruht naturgemäß völlig. Der Privatdiskontsatz war mit 2,87 Prozent unverändert.

Im internationalen Devisenverkehr bleibt das engl. Pfund trotz der offenbar vom Währungsfonds vorgenommenen Stützungen weiteren Schwankungen unterworfen. Pfund-Kabel stellten sich zuletzt auf 4,8118 (4,8253), die Amsterdamer Notiz gab auf 8,9212 (8,92¼), die Züricher auf 21,31 (21,3131) nach. Die Pariser Börse ist heute bekanntlich geschlossen. Fest war der Dollar mit 1,85¼ (1,8487) in Amsterdam und 4,42½ (4,4162) in Zürich. Die kontinentalen Währungen waren im Vergleich zum Pfund widerstandsfähig.

Mannheimer Getreidegroßmarkt

Am Mannheimer Getreidegroßmarkt war auch in dieser Woche Weizen von guter Beschaffenheit sehr reichlich zu haben. Auch die süd- und südwestdeutschen Anbaugebiete kommen mit recht gutem Weizen an den Markt; die Aufnahmefähigkeit der Mühlen ist jedoch begrenzt, so daß nur hie und da Umsätze vorgenommen werden konnten. Soweit überhaupt Weizen gekauft wurde, bezahlte man den Festpreis mit 4 RM. Handelsspanne, cif Oberrhein.

Auch bei Roggen liegen noch erhebliche Angebote vor, die am Oberrhein keine Aufnahme finden können. Lediglich der Bedarf der kleineren Mühlen schafft von Zeit zu Zeit etwas Abzug, der jedoch in keinem Verhältnis zum Angebot steht.

Braugerste wurde vielfach gekauft, und zwar finden nunmehr neben den sehr geschätzten Mittel- und norddeutschen Herkünften auch süddeutsche Braugerste in zunehmendem Maße Abnehmer, wobei allerdings nur solche Partien berücksichtigt wurden, deren Qualität vollkommen einwandfrei ist. Der Markt für Industriegerste lag aus den bereits mehrfach angeführten Gründen still. In Futtergerste waren kleinere Umsätze zu verzeichnen.

Etwas Hafer war aus Norddeutschland angeboten. Süddeutscher Futterhafer wurde gleichfalls umgesetzt.

Die Nachfrage nach Weizenmehl blieb weiter recht gut; die Mühlen verkaufen vielfach schon für Rechnung Oktober.

Futtermittel blieb still. Die Zuteilung von Auslandsmais und Oelkuchen nimmt ihren Fortgang. Stroh war ausreichend angeboten. Seit Wochenbeginn wurden folgende Marktpreise notiert (die Höchstpreise blieben selbstverständlich unverändert): Roggenstroh 2,50—3,00 RM., Weizenstroh 2,50 bis 3.00 RM., Haferstroh 2,50—2,70 RM., Gerstenstroh 2,40—2,60 RM. — Das Angebot von Heu hat noch nicht wesentlich zugenommen.

Baumwolle

Bremen, 10. Sept. (Funkspruch.) Baumwolle-Schlußkurs. American Universal Standard 28 mm loco 9,76 Dollarcents je lbs.

Metalle

Berlin, 10. Sept. (Funkspruch.) Metall-Notierungen. (RM. per 100 Kg.) Feinsilber, gültig für 11. und 12. 9.: 36,30 bis 39,60.

Kennziffer der Großhandelspreise

Die Kennziffer der Großhandelspreise stellt sich für den 7. September auf 105,6 (1913 gleich 100); sie ist gegenüber der Vorwoche (105,9) um 0,3 v. H. zurückgegangen. Die Kennziffern der Hauptgruppen lauten: Agrarstoffe 105,7 (minus 0,8 v. H.), Kolonialwaren 89,5 (minus 0,2 v. H.), industrielle Rohstoffe und Halbwaren 94,1 (plus 0,1 v. H.) und industrielle Fertigwaren 125,6 (minus 0,1 v. H.).

Berliner Börse

Variable Werte
10. Sept. 1938

	9. 9.	10. 9.
Steuergutsch. Durchschnitt		
Altbesitz	130.0	130.0
Industrieaktien		
Akkumulatoren	211.7	210.7
A. E. G.	108.6	110.2
Asch. Zellstoff	113.5	112.2
Bay. Motoren	145.0	144.7
J. P. Bemberg	127.0	128.0
Berger Tiefbau	142.7	144.2
Bekula	150.2	151.0
Berl. Maschinen	124.9	124.5
Braunkohl. Brk.	—	—
Bremer Wolle	—	159.0
Buderus	109.0	—
Charl. Wasser	109.5	109.5
Chem. Heyden	132.5	134.[illegible]
Conti. Gummi	198.7	197.0
Daimler Benz	130.[illegible]	130.0
Demag	141.5	141.9
Dt. Atlanten	106.0	108.5
Dt. Conti Gas	108.7	110.0
Dt. Erdöl	122.0	122.5
Dt. Linoleum	—	153.0
Dt. Telefon	—	—

	9. 9.	10. 9.
Dt. Waff. u. Mun	155.5	156.0
Dt. Eisenhandel	136.0	135.2
Chr. Dierig	175.5	177.5
Dortm. Union	—	—
Eintracht Brk.	154.5	—
Eisenbahn Bk.	155.5	156.0
El. Lieferung	114.0	115.5
El. Schlesien	1[illegible]8.0	107.5
El. Licht, Kraft	133.0	134.2
Engelhardt	75.6	—
J. G. Farben	147.5	147.7
Feldmühle	131.0	132.2
Felten Guille	128.7	129.2
Ges. f. el. Unt.	127.7	128.1
Goldschmidt Th	126.2	126.5
Hamb. El. W.	142.0	142.9
Hard. Gummi	173.0	—
Harpener Berg	141.0	138.7
Hoesch	105.7	106.4
Holzmann	147.1	148.0
Hotelbetriebe	75.5	76.1
Ilse Bergbau	153.5	—
do. Genuß	131.5	132.0
Gebr. Jungh.	105.5	106.0
Kali Chemie	137.2	—
Kali Aschersl.	—	—
Klöckner	111.7	112.5
Kokswerke	144.7	144.1
Lahmeyer	121.2	—

	9. 9.	10. 9.
Laurahütte	—	14.9
Leopoldgrube	120.0	—
Mannesmann	105.0	105.5
Mansfeld Berg	—	132.2
Max Hütte	—	175.0
Metallges.	124.0	123.0
Niederl. Kohle	150.0	—
Orenstein	103.2	104.0
Rhein. Braunk.	—	—
do. Elektr.	114.0	116.5
Rheinstahl	134.0	134.2
Rh.-W. Elektr.	116.4	115.5
Rheinmetall	124.5	125.0
Rütgerswerke	143.5	144.0
Salzdetfurth	136.2	137.0
Schl. El.-Gas	120.1	119.7
Schub. Salzer	126.6	128.2
Schuckert Co.	166.0	167.0
Schultheiß	95.0	95.5
Siem. Halske	188.7	193.0
Stöhr Kamm g.	—	—
Stolberg. Zink	91.4	91.7
Südd. Zucker	—	—
Thür. Gas	130.4	130.5
Verein. Stahl	99.6	99.7
Vogel Draht	149.2	149.5
Wasser Gelf.	—	—
Westd. Kaufh.	92.6	93.6
Westeregeln	—	—
Zell Waldhof	134.5	134.9
Otavi Minen	20.2	21.0

Kassakurse

Festverzinsliche	
5 Reichsanl. 27	—
4½ " Schatz 35	99.2
4 Reichsanl. 34	99.4
Younganleihe	101.1
4½ Preußen 28	109.[illegible]
6 " Schatz 31 II	
4½ " Schatz 34	
4½ " Schatz 36	99.9
4½ Baden 27	—
6½ Bayern 27	—
4½ R'Post 34 I	100.2
4½ R'Post 35 I	100.2
Industrieaktien	
Augsb. Nürnb.	123.1
Bergmann El.	125.0
Berl. Gub. Hut	—
Berthold Messl.	—
Bet. Monier	147.0
Braunschw. Ind.	117.5

Brem. Besigh.	
Brown Boveri	115.2
JG Chem. voll	
" 50% bez.	
Ch. Grünau	—
Ch. Ind. Gellenk	—
" Albert	1[illegible]9.0
Conc. Berg	95.9
St. Kabel	—
Dierig	
Dortm. Akt. Br.	—
Düren Metall	—
Dyckerhoff	
Dyn. Nobel	82.0
Enzing. Union	—
Gebhard Co.	—
Gritzner-Kayser	44.7
Grün Bilfinger	212.0
Hackethal	130.5
Hochtiefbau	—
Hutschenreuter	—
Jakobsen	85.5
Kahla Porz.	133.2
C. H. Knorr	—

Küppersbusch	120.0
Lindes Eis	161.[illegible]
Mez A.-G.	—
Natronzelle	—
Neckarwerke	—
Phönix Brk.	98.4
Resquin Farbe	—
Reichelt M	—
Reinecker	—
Rheinfelden	138.5
Rh.-W. Kalk	—
Riebeck Montan	110.5
J. D. Riedel	111.0
Roddergrube	
Rosenthal	92.2
Sachsenwerk	320.0
Sächs. Webst.	—
Sachtleben	172.0
Sarotti	115.0
Schering K.	
Schieß. Defries	138.2
Schl. Bg. Beuth	95.0
Schl. Portl. Zm.	124.7
Schöfferhof	—

Siegersd. W.	—
Siemens Glas	108.5
Sinner AG	90.0
Steatit Magn.	—
Stock & Co.	—
Stollwerk Gebr.	122.7
Tack Schuh	
Thörl. Oel	
Thür. El. Gas	—
Triumphw.	—
Tuch Aachen	107.4
Unionch.	—
Ver. Spielkarten	—
" Böhler St.	
Ver. Dt. Nickel	163.2
Ver. Glanzstoff	165.7
" Harz Zem.	—
" Met. Halle	—
" Schim. S.	
Ver. Ultramarin	—
Viktoriawerk	97.2
Wanderer	156.0
Witzner Met.	96.5
Zeiß-Ikon	138.2

Frankfurter Börse

Stadtanleihen	10. 9.
4½ Baden Gold 26	97.7
4½ Berlin Gold 24	102.6
4½ Darmst. G. 26	97.7
4½ Dresden G. 26	98.7
4½ Frankf. G. 26	99.0
4½ Heidelb. G 26	97.5
4½ Ludwigsh 26	99.[illegible]
4½ Mainz. Gold 26	97.5
4½ Mannh G 28	98.5
dto. 27	98.5
4½ Pforzh. G. 26	99.0
dto. 27	98.5
4½ Pirmas. G 26	99.0
4½ B.-Baden Gold	
Bd. Komm. Ldsbk.	
4½ Pfdbr. Gr. 29 I	100.0
4½ " Gr. 29 II	100.0
4½ " Gr. 30 III	100.0
4½ Goldanl. Gr. 30	100.0
4½ Gr. 26 A—D	100.0
Pfandbriefe	
Pfälz. Hyp.-Bank	
4½ Gpfdr 24, 25, 26 2—9	100.7
4½ " 27 R. 13—17	100.7
4½ " 29 R. 21—25	100.7
4½ " 27 R 11—12	100.7
4½ " 27 R. 10	100.7
5½ " Liqu. o. Ant.	100.9
Rhein. Hyp.-Bank	
4½ Gpfdr. R. 5—9	100.0
4½ " R. 18—25	100.0
4½ " R. 26—30	100.0
4½ " R. 31—34	100.0
4½ " R. 35—29	100.0
4½ " R. 10—15	100.0
4½ " R. 17	100.0
4½ " R. 12, 13	100.0
5½ Liqu. Pfdbr.	
4½ G. Komm. R. 4	
Sachwertanleihen	
4½ B.-Baden Hole	-
4 Frankf. Pf. G.	-
5 Gr. Kr. M'heim	17.10
5 Südd. Festwertb.	

Industrieaktien	9. 9.	10. 9
Adt. Gebr.	—	—
A. E. G.	108.[illegible]	110.2
Alchaff. Zellst.	112.2	112.5
Bd. Masch. Durl	100.0	100.0
Bay. Brauh. Pf.	66.0	66.0
Bay. Spiegelgl.		
Br. Kleinlein	115.0	115.0
Bremer Oelf.	—	—
Brown Boveri	108.2	107.5
Buderus	141.5	140.7
Cem. Heidelb.	1[illegible]9.7	130.0
Daimler-Benz	122.7	121.7
Dt. Erdöl	205.0	203.5
Dt. Gold Silber	151.0	—
Dt. Linoleum		
" Verlag	100.0	100.0
Durlach Hof		
Dyckerh. Widm.		
Eichb. W. Br.	—	—
El. Lieferung	114.0	114.0
El. Licht Kraft	133.0	135.[illegible]
Enz. Unionw.	—	—
Eschweiler Bg.	—	—
Eßling. Masch.	97.0	97.5
Faber & Schl.	84.5	84.5
Fahr Gebr.	145.0	145.0
JG Farben	147.7	147.2
Feinm. Jetter	—	—
Felten Guille.	129.0	129.0
Frankf. Hof	65.5	65.5
Gefürel	128.0	128.0
Goldschmidt	127.5	127.2
Gritzner-Kayser	44.2	44.0
Gkraft MBA	—	—
Grün Bilfinger	213.0	—
Hafenmühl	167.0	167.0
Haid & Neu	100.0	100.0
Hanf. Füssen	125.5	126.0
Harpener	140.0	137.0
Hochtief AG	139.0	139.2
Holzmann	147.1	147.9
Ilse Berg	—	—
Inag	—	—
Junghans	106.0	106.0
Kali Aschersl.	93.0	—
Klein. Schanzl.	124.0	124.0
Klöcknerw.	111.2	113.0
Knorr Heilbr.	236.0	236.0
Kolb Schüle	122.0	122.0
Kons. Braun	84.0	84.0
Lahmeyer	121.5	121.5
Laurahütte	15.2	15.2

	9. 9.	10. 9.
Lech Elektr.	102.6	—
Lok. Krauß	128.0	127.5
Löwenbräu	—	184.5
Ludw. Akt.-Br.	110.0	110.0
" Walzenmüh.	—	—
Mainkraftw.	86.2	86.2
Mannesmann	104.7	104.5
Mansfeld	—	—
Metallges.	125.5	125.1
Mez AG Freib.	—	—
Miag	—	—
Mönus Ma.	121.0	121.0
Mot. Darmst.	117.0	117.2
Neckarwerke	107.0	108.0
Odw. Harfst.	138.0	138.0
Pfälz. Mühle	134.0	134.0
" Preßhefe	164.0	164.0
Rhein. Braunk.	206.0	—
" Elektra St.	113.5	113.5
" " Porz.	—	—
Rheinmühle		
Rheinstahl	134.0	134.0
Riebeck Montan	110.0	110.0
Roeder Gebr.	97.5	97.5
Rütgerswerke	143.5	—
Salzdetfurth	—	—
Salz Heilbronn	—	—
Schlinck Co.	—	—
Schr. Stempel	97.0	96.5
Schuckert	166.0	166.5
Schw. Storch	112.5	112.5
Seil Wolff	106.0	105.5
Siemens Halske	—	—
" Reiniger	135.5	135.5
Sinalco Deim.	—	—
Sinner AG.	88.0	88.0
Südd. Zucker	207.0	207.0
Tellus Berg	—	—
Thür. Liefer.	114.0	114.0
Ver. Dt. Oelf.	138.0	138.0
" Faß Kassel	—	—
Ver. Glanzstoff	—	—
" Stahlw.	99.4	99.7
" Strohst.	—	—
Voigt Häffner	—	—
Voltohm	92.0	92.0
Westeregeln	94.0	—
Württ. Elektr.	104.0	104.0
Wulle-Bräu	77.5	77.5
Zellst. Waldh. St	—	136.4
Zellst. Memel		
Bankwerte		
ADCA	94.4	94.4
Bad. Bank	—	112.0

	9. 9.	10. 9.
Braubank	119.5	119.0
Badr. Hypoth.	95.2	99.5
Berl. Handelsg.	—	—
DD-Bank	113.2	113.2
Dresdner	105.7	105.9
Frankfurt	91.5	91.5
" Hypoth.	110.0	—
Lux. Intern.		
Mein. Hypoth.	107.2	108.0
Pfälz. Hypoth.	101.0	101.0
Reichsbank	179.2	179.1
Rhein. Hypoth.	130.0	130.5
Württbg. Bk.	113.0	113.0

Verkehrswerte	9. 9.	10. 9.
Bad. AG für	—	—
Bad. Rheinsch.	—	—
Reichsb. Vz.	123.9	123.9
Hapag	61.0	—
Nordd. Lloyd	—	—
Baltim. Ohio		
Versicherungen		
Allianz Verein	250.0	—
Bad. Assekur.	—	—
Frankf. Rück. 300	360.0	360.0
dto. 100er	120.0	120.0
Mannh. Verf.	—	—
Württ. Trans.	—	—

Devisen- und Sortenfunk

(Berliner amtliche Kurse vom 10. Sept. 1938)

Devisen	Geld	Brief
Aegypten	12.305	12.335
Argentinien	0.629	0.633
Belgien	42.00	42.08
Brasilien	0.145	0.147
Bulgarien	3.047	3.053
Dänemark	53.61	53.71
Danzig	47.00	47.10
England	12.005	12.035
Estland	68.13	68.27
Finnland	5.295	5.305
Frankreich	6.733	6.747
Griechenland	2.353	2.357
Holland	134.63	130.89
Iran	14.92	14.94
Island	53.71	53.81
Italien	13.09	13.11
Japan	0.700	0.702
Jugoslawien	5.694	5.706
Kanada	2.489	2.493
Lettland	48.75	48.85
Litauen	41.94	42.02
Norwegen	60.34	60.46
Polen	47.00	47.10
Portugal	10.895	10.915
Rumänien	—	—
Schweden	61.91	62.03
Schweiz	56.44	56.56
Spanien	—	—
Tschechoslow.	8.601	8.619
Türkei	1.978	1.982
Ungarn	—	—
Uruguay	1.019	1.021
U.S.A.	2.494	2.498

Sorten	Geld	Brief
U.S.A. gr.	2.466	2.486
do. kl.	2.466	2.486
Argentinien	0.601	0.621
Belgien	41.88	42.04
Brasilien	0.11	0.13
Bulgarien	—	—
Dänemark	53.45	53.57
Danzig	47.01	47.19
England gr.	11.98	12.02
do. kl.	11.98	12.02
Estland	—	—
Finnland	5.25	5.29
Frankreich	6.70	6.72
Holland	134.84	134.88
Italien gr.	—	—
do. kl.	13.07	13.13
Jugoslawien	5.63	5.67
Kanada	2.461	2.481
Lettland	—	—
Litauen	41.70	41.86
Norwegen	60.18	60.42
Polen	47.01	47.19
Rumänien gr.	—	—
do. kl.	—	—
Schweden	61.75	61.99
Schweiz gr.	56.29	56.61
do. kl.	56.29	56.61
Spanien	—	—
Tschechosl. gr.	—	—
do. kl.	8.74	8.78
Türkei	1.89	1.91
Ungarn	—	—

BÜRO: DEGENFELDSTR. 13
RUF: 4518/19
KARL DÜRR
ALLE HEIZMATERIALIEN
GEGR. 1884

PALI u. GLORIA

. . . müssen Sie sehen . . .
das Tagesgespräch .
Willy Birgel in:
„Geheimzeichen L. B. 17"
mit: **Hilde Weißner, Bernhard Minetti u. a.**
Beginn: 2.00, 4.00, 6.10, 8.30
Jugendl. üb. 14 Jahre zugelassen

RESI.

Ein Tobis-Lustspiel-Film mit einem orig. Thema, flott gespielt von einem großen Ensemble vorzüglicher Darsteller.
„Narren im Schnee"
Anny Ondra, Paul Klinger, E. Tinschmann, Paul Richter, Willi Schaeffers Paul Heidemann u. a.
Beginn: 2.00, 4.00, 6.10, 8.30 Uhr

35 Mark
kostet z. B. der neue Deutsche Kleinempfänger, so billig ist Rundfunkhören geworden! Interessante Neuheiten und großer Auswahl in allen Preislagen beim
Rundfunkberater
FREYTAG
Herrenstraße 48
Ruf 6754.

Omnibus-Sonderfahrten

Wochenprogramm
vom 12.—18. September 1938.

a) Halb-Tagesfahrten
Abfahrt 13.30 Uhr
Montag: **Bergschmiede.** ℳ 1.30
Dienstag: **Wildbad** über Dobel. ℳ 2.40
Mittwoch: Baden-Baden — **Hohritt** ℳ 3.—
Donnerstag: **Rote Lache,** zurück über Baden-Baden ℳ 2.70
Freitag: **Schloß Eberstein** — **Bad.-Baden** ℳ 2.70

b) Tagesfahrten
Mittwoch, 14. 9., Abfahrt 9 Uhr: Murgtal—**Talsperre** — **Schwarzwaldhochstraße** — **Mummelsee** — **Allerheiligen** — Ottenhöfen — Achern — Karlsruhe. Fahrt mit Mittagessen ℳ 6.50
Sonntag, Abfahrt 8 Uhr:
Kehl—Straßburg
Paß nötig, Visum wird besorgt ℳ 4.00
Sonntag, Abfahrt 7 Uhr:
In die schöne Schwäbische Alb
Burg Hohenzollern — Onstmettingen
Fahrpreis ℳ 7.20

c) Fahrten auf den Wurstmarkt
in Dürkheim, Abfahrt sew. 19.30 Uhr am 12., 13. und 17. Sept. Preis ℳ 4.00

Auskunft und Anmeldung:
Omnibus-Reiseverkehr
Mannherz
Karlsruhe
Kaiserstraße 172 — Telefon 1287/88 und **Reisebüro,** gegenüber der Hauptpost.

Stadt- u. Fern
Umzüge
prompt u. billig d. Reinfried, Tel. 4441
Kreuzstraße 20.

Tiermarkt

Ziegen:
2 Milchziegen und 2 Lämmer, 6 Mon. zu verkaufen.
Rheinstr. 123, III.

Zu verkaufen

Vor dem Autokauf die Probefahrt
ERSTE Probefahrt IM OPEL
Autoh aus Fritz Opel GmbH.
Verkauf:
Amalienstr. 55/57
Fernruf 7330

Der neue HANSA
2000 ccm, 50 PS ist eingetroffen.
Besichtigen Sie das bildschöne, rassige Fahrzeug in meiner Ausstellung
RM. 3850.- a. W.

HANSA
28 PS., 4 Zyl.
ab **RM. 2950.-**

Goliath
Lieferwagen
verschiedene Typen
ab RM. 1340.-

Sofort lieferbar
Primus
Deutz-Diesel Zugmaschine
mit 3-Ganggetriebe
RM. 3450.—
auf Lager.
10 Tonnen-Type kurzfristig.
Generalvertreter:
DILZER
Motorfahrzeuge
Spezialwerkstatt
Amalienstr. 7
bei d. Herrenstraße
Ruf 5614

Schlafzimmer
vollständiges, nur gut erhalten, zu kaufen gesucht. Angeb. mit **Preis** unter Nr. 4475 an die Badische Presse.

Trädriger
Handwagen
zu verkaufen.
Schützenstr. 84, Link.

Betten, Waschkommoden, Garderobe-Schränke, Wäsche-Schränke, Roßhaarmatratzen, Chaiselongue, Büfett Tische, Stühle, Diplomatenschreibtische, Rollschränke, z. verk. H. Rittershofer, Sofienstr. 23, Möbelh.

Radio
Volksempfänger, gut erhalten, billig zu verkaufen.
Schützenstr. 47, I.

Stellen-Gesuche

Haushälterin
gesetzten Alters, gesund u. kräft., perf. im Koch. u. all. vork. Hausarb. mit Ia Zeugn. u. Ref., sucht a. 1. 10. 38 Stelle als solche b. alleinst. Herrn od. Dame. Angeb. u. Nr. 4500 a. Bad. Pr.

Heirats-Gesuche

Für 26j. Fabrikantentochter, Akademikerin (Dr.) m. 100 000 ℳ Kapital suche ich
entsprechende Partie.
Eheverm. Luge, Baden-Baden, Ludwig-Wilhelm-Platz 5, II.

Dr. med.
feldständ. Arzt, m. sehr gut. Eink., Vermög. u. Landhaus, s. jugdl. gepfl. 40er, led., gutmütig, häuslich, sportnaturlbd., wü., da innerl. einsam, nur innige Neigungsehe m. lieb. jugendl. Gefährtin b. 35 J. Näh. u. 5950 bch. **Erich Möller, Wiesbaden, Hellmundstraße 5.** (Ehemittler).

Fräulein, seriös, gebildet, angenehm. Aeußeres, sucht
Freundschaft
mit naturl. Herrn v. 40—50 J., in guter, sicherer Position zw. **späterer Heirat.** Kompl. neue Aussteuer u. 5000 RM. Barvermögen vorh. Zuschr. u. Nr. 4502 an die Badische Presse. — Verschwiegenheit selbstverständlich.

Vollwaise
21j., sonniges, temperamentv. Mädel, unabhängig, mit Vermögen und Besitz, schlk. symp. Aeuß., warmherzig, häusl., sportl.- u. kunstlbd., ersehnt inniges Eheglück m. aufricht. treuem Manne. Näh. u. 6050 bch. **Erich Möller, Wiesbaden, Hellmundstr. 5** (Ehemittler).

Staatsbeamter, Anf. 40, netter, solider Mann, gute Ersch., ersehnt die Bekanntschaft einer Dame entsprechend. Alters, aus gutem Hause, in geord. Verhältn. **zwecks Heirat.** Nichtanon., freundl. Zuschr. u. Nr. 4483 an die Bad. Presse

Aelterer Herr sucht zur Führung des Haushalts, gute Person, Rentnerin oder kl. Beamtenpension bevorzugt, a. Witwe m. Kind, spätere Heirat wird gewünscht.
Zuschr. u. Nr. 4501 an die Bad. Presse

Suche für meinen Freund, dem es an Damen-Bekanntsch. fehlt, guten, lieben
Ehe-Kameraden.
Derselbe ist Junggeselle, gel. Arbeiter Ende 40er Jahre, kl. Aussteuer wünschenswert. Ernstgemeinte Offerten, evtl. m. Bild, unt. Nr. 4494 an die Bad. Presse. Verschwiegenh. Ehrenf.

Musikfreunde
kaufen im
Musikhaus Schlaile
Kaiserstr. 147
dem Spezialhaus für Pianos, Handharmonikas, Rundfunkgeräte, Schallplatten und andere Musik-Instrumente.
Auf Wunsch bequeme Teilzahlung.

Das Neueste für den Herbst!

In 4 Schaufenstern, die Sie unbedingt besichtigen müssen, zeigen wir **das Neueste** und **Schönste,** was **für den Herbst** gebracht wird. Sie sehen Neuheiten in:
Wollstoffen - Mantelstoffen - Seidenstoffen
Spitzenstoffen - Sammet - Velour-Chiffon
Die Auswahl ist besond. groß u. geschmackvoll
Alle Herbst-Neuheiten sind besonders preiswert!

Paul Burchard Nachfolger

Gastwirtschaft zum Bahnhof
Karlsruhe - Hagsfeld

Zum Besuch unserer durch Umbau neuzeitlich hergerichteten, gemütlich ausgestatteten
Gasträume
laden wir ergebenst ein

Moninger Bier Karlsruhe

Fritz und Emma Hörr
Karlsruhe-Hagsfeld, Telefon 2106

Gelbfleischige Speisekartoffeln zum Einkellern
aus den besten **badischen** Anbaugebieten liefert in bekannt erstklassiger Beschaffenheit und Güte, Ia sortiert, handverlesen, **billigst frei Keller**
Bad. landwirtschaftl. Zentralgenossenschaft eGmbH.
Karlsruhe i. B. / Telefon: 8000—8007
Büro: Lauterbergstraße 3 / Lager: Zimmerstraße 5
Aufträge nimmt entgegen: unser Lager Zimmerst. 5, Tel. 8000

Büfett mod., 110 ℳ, Dipl.-Schreibt. 45 ℳ, Bücherschränke, 2- u. 3-tür. Schränke, Kinderbett m. Matr., Nähmaschine 25 ℳ, Küch.-Büfett 42 ℳ an, Federnbetten usw., all. bill. b. **Hischmann** Zähringerstraße 29.

Gebr. weißes **Schlafzimmer,** mit 3t. Schrank, 195 ℳ, Speisezimmer, dkl., Eiche, 9teil., 250 ℳ, Bettcouch, Blüschdiwan, Vertiko, w. Schränke, Wickelkomm., pol. Komm. Kastner, Möbelg., Douglasstr. 20.

A. Wurz & Sohn — Gegründet 1885
Inhaber: Ludwig Wurz, Tapeziermeister
Verdunkelungsvorhänge
Verdunkelungsstoffe
Rollo
Verdunkelungs-Vorrichtung D. R. G. M.
Karlsruhe a. Rhein
Schillerstraße 13, Fernsprechnummer 3067

Kinderbetten

aus Holz in großer Auswahl

Holz-Kinderbetten 70/140	28.50	27.—
Holz-Kinderbetten 70/140	31.50	30.—
Holz-Kinderbetten 70/140	34.—	32.—

Rollbettchen, Kindermatratzen, Steppdeckchen

Metallbettstellen, Matratzen

Bettstellen mit Rost	24.—	21.—	17.—
Bettstellen mit Rost	29.50	27.50	25.50
Alpengras-Matratzen	29.50	25.—	19.50
Polsterflocken-Matratz.	35.—	29.50	23.50
Kapok-Matratzen	72.—	68.—	52.—
Innenfeder-Matratzen	67.—	56.—	44.—
Schlaraffia-Matratzen	98.—	88.—	78.—
Gutruhn-Matratzen	98.—	88.—	78.—

SCHNEYER
Haus für Inneneinrichtung
Am Werderplatz und Wilhelmstraße 57
Versand nach auswärts frei!

STOFFE Damenstoffe, Mantelstoffe, Herrenanzugstoffe
empfiehlt
Braunagel, Lammstraße 6 Ecke Kaiserstraße

Vor dem UMZUG
den Rundfunkhändler befragen, ob andere Stromart oder Spannung den Umbau oder Umtausch Ihres Gerätes notwendig macht. Störungen vermeiden Sie im neuen Heim wenn der Neuanschluß u. die Antennen-Anlage vom Fachmann erfolgt.
Gut beraten u. preisgünstig bedient sind Sie bei
Radio-Doktor DUFFNER
KARL-FRIEDRICHSTR. 18 · RUF 6743

Lampenschirme
werden aufgearbeitet, modernisiert, Fachschaftspreise.
Clorer, Kaiserstraße 136, Hinterbau Friedr.-Bad, Tel. 1228

Perser-Teppiche und Brücken
in großer Auswahl, u. a.
15 Bocharas bis 20 qm, Mahal-Mesched, Tädriz, Kirman, Keschan in feinsten Knüpfungen und edlen Farben, auch alte Vorkriegsstücke durch günstigen Einkauf besonders billig abzugeben.
Auf Wunsch unverbindliche Auswahlsendung oder Vorlage ohne Kaufzwang.
Günstige Kaufgelegenheit für Händler.
Uebermaßteppiche bis 40 qm.
Zahlungserleichterung!
W. Ohnesorg, Mannheim, N 2, 12

Nähmaschine, gebr., Bettstelle m. Rost, zu verkaufen.
Weber, Scherrstr. 9a.

Schleiflack-Küche, modernes Schlafzimmer mit Roßhaarmatratzen, Speisezimmer, zu verkauf. H. Rittershofer, Sofienstr. 23 Möbelhandlung.

Kleiderschränke, 1- u. 2tür., Vertikow, Kommoden, antiker Barock-Bauernschrk. in eiche, sowie ein schönes neuwertiges ausziehbares Sofa-Bett, preiswert zu verkaufen bei
W. Ammann, Karlsruhe-Durlach, Adolf-Hitlerstr. 46a

Couch, aufgearb., neubez., 85 ℳ, zu verk. Westendstr. 34 Tapezierwerkst.

Bereits neues
Leder-Klubsofa
m. 1 Sessel, billig abzugeben.
Die Möbel sind aus 1. Werkstätte. Zu erfragen im Verlag

2 Wintermäntel
2 Pelzjacken, 1 Kleid Gr. 44, 1 Chaiselonguedecke, u. mod. Küchengeräte, zu verkaufen. Vormitt. vor 10 Uhr, nachm. von 3—½6 Uhr.
Augustastr. 10, III.

Für
Ehestandsdarlehen
erhalten Sie bei mir

1 schönes Schlafzimmer	1 schönes Schlafzimmer
mit 1,80 brt. Schrank 2 Betten, 2 Nachttische, 1 Frisko, 2 Polsterstühle	1.80er Schrank, 1 Küche nat. las.
1 Küche nat. las. Büfett, Tisch, 2 Stühl. 1 Hocker	1 Speisezimm. Büfett, Ausziehtisch, 4 Polsterstühle
zusamm. 525.-	zusamm. 800.-

Adolf **Möbel-Meinzer**
Ecke Hirsch-Kaiserstraße

Ein erfolgreicher Werbefachmann,
der auf der Suche ist nach dankbaren Absatzgebieten, findet im weltbekannten Chemnitzer Industriebezirk reiche Verkaufsmöglichkeiten. Eines der wirksamsten Anzeigenblätter in Mittelsachsen, das altbekannte CHEMNITZER TAGEBLATT, steht hier als Verkaufshelfer bereit, um die kaufgeneigten Kreise der Bevölkerung, Geschäftswelt, Fabrikanten, Kaufleute, Beamten, die gutverdienenden Angestellten und Arbeiter zu erfassen. Das CHEMNITZER TAGEBLATT ist die einzige Chemnitzer Morgenzeitung. Wöchentlich 7 Ausgaben. Seit Jahrzehnten Blatt der Marken- und Bäderanzeigen, regelmäßig benutzt für Stellenanzeigen, also
wichtig für Ihre Personalabteilung

BP Sonntagspost

Beilage der Badischen Presse für Kultur und Unterhaltung

Karlsruhe, 11. September 1938

CONDOTTIERE des Protestantismus

Zum 300. Todestag des Markgrafen GEORG FRIEDRICH

Von Rudolf G. Haebler

„Nun bin ich nur noch Soldat, bis die Erben Fortunats ausgerottet, die Spanier aus Deutschland vertrieben, die Kurpfalz restituiert, den katholischen Geistlichen alle Gewalt und Land abgenommen, die evangelische Religion stabiliert und der Katholizismus erlöscht ist!"

Der diese Worte sprach, war Georg Friedrich, Markgraf von Baden, an jenem Tage, da er seine Söhne, seine Räte, seine Offiziere in Durlach um sich versammelt hatte, Abschied zu nehmen. Abschied von der Krone, von der Herrschaft, von der Würde eines regierenden deutschen Fürsten.

Es waren harte Worte, bei denen es kein Biegen mehr gab, nur noch ein Brechen. Georg Friedrich hatte mit allem und allen gebrochen: mit seinen Kindern und Landeskindern, mit seinen Ratgebern und jenen Offizieren, die seine Meinung nicht teilten. Das war im April 1622.

Ein Jahr zuvor war in Heilbronn die Union, der Bund der protestantischen Fürsten, zerbrochen. Georg Friedrich, der Zähringer, war allein gestanden in seinem unbeugsamen Willen, weiter zu rüsten, weiter zu kämpfen, für die evangelische Sache und wider Habsburg und Rom. „Ich will mit Gottes Hilfe einen guten und sicheren Frieden oder den Untergang!" schrieb er in jener Zeit dem Herzog von Württemberg. Dem „Mainzer Akkord" war er drum auch nicht beigetreten. Hatte statt dessen seine Landstände zusammengerufen und sich eine neue Abgabe von drei Jahresschatzungen bewilligen lassen. Um Offiziere und Landsknechte zu werben, um Kanonen und Gewehre kaufen zu können.

Niemand wäre erstaunter gewesen als seine Mutter, des Pfalzgrafen Ruprecht von Veldenz kluge Tochter, hätte sie erlebt, was aus dem blassen, schmächtigen jüngsten Sohn des Markgrafen Karl nun geworden war, von dem jeder, der ihn zu Straßburg oder in Besançon studieren sah, glauben mußte, er werde dereinst ein großer Mann der Gottesgelahrtheit werden: niemals aber ein Empörer wider des Kaisers Majestät, Rebell mit dem Schwert in der Faust, Soldat, nur Soldat, freier Führer einer Idee und einer Armee, der, um all dies sein zu können, auf Rang und Land verzichtete. Ein frommer Mann war Georg Friedrich zwar zeitlebens: er kannte die Heilige Schrift sehr genau. Wenn er sie vom A bis zum O, säuberlich Kapitel um Kapitel, durchgelesen hatte, notierte er das Datum auf der letzten Seite seiner Bibel, die ihn nie verließ — kurz vor seinem Tode, 1638, hatte er sie zum 58. Male „ußgelesen".

Georg Friedrich war ursprünglich nicht zum Herrn über die badischen Lande bestimmt gewesen. Der Vater hatte in seinem Testament bestimmt, daß die drei Söhne nach ihrer Volljährigkeit die Markgrafschaft gemeinsam regieren sollten. Aber die Mutter kannte ihre Kinder besser; wußte, daß die drei Brüder auseinanderstreben werden. Wie es denn auch geschah. Mit aller Deutlichkeit gar, charakteristischer hätten sie es ihrer Zeit gar nicht dokumentieren können: Ernst Friedrich wurde Calvinist, Jakob trat zur katholischen Kirche über, nur Georg Friedrich blieb im Glauben seines Vaters, der die Reformation in den Landen der Markgrafschaft Baden-Durlach eingeführt hatte. Aber die beiden ersten Brüder starben früh, und in einer seltsamen Verkettung ihres so gegensätzlichen religiösen Schicksals: Ernst Friedrich, der eifernde Calvinist — er errichtete zu Staffort eigens eine Druckerei für seine spitzfindigen Traktätlein — Ernst Friedrich starb auf einem Ritt wider seine Pforzheimer, die um ihres lutherischen Glaubens willen gegen den reformierten Landesherrn rebellierten — Emil Strauß hat darüber einen Roman geschieben. Jakob aber, der Herr der oberen Lande, starb sehr plötzlich, wenige Tage, nachdem er im Kloster zu Tennenbach feierlich in den Schoß der alleinseligmachenden Kirche zurückgekehrt war.

So kam Georg Friedrich zur alleinigen Herrschaft: die alte Markgrafschaft Baden-Durlach, die Hochbergischen Lande bei Emmendingen, das Markgräflerland bei Basel und etliche kleinere Gebiete gehörten nun ihm, und dann fiel ihm noch die Markgrafschaft Baden-Baden zu, als der katholische Fortunat, ein übler Abenteurer, starb und nur unebenbürtige Söhne hinterließ, was freilich ein Grund zu politischen Händeln ward.

Denn hinter den Erben Fortunats stand die Liga. Hinter Georg Friedrichs Anspruch aber trat die Union, die auch ein Kind seines vorausschauenden Willens war. Hatte er doch schon Jahre zuvor eine lutherische Ordensgemeinschaft gegründet, deren politisches Ziel die Einigung aller protestantischen Fürsten war.

In jenen Jahren hatte Georg Friedrich sich sehr eifrig mit kriegswissenschaftlichen Fragen beschäftigt, schrieb gar ein Buch über das Kriegswesen, mit eigenen Zeichnungen. Er sah klar, schon ein Jahrzehnt vor Ausbruch des Großen Krieges, was das deutsche Schicksal sein werde, wenn es zu keiner Einigung käme: darum rüstete er. Nicht, daß er den Krieg wollte: „Der Krieg ist ein gefährlich, Ausgangs halber mißlich und an sich selbst ein bös, verhaßt Werk, welches man nit leichthin soll vor die Hand nehmen, es sei dann die äußerste Not, so kein Gesetz leidet, vorhanden oder man müsse solches zur Rettung seiner Ehre und Versicherung vor Land und Leuten notwendig tun!" Aber eben dies fürchtete er als unabwendbares Schicksal. Als er die Regierung antrat, verfügte der Markgraf über ein kleines Heer: geharnischte Gardereiter, Lehensreiter, Landreiter, Landsknechte, je einige Fähnlein, zusammen waren es etwa 2500 Mann. Ein Dutzend Jahre später hatte Georg Friedrich 15 000 Mann wohl geschulter, gut ausgerüsteter Truppen. Es war nicht leicht gewesen, die kleine Markgrafschaft allein konnte es nicht schaffen, so treu und willig auch seine Landstände neue Steuern, neue Abgaben, einmalige Summen in der Höhe mehrerer Jahresschatzungen bewilligten. Der Markgraf verschaffte sich auch Gelder aus dem Ausland: es gab genug Regierungen, die jeden unterstützten, der gegen die spanisch-österreichische Macht Habsburgs und gegen Rom war — aus Politik, aus dem Glauben, gleichviel. Der Protestant am Oberrhein nahm das Geld, woher es auch kam.

Aber es gab noch andere Gründe: Land und Leute und Besitz. Es galt vor allem, die Markgrafschaft Baden-Baden vor dem katholischen Zugriff zu verteidigen. Konnte es nicht Gottes Absicht sein, durch seine, des Markgrafen starke Hand ein neues, mächtiges, protestantisches Land zu schaffen, von Speyer bis Basel, rechts und links des Rheines?

Es war Gottes Wille nicht. Die böhmische Karte, der erste Trumpf im großen Spiel, stach nicht. Die Union zerfiel. Georg Friedrich aber gab das Spiel um die Macht, gab die Sache des Protestantismus nicht verloren. Verlor lieber für seine Person freiwillig Land und Leute, als daß er seinen Kampf um die protestantische Ehre aufgegeben hätte. Er und der Mansfeldter und der Halberstadter waren entschlossen, die Sache der Union weiterzuführen, sei es auch als Rebellen. Rebellen um ihres Gottes willen. Wider spanische Macht und papistische Anmaßung — vielleicht sogar für ein neues Deutschland, so sehr es problematisch ist, in jenen Jahren einen nationalen Willen finden zu wollen.

Aber so groß ihr Wille auch gewesen sein mag, an der Kleinheit ihrer menschlichen Eitelkeit zerbrach er schmählich. Eben hatte Mansfeldt bei Mingolsheim Tilly geschlagen, schon rückt Georg Friedrich mit seinen 20 000 Mann heran — die Truppen der Liga sind aufs äußerste gefährdet! In Schweigern treffen sich Georg Friedrich und der Mansfeldter: und dann will jeder der Erste sein! Sie marschieren auseinander, statt vereint zu schlagen. Und so schlug Tilly den einstigen Markgrafen vernichtend. Es war bei Wimpfen, im Jahre 1622.

Georg Friedrich flüchtete in die Schweiz, nach Genf — der strenge Lutheraner in die Stadt Calvins! Der Reformierte Rat wies ihn denn auch bald aus: er hatte zu seinen lutherischen Hausgottesdiensten Einladungen ergehen lassen. Aber noch war Georg Friedrich ungebeugt. Noch fühlte er sich als Soldat Gottes, als Streiter für das lautere Wort der Schrift und Luthers Lehre. Schrieb an alle Welt, so weit sie Rom und Habsburg haßte, bat um Geld für Soldaten, Waffen, Munition. Es war Karl I. von England, der Georg Friedrich genügend gab, daß dieser Condottiere des Protestantismus eine neue Truppe aufstellen konnte, mit der er dann in die Dienste des Dänenkönigs trat. Wallensteinische Truppen schlugen ihn, droben im Oldenburgischen.

Wieder hatte das Schicksal gegen ihn entschieden. Alles hatte er geopfert. Aber Gott hatte seine Opfer nicht angenommen. In seinen einstigen Landen herrschten nun die katholischen Baden-Badener, Jesuiten und Kapuziner zogen umher, retteten verlorene Seelen und trieben Gegenreformation — just das Gegenteil dessen war eingetroffen, was der Markgraf verkündet hatte, als er, nur noch Soldat, Abschied von den Seinen nahm.

*

Um die Mitte des Großen Krieges lebte in Straßburg in einem einfachen Bürgerhaus, „Im Drachenfels" hieß es, elf Jahre lang ein stiller Gelehrter. Las in der Heiligen Schrift. Hatte keinen Anteil an den Händeln der Welt, die draußen weitergingen im wechselvollen Kriegsglück, Jahr um Jahr, und nirgends war ein Ende abzusehen.

Der Gelehrte war einst ein regierender Fürst gewesen, nun verbannt aus seinen Landen, so nahe sie lagen, dann ein Soldat, nichts als ein Soldat, aber in seiner Jugend hatte er studiert, wollte einmal werden, was er nun war. Sein Leben war absonderliche Wege gegangen — aber trotzdem könnte man nicht sagen, daß es nicht doch zu seinem ursprünglichen Ziel gefunden hat.

Jener Gelehrte hat viel erlebt, Schicksal eines Mannes, auch im ganz Persönlichen: dreimal war er verheiratet gewesen, fünfzehn Kinder hatte ihm seine erste Frau geschenkt, drei Töchter die zweite. Die dritte Frau, des Amtmanns Stotz zu Stauffenberg Tochter Elisabeth, war ihm tapfere Gefährtin gewesen — in den Tagen des Kampfes und auch jetzt noch in der Verbannung.

Am 14. September 1638 starb dieser stille, einsame Gelehrte, ein hitziges Fieber raffte ihn hinweg, kurz nachdem er zum 58. Male die Heilige Schrift ausgelesen hatte — es steht heute noch auf der letzten Seite seiner Bibel zu lesen.

Aber keiner kennt das Grab dieses stillen Gelehrten, der einst Markgraf von Baden und ein Soldat Gottes gewesen war.

Markgraf Georg Friedrich — Soldat des 30jährigen Krieges

Aufnahme: Badische Kunsthalle

Mond über der Großstadt

Von Heinrich Anacker

Ueber den Lichterwogen
Der brausenden Stadt
Ziehst du, Mond, deinen Bogen,
Silbermatt.
Keinen Wanderer mehr lockst du,
Kein zärtliches Paar –
Zu leise bist du,
Zu unscheinbar . . .
Ach, die hier wimmeln,
Ameisengleich –
Wissen nichts mehr von Himmeln
Und Sternenreich!
Ueber den Lichterwogen
Der brausenden Stadt
Ziehst du stumm deinen Bogen,
Silbermatt,
Und du lächelst ein wenig,
Bleicher Mond,
Wie ein weiser König,
Den Narren entthront . . .

Aus „Einkehr". Zentralverlag der NSDAP. Frz. Eher Nachf., München.

Lola Ervig

Liebe zu einem alten Holländer

Ich begegnete ihm an einem schwülen Spätsommertag. Ein kurzer Morgen war alles, was mir von meinen zu Beginn unbegrenzt erschienenen Ferien geblieben war. Um ein Uhr ging mein Zug. Mein Gepäck war bereits an der Bahn; ich hatte keinerlei Verpflichtungen mehr gegen Menschen und Stadt, und während ich durch die Straßen schlenderte (seltsam losgelöst, gleichsam auf der Scheide zwischen Gestern und Morgen) versuchte ich den Dingen, die mich erwarteten, Freundliches, Aufmunterndes abzugewinnen, andererseits aber war ich entschlossen, den letzten Rest Freiheit in sparsamen Zügen mit gesteigertem Bewußtsein zu genießen.

Ohne an einen Kauf zu denken, aber auch ohne Vorstellung davon, wie ich mein Erscheinen rechtfertigen wollte, betrat ich eine Kunsthandlung. Eine Dame fragte nach meinen Wünschen, und da sie vermutlich bemerkt hatte, daß ich sie beim besten Willen nicht zu nennen vermochte, überbrückte sie den peinlichen Moment mit einem liebenswürdigen Hinweis auf das obere Stockwerk, in dem sich die eigentliche Galerie befände. Ich erwiderte lachend, daß meine Reisekasse durchaus erschöpft sei, und meine Finanzen auch sonst nicht im Entferntesten zum Ankauf eines Gemäldes ausreichen würden, aber sie versicherte — auch ohne Aussicht auf ein Geschäft — mir gerne die Sammlung zeigen zu wollen.

Sie führte mich über eine schmale Treppe in die oberen Räume, helle, teppichausgelegte Zimmer, an deren rahmgelben Wänden die Gemälde mit doppelten, gedrehten Schnüren befestigt waren.

Ich erinnere mich noch, daß den ersten Salon ein französischer Meister beherrschte mit einem Damenportrait in silbrig-blauen Tönen, und daß im darauffolgenden, größeren Raum die ganze Breitseite von einer schilfgrünen romantischen Landschaft eingenommen wurde. Dann folgte ein schmales Durchgangskabinett, das ganz erfüllt schien von dem schmetternden Rot eines Hummer-Stillebens; jedoch gleich beim Betreten dieses Raumes fühlte ich mich merkwürdig angerührt von einem anderen Bilde, das in leiseren, unendlich sanften Tönen warb — wie ein glücklich Liebender.

Vielleicht war es zunächst nur das samtige Braun des Grundtons, das wie eine dunkle warme Altstimme leuchtete, und das den Blick, nein das Herz zu sich zog. Dieses Braun in dem — mehr spürbar als erkennbar — Gold mitschwang, erschien hier als erste, wesentlichste Farbe, es war in Wahrheit Grund, Urgrund, Vereinigung von Erdschwere und Himmelsgold, und in ihm versank alles, was das Bild Gegenständliches bot; und doch auch wieder wurden die Dinge — zarte zerbrechliche, gebrechliche Dinge — erst durch das Fundament dieses Brauns emporgehoben zu eigener Leuchtkraft, die sie zu erschrecken und verwirren schien, denn sie drängten alle, wie Schutz und Hülle suchend, in diese warme Dunkelheit zurück und überließen dem Beschauer nur einen kleinen Teil ihres abgekehrten Wesens.

Der schimmernde Bogen eines messingnen Tellerhalbkreises wurde gewahr, die zierliche Drehung eines Glasfußes, der zauberhafte Schmelz eines perlmuttenen Messergriffs.

Die helle, scharfe Klinge wurde aufgesogen vom Samt des Grundes, nur dieses opalisierende Licht von Grün, Grau, Rosa, spiegelte als Kontrapunkt zu dem graulichen Gefieder dreier kleiner Vogelleiber in der gegenseitigen Bildhälfte.

Ich erkannte nicht, ob es Schnepfen oder andere jagdbare Vögel waren, die sich — die feinen Köpfchen hintübergesunken — leblos über den Tellerrand neigten. Die Kehlfedern des Einen zeigten ein mattrosa Kreislein, obwohl seine Gestalt in nichts an das gedrungene, muntere Rotkehlchen erinnerte. Man war eher versucht zu glauben, daß ein Tropfen Vogelblut durchs Gefieder gesickert, und nun auf der Oberfläche anklagend erstarrt wäre, obwohl das zärtliche Gewirr der Federn noch leise Wärme bergen konnte.

Eine unbeschreibliche Wehmut sprach aus diesen kleinen Vogelleichen, ihren erloschenen Augen, ihren schmal gestreckten Füßen, und dieser Ton zitterte in noch stärkerem Maße in dem auseinandergefalteten Antlitz der matten Rose, die — einer lässigen Hand entfallen — am Fuße des gläsernen Trinkbechers lag. Sie war der eigentliche Blickpunkt des Bildes, Thema und Dominante zugleich: Dem Welken ohne Gnade anheimgefallen, durch leichteste Berührung zum Entblättern verurteilt, war sie dennoch von ergreifender Schönheit. Ihr ehemals sicher strahlendes Rosa war in ein schmelzendes Violett hinübergedunkelt, das an den Blatträndern zu bläulichem Weiß blaßte.

Diese Farben und ihre schwere Ueberreife hatten etwas Unirdisches, schon Jenseitiges.

Das Hilflose, Rührende, das Verlöschen soviel inniger Schönheit war es, was das Herz ergriff und sich in die Sinne schmeichelte. Es verursachte eine erregende Freude, die durch ein Gran Schmerz bis zu ihrer äußersten Grenze gesteigert wurde.

Ich weiß nicht, wie lange ich so versunken dagestanden hatte, als mich die Stimme meiner Begleiterin weckte: „Holländisches Stilleben, siebzehntes Jahrhundert". Gewiß, Komposition und Farbgebung entsprachen dem durchaus, aber dennoch konnte man dies nicht schlechthin als Stilleben bezeichnen, ebensowenig wie es unsrer Vorstellung eines „alten Holländers" entsprach. Wohl waren Trink- und Eßgefäße dargestellt, ja sogar Jagdbeute. Dies war kein „Holländer", dessen saftig schmatzende Eßlust aus Austern nud Hummern, Fasanen und Kapaunen, Zitronen und Quitten sprach, dem der Wein wie Oel aus Kannen und Bechern tropfte. Dieser Meister besaß nicht das breite, genußselige Lachen seiner Zeitgenossen, das in strahlendem Rot und Gelb aus ihren Paletten brach. Hier klang der Cello-Ton eines Gold-Braun an, das Irisieren eines Perlmuttgriffs, das müde Violett einer welkenden Rose. Und dieses Adagio besaß eine heimliche, stille Kraft, die stärker fesselte als die Fanfaren der Andern. Man wurde gleichsam aufgesogen, verstrickt in seinen dämmernden Zauber.

Endlich fragte meine geduldige Führerin, ob ich nicht noch die übrigen Räume ansehen wollte, aber ich lehnte verwirrt ab, dankte etwas unvermittelt für ihre Freundlichkeit, und versprach wiederzukommen, falls mich mein Weg nochmals herführen sollte, vielleicht — man konnte nicht wissen — um einen Kauf zu tätigen.

Es war mir gar nicht in den Sinn gekommen, nach dem Preis zu fragen. Und lag denn überhaupt im Besitz und Besitzen-Wollen das Glück? Glück ist die Liebe, die in der wunschlosen Sicherheit ihres Gefühls ruht, und dieses Glück war mir unerwartet an meinem letzten Ferientag begegnet. Ja, ich versuchte den kleinen Stachel, den der unbedingt gebotene Verzicht doch in mir zurückgelassen hatte, vollends zu entfernen, indem ich mir klarzumachen versuchte, daß die Stimmung meines Bildes — täglich empfangen — vielleicht müde und traurig machen, ja . . . erschlaffen könnte. Und durfte seine zarte Schönheit dem harten Griffel des Alltags ausgesetzt werden, ohne die Gefahr, Risse und Sprünge zu bekommen? Nein, so wie das geliebte Bild jetzt in mir lebte, wollte ich es bewahren: als Frucht einer wundervollen Stunde, als unausgeliebte Liebe, als süße Melodie in der großen Symphonie der ewig-lebendigen Schönheit.

Die Himalaya-Zeder

Von Herbert Schnellhardt

Unter den zahllosen exotischen Bäumen, die im Park der Insel Mainau stehen, zählt sie, die Himalaya-Zeder, nicht zu den edelsten Exemplaren. Die Zitronen- und Apfelsinenbäume, die seltsamen chilenischen Araukarien werden allesamt viel höher eingeschätzt; ganz zu schweigen von den Rosen, die auf der kräftig besonnten Plattform des Parks ihre verführerischen Düfte verströmen. Nur ein Merkmal besitzt die Zeder. Sie ist der höchste Baum auf dem grünen Eiland. Nicht einmal die gewaltig ausladenden Blutbuchen erreichen ihre Größe.

Aber nicht ihre Höhe ist es, die mich immer wieder reizt, sie aufzusuchen, auch nicht der Wert ihres Holzes. Es ist ihre Einsamkeit, jenes völlige und starke In-sich-selbst-Verwurzeltsein, wie es nur den wirklich Großen zu eigen ist.

In dem, den gewaltigen Eisriesen des Himalaya unmittelbar vorgelagerten schutt- und geröllbeladenen Vorgebirge liegt ihre Heimat. Unweit eines kleinen, aus wenigen, primitiven Hütten bestehenden Gebirgsdorfes verbrachte sie die ersten Jahre ihres Lebens. Sie waren hart und dennoch schön. Grausam heulte der Monsun, und wenn nicht andere Bäume einen Wall um den kleinen Sprößling gebildet hätten, wäre die Zeder vielleicht schon im Kindesalter zugrunde gegangen. Man mußte eine harte Natur haben in dieser wilden, an Urzeiten gemahnenden Landschaft. Es zählte nicht zu den seltenen Ereignissen, daß sich Wolkenbrüche über dem Land entluden und Ströme von Wasser in die engen, schluchtigen Talgründe hinabschossen. Jäh und ohne Uebergang wechselten die Temperaturen, und aus dem gleichen Himmel, der eben noch einer Regentonne ohne Boden glich, sank wenig später lautlos und unheimlich Schnee. Ast um Ast versank in der weichen, kalten Hülle wie unter einem Totentuch. Dennoch, die schlechtesten Zeiten brachte der Schnee nicht. Da war der Föhn ungleich schlimmer. Wenn unter seinem warmen Atem die Schmelze eintrat, das kalte Gletscherwasser aus der Welt des ewigen Eises herniederschoß, wenn die aufgeweichte Erde ins Rutschen kam und felsiges Gestein die steilen Hänge hinabpolterte, alles mit sich reißend was im Wege stand, dann war das Leben der jungen Zeder nur noch dem glücklichen Zufall in die Hand gegeben.

Aber nach all den Tagen und Nächten, die nur der überleben konnte, dem ein starkes Herz gegeben ward, brachen Stunden an, die alle Unbill, alle Gefahr vergessen ließen. Das war die Zeit, da die Könige der Berge sich von ihren Nebelmänteln befreiten. Göttergleich ragten ihre Leiber und kühnen Häupter in den Himmel. Gleißend wie Kristall und furchtbar zugleich erstrahlten ihre Flanken im Licht des Tages. Von der eleganten Nadel des Siniolchu bis zum unnahbaren Gipfel des Tschomolungma enthüllte sich vor der kleinen Zeder ein Panorama, wie es die Erde nur einmal zu schenken vermag, ein Anblick, den erleben zu dürfen, Menschen ein Vermögen, ja ihr Leben opfern. Die kleine Zeder aber stand gelassen auf ihrem Platz. Nichts verriet ihre innere Erregung. Höchstens, daß ihre Zweiglein einen Augenblick lang zitterten. Doch dafür konnte auch der Wind verantwortlich sein, der über Täler und Höhen strich.

Eines Tages, die Zeder mochte an die zehn Lebensjahre zählen, kamen fremde Menschen auf die einsame Höhe. Sie schlugen Zelte auf, die ebenso weiß waren wie ihre Gesichter und wanderten mit forschenden Augen durch das Land. Lange Zeit verweilten sie auf der Höhe, und die Zeder beachtete sie kaum mehr, als eines Morgens einer von ihnen auf das Bäumlein zuschritt und es aufmerksam betrachtete. „Das ist eine schöngewachsene Zeder", sagte er, und begann mit dem Spaten, den er mitgebracht hatte, sogleich die Erde aufzuwühlen, vorsichtig aber stetig. Als er einmal an eine der schon damals kräftig entwickelten Wurzeln stieß, zog er hastig sein Arbeitsgerät zurück. Da merkte die Zeder, daß ihr Leben nicht bedroht war. Einen ganzen Tag lang arbeitete der Mann, riß die Erde auf und versuchte hin und wieder, vorsichtig das Bäumchen aus dem Erdreich zu heben. Als die Sonne zu sinken begann, war er mit seiner Arbeit zu Ende. Er hob die Zeder in die Höhe, betrachtete mit zufriedenem Nicken ihre Wurzeln und nahm sie mit sich in die weißen Zelte, wo er sie in ein großes Gefäß umpflanzte.

Andern Morgens brach die Expedition auf, zog hinab in stickige Talgründe. Mehr und mehr versanken die Berge, das Land wurde weit und flach und heiß. Am Horizont tauchte eine Stadt auf, die noch viel, viel heißer war als das Land. Sie hieß Kalkutta und lag am Ufer eines meerähnlichen Flusses. Auch hier verweilte die Expedition nicht lange. Mit dem eingetopften Baum und vielen anderen Dingen, die in Kisten und Koffern verstaut waren, ließ sie sich auf einem großen Schiff nieder und trat eine neue, noch größere Reise an . . . So kam die Zeder in das unbekannte Land, das Europa heißt, und in den Park am See.

Die harten Jugendjahre, die Anspruchslosigkeit gegenüber dem Leben waren die Ursache, daß die Zeder, obwohl dem heimatlichen Boden entrissen, auch unter fremden Bedingungen und in fremder Erde sich entwickelte. Sie wurde groß und stark, und wenn die Winterstürme, die von den Alpen herüberrasten, einen ihrer Aeste brachen, dann ging sie darob nicht zu Grunde. Ja, es schien ein solches Ereignis nur ein Grund dafür zu sein, im kommenden Frühling neue, prächtigere Triebe zu gebären.

Und trotzdem, die Zeder wurde einsam, und je stärker ihr Stamm in die Höhe schoß, desto mehr schloß sie sich von der Umwelt ab.

Ich habe die Zeder zu allen Jahreszeiten gesehen. Im Sommer, wenn das Eiland einer Palette mit hunderterlei grünen Farben gleicht, ist ihre Abgeschlossenheit nicht so groß als im Winter, wo ihre dunkelgrüne Krone weithin sichtbar sich vom kahlen Geäst der übrigen Bäume abhebt.

In dieser Zeit, da auf dem Ueberlinger See die ersten feinen Frostnadeln schwimmen und das Land vor Kälte starrt, dann mag es vorkommen, daß sie, größer und höher als ihre Umgebung, ihre Blicke dorthin wendet, wo ihre Heimat liegt. Und wenn gar in solchen Augenblicken die Nebel sich lichten und aus grauem Dunst die steilen, mit Neuschnee bedeckten Zacken und Grate der Alpengipfel sichtbar werden, dann steigt in ihr die Erinnerung hoch an die kurze Jugendzeit zu Füßen der Riesen der Welt. Kein Zittern mehr geht durch Stamm und Aeste; denn was ihren Blicken sich darbietet, die kühne Kulisse der Alpen, ist ja nur ein Abklatsch jener gigantischen Welt auf Asiens Boden. Wenngleich er großartig genug ist, Erinnerungen zu wecken, die man mit Heimweh bezeichnen könnte, wüßte man, daß ein Baum solcher Empfindungen mächtig ist.

Heitere Medizin / Von Dr. Max Weinheber

Der Verfasser des „Struwelpeter", Heinrich Hoffmann, wollte sich verheiraten. Er hielt als noch fast unbekannter Arzt um die Hand einer reichen Frankfurter Patriziertochter an. Der Vater empfing den jungen Mediziner mit der strengen Frage: „Ja — und welche Aussichten haben Sie denn für die Zukunft —?" Hoffmann, von dieser prosaischen Frage überrascht, faßte sich schnell und entgegnete heiter: „Ich spiel ein Achtelchen in der Lotterie!" Der reiche Frankfurter mußte über diese Antwort herzlich lachen und gab seine Zustimmung zu der Heirat.

*

Der volkstümlichste Arzt Berlins war zweifellos der alte Heim. Sein gradliniges und aufrechtes Wesen machte ihn überall beliebt. Nur eines konnte er nicht vertragen: sogenannte Gratiskonsultationen. Einst überfiel ihn auf der Straße eine Dame, die häufig an Kopfschmerzen litt, mit der Frage, wie er sich zu den alten Hausmitteln stelle. Heim schien nicht abgeneigt. Ermutigt ob dieser halben Zustimmung, kam die Dame damit heraus, daß eine Bauersfrau ihr geraten hatte, den Scheitel mit Sauerkraut zu bedecken. „Großartig!" rief Heim, „wirklich ausgezeichnet! Nur vergessen Sie nicht, auch eine Bratwurst darauf zu legen!"

*

Virchow, der berühmteste Anatomen einer, zählte politisch zu den ärgsten Feinden Bismarcks. Dieser Gegensatz wurde einst so unerträglich persönlich, daß Bismarck den Mediziner zum Duell forderte. Als die Vertreter des Kanzlers das Virchowsche Laboratorium betraten, war der Arzt gerade mit eingehenden Trichinenversuchen beschäftigt.

„Meine Herren", sagte er, indem er den Eintretenden zwei große Mettwürste vorwies, „Sie wissen, die Wahl der Waffen steht mir zu, ich will Ihnen sagen, wie ich mich zu schlagen gedenke. Von diesen beiden Würsten ist die eine trichinenfrei und die andere stark trichinös. Herr von Bismarck soll mir nun die Ehre antun, eine der beiden Würste zu wählen und zu essen, worauf ich ohne weiteres die andere Wurst verzehren werde. Wer die Trichinen bekommt, ist nach Gottesurteil gefallen."

Bismarck zeigte keine Lust, zu diesem merkwürdigen Duell anzutreten, womit die Angelegenheit erledigt war.

*

Der holländische Mediziner Boerhaaven (1668—1738) war eine Weltberühmtheit. Er konnte es sich daher leisten, in seinem Nachlaß ein Päckchen zu hinterlassen, das die Aufschrift trug: „Die einzigen und tiefsten Geheimnisse der Arzneikunst." Bei der Versteigerung seines Nachlasses wurde dieses geheimnisvolle Päckchen auf 20 000 Gulden hinaufgetrieben. Als der Ersteher, ein englischer Arzt, das Päckchen öffnete, befand sich darin ein weißes Blatt, auf dem mit großen Buchstaben geschrieben stand: „Halte den Kopf kühl, den Leib offen, die Füße warm, so kannst Du aller Aerzte spotten."

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Südliche Skizzen
aus italienischen Ferientagen

II.

Antonio und seine Geige

Kaum hat die „Santa Lucia" die Hafenmole Sorrents hinter sich gelassen, taucht irgendwo aus dem Innern des kleinen Küstendampfers, der jeden Vormittag von Neapel nach Capri stampft, der alte Antonio mit seiner Geige auf. Nicht etwa oben zwischen den internationalen Passagieren der Ersten Klasse, die sich mit gezückten Photoapparaten und

Stolz blicken die antiken Bronzerosse vor dem Mittelfenster der Markuskirche auf die Piazetta Venedigs hinab.

Ferngläsern über den gelassen qualmenden Vesuv hermachen, sondern unten im „Zwischendeck", wo neben schweren Körben mit leuchtenden Orangen, riesigen Zitronen und goldgelben Trauben halbwüchsige Mädchen in bunten Kopftüchern an der Reeling stehen, Bäuerinnen aus der Umgegend, die Kleinsten auf dem Schoß, einen gemütlichen Schwatz halten, und junge Burschen mit unnachahmlicher Unbekümmertheit auf den Bänken herumlümmeln. Das Obst in den Körben ist für die Fremdenhotels in Capri bestimmt, die Frauen und Männer daneben, die Mädchen und die Burschen, kommen von den frühen Märkten in Neapel, oder von anderen Besorgungen, sind eben unterwegs in jenen kleinen Dingen und Pflichten des Alltags, die überall in der Welt die nüchternen und verrauchten Abteile der tristen Vorortzüge füllen. Nur daß es hier eben der Küstendampfer „Santa Lucia" ist, und vor allem, daß hier der alte Antonio auf seiner Geige spielt. In kurzen Pausen allerdings klingt von oben der Lautsprecher aus der Ersten Klasse mit eleganten Melodien durch, aber was stört das den alten Antonio! Derweilen sitzt er klein und bescheiden auf den Treppenstufen, hält seine Geige auf den müden Knien und klimpert so ein wenig mit seinen zittrigen Fingern auf den Saiten.

Es eilt ihm ja nicht, dem kleinen Antonio. Nein, wenn man so alt geworden ist wie er mit seiner Geige, immer auf den Schiffen unterwegs von Capri nach Sorrent, von Sorrent nach Capri, dann hat man das Warten gelernt. Und die Geduld. Wie alt mag Antonio wohl sein? Möglich, daß er es selbst nicht so genau weiß, gewiß, daß er es nicht für wichtig hält zu wissen. Was ist überhaupt wichtig hier zwischen Wasser und Sonne des neapolitanischen Golfes? Antonios Gesicht ist alt und zerknittert wie vergilbtes Pergament, in das eine rohe Hand Runen gegraben hat, und seine Hände sind klamm und müde. Deshalb klingen seine kleinen sehnsuchtsvollen Melodien auf der Geige nicht so ganz rein und manchmal zittern die Töne etwas. Aber was schadets? Wenn er die alten neapolitanischen Volkslieder spielt, „Sul mare luccica", „O sole mio", dann wiegen sich die jungen Mädchen in den Hüften, summen die Burschen ganz leise den Text dazu, dann lauschen die Bäuerinnen und die Fischersfrauen andächtig und die kleinen Bambini auf ihrem Schoß machen große Augen. Selbst der Priester, der am Geländer des Treppenaufgangs steht, lächelt zustimmend und nur die junge Dominikanernonne am Ende der Bank beugt sich noch tiefer über ihr Brevier, aus dem sie Seite um Seite leise Gebete murmelt.

Als Antonio dann mit seinem Blechtellerchen murmelnd durch die Reihen geht, ein paar Soldi des guten Willens zu sammeln, gerät er in die lärmende Lustigkeit einiger junger Burschen, die sich aus reinem Kraftüberschuß des Jungseins ein klein wenig lustig machen über den schwachen alten Antonio. Er soll ihnen ein neues Lied spielen, eine kecke, schmissige Weise, die sie ihm immer wieder vorpfeifen und vorsummen. Antonio schüttelt ängstlich den grauen Kopf. Aber dann setzt er doch seine Geige ans Kinn und probiert schüchtern ein paar klägliche Töne. Die Burschen grinsen, die Mädchen kichern leise und selbst die Ordensschwester blickt nun für einen kurzen Augenblick aus ihrem Gebetbuch auf.

„Troppo difficile", murmelt Antonio, zu schwer, und läßt verlegen lächelnd den Bogen fallen. Für eine kleine Weile schaut er bekümmert vor sich hin und auf seine alten Hände. Ach, sie sind zu alt und taugen nicht mehr für das Neue. Nur die schlichten sehnsuchtsvollen Melodien dieser Küste, die seit jenen Tagen, da der kleine Antonio vor traumhaft langer Zeit die ersten kindlichen Versuche auf der Geige machte, in seinem Blut singen, haben die klammen Finger des Alters hinübergerettet in den Abend des Daseins. Und so geht der weißhaarige Antonio mit langsamen kleinen Schritten rückwärts nach dem Heck des Zwischendecks, wo gleich darauf, als die Küste Capris näher rückt, noch einmal das süße „O sole mio" herüberklingt.

Das Mädchen mit den Kamelien

Abend um Abend findet die kleine Giuletta das gleiche lebendig bunte Bild, wenn sie, mit ihrem kleinen Körbchen am Arm, auf dem Markusplatz erscheint. Abend für Abend ist dieser wundervolle, von arkadenreichen Palastbauten umgebene Platz Treffpunkt der vornehmen Welt Venedigs, schwirren an den Tischen des Café Florian die Sprachen aus allen Erdteilen des Globus durcheinander, flanieren die eleganten Müßiggänger aus London wie aus Paris, aus Newyork wie aus Budapest in heiterer Lässigkeit über das marmorne Parkett dieses „schönsten offenen Saales der Welt", auf den die Sterne seit Jahrhunderten in unwandelbarer Gelassenheit herunterblicken. Und Abend für Abend funkeln

Schwerfällige Fischerkähne und elegante Segeljachten im Hafen Sorrents

im weißen Licht der Lampen die Augen schöner Frauen mit ihrem kostbaren Schmuck um die Wette, erklingen schmelzende Melodien der kleinen Kapellen aus dem exklusiven Olimpia, aus dem Quadri und dem Lavena durch die diskrete Lebendigkeit der vielen Menschen an den vielen Tischen.

Für Giuletta ist dies alles ein gewohntes Bild und sie bewegt sich durch die dichtgedrängten Reihen ebenso selbstverständlich wie die Camerieri der Cafés durch die Phalanx der Tische. Denn Giuletta gehört zum abendlichen Markusplatz wie die Tauhenschwärme am Tag zu ihm gehören, wie die vier edlen byzantinischen Rosse vor dem großen Mittelfenster des Markusdomes, die stolz und verächtlich über das bunte Gewimmel da unten hinwegschauen. Wobei sich die kleine zierliche Giuletta gewiß weit eher mit den graziös trippelnden Tauben vergleichen läßt als mit der broncenen Unnahbarkeit des antiken Viergespanns, um so mehr, da Giuletta den Fremden aus ihrem kleinen Körbchen nicht den Lorbeer des Ruhms reicht, sondern schönen Frauen zartduftende Blüten der Liebe. Ja, um Giuletta ist immer der behutsam süße Duft weißer Kamelien, die zu kleinen Sträußchen gebunden, in ihrem Körbchen übereinandergeschichtet liegen.

Zwei Lire kostet das weiße Blütenwunder, das dann irgendwo an einem Jackenaufschlag oder einem Kleidausschnitt dahinwelkt. Aber darüber macht sich Giuletta keine Gedanken. Frauen und Blumen gehören zusammen, sagt sie lächelnd und schlüpft durchs Gedränge hinüber zu den Tischen des Café Florian. Wie sich Giuletta überhaupt recht wenig Gedanken macht. Weiß sie vielleicht, daß in diesem Florian schon Goethe seine Schale Kaffee getrunken hat, daß hier Byron saß, und Stendal mit brennendem Ehrgeiz die große Gesellschaft suchte? Giuletta würde höchstens den Kopf schütteln und mühsam ein Lachen verbeißen über die drollig-unaussprechlichen Namen. Giuletta weiß auch nicht, daß man in Olimpia den besten Hummer ißt, daß der Uhrturm von M. Coducci im 15. Jahrhundert erbaut wurde, daß im oberen Stockwerk der Neuen Procuratien unter der schlichten Katalognummer 9 eine der schönsten Frauenstatuen der Antike aus der Zeit des Phidias zu sehen ist, und sie weiß ebensowenig, daß die Renaissancefront der Alten Bibliothek im Baedecker einen Stern trägt.

Vielleicht aber würde sie begreifen, daß es Menschen in der weiten Welt gibt, die nur deshalb Meilen um Meilen nach Venedig fahren, um einen Abend auf dem Markusplatz einen Espresso zu schlürfen, schöne Frauen zu bewundern und in die Sterne zu schauen. Denn wenn auch Giuletta niemals weiter gekommen ist, als man vom Campanile von San Marco hinüberblicken kann auf die Euganeischen Hügel, das eine weiß sie, nirgendwo auf der Welt kann es schöner sein als hier auf ihrem Markusplatz. Die vornehmen Damen und Herren hier an den Tischen würden natürlich mitleidig lächeln über die dumme Herzensweisheit der kleinen Giuletta. Aber sie wissen ja auch, daß es einen Golf von Neapel gibt, den man gesehen haben muß, daß es in Rom das Colosseum gibt, in Florenz die Uffizien, in Paris eine Mona Lisa im Louvre, Pyramiden in Aegypten und eine Akropolis in Athen. Sie wissen so unendlich viel diese Fremden. Und Giuletta ist ein kleines, dummes Mädel dagegen, das nun ganz verzückt den Klängen einer Aidafantasie lauscht, die kaum durchdringen durch das Sprachgewirr an den Tischen. Denn wer hätte wohl jetzt Zeit für Musik. Man muß die Cocktail-Party für morgen am Lido besprechen, muß daran denken, daß man übermorgen in Biarritz sein wird und nächste Woche vielleicht in Kairo.

Nur die kleine Giuletta versteht nicht, daß Gespräche wichtiger sein können als die unsterblichen Melodien, in denen ihr das Herz übergeht, daß man von der Welt draußen reden kann, wenn die Sterne über dem Markusplatz aufziehen. Aber Giuletta ist ja auch nur ein kleines Blumenmädchen, das abends weiße Kamelien verkauft, die die eleganten Fremden schönen Frauen schenken.

—uck.

Sonne, Wasser, Felsen — der Dreiklang von Capris Küstenlandschaft

Aufnahmen: Doerrschuck.

Politik und Geschichte

Florentine Hamm / Inge Mantler: „Obersalzberg". Wanderungen zwischen gestern und heute. Zentralverlag der NSDAP., Franz Eher Nachfolger, München. Ein Erlebnis ist dieses Buch, das die Umgebung des Berghofes, der des Führers Heimat geworden, in ihrer ganzen Herrlichkeit schildert. Aus der Vergangenheit steigen Erinnerungen, trübe Erinnerungen der Kampfzeit. Dietrich Eckarts Weckruf „Deutschland erwache" begleitet uns durch die engen Stuben der Obersalzberger Häuser bis an sein einfaches Steingrab und darüber hinaus zu Deutschlands Freiheit. Ein glückliches Zusammentreffen mit dem Führer beschließt das Werk.

Kurt Werner: „Mit Baldur von Schirach auf Fahrt". Zentralverlag der NSDAP., Franz Eher Nachfolger, München. Ein aufrechter, gerader Junge schildert seine Erlebnisse einer Deutschlandfahrt, die er als Reisebegleiter des Reichsjugendführers machen durfte. Zwei Jahre war er unterwegs, er hatte während dieser Zeit das Glück, Deutschland in allen seinen schönen Ecken und Winkeln kennen zu lernen, nicht zuletzt brachte ihm diese Zeit das Erlebnis der Liebe der deutschen Menschen zu seinen Führern.

Max Ludwig: Neuzeitliche Festungen. (1938 Mittler u. Sohn, Berlin, 77 S.) Der Verfasser, General der Artillerie a. D., gibt, unterstützt durch 13 Abbildungen und 14 Skizzen, einen gemeinverständlichen Ueberblick der Entwicklung von der Einzelfestung zur befestigten Zone, wobei — für die Südwestmark besonders interessant — die Maginot-Linie in Text und Bild herangezogen wird.

Fritz Otto Busch: „Flug nach England" Ein Beitrag zum gegenseitigen Verstehen. Mit 43 Abbildungen. J. F. Lehmanns Verlag, München. Kart. 2.60 RM. Der Leitgedanke dieser Schrift des bekannten Marineschriftstellers und vorzüglichen Englandkenners ist das gegenseitige Verstehen Englands und Deutschlands. Es zeigt uns, warum die Engländer gerade so sind, und nicht, was zur gegenseitigen Freundschaft als sichere Grundlage dienen könnte. In frischem, nie lehrhaftem Ton plaudert er über englische Geschichte, über das britische Weltreich, Menschen und Landschaft, über die englische Außenpolitik und vieles andere mehr, wobei er aber selbstverständlich unseren deutschen Standpunkt bestimmt vertritt.

E. V. von Rudolf: Der Judenspiegel. Judentum und Antisemitismus in der Weltgeschichte. 71 Seiten. Zentralverlag der NSDAP., Franz Eher Nachf., München. Mit erschreckender, aber darum mit nicht weniger wahrhafter Deutlichkeit hat v. Rudolf das Judentum einer vergangenen und heutigen Zeit gezeichnet. Er zeigt aber auch, wohin Deutschland trieb und fast die ganze Welt heute noch treibt, wenn sie sich nicht endlich Remedur schafft, so wie es der Nationalsozialismus in Deutschland getan hat. Wohl gibt es große Werke, die über das nämliche Thema handeln, keine Schrift aber darf für sich in Anspruch nehmen, bei gleichem Umfange und dementsprechender Wohlfeilheit einen so riesigen und für das deutsche Volk lebenswichtigen Fragenkomplex erschöpfend beantwortet zu haben.

Alfred Rosenberg: Wesen, Grundsätze und Ziele der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei. 15. Aufl. 226.—250. Tausend. 63 Seiten. Zentralverlag der NSDAP., Franz Eher Nachf., München. In diesem Buche zeigt Rosenberg in klarer, eindringlicher Form das Gedankengut der NSDAP. auf, das richtunggebend für jeden deutschen Volksgenossen sein muß. Viele Begriffe sind erläutert, die erst durch die volle Kenntnis des Inhaltes ihre wahre und hohe Bedeutung erhalten, ihren sinnvollen Zweck für das Volksganze verständlich werden lassen. Erschütternde Wahrheiten, die jeder eigentlich kennt, zeigen dem Leser und machen ihm so recht bewußt, wie irrsinnig die Haltung großer Volkskreise war. Diese Schrift ist vorzüglich geeignet, der Erziehung des deutschen Menschen zum deutschen Staatsbürger zu dienen, der den höchsten Grundsatz des Nationalsozialismus erkannt hat: Alle Staatsbürger müssen gleiche Rechte und gleiche Pflichten besitzen!

Herbert Sonthoff: Revolutionär — Soldat — Staatsmann. Der Deutsche und der Amerikaner Carl Schurz. 77 Seiten. Reclams Universal-Bibliothek, Leipzig. Fesselnd schildert dieses Buch Leben und Taten des Politikers Carl Schurz, der als achtunvierziger Revolutionär aus Deutschland fliehen mußte und dann in den Vereinigten Staaten eine unerhörte politische Laufbahn zurücklegte. Als Freund und Berater A. Lincolns nahm er führenden Anteil am Sezessionskrieg und stieg nachher zu den höchsten Stellen, die sein neues Vaterland zu vergeben hatte, zum Minister und Senator auf. In der Gestalt dieses Staatsmannes, auf den zwei große Länder mit Stolz blicken, spiegelt sich ein Stück Weltgeschichte des 19. Jahrhunderts.

Müller-Rüdersdorf: Deutsche Kolonialpioniere in Afrika. 80 Seiten. Verlag Friedrich Brandstetter, Leipzig. In den Wunsche, das alte Kolonialland in Afrika zurückzugewinnen, richten sich unsere Blicke nach diesem Erdteil, und an unserem geistigen Auge ziehen die großen Männer vorüber, die durch Heldenmut und Leistungsgröße dem Deutschtum vor Jahrzehnten weite afrikanische Gebiete erschlossen und erhielten: Adolf Lüderitz, Heinrich Vogelsang, Gustav Nachtigal, Karl Peters, Hermann Wißmann, Eugen Zintgraff, Eduard Liebert, Theodor Leutwein und Paul Lettow-Vorbeck, der sich im Weltkriege siegreich gegen eine große feindliche Uebermacht behauptete. Jedes dieser Einzelbilder ist knapp gezeichnet, aber kein wesentlicher Einzelzug fehlt, und die Darstellung ist ebenso volkstümlich wie fesselnd, unterhaltend wie anspornend.

„Der Führer und seine Mitarbeiter auf dem Reichsparteitag". Plastoreoskop-Raumbild-Album. Verlag Dreyer u. Co., Berlin. Preis RM. 1.50. Mit Genehmigung der parteiamtlichen Prüfungsstelle für das NS-Schrifttum hat der Verlag Dreyer u. Co. eine Broschüre herausgegeben, die die leitenden Männer des Dritten Reiches in wirklichkeitsnahen Bildern zeigt. Sie kann als ein kleines Meisterwerk der Buchdruckerkunst angesehen werden.

Eugen Hornung.

Gedichtbände

Wolfram Brockmeier: Sturm und Beschwörung. 61 Seiten. Wilh. Limpert-Verlag, Berlin. Was oftmals das Werk des Künstlers uns in Prosa nicht vermitteln kann, vermittelt uns viel unmittelbarer und seelennäher die Poesie. Das vorliegende Bändchen enthält eine Reihe anmutiger Gedichte, die uns Kunde geben aus allen Lagen des Lebens, in die das sehnende Menschenherz oft geraten kann. Manche dieser kleinen Gedichte sind wahre Erlebnisse einer empfindenden See, zeugen von echter Verbundenheit mit der Natur, mit dem Menschen und seiner Umwelt. Innerhalb der Schriftenreihe „Die weiße Reihe" bildet dieses Buch eine den bereits erschienenen Bändchen durchaus würdige Folge.

Gustav Schüler: Mitten in der Brandung. Gedichte. 185 Seiten. J. G. Cotta'sche Buchhandlung, Nachf. Stuttgart. Der bereits durch mehrere ansprechende Bände von Balladen, Gedichten und Liedern bekannte Verfasser legt hier wiederum eine Gedichtsammlung vor, die von einem vollen Herzen ausströmen wollen zu Herzen, die für wahre Lyrik und Poesie empfänglich sind. Des Dichters starke leidenschaftliche und zugleich gläubig religiöse Natur schuf hier in unerhört einfacher, dabei herrlich schöner Sprache ein unverlierbarer Schatz, ein immer wieder lesenswertes Buch. In drei Zyklen — Gott, Natur, Leben — angeordnet, finden wir für jede Stimmung passende Gedichte, die uns über den Alltag zu erheben, Sonne zu bringen vermögen. Namentlich der Frauenwelt wird hier eine schöne Lektüre geboten.

Dr. Carl Hessemer.

Romane und Erzählungen

P. C. Ettighoffer: Von der Teufelsinsel zum Leben. 45. Tausend. 365 Seiten. RM. 4.40. C. Bertelsmann Verlag, Gütersloh. Im 45. Tausend ist nun die Geschichte des außerordentlichen und leidvollen Lebens des Elsässers Paoli Schwartz erschienen, der am 18. Februar 1919 von französischen Soldaten aus seinem Haus in Kehl geholt wurde, um erst nach 13 Jahren als begnadeter Sträfling seine Heimat wiederzusehen, nach Jahren leidvoller Qual auf der Teufelsinsel. Seine Geschichte hat hier Ettighofer in einem erschütternden und packenden Erlebnisbericht niedergeschrieben.

P. C. Ettighoffer: Sturm 1918. Sieben Tage deutsches Schicksal. Mit 32 Photos, 8 Karten. 324 Seiten. Leinen RM. 4.40. C. Bertelsmann Verlag, Gütersloh. Ettighoffer gehört wohl zu den meistgelesensten Schriftstellern, die sich um die Gestaltung des Kriegserlebnisses bemüht haben. Nicht zuletzt seiner packenden Schilderungen wegen, seines knappen sachlichen Stils, der die lebendige Form der Reportage bevorzugt, und nicht zuletzt seiner ernsten, aufrechten Haltung wegen, die anstelle des blinden Hurrapatriotismus die stille Verantwortung selbstverständlicher letzter Pflichterfüllung setzt. Sein neues Werk „Sturm 1918" schildert die letzte große Frühjahrsoffensive des deutschen Heeres, die die Entscheidung hätte bringen können, wären unsere Tapfersten nicht verblutet vor der Uebermacht des feindlichen Materials.

Willibald Keilhack: Alarm! Minengefahr! 205 Seiten mit 31 Photos. Leinen RM. 2.85. C. Bertelsmann Verlag, Gütersloh. Es ist das hohe Lied von der Tapferkeit und dem stillen Heldentum der „Schlickrutscher", wie der Matrosenwitz den Schwarm der Vorposten-, Begleit- und Minensuchboote nannte, die während des Krieges in den Küstengewässern und auf hoher See ihrem gefährlichen Handwerk nachgingen. Von ihrem harten Alltag, ihrem aussichtslosen Kampf und jähen Tod erzählt dieses Buch.

Florentine Gebhardt: Vater Gottfried und die Seinen. Roman. Leinen RM. 4.50. Verlag Otto Janke, Leipzig. Die Chronik einer Familie, und die Geschichte des Vaters Gottfried, der als Landwirt durch eigene Kraft aus kleinen Verhältnissen zu Besitz und Ansehen kommt, Generationen an sich vorbeiziehen sieht, ein Werk schließlich voll jener Erkenntnis, daß nicht Geld und Reichtum das Glück in sich birgt, sondern jene gewaltige Blutgemeinschaft der Familie, als Grundlage für Volk und Staat.

Mathilde v. Metzradt: Die schwarze Rose. Der letzte Ritt des Dschingis Khan. Zwei Novellen. 96 Seiten. Verlag Velhagen und Klasing, Bielefeld. Zwei Erzählungen, einander ebenbürtig, sind zu diesem Buche gegeben. Beide berichten vom Orient, umgeben uns mit jener Schwüle, die nur dieser Erdteil auszuströmen vermag. Wunderwelt und Traumland zugleich, hat das Morgenland aber für den Germanen tausendfache Rätsel bereit, die ihn gleichermaßen erstaunen und erschauern lassen. In diesen Novellen, in das 13. Jahrhundert zurückversetzt, verspürt man den ungeheuren Gegensatz zwischen dem abendländischen und morgenländischen Kulturkreis, zwischen dem Denken und Fühlen zweier Welten, die sich hier in vielerlei Form offenbaren. In „Die schwarze Rose" hat Kaiser Friedrich II. mit seinem Gegenspieler Hassan Sabbah auf dessen Bergkastell ein Zusammentreffen, das später für den Lieblingspagen des Staufers so verhängnisvoll werden sollte. Gezeichnet mit der schwarzen Rose starb er durch Mörderhand. Die andere Novelle hat zum Gegenstand die Gestalt des Mongolenfürsten Dschingis Khan, dessen Macht „beim letzten Ritte" vom Gelben bis zum Schwarzen Meere reichte. Wie dieser größte Gewaltherrscher und Eroberer aller Zeiten starb, spiegeln die Augen eines Kindes durch dieses Dichtwerk wider.

Olga Pöhlmann: Drei Wege. Roman. 212 Seiten. Leinen RM. 4.—. A. H. Payne, Verlagsbuchhandlung, Leipzig. Drei Wege umschließt der große Lebensweg der Heldin dieses Buches, der drei Männer verschiedener Berufe, verschiedenen Wesens und verschiedenen Alters Schicksal werden, bis die in die Einsamkeit Geflüchtete wieder zu jenem Freund zurückfindet, den sie selbst in frühen Jahren der ersten Jugend beschützt hatte.

Adolf Obée: Der tiefe Riß. 231 Seiten. Verlag J. Bohne u. Sohn. Leipzig. Gleich einem Riesen greift der Verfasser hinein in das Waldstädtchen Geismar und holt sich einige Personen heraus, die er unter Lupe und Messer nimmt und kunstgerecht seziert. Alle Untugenden und Schwächen kommen dabei zum Vorscheine, aber auch alle guten Seiten dieser Menschen. Wie in einem untrüglichen Spiegel, der weder verkleinert noch vergrößert, sehen sie sich und sehen wir uns. Da sind die klatschsüchtigen Köchinnen Klara und Erna, deren böse Zungen den Riß in dem sonst so verträumten Städtchen noch erweitern. Dieser Riß, den ihre Dienstherren, die beiden konkurrenzbeflissenen Geismarischen Ortsgewaltigen und Textilfabrikanten Hartmuth und Hofreiter, auf dem Gewissen haben, droht sich immer mehr zu erweitern, da Elfriede Hartmuth und Dr. Artur Hofreiter nach langer Abwesenheit zurückkehren. Sehnlichst erwartet, sollen die einzigen Kinder ihrer querköpfigen Väter als Figuren in den Machtkampf der beiden Industriellen eingesetzt werden, denn jeder will den anderen wirtschaftlich vernichten. Hier muß man schon sagen, klüger als ihre Väter, betrachten Elfriede und Artur den Kampf als ihren eigenen, und, durch eine gemeinsam verlebte Jugend verbündet und nunmehr in heimlicher, aufrichtiger Liebe einander zugetan, nehmen ihn auf, aber nicht für, sondern gegen ihre Väter, indem sie sich gegen Unvernunft, Anbetung des Kapitals und Kastengeist auflehnen. Der Leser hat hier einen Roman, der mit feinstem psychologischem Verständnis, spannend und anregend geschrieben und mit tiefem sozialem Ethos erfüllt ist. Mit sicherem Blick hat der Verfasser eine Handlung aus dem Alltag farbenfroh, kräftig, höchst lesenswert, mit köstlichem Humor und bissiger Ironie untermischt, gestaltet.

John Freemann: Das Orchideenschiff. Roman. Verlag Scherl, Berlin. Die Geschichte einer etwas „verrückten" Reise von Singapur über Sumatra und Java nach Bali, mit allerlei Verblüffungen, Ueberraschungen, kleinen Erlebnissen und großen Abenteuern, dabei erzählt mit einem Humor, einer Lebendigkeit, gewürzt mit spöttischen kritisch-satyrischen Randbemerkungen, daß man das Buch schmunzelnd liest und nur ungern aus der Hand legt.

Hans Friedrich Blunck: Wolter von Plettenberg. Deutschordensmeister in Livland. Roman. 284 Seiten. Leinen RM. 5.80. Hanseatische Verlagsanstalt. Hamburg. Gerade recht zu seinem 50. Geburtstag erscheint Blunck's neuer historischer Roman, die Lebensgeschichte des kaum bekannten Deutschordensmeisters in Livland, der in einer Zeit, da die Macht des Reiches darniederliegt, das Land an der Ostsee vor dem Ansturm der russischen Horden noch einmal rettet. Unter Blunck's dichterischer Gestaltung ersteht nicht nur ein mächtiges und farbenreiches Bild jener Zeit, sondern in der Gestalt des Wolter von Plettenberg einer jener vielen Großen der deutschen Geschichte, die erst nach hartem Ringen über sich selbst, auf Verzicht jedes persönlichen Eigenlebens und eigenen Glücks mit ihrer Aufgabe in die Ewigkeit hineinwachsen

Hubert Doerrschuck.

Weite Welt

Friedrich Böer: Das Schiffbuch. 168 Seiten. Weidmannsche Verlagsbuchhandlung Berlin. Leinen RM. 7.50. Von Binnenschiffahrt und Seeschiffahrt, von Häfen, Werften, Reedereien, von Schuppen und Speichern und den Gütern darin, vom Meer, von Schiffen aller Art und der Schiffsführung, von Hochseefischerei und Walfang hat jeder schon einmal gehört, Photos gesehen; aber wer hat einmal einen wirklichen Begriff von ihrer Aufgabe bekommen, wer hat das langsame Werden eines Schiffes beobachten können, hat das Wunderwerk eines Schiffshebewerks verstanden, den gewaltigen Eingriff in die Natur begriffen, wenn Flüsse „gezähmt", Kanäle ins Land geschnitten werden? Der Verfasser erfüllt mit diesem Buche eine tiefe Verpflichtung, indem er die Schiffahrt in allen ihren Zweigen nahezubringen und zu einem Erlebnis zu machen versteht. Das Gerüst des „Schiffbuchs" bildet ein riesiges Bildmaterial: 160 schöne Photographien und über 350 Zeichnungen, Schnitte, Schemabilder, Planskizzen, verbunden mit einem ausführlichen und leichtverständlichen Text, machen das „Schiffbuch" anschaulich und fesselnd bis zur letzten Seite.

Ferdinand Ossendowski: Tiere, Menschen und Götter. Herausgegeben von Wolf v. Dewal. Societätsverlag Frankfurt a. M. Dieses Buch, dessen Auflage schon über die Zahl 100 000 geklettert ist, verdient gerade im gegenwärtigen Augenblick, wo sich abermals Auseinandersetzungen zwischen den asiatischen Völkern abspielen, besondere Beachtung. Wohl keiner der vielen Asienforscher dürfte so tief in das Seelenleben der mongolischen und asiatischen Völker eingedrungen sein wie Ossendowski, der unter unsäglichen Strapazen und Leiden sowohl Sowjet-Sibirien, sowie das geheimnisvolle Tibet, die Mongolei und das Herz Asiens durchforscht hat, Land und Leute kennen gelernt und die Mysterien fremder Länder eingehend studiert hat.

Karl Binder.

Bücher der Jugend

Hjalmar Kutzleb: Der Raub des heiligen Hammers. 184 Seiten. Mit vielen Textzeichnungen. Verlag Hermann Schaffstein. Köln a. Rh. Aus dem überreichen Borne des germanischen Sagenkreises schöpft Kutzleb die wohldurchdachte Idee zu seiner Jugenderzählung. Anschaulich schildert er die Liebe des würdigen Bernger und des unwürdigen Nithold zu Albheide, der Tochter Eilharts, eines Freien des niedersächsischen Landes im 5. Jahrhundert. Zwischen den beiden Rivalen entbrennt ein abenteuerlicher spannender Kampf, ein Kampf des Rechtes, des Edlen und Guten gegen Unrecht, Untreue und Gewalt. Mit dem Raub des heiligen Hammers durch Nithold und seine Gesellen droht sich ihm der Sieg zuzuneigen, aber Loki's List ermöglicht die Ueberwindung des Unholdes. Ein frisches, fast jungenhaft erzähltes Buch, das die Herzen der Knaben und Mädchen im Sturm erobern wird.

A. Richardt.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Bei Gondhorst in der Grafschaft Kent liegt zwischen Aeckern und Forsten sehr einsam ein Gaswerk.

Hier tut Mark Braby Tag und Nacht Dienst, und das Seltsame ist, daß er keinen Gehilfen hat. Fünftausend Kubikmeter liefert er täglich auf viele englische Meilen frei Haus.

Braby mußte stets auf dem Posten sein. Aber er hat trotzdem viel Zeit, denn das Werkchen ist pikmodern eingerichtet. Ein Hebelriß, und zwölf Zentner Kohlen bummern aus dem Hochbehälter in die drei gekuppelten Retorten. Ein zweiter Handgriff, und acht Zentner Glühkoks rutschen über eine schiefe Ebene zu einem Transportband, werden hier abgelöscht und ins Freie befördert.

Braby langweilte sich. Hatte er auch einen großen Garten und Weideland für sein Vieh, eins fehlte ihm: die Gehilfin.

Soweit es ihm möglich war, hielt er Umschau unter den gerstenblonden Töchtern der Umgegend. Nur die weniger hübschen kamen selbst mit ihrem Handkarren zu ihm, um Teer und Koks zu holen, und er durfte sich nie für lange von seinen Druckmessern und Schalthähnen entfernen.

Bei einer kleinen Feier, zu der er auf dem Rad hingesaust war, traf es sich, daß Helen Mansfield neben ihn zu sitzen kam, eine strahlende Witwe in den besten Jahren, die mit ihren reizvollen Körper- und Umgangsformen auf den guten Mark Braby nachhaltigen Eindruck machte.

Es gab Pilchards, jene köstlichen Cousins der Sardellen, die hier stets den Auftakt eines ausgedehnten Abendessens bilden. Plötzlich zog Braby seine Uhr und erhob sich kauend. Alle waren auf die Rede gespannt. Er aber sagte: „Höchste Zeit!" Er drückte flüchtig ein Dutzend Hände, schwang sich auf sein Rad und kurbelte davon.

Als er Helen Mansfield nach einigen Monaten wiedersah, verulkte sie ihn wegen seines jähen Aufbruchs.

Er beschloß einen kühnen Angriff. Ihre Hand ergreifend sagte er: „Werden Sie meine Frau, und Sie haben den Himmel auf Erden."

Sie widersprach nicht sofort. Er warf sich bereits siegerisch in die Brust. Da erklärte sie freundlich: „Ausgeschlossen!"

„Wieso? Sie geben Ihre Pacht auf. Ich nehme noch ein paar Aecker dazu. Ich habe alles überlegt. Mein Gehalt wächst automatisch. Wir können sogar Hopfen bauen."

„Ich will aber nicht mit einem Gaswerk verheiratet sein. Immer wenn wir gerade freundlich miteinander wären, würde ich denken: Jetzt läuft er mir aus der Stube".

„Das läßt sich alles einrichten, liebe Frau Mansfield. Es sind immer mal ein paar Stunden völlig dienstfrei."

„Und dann hätte ich auch Angst, daß eines Tages die ganze Geschichte in die Luft fliegt. Ich würde niemals neben einem Gaswerk wohnen."

„Sie sagen wirklich nein?"

„Wir könnten das noch einmal alles durchsprechen — aber bei mir — und in Ruhe. Doch mit der Ruhe ist das ja bei Ihnen ein eigen Ding."

„Sie müssen sich das alles ansehen. Es ist wirklich harmlos drinnen."

Er überredete sie zu einer kleinen Führung. Widerwillig folgte sie. Die Ofenkammer war ihr unheimlich. Einmal fiel sie ihm vor Schreck gegen die Brust. Er versteifte sich darauf, daß sie alles sehen müsse. „Wir haben so wenig Zeit", flüsterte sie. „Das hier sind Mannesmannrohre", erklärte er, „die haben eine Steigung weil das Gas leichter ist als Luft." Er bemerkte in seinem Eifer gar nicht, daß sie ein gelangweiltes Gesicht machte. „Ich kann wohl sagen", versicherte er stolz, „daß bei mir durch Leckage keine fünf Prozent mehr verloren gehen."

Das schlug dem Faß den Boden aus. „Ekelhaft ist das alles!" schimpfte sie. „Wenn Sie mir wenigstens Ihre Wohnung gezeigt hätten! Jetzt muß ich weg."

Sie ließ den Entgeisterten stehen. Sie drehte sich noch halb um und rief: „Da heirate ich doch lieber den Molkereibesitzer."

Braby grübelte viel darüber nach und wurde fast tiefsinnig. Eine sonderbare Frau war diese Helen. Aber seit sie den Molker aufs Tapet gebracht hatte, war er noch mehr darauf erpicht, sie zu bekommen. Er trank viel Wacholderschnaps. Er mußte Helen erobern, koste es, was es wolle.

Wenn er nur ihre Bedenken verscheuchen könnte!

Er hatte Helens Geburtstag herausgebracht. Ohne eingeladen zu sein, erschien er als letzter Gast. Er stellte sein Rad hin, übergab das Geschenk, einen Puthahn mit Laubgewinde und einem Vers, und sah Stolz und Freude im Gesicht der Beschenkten aufblitzen.

Er hatte im Werk alles so eingerichtet, daß er es wagen konnte, eine Reihe von Stunden wegzubleiben.

Alle waren sehr vergnügt. Der Molkereibesitzer war auch da. Aber Helen zeichnete offensichtlich den Herrn Gaswerkvorsteher aus. Sie tranken einen kräftigen Hub Ale. Sie wurden wechselnd müde und munter. Sie rekelten sich und aalten sich. Jetzt gab es noch einen besonders schönen Pudding. Ganz fein gehackt war das Nierenfett, das ihn durchzog. Und es wurde eine Brandysoße dazu verzapft, daß Mark Braby dachte: Die Frau müßte für mich kochen. Diese oder keine.

Er zog seine Uhr und stand auf. Helen lachte hämisch. Er aber begann wirklich eine Rede mit dem Motto: Die oder keine.

Er wußte später nicht mehr viel davon. Doch die Ansprache mußte gezündet haben, denn Helen machte ihm süße Augen und erwiderte nachdrücklich den Druck seines Stiefels.

„Ich geh immer noch nicht", prahlte Braby mit schwerer Zunge, „ich geh als letzter!"

Es war zwei Uhr nachts. Gerade verabschiedeten sich Onkel und Tante Küster. Sie wollten ihn durchaus mitnehmen. Er aber war auf dem Sofa Hals über Kopf eingeschlafen.

Ein zärtlicher Kuß weckte ihn. „Laß doch!" murmelte er unwillig. Zwei kräftige Arme begannen ihn zu betten.

Als er eine Weile geschlafen hatte, wurde er munter. „Ich bin bereit", sagt er, „wir sprechen jetzt alles durch. Du siehst, es ist gar nicht so eilig mit dem Nachhausegehen. Ich biete dir nicht weniger als jedere andere." — Es schlug halb vier. Waas?

Er zerrte seine Uhr heraus, rechnete Druck und Gegendruck, bekam es nicht klar. Ueber ihm schwebte das bleiche Gesicht Helens wie ein lächelnder, schlanker Mond. Weiß Gott, das Schwerste stand ihm noch bevor, denn einmal m u ß t e er ja aufbrechen.

Gegen sieben Uhr in der Früh gab es einen merkwürdigen Knall, er kam aus großer Ferne, aber die Scheiben zitterten.

Braby richtete sich verstört auf. „Was war das?"

„Liebling, das ist sicher vom Flottenmanöver".

Er lauschte auf den nächsten Kanonenschuß. Der aber blieb aus.

„Das kann doch wohl nicht sein", sagte er.

Er sprang auf, rannte zu seinem Rad. Was für ein Nebel!

„Also, ich bin bereit, bei deiner Gasanstalt zu wohnen, Mark", sagte Helen, „ich habe keine Angst mehr.

Er küßte sie flüchtig und jagte davon.

Doch die Nacht lag ihm pfundschwer in den Gliedern, und ein erboster Frühhunger meldete sich.

Wenn zu Hause nur nichts passiert war! Dieser merkwürdige Knall ließ ihn erschauern, so oft er daran dachte.

Endlos streckten sich die Hopfenfelder und die Weizenschläge. Ein reiches Volk hier! Und fast alle bezogen sein Gas.

Da fiel ihm siedend auf die Seele, daß der eine Mantel der Retorten doch schon etwas schadhaft war.

Mächtig trat er darauf zu. Der Nebel war fett und milchig. Die Augen tränten und trübten die Sicht noch mehr.

Als Mark Braby am Ziel war und sich durch den zum Schmieren dicken Nebel tastete, konnte er die Gebäude einfach nicht mehr finden.

Er suchte und äugte und torkelte hin und her: Das zehneckige Werk war verschwunden! Man hatte zu viel Ale getrunken! Das machte einem jetzt Dunst vor. Das war wie Brodem aus den Nüstern des Satans.

Stopp, ein Zaun, da gackerte ein Huhn. Er rannte darauf zu, stieß wo mit dem Schädel an. Wunderkerzen spritzten gelb und rot. Da war auch dieser Tusch vorbei. Einen Augenblick danach stand er heftig schnaufend vor dem Manometer. Aber es war die höchste Zeit! Er riß einen Hebel herum, noch einen.

„Gott sei Dank! Also doch das Manöver!"

Er atmete tief auf und lachte und wischte sich den Nacken. Ein zweites Huhn krakeelte los. Der Hunger kniff ihn wütend in den Magen.

„Helen!" sagte er zärtlich. Dann rannte er zum Heuschuppen, um sich ein kräftiges Frühstück zusammenzusuchen.

TREUE / Von Berthold Thiele

Unser zweiter Zug hatte die Minenwerfer in der vordersten Stellung abgelöst. Ich erhielt nun den Befehl, mit zwei Gespannen Munition nach vorne zu bringen.

Als wir abends losfuhren, rumpelte es ziemlich stark an der Front; sie lag in den letzten Zuckungen der Champagneoffensive.

Es dauerte auch nicht lange, da waren wir so richtig in dem Schlamassel drin. Die Anmarschwege wurden vom Feind unter Artilleriefeuer gehalten. Es war kein angenehmes Gefühl, still auf dem Munitionskarren zu sitzen und im Rücken eine Ladung zu haben, die jeden Augenblick in die Luft fliegen könnte.

Ich hatte mir vor der Abfahrt die Karte genau angesehen und glaubte, daraufhin den richtigen Weg ohne weiteres zu finden. Bald jedoch mußte ich einsehen, daß das gleichförmige, wellenartige Gelände wenig Anhaltspunkte zur Orientierung bot.

Wir mochten eine Stunde im Gelände herumgezogen sein, als der Mond aufging und die Wege wie Silberstreifen vor uns lagen, aber auch die Helle des Mondes half wenig, ein Weg glich dem andern. Ich fragte mehrmals Trägerkolonnen, die hastig an uns vorüberzogen, aber auch sie konnten keine Auskunft geben, da ihr Truppenteil erst gestern nach hier gekommen war. So fuhr ich mit meinen beiden Gespannen langsam auf zerschossenen Wegen vorwärts. Auf einer Anhöhe, nahe der Stellung, stand ein Krümperwagen. Fahrer und Pferd schienen zu schlafen. Ich rief hinüber: „He, Kamerad, kannst du mir sagen, wo die Franzosenferme ist?"

Der Angerufene richtete sich auf. „Das kann ich dir ganz genau sagen, wir haben ja hier zwei Monate in Stellung gelegen." Und nun erklärte er ausführlich die Gegend.

„Gestern seid ihr abgelöst worden?" frug ich.

„Ja, gestern."

„Und was machst du noch hier?"

„Ich hole meinen toten Hauptmann!"

„Ach so — und warum habt ihr den nicht gleich mitgenommen?"

„Als wir abgelöst waren kamen wir in einen Feuerüberfall. Es ging alles etwas durcheinander. Als wir uns hinter dem Bahndamm versammelten, fehlten neun Mann und unser Hauptmann!"

„War wohl ein guter Kerl, euer Hauptmann?" fragte einer von uns.

„Gut? Das ist wohl nicht der richtige Ausdruck, aber treu war er, treu und gerecht. — Ich habe bei ihm schon aktiv gedient.

Jedesmal, wenn ich meinen Hauptmann sah, sagte er zu mir: „Das ist doch der Pionier Schneider, 2. Zug, Jahrgang 1911." — Das freute mich jedesmal, und nun —, nun wird niemand mehr zu mir sagen: „Das ist doch der Pionier Schneider, 2. Zug, Jahrgang 1911 ..."

Wir hatten bald unsere Werfer gefunden. Wir luden schnell ab und sahen, daß wir wieder fort kamen.

Es blieb eine unruhige Nacht die auch Verluste mit sich brachte. Neben zerschossenen Karren lagen tote Pferde, auch frisch aufgeworfene Granatlöcher umsäumten unsern Weg.

Im Osten glimmte der erwachende Tag. Wieder machte der Franzose einen Feuerüberfall. Die Geschosse heulten über unsere Köpfe hinweg. Sie schlugen vor uns in die Waldecke ein. Ein Wagen, der fast in gleicher Höhe der Einschläge ist, fuhr ruhig weiter, als ginge ihn die Sache gar nichts an. — Bald heulte die zweite Geschoßserie heran. Wir sahen wie der Wagen vor uns zur Seite geschleudert wird. — Volltreffer! —

Wenige Minuten später waren wir bei dem Wagen. Zwei tote Kameraden lagen am Wegrand. Sie liegen beieinander, als hätte sie Gevatter Tod friedlich nebeneinander gebettet. Es ist Pionier Schneider und daneben liegt ein Offizier, ein Hauptmann — sein Hauptmann.

Und wenn Pionier Schneider in Walhall einziehen wird, so wird sein Hauptmann doch wieder zu ihm sagen: „Das ist doch Pionier Schneider, 2. Zug, Jahrgang 1911."

Und dann, — — dann wird Pionier Schneider die Hacken zusammenschlagen und wird sich freuen, daß Treue, Frucht trägt, über den Tod hinaus.

Baustelle der Reichsautobahn

Federzeichnung von Kurt Schneckenburger

Die junge Welt
Kinderzeitung der B. P.

Wie aus Marta Alfonso wurde

Weitere Abenteuer der Puppe Marta

Eines Tages fuhr Noras Mutter nach Berlin, um Einkäufe zu machen; wie ich das erfuhr, schlug mein Puppenherz in wilden Sätzen, denn ich wußte ganz genau, daß auch diese Reise etwas mit mir zu tun haben würde, und richtig, sie kaufte mir einen allerliebsten Kopf. — Dieser sollte meinem Lederkörper, auf welchen ich ja so stolz war, aufgesetzt werden, aber ehe dies geschah, hatte ich ein Erlebnis, welches ich allen kleinen Mädchen und ganz besonders allen kleinen Buben erzählen muß.

Ihr erinnert Euch wohl, welche Angst mir Kurt stets einflößte. Aber Kurt war doch ein guter, lieber Junge, und es betrübte ihn sehr, seinem Schwesterchen solchen Schmerz zugefügt zu haben. Da er die Schuld an meinem Unglücksfalle trug, dachte er darüber nach, wie er Nora eine freudige Ueberraschung bereiten könne. — So nahm er mich eines Tages aus der Kommode, ohne daß Nora etwas davon wußte. Auf einem Stück Papier hatte er zwei blaue Augen gemalt — — — als ob mir Papieraugen zum Sehen verhelfen könnten. Diese klebte er mir nun an die Stelle, wo einst meine eigenen wunderschönen, braunen Augen gewesen waren. Dann, um die Sache noch zu verschlimmern, nähte er mit Hilfe des Nähmädchens einen ganz gräßlichen Anzug für mich, die ich doch ein so verwöhntes Püppchen gewesen war. Eine Art Matrosenanzug; alles aus blauem, dickem Wollstoff, dazu eine Fischermütze und ein rotes Halstuch um den Hals. Erstens — zusammengeklebt, — — zweitens — Papieraugen — — und nun noch dieser entsetzliche Anzug. — Was sollte ich nun sein? — Ich wußte selbst nicht mehr, was ich denken sollte. — Aus dem niedlichen kleinen Mädchen, war ein Raufbold geworden.

Bald aber wich meine Verzweiflung einer großen Freude. Als der gute Kurt meinen Anzug vollendet hatte, ging er ins Schulzimmer und verkündete Nora, ein Herr wünsche sie zu sprechen. — Nora stand ganz erstaunt auf, obgleich sie Kurts schelmische Art kannte, ahnte sie nicht, wer es sein könnte.

Niemals aber werde ich ihre Freude und Entzücken vergessen, als sie mich sah und ausrief: „Ei Kurt, das ist ja Marta, aber wie verändert, jetzt ist sie ein Junge geworden und wir müssen sie Hans nennen."

Nun erhielt Hans eine Lagerstelle und mußte dicht bei Kurt's Stall schlafen, damit keines seiner Pferde durchbrennen konnte. Manchmal bissen sie sich auch, da mußte ich dann wieder die Ruhe herstellen. — Dieses war nun meine neue Aufgabe im Puppenleben. Kurt gab mir Reitunterricht, oft genug fiel ich herunter, jedoch gefiel mir gerade dieser Sport ausgezeichnet.

Auf einmal liebte Kurt die dumme, alberne Puppe mehr und mehr. Selbst, wenn der Vater abends vorlas, mußte Hans mit, um den schönen Geschichten zuzuhören. Ohne mich mochte Kurt nun gar nicht mehr sein. — Kurt war ein strammer Junge, durchaus nicht verweichlicht, er spielte nicht gerade viel mit mir, aber er hatte so große Freude an seinem schönen Pferdestall, daß er unbedingt einen Kutscher haben mußte. Mit mir wollte er doch auch lieb sein, weil er nun einmal mein Unglück verschuldet hatte. Dann die große Mühe, welche er sich mit meinem Anzuge gemacht hatte, machte ihn sehr stolz auf mich.

Eines Abends verspätete sich Kurt beim Zubettgehen und lief so schnell die Treppe hinauf, daß er ausglitt und hinfiel. — In einer Hand hielt er ein Buch, in der anderen mich. Er überschlug sich und kam wieder auf mich zu fallen; diesmal zerschellte mein armer Kopf in so viele Stücke, daß die Möglichkeit vollkommen ausgeschlossen war, ihn je wieder zu heilen. Kurt selbst hatte eine tüchtige Beule abbekommen. Die alte Treppe, welche sehr freundlich war, bedauerte mich herzlich, und knirschte ganz gehörig bei meinem Falle. „Oh, oh", rief die Treppe, „was hast Du nur mit Hans angefangen, Kurt? Kurt war ganz untröstlich und weinte lange. — — —

Eigentlich war ich ja nun tot, denn ohne Kopf kann man ja nicht leben. Obgleich viele Menschen kopflos herumlaufen. Schließlich war dies aber doch noch das Beste für mich, dergleichen sieht man aber erst hinterher ein. Tief unglücklich wurde ich nun wieder fortgepackt. Ich lebte und lebte doch wieder nicht. Hatte Hände, Beine, einen Körper und mein Herzchen schlug noch ganz fidel, wie eine Raupe kam ich mir vor, zu was sollte ich mich nun entpuppen? Diesmal konnte mich noch nicht einmal die kleine Negerin trösten. — Doch die Puppenfee kam selbst zu mir. — Sie streichelte mich so sanft und liebevoll, daß ich meine Schmerzen vergaß. — — — Bevor ich mich in Hans verwandelte, war der neue Kopf gekauft worden. Nun sehnte ich mich, was wohl sehr begreiflich ist, nach dem neuen Kopfe. Der Kopf war schön, ein allerliebstes Gesichtchen mit sanften braunen Augen, weichen, braunen Locken, rosig schimmernden Wangen mit einem lieblichen Lächeln verbunden. Würde er mir wohl aufgesetzt werden? — — —

Da regte sich etwas, ich wurde aus meinem Gefängnis herausgenommen. Noras Mütterchen hielt den neuen Kopf in der Hand und sagte: „Wie selten schön ist doch dieser Kopf, aber eigentlich sind seine Züge mehr knabenhaft und nicht wie die eines kleinen Mädchens." Der Kopf wurde wirklich befestigt, fest saß er auf meinen Schultern. Aus weißem Flanell und etwas Goldlitze fertigte mir Noras Mutter nun einen Anzug und Weste mit passendem Barett dazu, an. So fein und schön war ich noch nie gekleidet gewesen. Lächelnd betrachtete mich die gute Mutter. „Was bist Du nun? Nicht mehr Marta, das bescheidene, kleine Puppenmädchen, auch nicht mehr Hans der Kutscher." — Ja was konnte ich nur sein? Auch ich dachte nach, was ich nun sein würde, und wie ich noch so nachdachte, wurde ich von der Puppenfee auf die Stirn geküßt: „Nun ist alles gut, Herr Alfonso." — Alfonso hatte sie mich genannt, so würde mich Nora jetzt wohl auch nennen. Hinter meiner hohen, weißen Stirn regten sich plötzlich ganz andere Gedanken. Ein neues Leben, nie geahnte Kräfte schienen sich mir zu offenbaren.

Endlich erwachte ich aus meinen Gedanken und hörte Nora sagen: „Mütterchen, jetzt weiß ich, wie ich meine liebe, alte Marta nennen werde." — „Wie denn, mein Liebling?" — „Sie soll Alfonso heißen, weil sie wie ein lorbeergekrönter Dichter aussieht, der den König in die schönen, warmen Länder begleitet und ihm Lieder vorspielt." So wurde ich Alfonso genannt, wie es mir die Puppenfee prophezeit hatte. — Sehr stolz und glücklich bin ich nun, meine eigene Geschichte niederschreiben zu können, was doch immerhin für eine Puppe eine schwierige Sache ist.

Für heute „Gute Nacht", ihr lieben kleinen Mädchen und Buben. Und wenn ihr vielleicht auch manchmal ein bißchen gedrückt und gequetscht werdet, oder ihr euch an eure Köpfchen stoßt, so tröstet euch und seid versichert, es geschieht nichts zu eurem Schaden.

Wir gehen einholen — Aufnahme E. Hase

Das Märchen

Tief in des Waldes dunkler Einsamkeit,
weit ab von der rastlos eilenden Zeit,
vom Sturm umrauscht, von Tannen umgeben,
wo die Nornen spinnen des Schicksals Fäden,
dort wohnt das Märchen.
Es träumet von uralt langer Zeit,
und wandelt in der Vergangenheit.
Es ist kein Dunkel dieser Welt,
das nicht von seinem Zauberschein erhellt,
das ist das Märchen.
Durch Länder und Zonen, durch Wiesen und Felder,
durch Hütten und Schlösser, durch Haine und Wälder,
ins Reich der Tiere, in das der Sterne,
durch Wind und Wolken, durch weite Ferne
schreitet das Märchen.
Von Riesen und Zwergen, von Armut und Glück,
von Elfen und Geistern, von Menschengeschick,
von Straf und Belohnung, von Tieren und Feen,
von allen Zeiten, was immer geschehn
erzählt das Märchen.
Und werden Zeiten und Völker im Wandel stehn,
und werden auch Länder und Menschen vergehn.
Trotz Wandel und Sterben, trotz Schreiten der Zeit,
im stillen Winkel, in der Einsamkeit,
raunet das Märchen.

Margarete Buch, 15 Jahre alt.

Auch die kleinsten Dackel können zuweilen eine tiefsinnige halbe Stunde haben.
Aufnahme: Otto Schreiber

Eine Geschichte um Kaiser Franz Joseph

In Budapest fand eine Ausstellung statt. Franz Joseph besuchte sie und der Leiter der Ausstellung stellte ihm eine große Anzahl von Ausstellern vor. „Herr Makoszy — Seine Majestät . . ." sagte der Direktor. „Herr Neumeyer — Seine Majestät! Herr von Schöner — Seine Majestät . . ."

Als dem Kaiser die Sache zu langweilig wurde, machte er der Farce ein Ende, indem er dem Direktor zurief: „Danke, Herr Direktor ich glaube, die übrigen Herren werden mich jetzt kennen!"

Lumpi / Die Geschichte eines Jugendstreiches

Von Walter Doerner

Viele Kinder haben ein Steckenpferd. Als ich noch klein war, hatte ich einen Pudel. Eigentlich hatte ich ihn gar nicht einmal, sondern nur unser Nachbar.

Aber das war ein ganz besonderer Pudel. Wenn ein Bettler sich dem Gartentor unseres Nachbars näherte, bellte und kläffte er wütend die ganzen Leute der Umgebung auf die Straße heraus. Bis sein Herr dann selbst aus dem Hause trat, aus dessen Fenster des oberen Stockwerkes meine kleine Freundin Renate herausschaute, bis ihre munteren Augen mich vor der Hecke, welche die Gärten unserer Eltern trennte, entdeckte. Im Nu standen wir beieinander. Und es dauerte nicht lange, da gesellten sich zu uns meiner kleinen Freundin rothaariger Bruder Heinz und der Lumpi. So hieß nämlich der Pudel. Und er schnupperte schon an meinen Taschen herum, darin ich meist Würfelzucker für ihn stecken hatte. Manchmal zwar machte mich sein lautes Bellen etwas nervös. Das wußte er auch; und ohne jeglichen Anlaß sprang er mir jedesmal mit demselben ohrenzerreißenden Gekläff entgegen. Er war eben ein kluger Pudel. Denn er wußte genau, daß ich ihm dann schnell ein oder zwei Stückchen Würfelzucker gab, damit er endlich still sei. Und das war er dann auch.

„Nelly hat sich fotografieren lassen."
„Ist es ähnlich geworden?"
„Ich glaube ja — keiner darf das Bild sehen!"

Er hatte lange, silbergraue Haare, von derselben Farbe wie die Haare seines Herrn, des alten Herrn Bunnemann, der uns Kinder immer von neuem belehrte, sein Hund sei von einer sehr edlen und teuren Rasse, wobei er ihn mit bezwungener Rührung betrachtete. Darum auch hatte Herr Bunnemann nicht die Ausgabe eines schönen Halsbandes für sein bellendes Kleinod gescheut, obwohl er sonst ziemlich knauserig zu sein schien. Das war aus rotem Saffianleder und mit kleinen Schellen besetzt. Jawohl, so eines trug der Lumpi! Und die kleinen Glöckchen begleiteten sein lustiges Gekläff.

Der Hund gehörte einfach zur Familie Bunnemann. Er war schlechthin „Bunnemanns Lumpi".

Im Sommer wurde er geschoren, gerade zu seinem Geburtstag, dem 18. Juli, und ich werde nie diesen denkwürdigen Tag vergessen, in meinem ganzen Leben nicht, da zu Lumpis sechstem Wiegenfeste der Vater Bunnemann, der seines verschlimmerten Stockschnupfens wegen verhindert war, seinem Sohn Heinz die Schur seines Lieblings anvertraute. Mit prüfendem Blick wurden auch ich und meine Freundin Renate zugelassen, die wir uns den Heinz zu begleiten angeboten hatten.

Wohlgemut zogen wir nun mit Vater Bunnemanns Hund los, um ihn nach genauem Befehl scheren zu lassen.

Da geschah es, daß der junge Hundefriseurlehrling sich einen bitteren Spaß erlaubte und unserm Lumpi, der nur am Hinterviertel gestutzt werden sollte, den ganzen Pelz radikal abrasierte. Uns dreien, die wir ganz vertieft waren im Angucken der Instrumente und Flaschen und all der glitzernden Dinge, die dort hinter Glas standen, entging diese Untat, und wir bemerkten sie erst mit Schauern, als es bereits zu spät war.

Splitternackt führten wir unseren geschändeten Pudel durch die Straßen der Stadt. Vor dem Schaufenster einer Fleischerladens blieb da plötzlich der Lumpi energisch stehen, weniger der vielen Würste wegen als der blankgeputzten Glasscheibe, in der er sich mit erschreckend großen Augen spiegelte. Ihn, der sich nach der Rasur zuerst scheinbar wohlzufühlen schien, erfaßte eine Panik sondergleichen. Er ließ, wie wir vor ihm schon, den Kopf, seinen Schwanz sinken, erhob zu jedem von uns stumm seinen klagenden Blick, beschnüffelte das blinkende Glas, kläffte mich und Heinzens Schwester vorwurfsvoll an und weigerte sich auf das Entschiedenste, uns weiter zu folgen.

Er kannte wie wir den alten Herrn, der eher seine sämtlichen Kinder als seinen geliebten Lumpi hergegeben hätte, zumal er sich zur Ruhe gesetzt hatte und die Kinder zu Familienphotographien nicht mehr benötigte. In seinem Photographenatelier im östlichen Teil des Gartens wohnten seit seiner Pensionierung Kakteen wie in einer gläsernen Kirche. Morgens pflegte er sich mit der Bibel zu den heidnischen Gewächsen zu begeben, um ihnen die Schöpfungsgeschichte vorzulesen. Der rothaarige Heinz rauchte während dieser Zeit den Tabak seines Herrn Papa aus dessen langrohriger Pfeife im buntgestickten Lehnstuhl gemütlich hingeflegelt.

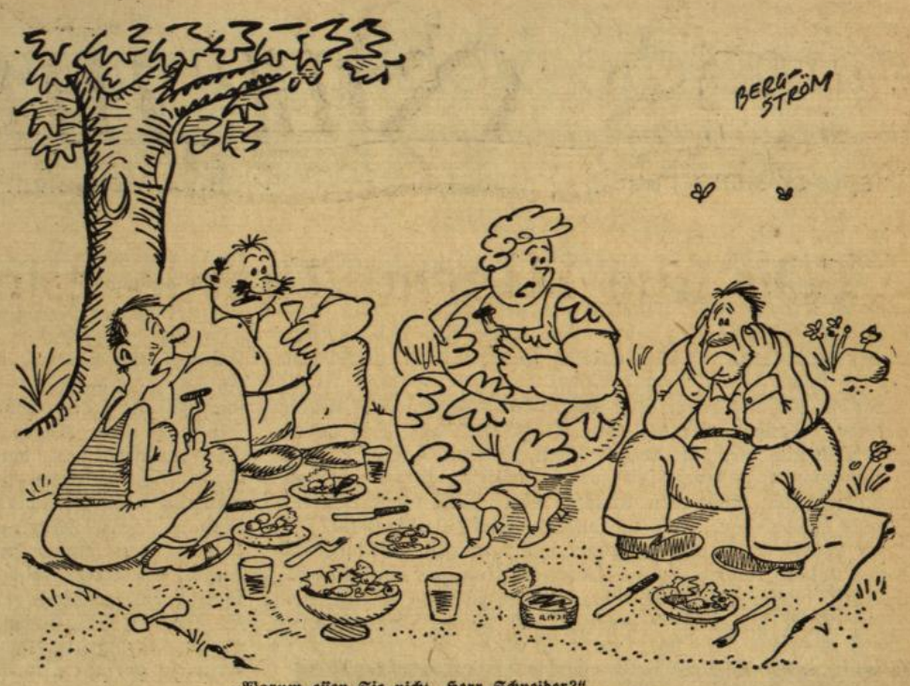
Wir Kinder erinnerten uns zu gleicher Zeit an die von ihm so sorgsam behüteten stacheligen Möpse und grünen Würste und Kugeln und Schlangen in den irdenen Töpfen, — aber wie erst liebte er seinen Lumpi!

Das einzige, was der Heinz auf dieser Welt fürchtete, war die Strenge seines Vaters, wenn es um dessen geliebte Dinge ging. Selbst unser gelehrter Klassenlehrer, der alte Motz Baumann, war ein Schaf gegen die Autorität seines Herrn Papa.

Kreideweiß und mit schlotternden Knien trug er das arme Tier in seinen bebenden Armen ... Und da passierte so plötzlich, wie ich es gar nicht erzählen kann, etwas ganz gräßliches, was aber trotzdem unsere Rettung sein sollte. Sei es, daß es ihm in Heinzens schlotternden Armen zu ungemütlich wurde, oder daß er über seine glattrasierte Haut sich so grämte, daß er zum Selbstmörder wurde, — jedenfalls hupte es plötzlich hinter uns, wir sprangen hastig zur Seite, — und da war auch schon der Lumpi von Heinzens Armen und auf dem Fahrweg und mitten unter dem Auto.

Unser lieber, lieber armer Lumpi!

Ich glaube, es ging uns allen so, nicht nur mir, daß uns trotz des gräßlichen Anblicks unseres überfahrenen Hundes leise hörbar ein Stein vom Herzen fiel. Nur ließen wir uns selbst gegenseitig davon nichts merken.



„Warum essen Sie nicht, Herr Schneider?"
„Ich bin Vegetarier — mir schmecken keine Fliegen!"

Mit traurigen Mienen und unbestimmten Herzens traten wir den Leichenzug an, heimwärts.

Als ob er es ahnte — trotz des eben beginnenden Regens — erwartete uns der alte Herr Bunnemann niesend an der Pforte seines Gartens. Und wie im Chor begannen wir unter Tränen dem entsetzten Mann die Ballade zu deklamieren, die der Heinz unterwegs erdichtet und uns einstudiert hatte, — und welche der Vater Bunnemann erschüttert und gar seltsam in das Schicksal ergeben entgegennahm. Ja, er versuchte sogar, uns schluchzende Kinder zu trösten, und er lobte unsere Geistesgegenwart, den verwundeten Pudel zum Tierarzt getragen zu haben, der ihm zur Hinterschur auch noch den Oberkörper enthaarte, um der Wunde besser Herr werden zu können. Aber während der Behandlung starb der arme, liebe liebe Lumpi ...

Am Nachmittag trafen wir uns an den Gegensteinen und schleckten Heidelbeeren im Wald, der ganz in der Nähe unserer Stadt lag. — Wir kicherten schon wieder vertraulich, bis der Heinz uns drohte, er werde uns ganz gehörig durchbläuen, falls wir ihn je bei seinem Vater verklatschen sollten. Dazu brach er sich mit Nachdruck von einem Haselnußstrauch einen Stecken ab und glättete ihn langsam und fein säuberlich mit seinem Taschenmesser. —

„Es steht wirklich schlimm mit mir, Hansen, ich darf weder rauchen noch trinken!"
„Dann lassen Sie sich, doch scheiden, mein Lieber!"

Noch am Abend holten mich meine kleinen Freunde zum Begräbnis. Der alte Herr Bunnemann war eifrig dabei, mit einem großen Spaten Lumpis Grab zu schaufeln. Eine Träne kroch ab und zu über seine Augenlider und kollerte die eingefallenen Backen herab. Jedesmal nahm er seine Brille vom Gesicht und wischte sie mit seinem rotpunktierten Taschentuch wieder klar.

Wir pufften uns gegenseitig an und hatten Mühe, nicht herauszuplatzen. Ein strenger Blick traf da namentlich den Heinz; aber der nahm sein Kreuzchen und drehte die blauen Augen zum Himmel, indes sein Schwesterchen, die kleine Renate, ihre schmutzigen Händchen faltete und ihr Abendgebet sagte: „Ich bin klein, mein Herz ist rein, soll niemand drin wohnen als Lumpi allein".

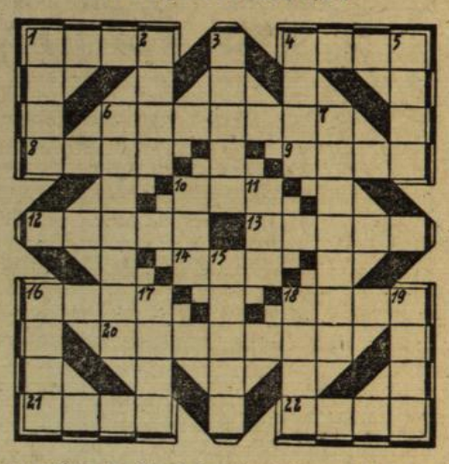
Und ich, mächtig ergriffen und fast dem Heulen nah, holte ein paar Vergißmeinnicht von einem Beet und legte sie schüchtern auf Lumpis Grabhügel.

Der Vater Bunnemann aber hatte aus einem Zigarrenkistendeckel eine Gedenktafel geschnitzt, auf der mit dem Pinsel unauslöschlich schwarz geschrieben stand:

„Hier ruht mein lieber treuer Freund Lumpi in Frieden."

RÄTSELECKE

Kreuzwort-Rätsel



Waagerecht: 1. Verkehrseinrichtung, 4. Nebenfluß des Rheines, 6. Säule, 8. Teil des Schlittens, 9. Nachtvogel, 10. Zeitraum, 12. Kinderbett, 13. Insekt, 14. Naturerscheinung, 16. Klebmittel, 18. moral. Begriff, 20. Frauen-Name, 21. Fisch, 22. Längenmaß.

Senkrecht: 1. Kobold, 2. Behältnis, 3. Tanz, 4. Körperorgan, 5. Fluß in Deutschland, 6. Angebot, 7. Fahrzeug, 10. Getränk, 11. Brennstoff, 15. Frauen-Name, 16. steiniger Sand, 17. Teil eines Gebäudes, 18. Beschleunigung, 19. Märchengestalt.

*

Silben-Rätsel.

Aus den Silben ba — bee — bi — bi — chen — chi — dee — del — e — e — el — en — fer — gang — gel — gon — ho — lert — li — nen — nu — or — re — ren — ret — ro — schof — ta — te — tich — wei — zen sind 14 Wörter zu bilden, deren erste und vierte Buchstaben, von oben nach unten gelesen, ein Sprichwort ergeben. 1. Getreideart, 2. Insel im Mittelmeer, 3. Fisch, 4. deutscher Dichter, 5. Auslese, 6. sportliche Veranstaltung, 7. Gebiet in Nordostafrika, 8. geistl. Würdenträger, 9. Blume, 10. Knollenpflanze, 11. deutscher Dichter, 12. Verweis, 13. Fruchtart, 14. Männer-Name.

Musikalisches Durcheinander

Aus den nachstehenden Buchstabengruppen sind Hauptwörter zu bilden, deren Anfangsbuchstaben ein Musikinstrument ergeben. 1. a b t u = Blasinstrument, 2. a d k k o r gleich Gleichklang, 3. a m o r t z = österreich. Komponist, 4. b c e k n r r u = österreich. Komponist, 5. d e i n n u = Oper von Lortzing, 6. e e i m q r u = geistl. Musik, 7. e e i m n o r t z z = Zwischenspiel, 8. a c i i l n o = Komponist.

Wer kennt die Köpfe?

Nachstehende Wortreste sind mit Anfangsbuchstaben zu versehen. Diese nennen bei richtiger Lösung eine Säule. —ber, —ern, —der, —age, —ris, —age, —arte.

Grammatik

Artikel im Wort der Tätigkeit
Hält Ungemach für dich bereit.

Paddelnder Schüttelreim

Unten Gummi, oben L . . . w . . . ,
Fährt er durch des Rheinlands W . . . l . . . !

Trost.

Sein „ei" barg er in einem „ie":
Wie traurig klang die Melodie!

Lösungen aus der vorigen Sonntags-Post

Kreuzwort-Rätsel: Waagerecht: 1. Syrakus, 5. Uhu, 6. Saat, 8. Affekt, 11. Nab, 13. See, 14. Languste, 17. Ire, 18. Los, 19. Alpinist, 21. rue, 22. non, 23. Leiste, 25. Teer, 26. Ilm, 27. Einfall. — Senkrecht: 1. Spanne, 2. aha, 3. Kufstein, 4. Spee, 6. Salizyl, 7. Tag, 9. Fee, 10. Trestes, 12. Bulletin, 15. Art, 16. Oos, 18. Lineal, 19. aus, 20. Not, 21. rite, 24. elf.

„Ich könnte aus der Haut fahren!"
„Wieder mal ein Beweis für deine Schlangennatur!"

Filme, die nicht gedreht werden

Beispielsweise „Faust, Dritter Teil" — Film ohne Menschen und ohne Tiere

In den dramaturgischen Büros der Filmgesellschaften werden im Laufe eines Jahres Zehntausende von Filmvorschlägen, Exposés und Manuskripte geprüft, die von filmfreudigen Kinobesuchern aus allen Gegenden des Reiches eingesandt wurden. Viel Kurioses findet sich da zusammen. Und so sollen heute einmal einige der „verkannten Filmdichter" in ihren Briefen und Manuskriptauszügen zu Worte kommen. Fangen wir bei den „Klassikern" an. Sie haben sicher noch nicht gewußt, daß es einen „Faust 3. Teil" gibt. Wir werden Sie davon überzeugen. Bitte: A. H. aus G. schreibt: „Ich habe den dritten Teil des Goethewerkes „Faust" geschrieben. Im nationalen Geiste aufgebaut, ist dieses Werk doch von unerhörter Spannung. Es sind 79 Seiten Manuskript — Geschäftsbogenseiten — einseitig beschrieben. Leserlich, in deutscher Frakturschrift. Geschrieben ist das Werk wie seine Vorgänger im Reim." Das Manuskript ist erst gar nicht angefordert worden. Es wäre ja auch unverantwortlich gewesen, einen dritten Faustteil herauszubringen, der eventuell besser gewesen wäre als die beiden Teile von Goethe. Und das durfte man unserem Dichterfürsten doch nicht antun.

Irene von Meyendorff in „Zwei Frauen"
Aufnahme: Tobis

Interessanter noch schreibt ein Herr E. N. aus A., der nur ein Werkzeug der großen Dichter ist: „Schließlich bin ich so weit gekommen, daß verschiedene Geisteshelden der Vergangenheit angefangen haben, mir große literarische Werke zu diktieren. So hat Goethe mir außer einer beträchtlichen Anzahl von Gedichten (Lieder, deren Verszahl nicht selten in die Hunderte geht) angefangen, ein Drama „Der Tod" in fünf Aufzügen zu diktieren, dessen erster Aufzug eben noch in Bearbeitung ist. Auch diktiert mir der russische Dichter Puschkin einen Roman in Versen, wovon etwa 1700 Verse fertig sind, was ungefähr die Hälfte des Romans ausmachen soll." Kommentar überflüssig!

Ein tüchtiger Geschäftsmann ist B. L. aus R. „Da ich keine Aussprache mit Ihnen haben konnte, bitte ich um weitere Nachrichten von Ihnen, beziehungsweise sehe ich Ihren Vorschlägen entgegen. Ueber die Bezahlung wollen Sie mir Ihre Angebote unterbreiten. Wenn Sie berücksichtigen, daß dieser Film an etwa 50 000 Lichtspieltheatern in der Welt zur Vorführung gelangen wird, so wäre eine Bezahlung von 50 000 Mark, also für jede Vorführung 1 Mark, ein sehr mäßiger Preis." Fast täglich kommt ein Brief, in dem Männer und Frauen ihre Lebensgeschichte zu verfilmen anbieten. P. B. aus L.: „Haben Sie vielleicht Interesse daran, eine wahre Liebesgeschichte in Wort und Film zu verfassen, so bitte ich Sie, mein Erlebnis von Arbeit und Verkehr mit einer ausgekochten Person in Betracht zu ziehen." Frau R. P. aus F.: „Hätte nur eine Bitte und Anfrage, ob es mir gewährt werden könnte, mein Lebensschicksal, was ich mir in einer Rolle von 20 Akten zusammengefaßt habe, und damit drei Filme entstehen könnten." Warum nicht? Alle Filmfirmen wären ihren Stoffsorgen enthoben.

Verbrecher wird es zu allen Zeiten geben. Aber daß ein Berliner glaubt, wenn er ein Manuskript für einen Film hat, gleich mit einem Verbrecher auf eine Stufe gestellt zu werden, das ist wohl einmalig: „Da ich gar nicht in gesellschaftlichen Kreisen verkehre, habe ich natürlich ein unsicheres Auftreten und wäre ich sehr erfreut, wenn Sie einen Herrn zwecks Besprechung zu mir senden würden. Es braucht sich niemand zu schämen, zu mir zu kommen, denn ich sichere Sie Schweigen darüber zu. Sie brauchen auch nicht zu befürchten, was ja in der heutigen Zeit nicht ausgeschlossen ist, daß ich Sie vielleicht in eine Falle locken will . . ." Er wird doch nicht? Nein, er hat nicht. Es hat ihn niemand aufgesucht, denn man kann nie wissen! — Die Sachsen sind helle, das weiß die ganze Welt. Kurt H. tritt den Beweis an: „ . . . dieses Manuskript ist aus keinem Roman geschrieben, sondern ist aus meinem Kopf entstanden." Aber erst ein Wiener, der ist noch heller. Heinz B.: „Ich habe eine Filmidee. Eine sehr gute. Nur ein Wort. Das Ganze, um das es sich handeln soll, spielt noch vor den ersten Menschen. Der Titel könnte heißen „Die zweite Welt . . ." Ein Film ohne Menschen und Tiere. Großartige Idee!

Man soll nie einen Filmstoff mit den „größten Verbrechen" bearbeiten, sonst geht es jedem wie Herrn E. M. jr. in B., dem man einen ablehnenden Bescheid zukommen ließ. „Im Interesse der Filmwelt erlaube ich mir, mich Ihnen vorzustellen. Da ich einen Film geschrieben habe, möchte ich kurz anfragen, ob ich diesen Film bei Ihnen liefern könnte. Es ist ein Kriminalfilm. Er ist mit den größten Verbrechen und Geheimnissen bearbeitet . . ."

Und nun zum Schluß noch einige bemerkenswerte Manuskriptauszüge: „ . . . wenn ja, ständen Ihnen zwei Sachen zur Verfügung. Erstens, eine Liebe Sache, betitelt, die Verlobten. Worte für vier Schlager sind vorhanden, doch nicht vertont. Der Inhalt ist im Tonfilm noch nicht dagewesen. Ein Drittel graue Vergangenheit. Ein Drittel Gegenwart und ein Drittel Liebe". Hans Sp. aus M.-Gl. „Die Sonne war gerade am Untergehen und ließ sich noch am Rande eines Teiches nieder, um noch einige Liedchen zu schmettern . . ." — „ . . . Es ist doch kein Traum — es ist Wahrheit! Fräulein Hilde, ich liebe Sie! Und nun gestatten Sie — einen Kuß. Hilde verstand, fühlte die große Liebe, von welcher sie heute so überraschend begossen wurde und revanchierte sich." — „ . . . Der Korbsessel, in welchen er sich jetzt bequem zurücklehnte, knackte, während es von der großen Standuhr mit dumpfem Ton vier Uhr bimmelte . .".

Camilla Horn und Hans Albers in „Fahrendes Volk"
Aufnahme: Tobis

— Aus der Tonfilmnovelle „Nach vielem Leid das Glück erreicht" von Fritz St.

So ließe sich ein ganzer Band zusammenstellen. Die Einsender kamen nie zum Film und werden auch nie dazu kommen, aber eines haben sie erreicht: uns eine frohe Viertelstunde bereitet, dafür sei ihnen Dank.

Unter uns gesagt . . .

Unter uns gesagt: Ich hab' noch nie so oft unwillkürlich das schon durch meinen Kollegen Paul Hörbiger und unzählige Fiaker-Kutscher-Dynastien bekanntgewordene Lied „Mei Stolz is, i bin halt an echt's Weana Kind . . ." vor mich hergesungen wie gerade in den letzten Monaten. Und wenn ich mir überlege, daß ich mit diesem meinem Stolz durchaus nicht allein stehe unter meinen Wiener Kolleginnen und Kollegen vom Film, so könnt' ich erst recht stolz sein — wenn ich es überhaupt sein könnte! Aber es liegt mir nicht, und so bin ich vor allem froh, daß man nun so schlankweg nach Wien fahren kann wie nach Breslau oder noch München — ganz ohne Formalitäten.

Ueberhaupt: ich war im Leben immer gern froh! So war ich es zum Beispiel, wenn ich seinerzeit im Klosterpensionat Sacre Coeur irgend etwas Lustiges anstellen konnte, was sich für die Tochter eines Diplomingenieurs nicht „geziemte". Und dann war ich froh, als ich wieder raus war aus dem Pensionat — die Oberin sicherlich nicht minder. Nachher lernte ich als frischgebackene „junge Dame" in einer Gesellschaft einflußreiche Leute kennen, die alle behaupteten: „Sie müssen zum Film, Jenny!" Nun, ich wollte! Ich erhielt auch einen Vertrag, „Casanova" hat mir einen ersten Erfolg gebracht. Niemand merkte, daß ich noch keinen Schauspielunterricht gehabt hatte.

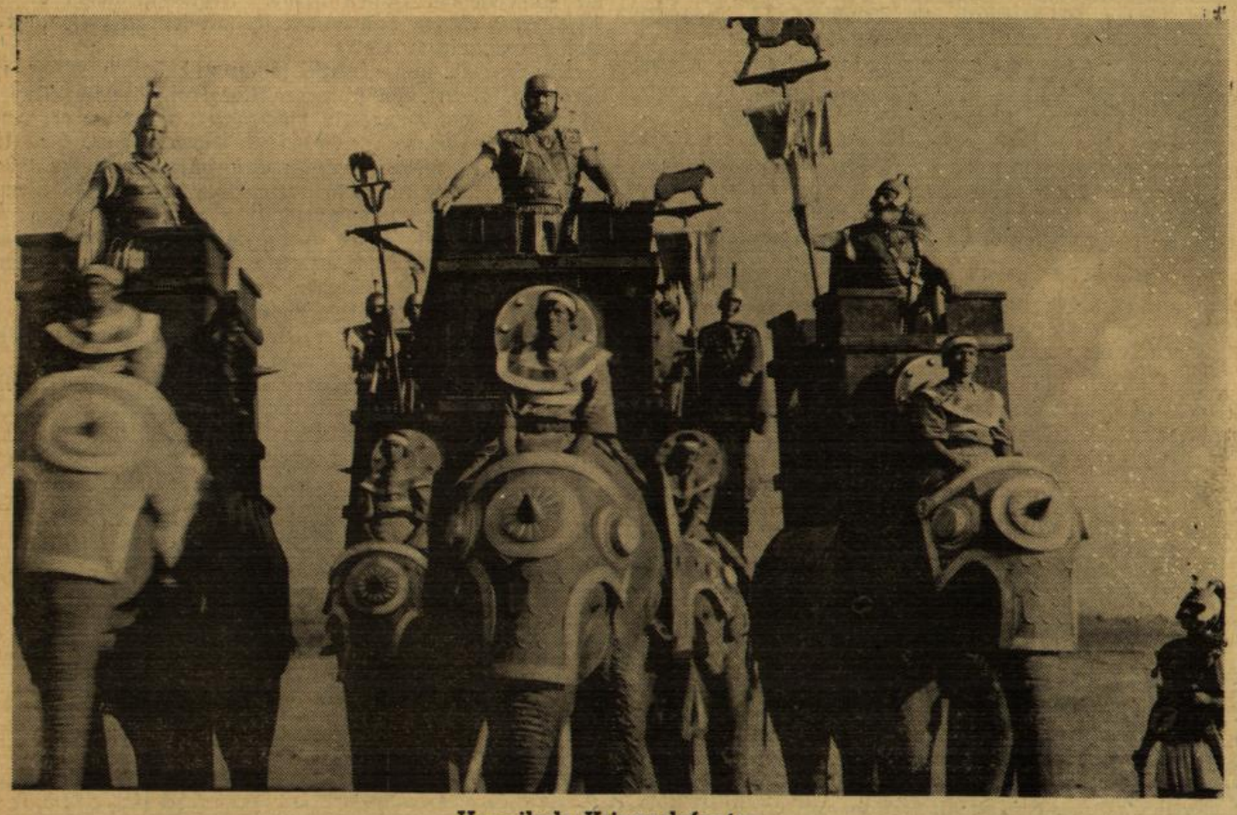
Hilde Körber

Als der Tonfilm kam, holte ich ihn in der Uebergangszeit nach. „Wer nimmt die Liebe ernst?" war ein weiterer Erfolg, und das wohl deshalb, weil meine Devise immer lautete: das Ernste nicht zu schwer nehmen und das Heitere — ernst!

Ich glaube, daß der Humor, der vom Herzen kommt, auch am besten zu den Herzen spricht.

Meine liebste Beschäftigung? — Mich zu Hause auf meinem Grundstück in Sakrow zu aalen — oder Tischtennis zu spielen, gesellschaftlichen Einladungen möglichst aus dem Wege zu gehen und gute Filmstoffe zu lesen, die sich eventuell eignen für eure

Jenny Jugo.



Hannibals Kriegselefanten
Aus dem großen historischen Film Italiens „Karthagos Fall"
Aufnahme: Degeto

Verantwortlich für die BP-Sonntagspost: H. Doerrschuck.
Rotationsdruck: Badische Presse, Grenzmark-Druckerei und Verlag G. m. b. H., Karlsruhe.